



Über

die Zeitrechnung der Chinesen.

Von

Hrn. IDELER.



Über

die Zeitrechnung der Chinesen.

Von

Hrn. IDELER.

Vorerinnerung.

Im Jahr 1832 habe ich der königlichen Akademie der Wissenschaften eine aus dem Persischen des Ulug Begh übersetzte Abhandlung über die Zeitrechnung von Chatâ und Igûr vorgelegt, die in den akademischen Schriften gedruckt ist. Ich äufserte damals die Vermuthung, dafs unter Târich Chatâ nichts anderes gemeint sei, als die gewöhnliche chinesische Zeitrechnung, ungeachtet man unter Chatâ oder Chataï gemeinhin nur den nördlichen Theil von China versteht. Ein fortgesetztes und tieferes Eingehen auf die Sache hat gezeigt, dafs diese Vermuthung nicht blofs gegründet war, sondern dafs die von Ulug Begh beschriebene Zeitrechnung in ihren wesentlichsten Punkten noch jetzt im chinesischen Reiche besteht. Sie verdient schon wegen ihres eigenthümlichen Gepräges alle Aufmerksamkeit, aber noch weit mehr deshalb, weil sie tief mit der früheren Geschichte des Landes verflochten ist, die ohne sie nicht gehörig aufgefafst werden kann. Es schien mir daher an der Zeit, die mancherlei Nachrichten, die sich über die technische Zeitrechnung der Chinesen in europäischen Büchern zerstreut finden, zu sammeln, zu sichten und zu einem Ganzen zu verbinden. Ich habe mich hiermit seit jener Zeit unablässig beschäftigt, würde es aber kaum gewagt haben, mit einer Arbeit vorzutreten, die den Stempel einer blofsen Compilation an sich trug, wenn ich nicht so glücklich gewesen wäre, aus einer bis jetzt nicht benutzten Quelle schöpfen zu können. Es ist dies ein chinesisches, erst unter der jetzigen

Regierung gedrucktes Werk, das Hr. Dr. Schott, Professor der ostasiatischen Sprachen an der hiesigen Universität, mir nicht bloſs mitgetheilt, sondern mich auch, bei meiner Unkunde des Chinesischen, zu benutzen gelehrt hat. Dem zu Folge habe ich am 16. Februar 1837 in der Akademie eine Abhandlung über die Zeitrechnung der Chinesen gelesen und sie mit drei Beilagen begleitet, von denen die erste eine Regententafel, die zweite eine Tafel zur Reduction der cyklischen Data, die dritte eine Übersicht der Kalender aller Jahre seit dem Anfange der jetzigen Dynastie enthält. Zu weiterer Erläuterung habe ich nun noch elf Nachträge hinzugefügt, um den fremdartigen Stoff für diejenigen, denen nicht alle von mir benutzte, zum Theil seltene Bücher zu Gebote stehen, möglichst zu erschöpfen. Sollte mir diese Arbeit nicht miſslungen sein, so habe ich es groſsentheils dem eben erwähnten Gelehrten zu verdanken, der mich seit Jahren bereitwilligst über die mannigfachsten chinesischen Fragen belehrt hat, wofür ich ihm hiermit meinen tief empfundenen Dank abstatte. Überdies habe ich alle mir zugängliche Hülfsmittel benutzt, namentlich die Werke des Missionars P. Gaubil, der während seines 36jährigen Aufenthalts in China mit einer seltenen, von den Eingebornen selbst bewunderten Kenntniſs der beiden daselbst vorherrschenden Sprachen die gründlichsten Untersuchungen über die Astronomie, Chronologie und Geschichte dieses Landes angestellt hat [1]. Ich citire sie fast auf jeder Seite unter den Titeln *Observations*, *Lettres édifiantes* und *Traité*. Unter dem ersten verstehe ich die *Observations mathématiques, astronomiques, géographiques, chronologiques et physiques*, die der P. Souciet aus den Mittheilungen der Jesuiten in China gesammelt und in 3 Bänden von 1729 bis 1732 zu Paris in 4. herausgegeben hat. Der erste Band enthält Vieles von Gaubil, der zweite und dritte gehören ihm ganz an. Besonders wichtig für meinen Zweck war die im zweiten Bande enthaltene Geschichte der chinesischen Astronomie vom Jahr 206 v. Chr. bis auf die neuere Zeit. Die älteste Geschichte bis auf das eben genannte Jahr findet sich im dritten Bande und mit vielen Verbesserungen im vierzehnten der neuen Ausgabe der *Lettres édifiantes*, Lyon 1819, 8. Ein eigenes sehr schätzbares Werk von ihm führt den Titel:

---

(1) Ein würdiges Denkmal hat ihm Abel-Rémusat im zweiten Bande seiner *Nouveaux mélanges Asiatiques* gesetzt.

Traité de Chronologie chinoise, divisé en trois parties, composé par le P. Gaubil, Missionnaire à la Chine et publié pour servir de suite aux Mémoires concernant les Chinois par M. Silvestre de Sacy, im sechzehnten Bande dieser *Mémoires,* auch besonders Paris 1814, 4. Was ich sonst von ihm und Anderen benutzt habe, findet sich gehörigen Orts angeführt.

In Ansehung der Rechtschreibung der chinesischen Wörter und Namen mufste ich mich bei meiner Unkunde der Sprache an eine Autorität halten, und welcher konnte ich sicherer folgen, als der von Abel-Rémusat, die nun eine fast europäische Geltung erlangt hat? Es versteht sich, dafs ich statt der französischen Lautzeichen *ou, u* und *ch* die entsprechenden deutschen *u, ü* und *sch* geschrieben habe. Das *y*, an welches unser Auge im Anfange der chinesischen Wörter einmal gewöhnt ist, habe ich beibehalten, wenn es gleich eben so gut als Vokal durch *i* und als Consonant durch *j* ersetzt werden könnte. Den Laut des französischen *j* und des *g* vor *e* und *i*, wofür es uns an einem Zeichen fehlt, habe ich durch *dsj* einigermafsen wiederzugeben gesucht. Feine Unterschiede in der Aussprache des *ts* und *tsch* habe ich mit Gaubil unberücksichtigt gelassen, dagegen das aspirirte *kh*, *ph* und *th* immer von dem nicht aspirirten *k*, *p* und *t* unterschieden. Noch bemerke ich, dafs das *s* im Anfange der Wörter nach französischer Weise auszusprechen ist. Wo der Zischlaut besonders stark hervortritt, wie in *Sse-ki*, *Sse-ma-tsian*, habe ich ein doppeltes *s* gesetzt Die Vokale *eu*, *ei* und *ai*, die im Deutschen Diphthonge bilden, müssen in den chinesischen Wörtern einzeln gehört werden.

Den 20. Januar 1839.

Vorlesung.

Die Chinesen haben, wie einst die Griechen und von jeher die Juden, ein Mondjahr, das sie durch einen von Zeit zu Zeit eingeschalteten Monat mit dem Laufe der Sonne ausgleichen. Zu diesem Behuf bedienen sie sich eines Sonnenjahrs, von welchem sie im bürgerlichen Leben fast gar keinen Gebrauch machen. Sie haben seit den ältesten Zeiten durch Beobachtung des Mittagsschattens mit dem Gnomon den Tag der Winterwende zu bestimmen gesucht, auch lange ihr Mondjahr in der entsprechenden Gegend der Sonnenbahn angefangen. Aber seit der Dynastie der *Han* (seit 206 v. Chr.) machen sie zum Ausgangspunkt die Mitte des Wassermanns, an die sie den Anfang ihres Frühlings knüpfen. Sie fangen ihren Tag mit der Mitternacht, ihren Monat mit dem Tage des Neumondes, und ihr Jahr mit dem Monate an, in dessen Verlauf die Sonne in das Zeichen der Fische tritt. Da ihr Monat, bald von 29, bald von 30 Tagen, in der Regel kürzer ist, als die Zeit, welche die Sonne in einem Zeichen verweilt, so kann ein Monat eine solche Stellung erhalten, daſs auf ihn gar kein Eintritt der Sonne in ein neues Zeichen trifft. Dies ist der Schaltmonat, der unter der Nummer des vorhergehenden Monats mit begriffen und von demselben bloſs durch den Charakter *dsjün* unterschieden wird. Auf diese Weise wird bewirkt, daſs die Eintritte der Sonne in die Zeichen Widder, Krebs, Wage und Steinbock — die Nachtgleichen und Sonnenwenden — unabänderlich auf dem zweiten, fünften, achten und elften Monat haften. Die Rechnung wird für den Meridian von Peking geführt, der um 6 Stunden 52 Minuten östlich vom Berliner abweicht.

Dies sind die Grundzüge der jetzigen chinesischen Zeitrechnung, die, wie man sieht, ganz nach astronomischen Principien geordnet ist. Wir wollen nun näher auf das Einzelne eingehen.

Zuerst müssen wir einen Zeitkreis kennen lernen, der sich durch die ganze Geschichte der Chinesen hinzieht, dergestalt dafs von sehr alter Zeit her die Jahre und Tage in nie unterbrochener Folge nach ihm gezählt werden, wodurch ihre Chronologie, wenigstens seit der obgedachten Dynastie, eine Sicherheit erlangt hat, deren sich die keines anderen Volkes rühmen kann. Es ist dies ein sechzigtheiliger Cyklus, der auf eine einfache Weise aus einem zehn- und zwölftheiligen zusammengesetzt ist. Die Charaktere des ersten werden die zehn *kan*, Stämme, die des zweiten die zwölf *tschi*, Zweige, genannt. Die Namen der *kan* sind:

1) *kia.*	6) *ki.*
2) *y.*	7) *keng.*
3) *ping.*	8) *sin.*
4) *ting.*	9) *dsjin.*
5) *wu.*	10) *kuei;*

die der *tschi:*

1) *tsö.*	7) *u.*
2) *tscheu.*	8) *wei.*
3) *yn.*	9) *schin.*
4) *mao.*	10) *yeu.*
5) *tschin* (¹).	11) *su.*
6) *fse.*	12) *hai.*

Die *kan* kommen, wenigstens jetzt, nie allein vor; die *tschi* werden ohne Verbindung mit den *kan* nur bei der Zählung der zwölf Theile des Tages und der zwölf Zeichen der Ekliptik gebraucht.

Allgemein im östlichen Asien verbreitet ist die Benennung der Einheiten des Duodecimalcyklus nach Thieren in folgender Ordnung:

1) Maus.	7) Pferd.
2) Ochs.	8) Schaf.
3) Tiger.	9) Affe.
4) Hase.	10) Henne.
5) Drache.	11) Hund.
6) Schlange.	12) Schwein.

(¹) Das fünfte und neunte *tschi* werden mit verschiedenen Charakteren geschrieben, aber ganz gleich ausgesprochen, nämlich *schin.* Um Verwechslung zu verhüten, habe ich nach Gaubil's Vorgange (*Traité*, p. V) das erste *tschin* genannt.

Die Chinesen bedienen sich dieser Namen blofs, wenn sie zu astrologischen Zwecken ihre Jahre nach alter Weise im Duodecimalcyklus zählen.

Wenn man die *kan* und *tschi* paarweise verbindet, so dafs man jene voransetzt und beide Reihen, wenn sie sich erschöpft haben, so lange wiederholt, bis sie zugleich wieder von vorn anfangen, so kehren dieselben Combinationen nicht eher zurück, als bis der Decimalcyklus sechs und der Duodecimalcyklus fünfmal abgelaufen ist. Auf diese Weise entsteht folgender Sexagesimalcyklus, den die Chinesen von den beiden Charakteren, womit die ihn bildenden Reihen ihren Anfang nehmen, den Kreislauf *kia-tsö* nennen:

1) *kia-tsö.*
2) *y-tscheu.*
3) *ping-yn.*
4) *ting-mao.*
5) *wu-tschin.*
6) *ki-fse.*
7) *keng-u.*
8) *sin-wei.*
9) *dsjin-schin.*
10) *kuei-yeu.*

11) *kia-su.*
12) *y-hai.*
13) *ping-tsö.*
14) *ting-tscheu.*
15) *wu-yn.*
16) *ki-mao.*
17) *keng-tschin.*
18) *sin-fse.*
19) *dsjin-u.*
20) *kuei-wei.*

31) *kia-u.*
32) *y-wei.*
33) *ping-schin.*
34) *ting-yeu.*
35) *wu-su.*
36) *ki-hai.*
37) *keng-tsö.*
38) *sin-tscheu.*
39) *dsjin-yn.*
40) *kuei-mao.*

41) *kia-tschin.*
42) *y-fse.*
43) *ping-u.*
44) *ting-wei.*
45) *wu-schin.*
46) *ki-yeu.*
47) *keng-su.*
48) *sin-hai.*
49) *dsjin-tsö.*
50) *kuei-tscheu.*

21) *kia-schin.*	51) *kia-yn.*
22) *y-yeu.*	52) *y-mao.*
23) *ping-su.*	53) *ping-tschin.*
24) *ting-hai.*	54) *ting-fse.*
25) *wu-tsö.*	55) *wu-u.*
26) *ki-tscheu.*	56) *ki-wei.*
27) *keng-yn.*	57) *keng-schin.*
28) *sin-mao.*	58) *sin-yeu.*
29) *dsjin-tschin.*	59) *dsjin-su.*
30) *kuei-fse.*	60) *kuei-hai.*

Der Sexagesimalcyklus wird zuerst zur Zählung der Jahre gebraucht. Man wiederholt ihn stets, wie während des Mittelalters im Occident den funfzehnjährigen Indiktionskreis, ohne je nach der Zahl der abgelaufenen Cykel zu fragen. Überhaupt fehlt es den Chinesen gänzlich an einer festen Äre, aber darum doch nicht an einer sicheren Bestimmungsweise ihrer Jahre. Zu einer solchen gelangen sie durch die Combination des Sexagesimalcyklus mit den Regierungsjahren ihrer Kaiser.

Seit etwa 4000 Jahren zählen sie in ununterbrochener Folge 21 (nach einer anderen Rechnung 22) Dynastien, von denen ich hier nur die vier letzten nennen will: die der *Sung* seit 960 unserer Zeitrechnung, die der *Yuan* oder Mongolen seit 1280, die der *Ming* seit 1368, und die der *Tsing* oder Mandschus seit 1644. Von der Dynastie *Tsing* — der reinen — oder *Tai-tsing* — der sehr reinen — haben bis jetzt regiert: *Schün-tschi* von 1644 bis 1661, *Khang-hi* bis 1722, *Yung-tsching* bis 1735, *Khian-lung* bis 1795, *Kia-khing* bis 1820 und von 1821 an *Tao-kuang*. Diese Namen sind keine persönliche. Wenn ein Kaiser zur Regierung gelangt, so legt er seinen Namen ab, der nun nicht weiter gehört werden darf, und wählt ein Prädikat für seine Regierung — *nian-hao*, Jahrtitel, genannt. Erst nach seinem Tode ertheilt ihm sein Nachfolger einen Ehrennamen — *miao-hao*, Tempelnamen, der ihm in den Annalen bleibt. So gab der jetzige Kaiser seiner Regierung das Prädikat *Tao-kuang*, Glanz der Vernunft, und seinem Vorgänger, dessen Regierung *Kia-khing*, vollkommene Glückseligkeit, geheifsen hatte, den Titel *Dsjin-tsung-dsjui*, gnadenvoller Vorgänger, mit dem gewöhnlichen Zusatz *hoang-ti*, er-

habener Monarch. Der Regierungsname findet sich in allen öffentlichen Verhandlungen genannt. So ist jeder vom heutigen Tage, dem 16. Februar 1837, ausgehende Akt vom zwölften Tage des ersten Monats des siebzehnten Jahrs *Tao-kuang* datirt. In Europa werden die Regierungsnamen der jetzigen Dynastie gewöhnlich als persönliche genommen und können auch als solche gelten, bis einmal die Annalen der *Tsing* erscheinen, wo dann die posthumen Titel an die Stelle der Regierungsprädikate treten werden. Dies ist nun bei der vorletzten Dynastie der *Ming* der Fall, deren Annalen *Khian-lung* ans Licht gestellt hat ([1]).

Die Regierungsjahre werden durchgängig voll gezählt. Wenn ein Kaiser gestorben ist, so wird der Rest des chinesischen Jahrs der Trauer geweiht, während welcher die öffentlichen Akten von Regierungsverwesern vollzogen werden. So wurden bei *Yung-tsching's* Tode vier Verweser ernannt. Erst vom nächstfolgenden Neujahrstage, dem 12. Februar 1736, unterzeichnete der neue Kaiser selbst mit dem Namen *Khian-lung*, Schutz des Himmels. Nachdem er durch einen vollkommenen Cyklus regiert hatte, trat er zu Gunsten seines fünften Sohns (jedem Kaiser steht nach den Reichsgesetzen die Wahl seines Nachfolgers unter seinen Söhnen oder nächsten Verwandten frei ([2])) am 8. Februar 1796 in den Privatstand zurück ([3]), und der neue Monarch *Kia-khing* begann an dem folgenden Tage, dem Neujahrstage des chinesischen Jahrs, seine Regierung. Dieser starb in seinem 25sten Regierungsjahr am 2. September 1820, und laut seines Testaments trat sein zweiter Sohn *Tao-kuang* mit dem folgenden Neujahrstage, dem 3. Februar 1821, seine Regierung an.

Die Chinesen haben nun von Alters her die vollgezählten Jahre ihrer Kaiser an den Sexagesimalcyklus geknüpft, und so hat sich im Verlauf der Jahrhunderte eine chronologische Tafel gebildet, in der jedes einzelne Regierungsjahr mit den zugehörigen Charakteren des Cyklus bezeichnet ist. Dafs wenigstens seit der Dynastie der *Han*, unter der ihr erster kritischer

---

([1]) Über das Namenwesen der chinesischen Kaiser vergleiche man Abel-Rémusat's *Nouveaux Mélanges Asiatiques*, Tom. II, p. 4 ff.

([2]) *Mémoires concernant les Chinois*, Tom. VI, p. 336. Dieses Werk, das ich immer kurz *Mémoires* citiren werde, besteht aus 16 Quartbänden, die von 1776 bis 1814 zu Paris erschienen sind.

([3]) Er starb den 7. Februar 1799, im 88sten Jahre seines Alters.

Geschichtsforscher *Sse-ma-tsian* lebte (um das Jahr 140 v. Chr.), der Sexagesimalcyklus zu diesem Behuf gebraucht worden ist, leidet keinen Zweifel. Wenn sich aber schon bei den früheren Regenten die cyklischen Charaktere der Jahre in den Annalen bemerkt finden, so bleibt es unentschieden, ob sie von gleichzeitigen Autoren oder erst späterhin beigefügt worden sind. Letzteres ist das wahrscheinlichste. Die Traditionen der Chinesen gehen sehr weit zurück. Ihre klassischen Bücher, die *King*, welche von Confucius und seinen Schülern seit 500 v. Chr. redigirt und der Verbrennung der Bücher unter *Tshin-schi-hoang* entgangen sind, namentlich das *Y-king*, *Schu-king* und *Tschün-tsieu*, enthalten viele Bruchstücke aus der ältesten Geschichte Chinas, die von einer frühzeitigen Cultur des Landes zeugen; aber die chronologische Zusammenstellung derselben bleibt nach dem eigenen Geständnifs der bewährtesten einheimischen Forscher schwierig und nicht ganz sicher.

Ich werde hierüber unten (im sechsten Nachtrage) in nähere Erörterungen eingehen. Für jetzt bemerke ich nur, was sich thatsächlich festgestellt hat. Der Kaiser *Khang-hi* liefs im Jahr 1715 chinesische Annalen von *Yao* bis auf den Schlufs der Dynastie *Yuan* (1367) in 101 Heften in seinem Pallast zu Peking drucken, welche als das Endresultat der Forschungen der Chinesen auf dem Gebiete ihrer Geschichte zu betrachten sind, an dem sie in dem chronologischen Theile nichts wesentliches weiter geändert haben. Im ersten Heft, das dem Ganzen zur Einleitung dient, folgen auf die Vorrede, die der Kaiser selbst dazu geschrieben hat, 72 Seiten, welche eben so vielen 60jährigen Cykeln gewidmet sind. Jede Seite enthält 60 Quadrate für die einzelnen Cykeljahre, und in diese Quadrate sind gehörigen Orts, nämlich bei dem jedesmaligen ersten Regierungsjahr, die Namen aller Regenten eingetragen, vom 61sten Jahr des uralten *Hoang-ti* bis zum 22sten des *Khang-hi* (1683), mit welchem der 72ste Cyklus schliefst. So z. B. steht der Name des *Yao*, den die Chinesen nach dem *Schu-king* gewöhnlich als die erste ganz historische Person unter ihren Regenten betrachten, im 41sten Quadrat des fünften, und der Name *Yü*, des Stifters ihrer ersten Dynastie *Hia*, im 13ten Quadrat des 8ten Cyklus, was für jenen das Jahr 2357, für diesen das Jahr 2205 v. Chr. giebt. Diese tabellarische Übersicht ist sehr bequem. Noch in einem ganz neuen, unter der jetzigen Regierung gedruckten Werke, das der verstorbene Baron Schilling von

Canstadt Hrn. Dr. Schott mitgetheilt und dieser Sinolog mir zugänglich gemacht hat, findet sie sich wiederholt. Dieses Werk führt den Titel *Wan-nian-schu*, Buch der zehntausend Jahre, was nicht buchstäblich zu nehmen ist, da es nur einen Zeitraum von noch nicht halb so vielen Jahren umfafst (¹), und besteht aus zwei Abtheilungen, von denen die erste jene etwas weiter fortgeführte Tafel, und die zweite besondere Kalender für alle Jahre der jetzigen Dynastie von 1644 bis 1835 enthält. Von der letzteren Abtheilung werde ich unten (in der dritten Beilage) handeln. Die erste stellt auf 76 Seiten eben so viele Cykel dar. Der Anfangspunkt und die ganze Anordnung ist die eben beschriebene. Der Name *Khian-lung* steht im 53sten Quadrat des 73sten Cyklus, also beim Jahr 1736, wo dieser Kaiser zur Regierung kam. Seine beiden Nachfolger *Kia-khing* und *Tao-kuang* fehlen, weil sie noch nicht die Weihe der Annalen erhalten haben. Ich gebe diese Tafel mit Weglassung ihrer chinesischen Form in der ersten Beilage, indem ich jedem Cykeljahr das entsprechende unserer Zeitrechnung beifüge. Dies hatte keine Schwierigkeit; denn wenn man 72 Cykel und 52 Jahre, also 4372 Jahre, von 1736 an zurückrechnet, so erhält man das Jahr 2637 v. Chr. als das erste des ersten Cyklus. Vermittelst dieser Tafel wird man leicht jedes mit den cyklischen Charakteren bezeichnete Regentenjahr, z. B. das einer in den chinesischen Annalen erwähnten Finsternifs, auf unsere Zeitrechnung reduciren. Im bürgerlichen Leben wird blofs nach den Regierungsjahren der Kaiser, nicht nach Cykeljahren gerechnet. Die cyklischen Charaktere fehlen aber in den chinesischen Kalendern nie. So steht auf dem Titel eines der hiesigen königlichen Bibliothek gehörigen Kalenders vom siebenten Jahre *Kia-khing* das Cykeljahr *dsjin-su* oder 59 bemerkt, das seinem gröfsten Theil nach mit unserm Jahr 1802 übereinstimmt. Das jetzt laufende siebzehnte Jahr *Tao-kuang* wird mit den Charakteren *ting-yeu* oder 34 bezeichnet.

Ein zweiter Gebrauch des Sexagesimalcyklus besteht darin, dafs man in ihm die Tage zählt. So bildet sich eine sechzigtägige Woche, die bei den Chinesen eben so wenig je eine Unterbrechung erlitten hat, wie die siebentägige im Occident. Letztere haben auch sie seit langer Zeit ge-

(¹) *Wan*, zehntausend, wird häufig als eine unbestimmte Bezeichnung einer sehr grofsen Zahl gebraucht, wie bei den Griechen *μυριάς*.

kannt, doch nie für die bürgerliche Zeitrechnung benutzt. Nur die Christen in China gebrauchen sie, da sie ihrer beim Cultus nicht entbehren können.

Von der Gewohnheit, die Tage mit den cyklischen Charakteren zu bezeichnen, finden sich bereits Beispiele im *Schu-king* und im *Tschün-tsieu.* Es wird dadurch eine grofse Sicherheit für die Zeitrechnung gewonnen. Kennt man nämlich das Regentenjahr, den Monat und den Cykeltag irgend einer Begebenheit, so läfst sich das julianische Datum derselben sehr bestimmt ermitteln. Zur Erläuterung diene die Sonnenfinsternifs, die nach den chinesischen Annalen unter der Dynastie der *Han* am letzten Tage des dritten Monats im siebenten Jahr des *Kuang-wu-ti* am Tage *kuei-hai* eingetreten ist. Das siebente Jahr dieses Kaisers, das in den Annalen mit den Charakteren *sin-mao* oder 28 bezeichnet ist, entspricht dem Jahr 31 n. Chr. Der 1. Januar dieses Jahrs ist der *kia-yn* oder 51ste Tag der Sexagesimalwoche; der *kuei-hai* oder 60ste Tag ist also entweder der 10. Januar, oder der 11. März, oder der 10. Mai, oder der 9. Julius, oder der 7. September, oder der 6. November. Da nun der dritte Monat seit jener Epoche allemal derjenige ist, in welchem die Sonne in den Stier tritt, so kann nur der 10. Mai gemeint sein, und wirklich hat sich an diesem Tage des Jahrs 31 eine in China sichtbare Sonnenfinsternifs ereignet.

Es kommt hier, wie man sieht, auf eine Methode an, die cyklischen Charaktere des 1. Januar eines gegebenen christlichen Jahrs mit Bestimmtheit zu ermitteln. Da unser Neujahrstag in der sechzigtägigen Woche nach einem Gemeinjahr um 5, nach einem Schaltjahr um 6 Tage vorschreitet, so überzeugt man sich leicht, dafs erst nach Ablauf von 80 julianischen Jahren wieder dieselben cyklischen Charaktere in gleicher Ordnung auf dieselben julianischen Data treffen können. Hierauf gründet sich die Construction der in der zweiten Beilage gegebenen Tafel. Sie schliefst sich an die Jahre der christlichen Äre an. Um vermittelst derselben die cyklischen Charaktere des 1. Januar irgend eines Jahrs unserer Zeitrechnung zu erhalten, dividire man die Jahrszahl durch 80 und gehe mit dem Rest der Division in die Tafel. So findet sich, dafs das laufende Jahr 1837, das 77ste des Cyklus, mit den Charakteren *ping-tschin* oder 53 anfängt, und zwar im alten Kalender, an den die ganze Tafel geknüpft ist. Im neuen tritt der 1. Januar jetzt 12 Tage früher ein; er hat mithin die Charaktere *kia-tschin* oder 41. Erwägt man nun, dafs im Gemeinjahr die Charaktere des 1. Januar am

2. März, 1. Mai, 30. Junius, 29. August, 28. Oktober und 27. December, im Schaltjahr um einen Kalendertag früher, wiederkehren, so wird man durch Weiterzählen im Cyklus leicht die Charaktere ermitteln, die jedem anderen Tage zukommen. So ergiebt sich, dafs der heutige 16. Februar 1837 mit den Charakteren *keng-yn* oder 27 bezeichnet ist. Auf die Jahre v. Chr. wird man die Tafel leicht anwenden, sobald man nur weifs, dafs sie mit den Jahren 80, 160, 240, kurz mit allen denen anfängt, die sich durch 80 ohne Rest dividiren lassen.

Drittens wird der Sexagesimalcyklus auch zur Zählung der Monate gebraucht. Da der Schaltmonat, wie oben (S. 202) bemerkt worden, keine besondere Nummer erhält, so erneuert sich der Cyklus der Monate allemal nach Ablauf von fünf chinesischen Jahren. Er hängt mit dem Jahrcyklus dergestalt zusammen, dafs jedes Jahr, welches durch 5 dividirt den Rest 1 giebt, also das erste, sechste, elfte u. s. w. das erste des Monatscyklus ist. Merkwürdig ist, dafs das erste Jahr des letzteren nicht mit dem ersten Monat des chinesischen Jahrs, sondern mit dem dritten anfängt, also das zweite mit dem funfzehnten, das dritte mit dem siebenundzwanzigsten, das vierte mit dem neununddreifsigsten, das fünfte mit dem einundfunfzigsten. Dies hängt ohne Zweifel mit der vor den *Han* gebräuchlichen Zählungsweise der Monate zusammen, nach welcher der jetzige erste Monat für den dritten galt ([1]). Hiernach mufs die cyklische Bezeichnung der Monate schon frühzeitig in die Kalender gekommen sein, wenn sich auch vor der jetzigen Dynastie nirgends eine Nachricht darüber findet. So viel ich weifs, erscheint sie zuerst in einem Kalender des elften Jahrs *Schün-tschi* (1654), von welchem Andreas Müller eine Notiz gegeben hat ([2]), seitdem in allen. So werden in dem oben (S. 208) erwähnten Kalender auf das siebente Jahr *Kia-khing* die einzelnen Monate erst nach der im gemeinen Leben allein gebräuchlichen Weise von 1 bis 12 gezählt, und dann mit den cyklischen Charakteren von 39 bis 50 bezeichnet. Übrigens scheint der fünfjährige Monatscyklus, über dessen Entstehung viel gegrübelt worden ist ([3]), seinen

([1]) Das Nähere hierüber unten im neunten Nachtrage.

([2]) In seiner *Disquisitio geographica et historica de Chataja* hinter seiner Ausgabe des Marco Polo. (Berlin 1671, 4.)

([3]) Man sehe, was Des-Vignoles darüber beibringt. *Miscellanea Berolinensia*, Tom. IV, p. 37. Was hier von einer Vorliebe der Chinesen für die Zahl fünf, und von der Huldi-

Grund ganz einfach darin zu haben, dafs die Chinesen, welche mehr als ein anderes Volk zum Systematisiren geneigt sind, den Sexagesimalcyklus, den sie von Alters her für ihre Jahre und Tage gebrauchten, auch auf die Monate anwenden wollten.

Nach dieser Erörterung ihres Cykelwesens wollen wir ihre bürgerliche Zeitrechnung näher kennen lernen.

Sie haben den bürgerlichen Tag von jeher in 12 *schi* getheilt, die wir Doppelstunden nennen können. Diese Theile werden mit den Charakteren des Duodecimalcyklus bezeichnet. Auffallend ist hierbei, dafs sie die Mitternacht, mit der sie, wie wir, den Tag beim Datiren anfangen, auf die Mitte der ersten Doppelstunde *tsö*, und den Mittag auf die Mitte der siebenten *u* setzen, also ihre Stundenrechnung eigentlich mit 11 Uhr Abends beginnen. Eine genügende Hypothese hierüber aufzustellen, möchte schwer sein, wenn man nicht etwa sagen wollte, dafs die Chinesen Freunde des Juste milieu sind. Auf das *schi* zählen sie 8 *khe*, also auf den ganzen Tag 96. Die Eintheilung des Tages in 10000 Theile, die zu Ulug Begh's Zeiten unter den *Ming* beim astronomischen Calcul gebräuchlich war ([1]), ist jetzt erloschen. An ihre Stelle ist seit dem Anfange der gegenwärtigen Dynastie auf den Vorschlag des P. Schall ([2]) die europäische getreten, zum Beweise, dafs die Chinesen nicht so ganz gegen jede Neuerung eingenommen sind, wie man gewöhnlich glaubt. Jedes *schi* zerfällt nämlich zunächst in zwei Hälften, unseren Stunden analog; die erste wird *tsu*, die beginnende, oder *kiao*, die ungerade, die andere *tsching*, die gerade, genannt. Auf jede gehen 4 *khe*, unseren Viertelstunden, auf jedes *khe* 15 *fen*, unseren Minuten entsprechend. Kleinere Theile kommen wol bei astronomischen Rechnungen, aber nicht im bürgerlichen Leben vor. Diese Eintheilung setzt sich durch unsere in China eingeführten Taschen-

---

gung gesagt wird, welche in alten Zeiten die zinspflichtigen Fürsten dem Kaiser alle fünf Jahre darbringen mufsten, sind unsichere Behauptungen.

([1]) S. meine Abhandlung über die Zeitrechnung von Chatâ und Igûr.

([2]) Gaubil, *Observations* Tom. III, p. 51. Eben diesem Europäer verdanken die Chinesen ihre jetzige Eintheilung der Ekliptik in 360°, da sie früher $365\frac{1}{4}$ Grad rechneten, so dafs der Grad der mittleren täglichen Bewegung der Sonne entsprach. Wenn man also in alten chinesischen Büchern die Schiefe der Ekliptik zu 24 Grad angegeben findet, so sind dies nach jetziger Weise nur 23° 39′.

und Pendeluhren immer mehr im Gebrauch fest ([1]). Wenn man einen Zeitpunkt des Tages mit der Genauigkeit einer Minute angeben will, so nennt man erst das laufende *schi* mit Beifügung des *tsu* oder *tsching*, dann das abgelaufene *khe*, endlich das laufende *fen*. So bezeichnet *hai tsching san khe lo fen* den Zeitpunkt 10 Uhr 51′ Abends, wo *hai* die zwölfte Doppelstunde von 9 bis 11 Uhr Abends, *tsching* ihre zweite Hälfte von 10 bis 11 Uhr, *san khe* drei Viertelstunden und *lo fen* 6 Minuten bedeutet.

Die Chinesen theilen die Sonnenbahn von der Mitte des Wassermanns in 24 gleiche Abschnitte, die sie, so wie die 24 dadurch bestimmten Halbmonate des Sonnenjahrs, *tsie-khi*, Witterungs- oder Temperatur-Abtheilungen, nennen. Folgendes sind die Namen, wörtlichen Übersetzungen und Anfänge der einzelnen *tsie-khi:*

Frühling.

1)	*li-tschün*, Frühlings-Anfang	15° ♒
2)	*yü-schui*, Gewässer des Regens	0° ♓
3)	*king-tschi*, Bewegung der Würmer	15° ♓
4)	*tschün-fen*, Einschnitt des Frühlings	0° ♈
5)	*tsing-ming*, reine Klarheit	15° ♈
6)	*ku-yü*, Regen der Saaten	0° ♉

Sommer.

7)	*li-hia*, Sommers-Anfang	15° ♉
8)	*siao-man*, kleiner Überflufs	0° ♊
9)	*mang-tschung*, Saat des Getreides	15° ♊
10)	*hia-tschi*, Sommerwende	0° ♋
11)	*siao-schu*, kleine Hitze	15° ♋
12)	*ta-schu*, grofse Hitze	0° ♌

([1]) In den *Transactions of the Royal Asiatic society*, Tom. I, p. 141 steht eine Verordnung des Vorstehers der *Hong*, d. i. der mit dem europäischen Handel zu Canton beauftragten Kaufleute, nach der unter den Einfuhr-Artikeln auch Taschen- und Pendeluhren erwähnt werden. Früher haben sich die Chinesen blofs mit ihren Sonnen- und Wasseruhren beholfen, die noch immer nicht ganz aufser Gebrauch gekommen sind.

Herbst.

13) *li-tsieu*, Herbst-Anfang	15° ♌
14) *tschü-schu*, gemäfsigte Hitze	0° ♍
15) *pe-lu*, weifser Thau	15° ♍
16) *tsieu-fen*, Einschnitt des Herbstes	0° ♎
17) *han-lu*, kalter Thau	15° ♎
18) *schuang-kiang*, Fall des Reifes	0° ♏

Winter.

19) *li-tung*, Winters-Anfang	15° ♏
20) *siao-siüe*, kleiner Schnee	0° ♐
21) *ta-siüe*, grofser Schnee	15° ♐
22) *tung-tschi*, Winterwende	0° ♑
23) *siao-han*, kleiner Frost	15° ♑
24) *ta-han*, grofser Frost	0° ♒

Diese Namen passen mehr auf die nördlichen Provinzen, wo fast immer der Sitz der Regierung war, als auf die südlichen.

Man sieht, dafs die Chinesen die vier Jahrszeiten mit den Mitten des Wassermanns, Stiers, Löwen und Skorpions anfangen. Eben so ordnete sie Julius Cäsar (¹).

Im Durchschnitt hält jedes *tsie-khi* 15 Tage $5\frac{1}{4}$ Stunden. Wenn also die Halbmonate für die bürgerliche Zeiteintheilung benutzt werden sollten, so müfsten sie bald zu 15, bald zu 16 Tagen gerechnet werden. Die Chinesen bedienen sich ihrer aber blofs, theils um die Jahrszeiten und einige davon abhängige Feste zu reguliren, daher auch in den Kalendern Tag und Stunde ihres Anfangs bemerkt werden, theils um das bürgerliche Mondjahr in sein richtiges Verhältnifs zum Sonnenjahr zu bringen.

Nachdem sie durch die Jesuiten mit den astronomischen Tafeln der Europäer bekannt geworden sind, wissen sie die Anfänge der *tsie-khi* der wahren Bewegung der Sonne gemäfs ganz gut zu berechnen. Früherhin bestimmten sie die Winterwende durch Beobachtung und zählten von dort mit der mittleren Dauer der *tsie-khi* weiter. So findet es sich noch bei Ulug

(¹) Handbuch der Chronologie, Th. II, S. 143.

Begh, nach welchem die Chatajer (so nennt er die Chinesen) das Sonnenjahr zu 365,2436 Tagen, um etwa 2′ zu lang, und die *tsie-khi* zu 15,2185 Tagen annahmen. Den vierteltägigen Überschuſs des Sonnenjahrs über 365 Tage haben sie seit den ältesten Zeiten gekannt.

Ihr bürgerliches Jahr ist ein nach Sonne und Mond zugleich abgemessenes oder gebundenes Mondjahr. Es fängt mit dem Monat an, in welchem die Sonne unter dem Meridian von Peking in die Fische tritt.

Seitdem die Neumonde aus den astronomischen Tafeln berechnet werden, ist der erste Monatstag immer der, auf welchen der Neumond oder die Conjunction trifft. Früherhin, wo man weniger genau rechnete, oder sich auch wol des 19jährigen Mondcyklus bediente, blieb der erste Monatstag schwankend. Dies erhellt aus den Daten der Sonnenfinsternisse, die man in den Annalen bald am letzten, bald am ersten Monatstage bemerkt findet. Nach jetziger Weise gehören sie allemal dem ersten Monatstage an.

Der Monat heiſst *yue* (der Mond *yuei*). Der erste im Jahr führt die besondere Benennung *tsching-yue*, der geweihte. Die übrigen elf haben keine Eigennamen, sondern werden mit den gewöhnlichen Charakteren der Zahlen von 2 bis 12 bezeichnet. Der Schaltmonat wird *dsjün-yue* oder bloſs *dsjün* genannt.

Da der synodische Monat im Durchschnitt 29 Tage 12 St. 44′ hält, so kann er im bürgerlichen Leben nicht anders als zu 29 oder 30 Tagen gerechnet werden. Die 29tägigen werden in den Kalendern mit *siao*, klein, die 30tägigen mit *ta*, groſs, bezeichnet. In welcher Ordnung sie auf einander folgen sollen, kann nur die astronomische Rechnung entscheiden. Das Gemeinjahr hält 354 oder 355, das Schaltjahr 383 oder 384 Tage.

Die Monatstage werden hintereinander fort von 1 bis 29 oder 30 gezählt. Die ersten 10 pflegen mit dem Charakter *tsu*, des angehenden (Monats), dem griechischen *ἱςαμένου* analog, bezeichnet zu werden, so wie man überhaupt eine Dekadeneintheilung des Monats, wie sie bei den Griechen gebräuchlich war, in den chinesischen Kalendern wahrnimmt. Im *Wan-nian-schu*, das die Kalender aller Jahre vom Anfange der jetzigen Dynastie enthält, wird der Sitz des 1sten, 11ten und 21sten Monatstages im Sexagesimalcyklus immer besonders hervorgehoben.

Um ein Beispiel von der jetzt gebräuchlichen Anordnungsweise des chinesischen Jahrs zu geben, wähle ich die beiden letzten in dem eben

gedachten Werke aufgeführten Jahre *Tao-kuang*, die ihrem gröfsten Theil nach mit unsern Jahren 1834 und 1835 correspondiren. Mit dem Neumonde, der dem Eintritt der Sonne in die Fische zunächst vorhergeht, anfangend, setze ich sämmtliche Neumonde und Eintritte der Sonne in die Zeichen der Ekliptik, nach mittlerer Zeit von Peking berechnet, hieher.

	Neumonde.				Eintritte in die Zeichen.		
1834.	9. Februar	12 U.	47' Morg.	♓	19. Februar	9 U.	38' Morg.
	10. März	7	3 Ab.	♈	21. März	9	42 Morg.
	9. April	12	28 Ab.	♉	20. April	10	0 Ab.
	9. Mai	4	11 Morg.	♊	21. Mai	10	14 Ab.
	7. Junius	5	43 Ab.	♋	22. Junius	6	49 Morg.
	7. Julius	4	59 Morg.	♌	23. Julius	5	42 Ab.
	5. August	2	21 Ab.	♍	24. August	12	9 Morg.
	3. September	10	37 Ab.	♎	23. September	8	44 Ab.
	3. Oktober	6	47 Morg.	♏	24. Oktober	4	47 Morg.
	1. November	3	53 Ab.	♐	23. November	1	22 Morg.
	1. December	2	33 Morg.	♑	22. December	2	7 Ab.
	30. December	2	58 Ab.	♒	21. Januar	12	47 Morg.
1835.	29. Januar	4	58 Morg.	♓	19. Februar	3	31 Ab.
	27. Februar	8	14 Ab.	♈	21. März	3	34 Ab.
	29. März	12	27 Ab.	♉	21. April	3	48 Morg.
	28. April	5	6 Morg.	♊	22. Mai	3	59 Morg.
	27. Mai	9	18 Ab.	♋	22. Junius	12	31 Ab.
	26. Junius	12	6 Ab.	♌	23. Julius	11	24 Ab.
	26. Julius	1	0 Morg.				
	24. August	12	8 Ab.	♍	24. August	5	50 Morg.
	22. September	10	12 Ab.	♎	24. September	2	26 Morg.
	22. Oktober	8	3 Morg.	♏	24. Oktober	10	38 Morg.
	20. November	6	15 Ab.	♐	23. November	7	11 Morg.
	20. December	5	0 Morg.	♑	22. December	7	56 Ab.
1836.	18. Januar	4	13 Ab.	♒	21. Januar	6	34 Morg.
	17. Februar	4	3 Morg.	♓	19. Februar	9	16 Ab.

Erinnert man sich nun, dafs der erste chinesische Monat allemal derjenige ist, in welchem die Sonne in die Fische tritt, dafs die Nachtgleichen immer auf dem zweiten und achten, die Sonnenwenden auf dem fünften und

elften Monat haften, und dafs der Schaltmonat der ist, in dessen Verlauf kein Eintritt der Sonne in ein neues Zeichen statt findet ([1]), so überzeugt man sich, dafs die beiden in Rede stehenden Jahre im *Wan-nian-schu* ganz richtig wie folgt geordnet sind (unsere Data sind durch die Charaktere des Sexagesimalcyklus bezeichnet):

Vierzehntes Jahr *Tao-kuang.*

Monate.	Datum des Anfangs.	Dauer.
I.	9. Februar 1834	29 Tage.
II.	10. März	30 „
III.	9. April	30 „
IV.	9. Mai	29 „
V.	7. Junius	30 „
VI.	7. Julius	29 „
VII.	5. August	29 „
VIII.	3. September	30 „
IX.	3. Oktober	29 „
X.	1. November	30 „
XI.	1. December	29 „
XII.	30. December	30 „
	Dauer des Jahrs	354 Tage.

Funfzehntes Jahr *Tao-kuang.*

I.	29. Januar 1835	29 Tage.
II.	27. Februar	30 „
III.	29. März	30 „
IV.	28. April	29 „
V.	27. Mai	30 „
VI.	26. Junius	30 „
dsjün	26. Julius	29 „
VII.	24. August	29 „
VIII.	22. September	30 „

([1]) Dieses oben S. 202 erwähnte Princip lautet mit Gaubil's Worten also: *Quand pendant tout le cours des jours civils d'une lune le soleil n'entre dans aucun signe et demeure toujours dans celui où il était au commencement de la lune, la lune est* j u n, *i n t e r c a l a i r e, et l'année a treize lunes. Observations,* Tom. I, p. 182.

Monate.	Datum des Anfangs.	Dauer.
IX.	22. Oktober	29 Tage.
X.	20. November	30 «
XI.	20. December	29 «
XII.	18. Januar	30 «
	Dauer des Jahrs	384 Tage.

Seit dem Jahr 1644, wo die jetzige Dynastie *Tsing* zur Herrschaft gelangt und Europa durch die Jesuiten näher mit China bekannt geworden ist, kommen in den dieses Land betreffenden europäischen Büchern und Zeitungsberichten nicht selten chinesische Data vor. Um den Lesern derselben die astronomische Rechnung, welche ihre Reducirung erfordert, zu ersparen, gebe ich in der dritten Beilage nach dem *Wan-nian-schu* eine tabellarische Übersicht der Kalender aller Jahre von jenem Zeitpunkt an. Wenn also z. B. im 31sten Jahre *Khang-hi,* dem neunten des Cyklus der Jahre, am fünften Tage des zweiten Monats mit der Cykelzahl *y-yeu* oder 22 ein Edikt zu Gunsten des freien Cultus der Christen erlassen wurde (¹), so findet man sogleich, dafs vom 22. März 1692 die Rede ist.

Der Kalender heifst bei den Chinesen *Li-schu,* Buch der Zeitbestimmung, oder kurz *Li.* Jährlich erscheint unter öffentlicher Autorität ein Reichskalender, der seinem astronomischen Inhalt nach als Norm für alle Privatkalender dient, deren mehrere in Peking, Canton und anderswo gedruckt werden. Der Normalkalender führt den Namen *Hoang-li,* des kaiserlichen, und ist mit den Charakteren *yü-tschi,* mit kaiserlicher Genehmigung, bezeichnet. Die Anfertigung desselben besorgt ein eigenes Collegium zu Peking.

Dieses Collegium, von den Missionaren gewöhnlich das mathematische oder astronomische Tribunal genannt, gehört zu den ältesten Instituten des Reichs, das schon der uralte *Hoang-ti* gegründet haben soll (²). Es führt den Namen *Khin-thian-kian,* das Collegium der himmlischen Angelegenheiten, eigentlich das den Himmel ehrende. Ihm liegt die

(¹) S. *Gobien's Histoire de l'édit de l'Empereur de la Chine en faveur de la religion chrétienne.* Paris 1698, 12.

(²) Eine Andeutung desselben unter *Yao* findet sich bereits im ersten Kapitel des *Schu-king.* S. Gaubil's Übersetzung und Anmerkungen.

Berechnung und Beobachtung der Himmelserscheinungen, namentlich der Finsternisse, und die Redaction des Reichskalenders ob.

Neben diesem Collegium besteht von Alters her ein historisches Tribunal, welches Alles, was Merkwürdiges im Reich geschieht, unter andern die Finsternisse, zu verzeichnen und die Reichsannalen fortzuführen beauftragt ist. Seine gegenwärtige Organisation als eine der obersten Staatsbehörden verdankt es dem Kaiser *Hiuan-tsung* der Dynastie *Thang* (von 713 bis 765 n. Chr.). Es ist eine Art Akademie, der alle andere gelehrte Anstalten des Landes untergeordnet sind. Das Beamtenpersonal ist sehr zahlreich, wie schon der Name *Han-lin-yuan*, Pinsel-Wald-Collegium, lehrt. (Man erinnere sich, dafs die Chinesen ihre Charaktere mit Pinseln schreiben, oder vielmehr malen.)

Wenn das mathematische Tribunal die Finsternisse eines Jahrs vorausberechnet hat, so legt es seine Arbeit dem Kaiser vor, der sie von dem historischen einregistriren läfst. In den Kalendern werden die Finsternisse nicht aufgeführt. In früherer Zeit, bis zur Ankunft der Jesuiten, stand es mit dergleichen Berechnungen sehr schwach. Die Finsternisse stellten sich häufig nicht ein, was jedoch die Astronomen nicht beunruhigte. Einem alten Volksglauben zufolge, der noch immer nicht ganz erloschen zu sein scheint, betrachtete man die Finsternisse als Zeichen des Zorns der Gottheit, und dachte sich einen ungeheuren Drachen, der Sonne und Mond zu verschlingen drohe. So wie nun die Zeit der Finsternifs herannahte, machte man mit Trommeln und kupfernen Becken ein gewaltiges Getöse, um den Drachen einzuschüchtern. Während das mathematische Tribunal sich nach der Finsternifs umsah, lagen die vornehmsten Mandarinen im kaiserlichen Pallast auf den Knien, zum Drachen flehend, dafs er ein der Welt so unentbehrliches Gestirn nicht verschlingen möge (1). Wenn dann die Finsternifs

(1) Wenn dieser Gebrauch nach Duhalde (*Description de la Chine* Tom. III, p. 343 der Haager Ausgabe) und nach dem Abbé Grosier (s. Mailla's *Hist. génér. de la Chine* Tom. XIII, p. 733) noch um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bestanden hat, so mufs man, da die Chinesen gewifs schon früher eines Besseren durch die Jesuiten belehrt waren, den Grund davon blofs in ihrer Anhänglichkeit an die alte Sitte suchen, die sich bei jeder Gelegenheit zu erkennen giebt. Wie man im Jahr 1786 in China hierüber dachte, zeigt ein merkwürdiges Rescript — *schang-yü* — des Kaisers *Khian-lung* vom 18. Januar (*Mémoires*, Tom. XIII, p. 478 ff.), wodurch er seine Unterthanen über die am 30. Januar, dem

nicht eintrat, so sagte man, dafs die vortreffliche Administration des Kaisers den Zorn der Gottheit abgewendet habe, und das historische Tribunal bemerkte ohne Weiteres, dafs die Rechnung nicht eingetroffen sei ([1]). Dies ist aber nicht selten vergessen, und so mufs man, wenn sich in den Annalen eine Finsternifs aufgezeichnet findet, immer erst untersuchen, ob sie auch wirklich statt gefunden hat. Unter den in Couplet's chronologischen Tafeln ([2]) bemerkten Finsternissen sind manche unrichtige, durch die Jakob Cassini zu falschen Ideen über die Chronologie und das Kalenderwesen der Chinesen verleitet worden ist.

Nachdem *Chubilaï-Chan* 1280 die Dynastie der Mongolen — *Yuan* — begründet hatte, stellte er das mathematische Tribunal unter die Leitung muhammedanischer Astronomen, die sich über 300 Jahre in demselben behauptet haben. Unter den letzten *Ming* sind die Jesuiten an ihre Stelle getreten.

Der Pater Ricci, der 1583 nach Peking kam, war der Stifter der portugiesischen Mission, die sich lange von Macao aus ergänzt hat. Er und seine Nachfolger nahmen bald wahr, dafs sie sich unter den Chinesen, die gegen alles Fremde argwöhnisch sind, nur durch Kenntnisse in Achtung setzen könnten, in denen die europäische Cultur der ihrigen augenscheinlich überlegen ist, namentlich durch die Astronomie. Der Orden schickte daher meistens nur tüchtige Astronomen nach China. Zu diesen gehörte der P. Adam Schall aus Cölln seit dem Jahr 1622. Er wurde nach Peking berufen, um das sehr in Verfall gerathene Kalenderwesen, das in China immer für eine wichtige Staatsangelegenheit gegolten hat, zu ordnen, und zum Vorsteher des mathematischen Tribunals ernannt. Er stand bei dem

---

Neujahrstage des chinesischen Jahrs, bevorstehende grofse Sonnenfinsternifs zu beruhigen sucht. Man sieht, dafs er über diesen Punkt sehr aufgeklärte Ansichten hegte, aber doch nicht wagte, sich gänzlich über alte Vorurtheile wegzusetzen. Er erwähnt darin schon die 9 Jahre später ebenfalls am Neujahrstage zu erwartende Sonnenfinsternifs vom 21. Januar 1795, und bemerkt, dafs ihn dieselbe, wenn er am Leben bleibe, veranlassen werde, seinen Vorsatz, mit dem Antritt seines 60sten Regierungsjahrs abzudanken, bis ans Ende desselben zu verschieben, wie es auch wirklich geschehen ist (s. oben S. 206), damit nicht sein Nachfolger seine Regierung an einem so ominösen Tage antreten möge.

([1]) Vergl. Gaubil, *Observations*, Tom. II, p. 32.

([2]) *Tabula chronologica Monarchiae Sinicae*, Paris 1686, fol., gewöhnlich seinem *Confucius Sinarum Philosophus* angebunden.

Kaiser *Schün-tschi*, dem Stifter der jetzigen Dynastie, in hoher Gunst. Als aber nach dessen Tode unter der vormundschaftlichen Regierung der Mandarinen die erste Christenverfolgung in China ausbrach, würde er mit allen übrigen „Bonzen aus Westen" ein Opfer derselben geworden sein, wenn nicht durch das zufällige Zusammentreffen eines Kometen, Erdbebens und Feuers im kaiserlichen Pallast seine Verfolger auf andere Gedanken gebracht worden wären. Er kam wieder an die Spitze des Tribunals und wufste sich unter anderen auch dadurch in Ansehen zu erhalten, dafs er die ersten Stückgiefsereien in China gründete. Nach seinem 1666 erfolgten Tode (1) gerieth das Kalenderwesen in die Hände eines unwissenden Chinesen *Yang-kuang-sian*, dessen Fehler die Jesuiten geltend zu machen wufsten. Dadurch wurde der damals noch sehr junge Kaiser *Khang-hi* veranlafst, den Jesuiten P. Verbiest, allen Kabalen der Mandarinen zum Trotz (2), zum Vorsteher des mathematischen Tribunals zu ernennen, und ihn zu beauftragen, den chinesischen Kalender mit Beibehaltung seiner Formen ganz nach den europäischen Tafeln zu ordnen (3). Seitdem haben sich die Jesuiten bis über die Aufhebung ihres Ordens hinaus bei allen in China über die Christen ergangenen Verfolgungen im Tribunal zu behaupten gewufst. Unter den beiden letzten Regierungen ist aber das Ansehen der Missionare sehr gesunken. Im Jahr 1817 waren nach Morrison (4) die Vorsteher des mathematischen Tribunals ein Tatar und ein Europäer, die Assistenten ein Tatar und ein Chinese, die Viceassistenten ein Tatar und ein Europäer. Neuerdings sind gar, wie der evangelische Missionar Gützlaff versichert (5), alle Europäer aus dem Tribunal entfernt, daher der gänzliche Verfall desselben zu befürchten sein soll.

---

(1) Sein Todesjahr wird verschieden angegeben. Für 1666 erklärt sich Abel-Rémusat in dem Artikel, den er diesem verdienstvollen Mann in seinen *Nouv. Mélanges Asiatiques* Tom. II, p. 217 ff. gewidmet hat.

(2) Man sehe die sehr ergötzliche Erzählung derselben in Duhalde's *Description* Tom. III, p. 349 ff.

(3) Vergleiche dieses Missionars *Astronomia Europaea ab Imperatore Tartaro-Sinico Cam-Hy ex umbra in lucem revocata a R. P. Ferdinando Verbiest, Flandro-Belga.* Dillingen 1687, 4. Biographische Nachrichten von ihm giebt der 48ste Band der *Biographie universelle.*

(4) *A View of China for philological purposes, containing a sketch of Chinese chronology, geography, government, religion and customs* (Macao 1817, 4.) p. 91.

(5) *Sketch of a Chinese history* (London 1834, 2 Vols. 8.) Tom. I, p. 43.

Diese Besorgniſs sprach Abel-Rémusat schon 1829 aus. *Depuis la retraite des Jésuites,* sagt er ([1]), *la redaction du calendrier a été de nouveau remis à des astronomes chinois qui s'en acquittent d'une manière fort imparfaite.* Bis jetzt giebt sich aber davon noch nichts zu erkennen, selbst nicht in den beiden neusten oben zergliederten Kalendern des vierzehnten und funfzehnten Jahrs *Tao-kuang*. Die Christen werden jetzt in China gerade nicht verfolgt, aber auch keinesweges begünstigt. Am angesehensten ist noch die russische Mission, die seit Peter dem Groſsen traktatenmäſsig unter einem Archimandriten in Peking besteht. Auſserdem giebt es im Lande englische, amerikanische, deutsche und andere evangelische Missionare, die ihr Geschäft auf eigene Gefahr und Rechnung betreiben.

Der oben (S. 208) erwähnte, der hiesigen königl. Bibliothek angehörige Kalender ist ein vom mathematischen Tribunal ans Licht gestellter. Ich gebe hier kurz den Inhalt desselben nach Klaproth, dessen Beschreibung handschriftlich angebunden ist. Einiges hat noch Hr. Dr. Schott hinzugefügt. Der auf dem gelben Umschlage befindliche Titel lautet: „Kalender auf das siebente Jahr *Kia-khing* der *Tai-tsing*." Dieser Titel ist auf der ersten Seite wiederholt, mit Hinzufügung von *dsjin-su* oder 59, der Cykelzahl des Jahrs. Noch liest man auf dem Umschlage, daſs der *Khin-thian-kian* in Gemäſsheit der erhabenen Befehle des Kaisers diesen Kalender im ganzen Lande vertheilen lasse, daſs er aus den kaiserlichen Tafeln entnommen sei ([2]), und durch das Siegel des Collegiums Gesetzeskraft erlangt habe. Das Siegel, in rother Farbe ausgeprägt, findet sich auf dem Umschlage und wiederholt auf der ersten Seite des Kalenders mit der Aufschrift in alten chinesischen und mandschu-Charakteren: „Kalendersiegel des *Khin-thian-kian*." Von den 17 Blättern, woraus der Kalender besteht, giebt das

([1]) *Nouveaux Mélanges Asiatiques,* Tom. I, p. 60.

([2]) Diese Tafeln sind 1683 unter *Khang-hi* von den Jesuiten redigirt worden. Es bedarf keiner Erinnerung, daſs es die damaligen besten europäischen waren. Näheres über ihre Anordnung weiſs ich nicht zu sagen. Nur bemerke ich, daſs sich die Jesuiten der gewöhnlichen chinesischen Zahlzeichen für 1 bis 9 bedient, sie aber nach Art unserer arabischen oder indischen Ziffern nebeneinander gestellt und den Gebrauch der Null eingeführt haben, wodurch der chinesische Algorithmus nun ganz der unsrige geworden ist. Auch ist auf *Khang-hi's* Befehl von ihnen besorgt eine Sammlung logarithmischer und trigonometrischer Tafeln unter dem Titel *Su-piao,* Zahlentafeln, erschienen, wovon sich ein Exemplar in der hiesigen königlichen Bibliothek befindet.

erste in 12 vertikalen Spalten die Dauer der Monate und die Monatstage und Stunden, wo unter dem Meridian von Peking die *tsie-khi* ihren Anfang nehmen, deren je zwei auf den Monat gehen. Die letzte Zeile auf der Rückseite sagt, daſs das Jahr 354 Tage halte. Das zweite Blatt ist astrologischen Inhalts, wobei wir nicht verweilen wollen. Von den nun folgenden 12 Blättern ist jedes einem Monat gewidmet. Auf der Hauptseite stehen nebeneinander in groſser Schrift die Nummer des Monats, der Charakter *yue*, Monat, der Charakter *ta*, groſs, oder *siao*, klein, und die cyklischen Charaktere, die sich auf den fünfjährigen Kreis der Monate (S. 210) beziehen. Unterhalb liest man in vier Spalten theils wiederholt, was auf dem ersten Blatt über jeden Monat gesagt ist, theils einige *Versus memoriales*, die Natur des Monats andeutend, z. B. beim ersten Monat: „der Ostwind löset den Frost; die Würmer in der Erde regen sich; die Fische streifen das Eis vom Rücken; die wilden Gänse ziehen gegen Norden." Dann folgen vertheilt auf die Haupt- und Rückseite 29 oder 30 Spalten für die einzelnen Monatstage, in denen angegeben ist: die Nummer des jedesmaligen Tages, mit dem Charakter *tsu*, des angehenden, bei den 10 ersten (S. 214); hiernächst die Cykelzahl des Tages, der Charakter des ihm angehörigen Elements, und ein Charakter des Mondzodiakus, welcher unsern jedesmaligen Wochentag zu erkennen giebt (1). Der Elemente sind nach den Chinesen fünf, nämlich *schui*, Wasser, *kin*, Metall, *ho*, Feuer, *mu*, Holz, und *thu*, Erde. Dies sind zugleich, wenn der Charakter *sing*, Stern, beigefügt ist, die Namen der Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Jeder Charakter ist an zwei auf einander folgenden Tagen angesetzt, wodurch sich ein Cyklus bildet, der eine astrologische Bedeutung zu haben scheint, von dem ich jedoch nichts Näheres zu berichten weiſs. Was sonst noch in den Tagescolumnen steht, sind Vorschriften im Geschmack der Erwählungszeichen „gut Aderlassen, gut Holzfällen, gut Kinderentwöhnen, gut Haarabschneiden" unserer alten Volkskalender. Die vier Seiten des funfzehnten und sechzehnten Blatts zerfallen in zwei Abtheilungen. Die obere, *ki-nian*, Jahrreihe, betitelt, zählt die jüngst verflossenen 60 Jahre vom siebenten *Kia-khing* rückwärts bis zum achten *Khian-lung* in eben so vielen Columnen auf, von denen auf jeder Seite 15 stehen. In dieser Tafel kommen

(1) S. Nachtrag VIII.

unter anderen Merkmalen eines jeden Jahrs die Thiercharaktere zur Bezeichnung eines zwölfjährigen Cyklus vor. Man ersieht daraus, daſs das siebente Jahr *Kia-khing* oder das 59ste des Sexagesimalcyklus das Jahr des Hundes oder das elfte des Thiercyklus ist, so daſs sich derselbe zugleich mit dem Sexagesimalcyklus, in welchem er fünfmal umläuft, erneuert. Das jetzige chinesische Jahr ist das der Henne. Diese Bezeichnungsweise der Jahre ist im bürgerlichen Gebrauch längst erloschen. Die untere Abtheilung ist wieder astrologischen Inhalts. Das siebzehnte und letzte Blatt giebt die Namen und Titel der Mitglieder des mathematischen Tribunals, die an dem Kalender gearbeitet haben. Als erster Präsident ist *Tung-tschin*, ein kaiserlicher Prinz, und als Vice-Präsident *So-te-schao* genannt. Dieſs ist der chinesische Name des P. Bernardo, der zur Zeit der Christenverfolgung im Jahr 1805 portugiesischer Bischof in Peking war. Auf der Rückseite des Umschlages liest man: „Jedem, der diesen Kalender verfälschet, ist gesetzlich die Todesstrafe zuerkannt. Sollte Jemand einen solchen anzeigen und zu seiner Verhaftung verhelfen, so ertheilt ihm die Obrigkeit eine Belohnung von 50 Unzen Silbers. Jeder Kalender, dem das Siegel unsers Collegiums fehlt, ist eine Privatarbeit." Ich habe ein paar solche Privatkalender vor Augen, von denen ich unten (¹) zu handeln Gelegenheit nehmen werde.

(¹) Nachtrag XI, wo auch die eigentliche Bedeutung des Verbots einer Verfälschung des Reichskalenders klar werden wird.

Beilagen.

I.

Chronik der chinesischen Kaiser nach dem *Wan-nian-schu.*

Die in nachstehender Tafel zu jeder Dynastie gegebenen Erläuterungen haben den Zweck, theils ganz kurz die Umstände anzudeuten, die den jedesmaligen Dynastiewechsel herbeigeführt haben, theils die wenigen Abweichungen in den Zahlen und Namen nachzuweisen, die sich bei der Vergleichung des *Wan-nian-schu* mit Mailla's *Histoire générale de la Chine* ergeben (¹). Dieses Werk ist eine abgekürzte Übersetzung der Reichsgeschichte, die der Kaiser *Khang-hi* in der Mandschusprache hat drucken lassen, und die ihrerseits wieder eine etwas abgekürzte Übersetzung des chinesischen *Thung-kian-kang-mu* ist, eines sehr ausführlichen Geschichtswerks, welches, in seiner gegenwärtigen Gestalt unter den *Ming* vollendet, von den ältesten Zeiten bis auf den Schlufs der Dynastie der Mongolen geht (²). Die Annalen der Dynastie *Ming* hat der Kaiser *Khian-lung* redigiren und ans Licht stellen lassen. Die der jetzigen Dynastie werden nach chinesischem Gebrauch erst, wenn sie erloschen ist, officiell erscheinen. Eine ähnliche tabellarische Übersicht, wie die vorliegende, giebt Gaubil in der ersten Abtheilung seines *Traité* für die vier ersten Dynastien. Er hat sie aus dem *Tsö-tschi-kang-kian-ta-tsuan*, einem unter den *Ming* ent-

(¹) Der vollständige Titel ist: *Histoire générale de la Chine, ou Annales de cet Empire traduites du Tong-Kien-Kang-Mou, par Moyriac de Mailla, publiées par l'Abbé Grosier et dirigées par le Roux des Hauterayes*, 13 Bände in 4., Paris 1777-1780.

(²) S. den fünften Nachtrag.

standenen Abrifs der chinesischen Geschichte, geschöpft. Mit diesem *Kang-kian*, so wie mit dem *Kang-mu* (so werde ich immer kurz schreiben), stimmt das *Wan-nian-schu* in der Chronologie fast durchgehends überein. Von den drei Zahlencolumnen unserer Tafel giebt die erste die Nummern des Cyklus, die zweite die cyklischen Jahre und die dritte die zugehörigen Jahre vor und nach Christi Geburt an.

Älteste Periode.

I.	41	2597 v. Chr.	*Schao-hao.*
III.	5	2513	*Tschuan-hiü.*
IV.	23	2435	*Ti-ko.*
V.	32	2366	*Ti-tschi.*
—	41	2357	*Yao.*
VII.	23	2255	*Schün.*

Diese Periode, welche die Chinesen gewöhnlich das Zeitalter der drei *Hoang* oder erhabenen Monarchen, und der fünf *Ti* oder Herrscher nennen, ohne jedoch über die Bedeutung dieser ganz einverstanden zu sein, trägt noch einen mythischen Charakter an sich, wie schon aus der langen Regierungsdauer des *Schao-hao, Tschuan-hiü* und *Yao* hervorgeht. Der allgemeinen Sage nach haben vor *Schao-hao* noch *Fu-hi, Schin-nong* und *Hoang-ti* regiert, letzterer 100 Jahre. Sein Anfang würde hiernach in das Jahr 2697 zu setzen sein, 60 Jahre vor Beginn des ersten Cyklus. Auch *Yao's* Regierung soll 100 Jahre gedauert haben, bis 2258, worauf eine dreijährige Trauer folgte, nach deren Beendigung *Schün* seine Regierung, die er schon 28 Jahre mit ihm gemeinschaftlich geführt hatte, 2255 allein fortsetzte.

I. Dynastie *Hia.*

VIII.	13	2205 v. Chr.	*Yü.*
—	21	2197	*Heu-ki.*
—	30	2188	*Tai-kang.*
—	59	2159	*Tschung-kang.*
IX.	12	2146	*Heu-siang.*
—	40	2118	*Schao-kang.*
X.	41	2057	*Heu-tschü.*

X.	58	2040 v. Chr.	*Heu-hoai.*
XI.	24	2014	*Heu-mang.*
—	42	1996	*Heu-sie.*
—	58	1980	*Pu-kiang.*
XII.	57	1921	*Heu-ti.*
XIII.	18	1900	*Heu-kin.*
—	39	1879	*Kung-kia.*
XIV.	10	1848	*Heu-kao.*
—	21	1837	*Heu-fa.*
—	40	1818	*Kie-kuei.*

Die erste Dynastie hat keinen örtlichen Namen, wie die meisten übrigen. *Hia* heifst eigentlich Sommer, hier so viel als Glanz. Das *Kang-mu* setzt für *Heu* in den Namen der Regenten überall *Ti*, Monarch oder Kaiser. Gaubil läfst nach dem *Kang-kian* beides weg, indem er z. B. für *Heu-ki* oder *Ti-ki* blofs *Ki* schreibt. *Heu-ti* ist der *Ti-kiang* des *Kang-mu*, der *Kiang* des *Kang-kian*. Der letzte Kaiser dieser Dynastie heifst *Li-kue* im ersten, *Kue* oder *Kie* im zweiten Werke.

II. Dynastie *Schang*, auch *Yn* genannt.

XV.	32	1766 v. Chr.	*Tsching-tang.*
—	45	1753	*Tai-kia.*
XVI.	18	1720	*Wu-ting.*
—	47	1691	*Tai-keng.*
XVII.	12	1666	*Siao-kia.*
—	29	1649	*Yung-ki.*
—	41	1637	*Tai-wu.*
XVIII.	56	1562	*Tschung-ting.*
XIX.	9	1549	*Wai-wang.*
—	24	1534	*Ho-tan-kia.*
—	33	1525	*Tsu-y.*
—	52	1506	*Tsu-sin.*
XX.	8	1490	*Wu-tschung.*
—	33	1465	*Tsu-ting.*
XXI.	5	1433	*Nan-keng.*
—	30	1408	*Yang-kia.*
—	37	1401	*Poan-keng.*

XXII.	5	1373 v. Chr.	*Siao-sin.*
—	26	1352	*Siao-y.*
—	54	1324	*Wu-ting.*
XXIII.	53	1265	*Tsu-keng.*
—	60	1258	*Tsu-kia.*
XXIV.	33	1225	*Keng-sin.*
—	39	1219	*Keng-ting.*
—	60	1198	*Wu-y.*
XXV.	4	1194	*Tai-ting.*
—	7	1191	*Ti-y.*
—	44	1154	*Ti-sin.*

Das *Wan-nian-schu* setzt den Anfang der Regierung des *Tsching-tang,* des Stifters dieser Dynastie, in das Jahr XV, 15 oder 1783 v. Chr. Dies ist aber das Jahr, wo er seine Regierung in *Schang,* einem Distrikt von *Ho-nan,* antrat, in welchem er zuvor als Vasall des Reichs geherrscht hatte. Daher der Name dieser Dynastie. Das *Kang-mu* und *Kang-kian* machen das Jahr XV, 32 oder 1766 v. Chr. zum ersten dieser Dynastie, und selbst das *Wan-nian-schu* bemerkt bei diesem Jahr, dafs *Tsching-tang* in demselben, dem 17ten seiner Regierung, den *Kie,* letzten Herrscher der *Hia,* besiegt habe.

Nach dem *Meng-tsö,* einer alten von den Chinesen sehr geachteten Autorität, regierten zwischen *Tsching-tang* und seinem Enkel *Tai-kia* noch seine beiden Söhne *Wai-ping* und *Tschung-dsjin* (¹). Das *Wan-nian-schu* erkennt beide eben so wenig an, wie das *Kang-mu.*

Tai-wu wird im *Kang-mu* und *Kang-kian* auch *Tschung-tsung* genannt. *Wai-wang* heifst daselbst *Wai-dsjin,* und *Wu-tschung* ... *Wu-kia.* Den *Keng-sin* nennen beide Geschichtswerke *Lin-sin,* und den letzten Regenten *Scheu-sin* oder blofs *Scheu.*

III. Dynastie *Tscheu.*

XXVI.	16	1122 v. Chr.	*Wu-wang.*
—	23	1115	*Tsching-wang.*
—	60	1078	*Kang-wang.*
XXVII.	26	1052	*Tschao-wang.*

(¹) Gaubil, *Traité* p. 235. *Lettr. édif.* p. 332.

XXVIII.	17	1001 v. Chr.	*Mu-wang.*
XXIX.	12	946	*Kung-wang.*
—	24	934	*Y-wang.*
—	49	909	*Hiao-wang.*
XXX.	4	894	*Ye-wang.*
—	20	878	*Li-wang.*
XXXI.	11	827	*Süen-wang.*
—	57	781	*Yeu-wang.*
XXXII.	8	770	*Ping-wang.*
—	59	719	*Huan-wang.*
XXXIII.	22	696	*Tschuang-wang.*
—	37	681	*Hi-wang.*
—	42	676	*Hoei-wang.*
XXXIV.	7	651	*Siang-wang.*
—	40	618	*King-wang.*
—	46	612	*Kuang-wang.*
—	52	606	*Ting-wang.*
XXXV.	13	585	*Kien-wang.*
—	27	571	*Ling-wang.*
—	54	544	*King-wang.*
XXXVI.	19	519	*King-wang.*
XXXVII.	3	475	*Yuen-wang.*
—	10	468	*Tsching-ting-wang.*
—	38	440	*Kao-wang.*
—	53	425	*Wei-lie-wang.*
XXXVIII.	17	401	*Ngan-wang.*
—	43	375	*Lie-wang.*
—	50	368	*Hien-wang.*
XXXIX.	38	320	*Schin-tsin-wang.*
—	44	314	*Nan-wang.*

Wu-wang, der Stifter dieser Dynastie, Sohn des *Wen-wang*, den die klassischen Bücher sehr preisen, bestieg nach dem *Kang-mu* und *Kang-kian* den Thron 1122 v. Chr. Wenn das *Wan-nian-schu* dagegen das Jahr 1134 nennt, so meint es seinen Regierungsantritt in *Tscheu*, einem Distrikt in *Schen-si*, wo er zuvor als zinspflichtiger Fürst 12 Jahr regiert hatte. Die Dynastie führt daher ihren Namen. Alle Regenten derselben haben, wie man sieht, das Prädikat *wang*, das späterhin nur den Vasallen-Königen bei-

gelegt wurde, als die Kaiser sich *Ti*, Monarch, oder *Hoang-ti*, erhabener Monarch, nannten.

Die Namen der beiden aufeinander folgenden *King-wang* werden, obgleich übereinstimmig ausgesprochen, mit verschiedenen Charakteren geschrieben. *Li-wang* wurde 842 seiner schlechten Eigenschaften wegen entthront, worauf von 841 an ein 14jähriges Interregnum folgte, das unter dem Namen der Regentschaft *Kong-ho*, d. i. Eintracht, bei den Chinesen sehr berühmt ist und häufig als eine zuverlässige Epoche erwähnt wird ([1]). *Li-wang* starb 828, worauf sein Sohn *Süen-wang* 827 folgte.

Zwischen den beiden *King-wang* stritten im Todesjahr 520 des älteren seine beiden Söhne *Meng* und *Tschao* um den Thron. Keiner behauptete sich, und 519 folgte ihr Bruder, der jüngere *King-wang*. Das *Wan-nian-schu* betrachtet *Meng* und *Tschao* als Usurpatoren.

Nan-wang, der hier als letzter Regent der Dynastie *Tscheu* aufgeführt ist, starb 256. Das *Kang-mu* und *Kang-kian* geben ihm als Nachfolger von 255 bis 249 den *Tscheu-kun*, einen Abkömmling des *Kao-wang*, während das *Wan-nian-schu* beim Jahr 256 ausdrücklich den Untergang der *Tscheu* anmerkt, und die Dynastie *Tshin* mit dem folgenden Jahr eintreten läſst.

IV. Dynastie *Tshin* ([2]).

XL.	43	255 v. Chr.	*Tschao-siang-wang.*
—	48	250	*Hiao-wen-wang.*
—	49	249	*Tschuang-siang-wang.*
—	52	246	*Tshin-schi-hoang.*
XLI.	29	209	*Öl-schi.*

Die Familie *Tshin* hatte bereits seit *Hiao-wang*, dem achten Kaiser der Dynastie *Tscheu*, im Lande *Tshin*, zum Gebiet von *Kong-tschang-fu* in *Schen-si* gehörig, regiert. Gaubil giebt die vollständige Reihenfolge ihrer Regenten ([3]). Das *Wan-nian-schu* bemerkt, daſs *Tschao-siang-wang*

([1]) Gaubil, *Traité* p. 38.

([2]) Um diese Dynastie von der sechsten, die mit einem anderen Charakter bezeichnet wird, zu unterscheiden, schreibe ich ein aspirirtes *ts*, das hier eigentlich an seiner Stelle ist.

([3]) *Traité* p. IX.

im Jahr 255, im 52sten seiner Regierung, den Kaiserthron bestiegen habe, während das *Kang-mu* und das *Kang-kian* das Jahr 249 als das letzte der *Tscheu* betrachten.

Hiao-wen-wang regierte nur wenige Tage. Ihm folgte *Tschuang-siang-wang*, den das *Kang-mu* und das *Kang-kian* von 248 an als ersten Regenten dieser Dynastie aufführen.

Der vierte Herrscher nach dem *Wan-nian-schu* nannte sich lange *Tsching-wang*. Erst 221 nahm er den Titel *Hoang-ti*, erhabener Kaiser, an. Er hiefs nun *Schi-hoang-ti*, oder mit vorgesetztem Familiennamen *Tshin-schi-hoang-ti*, wofür gewöhnlich *Tshin-schi-hoang* gesagt wird. Dieser Kaiser steht bei den Chinesen in schlechtem Ruf, weil er im Jahr 213 den Befehl gab, alle klassische und geschichtliche, seine Familie nicht betreffende Bücher zu verbrennen, um das Andenken an jede andere Gesetzgebung, als die seinige, zu vertilgen. Dieser Befehl wurde mit barbarischer Strenge, jedoch nur unvollkommen ausgeführt.

Öl-schi, der jüngere Sohn des *Tshin-schi-hoang*, kam 209 in Folge einer Intrigue auf den Thron, mit Beseitigung des älteren *Fu-su*. Es entstand eine grofse Verwirrung im Reich, die damit endete, dafs *Lieu-pang*, Fürst des Distrikts *Han*, als Kaiser anerkannt wurde.

V. Dynastie *Han*.

XLI.	32	206 v. Chr.	*Tai-tsu-kao-hoang-ti.*
—	44	194	*Hiao-hoai-ti.*
—	59	179	*Hiao-wen-ti.*
XLII.	22	156	*Hiao-king-ti.*
—	38	140	*Hiao-wu-ti.*
XLIII.	32	86	*Hiao-tschao-ti.*
—	45	73	*Hiao-süen-ti.*
XLIV.	10	48	*Hiao-yuan-ti.*
—	26	32	*Hiao-tsching-ti.*
—	52	6	*Hiao-ngai-ti.*
—	58	1 n. Chr.	*Hiao-phing-ti.*
XLV.	6	9	*Wang-mang.*
—	22	25	*Kuang-wu-ti.*
—	55	58	*Hiao-ming-ti.*

XLVI.	13	76 n. Chr.	*Hiao-tschang-ti.*
—	26	89	*Hiao-ho-ti.*
—	44	107	*Hiao-ngan-ti.*
XLVII.	3	126	*Hiao-schün-ti.*
—	24	147	*Hiao-huon-ti.*
—	45	168	*Hiao-ling-ti.*
XLVIII.	7	190	*Hiao-hian-ti.*
—	38	221	*Tschao-lie-ti.*
—	40	223	*Heu-tschü.*

Ol-schi, der letzte Regent der Dynastie *Tshin*, starb 207 v. Chr. Die Dynastie *Han* beginnt also mit dem Jahr 206, und dieses Epochenjahr steht nach Gaubil vollkommen fest ([1]). Das *Wan-nian-schu* knüpft den Anfang der Dynastie erst an das Jahr 202, wo *Lieu-pang*, Fürst von *Han*, nach Besiegung seiner Gegner allgemein als Kaiser anerkannt wurde. Sein geschichtlicher Name lautet kurz *Kao-ti* oder *Kao-tsu*, oder mit vorgesetztem Namen der Dynastie *Han-kao-tsu*. Es ist überhaupt zu bemerken, dafs die Chinesen, da so viele Regentennamen in den verschiedenen Dynastien übereinstimmig lauten, wie *Kao-tsu*, *Tai-tsu*, *Wu-ti*, *Wen-ti*, zur Unterscheidung den Namen der Dynastie vorzusetzen pflegen, z. B. *Han-kao-tsu*, *Thang-kao-tsu*; *Sung-tai-tsu*, *Ming-tai-tsu*; *Tsin-wu-ti*, *Sung-wu-ti*; *Han-wen-ti*, *Tschin-wen-ti*. Es ist daher ganz in der Ordnung, dafs das *Kang-mu* bei der Dynastie *Han* statt des Prädikats *Hiao*, pius, welches die meisten ihrer Regenten führen, überall *Han* setzt, wie *Han-hoai-ti*, *Han-wen-ti*, *Han-king-ti*.

Die *Han* werden in die westlichen und östlichen unterschieden. Jene residirten in *Si-ngan-fu*, der Hauptstadt von *Schen-si*, diese, von *Kuang-wu-ti* an, in *Lo-yang*, jetzt *Ho-nan-fu*, in der Provinz *Ho-nan*.

Wang-mang ist ein nicht zur Familie der *Han* gehöriger Usurpator.

Aus den beiden letzten Kaisern *Tschao-lie-ti* und *Heu-tschü* machen die chinesischen Annalen eine besondere Dynastie unter dem Namen *Heu-han*, der späteren *Han*, wofür auch, nach dem Distrikt *Schu*, wo sie residirten, *Schu-han* gesagt wird. Es bestanden damals in China drei unabhängige Reiche neben einander, die der *Heu-han*, der *Wei* und der *Wu*,

([1]) *Traité*, p. 198.

welche die Chinesen *Sankue*, die drei Reiche, nennen. Werden die *Heu-han* besonders gezählt, so hat man 22 Dynastien. Es scheint dies aber nicht zweckmäſsig, da es späterhin noch eine Dynastie des Namens *Heu-han* gegeben hat.

Die Regierungsprädikate oder Jahrtitel — *nian-hao* (*nian*, Jahr, *hao*, Ehrenname) — werden zuerst unter den *Han* erwähnt, und zwar seit *Han-wen-ti*. Es war lange gebräuchlich, daſs die Kaiser mehrmals damit wechselten, und es ist gar nicht selten, daſs ein Kaiser deren acht und mehr nach einander führte. Erst seit den *Ming* hat sich jeder Kaiser mit Einem begnügt. Bei chronologischen Bestimmungen wird auſser dem posthumen Namen auch in der Regel der Jahrtitel erwähnt. Um nicht meine Regententafel mit Namen zu überladen, gebe ich die Jahrtitel erst von den *Ming* an. Wer sie für die früheren Dynastien verlangt, findet sie in den Regententafeln, die des Hauterayes im 12ten Bande der *Histoire générale de la Chine* von S. 4 an, und Klaproth in seinem Verzeichniſs der chinesischen und mandschuischen Bücher und Handschriften der königl. Bibliothek zu Berlin (1) von S. 5 bis 32 haben abdrucken lassen.

VI. Dynastie *Tsin*.

XLIX.	22	265 n. Chr.	*Wu-ti.*
—	48	291	*Hoei-ti.*
L.	4	307	*Hoai-ti.*
—	10	313	*Min-ti.*
—	14	317	*Yuan-ti.*
—	20	323	*Ming-ti.*
—	23	326	*Tsching-ti.*
—	42	345	*Mu-ti.*
—	59	362	*Ngai-ti.*
LI.	3	366	*Y-ti.*
—	8	371	*Kian-wen-ti.*
—	10	373	*Hiao-wu-ti.*
—	34	397	*Ngan-ti.*
—	56	419	*Kung-ti.*

(1) Paris, 1822, fol.

Sse-ma-yen, Fürst von *Tsin,* vereinigte durch Waffengewalt das ganze chinesische Reich und nahm den Kaisertitel an. Sein geschichtlicher Name ist *Wu-ti.* Dafs den Namen der einzelnen Herrscher dieser Dynastie, so wie aller übrigen, der Name der Dynastie vorgesetzt, und das *ti* in *hoang-ti* ergänzt, also z. B. *Tsin-y-hoang-ti* statt *Y-ti* geschrieben werden kann, wird nun nicht weiter erinnert werden.

Unter den *Tsin* herrschte eine grofse Verwirrung im chinesischen Reiche. Es tauchten neben und nach einander 17 Nebendynastien auf. Mehrere Kaiser wurden ermordet, die meisten starben jung. Zwischen *Tsching-ti* und *Mu-ti* in den Jahren 342, 343 und 344 schiebt das *Kang-mu* einen Kaiser *Khung-ti* ein, den das *Wan-nian-schu* nicht anerkennt.

VII. Dynastie *Sung I.*

LI.	57	420 n. Chr.	*Wu-ti.*
LII.	1	424	*Wen-ti.*
—	31	454	*Hiao-wu-ti.*
—	42	465	*Ming-ti.*
—	50	473	*Tschü-yo.*
—	54	477	*Schün-ti.*

Die Dynastie der erstern *Sung* hat ihren Namen von einer Herrschaft, die *Kung-ti,* der letzte Kaiser der *Tsin,* ihrem Stifter *Lieu-yü* verliehen hatte. Dieser warf sich 420 zum Kaiser auf und erhielt den geschichtlichen Namen *Wu-ti,* auch *Kao-tsu-wu-ti.* Er starb schon 422. Sein ältester Sohn *Schao-ti,* den er zu seinem Nachfolger ernannt hatte, wurde seiner schlechten Eigenschaften wegen bald abgesetzt und umgebracht (das *Wan-nian-schu* nennt ihn gar nicht), worauf sein dritter Sohn *Wen-ti* den Thron bestieg. Zwischen *Hiao-wu-ti* und *Ming-ti* schiebt das *Kang-mu* einen *Fi-ti* ein. Dieser Name sagt so viel als abgesetzter Kaiser. Ihn haben mehrere Kaiser geführt, die nicht mitgezählt werden, oder es wenigstens nicht verdienen. Das im Saal der Vorfahren des kaiserlichen Pallastes zu Peking aufgehängte Verzeichnifs der Kaiser übergeht sie mit Stillschweigen ([1]). Der Name *Tschü-yo,* den das *Wan-nian-schu* dem Nach-

([1]) Der Titel, der dem Kaiser nach seinem Tode beigelegt wird und ihm in den Annalen bleibt, drückt in der Regel ein Lob aus, wie *Wu-ti,* kriegerischer Monarch, *Wen-ti,*

folger des *Ming-ti* beilegt, fehlt im *Kang-mu*, welches dafür den *Lieu-yü* aufführt, der in der Geschichte auch *Fi-ti II* und *Wu-wang* heifst.

VIII. Dynastie *Tsi.*

LII.	56	479 n. Chr.	*Kao-ti.*
—	60	483	*Wu-ti.*
LIII.	11	494	*Ming-ti.*
—	16	499	*Tschü-pao-kuen.*
—	18	501	*Ho-ti.*

Siao-tao-tsching war erster Minister unter den letzten Kaisern der vorhergehenden Dynastie. Er nahm den Titel eines Königs von *Tsi,* und nach Absetzung und Ermordung des *Schün-ti* den Kaisertitel an. Sein geschichtlicher Name ist *Tai-tsu-kao-hoang-ti,* abgekürzt *Kao-ti,* oder, mit Vorsetzung des Namens der Dynastie, *Tsi-kao-ti.*

IX. Dynastie *Leang.*

LIII.	19	502 n. Chr.	*Wu-ti.*
LIV.	7	550	*Kian-wen-ti.*
—	9	552	*Siao-yuan-ti.*
—	12	555	*King-ti.*

Siao-yen, der Stifter dieser Dynastie, gehörte zur Familie der vorigen. Er ermordete den *Ho-ti,* der ihn zum Könige von *Leang* gemacht hatte, und setzte sich auf den Thron.

---

gelehrter Monarch, *Kao-ti,* erhabener Monarch, *Tai-tsu,* grofser Ahnherr (Stifter einer Dynastie), zuweilen aber auch einen Tadel, wie *Fei-ti* oder *Fi-ti.* Eine ähnliche Verschiedenheit der Regentennamen fand bei den alten Ägyptern unter der Pharaonenherrschaft statt. Die Könige veränderten gewöhnlich ihre Namen, wenn sie den Thron bestiegen, und werden in der Geschichte zuweilen unter Beinamen aufgeführt, die sie erst nach ihrem Tode erhalten haben. S. Champollion's *Lettres au Duc de Blacas* I, p. 80 ff. Daher erklären sich die Worte des Syncellus (*Chron.* p. 33, A ed. Goar): *Διώνυμοι καὶ τριώνυμοι πολλαχοῦ τῶν Αἰγυπτίων οἱ βασιλεῖς εὑρηνται.* So wird Apries in den nach seinem Tode abgefafsten hieroglyphischen Legenden Ρημεςτο, der verhafste Pharao, genannt. S. *Rosellini, Monumenti dell' Egitto e della Nubia* Part. I., *Monumenti storici,* Tom. II, p. 146. Nach einer Mittheilung meines Sohns, des Dr. Jul. L. Ideler.

X. Dynastie *Tschin.*

LIV.	14	557 n. Chr.	*Wu-ti.*
—	17	560	*Wen-ti.*
—	24	567	*Pe-tsung.*
—	26	569	*Süen-ti.*

Tschin-pa-sian setzte den letzten Kaiser der *Leang, King-ti,* auf den Thron, liefs ihn aber bald nachher ermorden und nahm den Kaisertitel an. Sein geschichtlicher Name ist *Wu-ti. Pe-tsung* heifst im *Kang-mu* auch *Lin-hai-wang* und *Fi-ti. Süen-ti* starb 582 im ersten Monat des chinesischen Jahrs. Ihm folgte nach dem *Kang-mu* sein Sohn *Heu-tschü.* Aber schon 581 hatte *Yang-kian,* Fürst von *Sui,* die Nebendynastie *Tscheu* vernichtet und im Norden des *Ta-kiang* oder grofsen Flusses den Kaisertitel angenommen. Im Jahr 588 drangen seine Heere im Süden dieses Flusses vor, eroberten Nanking, die Residenz des *Heu-tschü,* und so ward *Yang-kian* 590 Herr von ganz China.

XI. Dynastie *Sui.*

LIV.	38	581 n. Chr.	*Kao-tsu-wen-ti.*
LV.	2	605	*Yang-ti.*
—	14	617	*Kung-ti.*

Das *Wan-nian-schu* fängt die Dynastie *Sui* bereits mit der Empörung des *Yang-kian,* ihres Stifters, an, auf die unmittelbar der Tod des *Süen-ti,* Kaisers von *Tschin,* folgte. Das *Kang-mu* dagegen läfst die Dynastie *Tschin* unter *Heu-tschü* noch bis 590 fortbestehen, wo *Yang-kian* sich in den Besitz von ganz China gesetzt hatte. Er erhielt den geschichtlichen Namen *Kao-tsu-wen-ti.*

Yang-ti wurde wegen seiner Ausschweifungen ermordet, und sein Enkel *Kung-ti,* erst 13 Jahr alt, trat seine Regierung 618 im fünften Monat des chinesischen Jahrs an *Li-yuen,* Prinzen von *Thang* ab, der ihn auf den Thron erhoben hatte. Dies Jahr ist also zugleich als das letzte der *Sui* und als das erste der *Thang* zu betrachten.

XII. Dynastie *Thang.*

LV.	15	618 n. Chr.	*Kao-tsu.*
—	24	627	*Tai-tsung.*
—	47	650	*Kao-tsung.*
LVI.	21	684	*Tschung-tsung.*
—	47	710	*Dsjui-tsung.*
—	50	713	*Hiuan-tsung.*
LVII.	33	756	*Su-tsung.*
—	39	762	*Tai-tsung.*
—	57	780	*Te-tsung.*
LVIII.	22	805	*Schün-tsung.*
—	23	806	*Hien-tsung.*
—	38	821	*Mu-tsung.*
—	41	824	*King-tsung.*
—	44	827	*Wen-tsung.*
—	58	841	*Wu-tsung.*
LIX.	4	847	*Süen-tsung.*
—	17	860	*Y-tsung.*
—	31	874	*Hi-tsung.*
—	46	889	*Tschao-tsung.*
LX.	2	905	*Tschao-süen-ti.*

Li-yuen, Fürst von *Thang,* gelangte durch Entsagung *Kung-ti's,* letzten Kaisers der *Sui,* zum Thron. Sein geschichtlicher Name ist *Kao-tsu.* Er trat 626 im achten Monat des chinesischen Jahrs zu Gunsten seines Sohns *Li-schi-min,* der den geschichtlichen Namen *Tai-tsung* erhielt, in den Privatstand zurück. Das *Kang-mu* legt dieses Jahr seinem Nachfolger bei; aber das *Wan-nian-schu* befolgt hier, wie fast überall, die Regel, das letzte Jahr eines Kaisers noch ganz ihm zuzuschreiben. Das *tsung* in den Namen der Kaiser dieser Dynastie heifst illustris.

Den Namen *Hiuan-tsung,* des sechsten Kaisers, habe ich als den gebräuchlichsten aus dem *Kang-mu* entlehnt. Das *Wan-nian-schu* gebraucht dafür *Ming-hoang-ti,* und dafs dieser Name auch sonst vorkomme, bemerkt Gaubil in seiner *Histoire de la grande Dynastie Tang* (¹).

(¹) *Mémoires* Tom. XVI, p. 5. (Der Anfang steht schon im 15ten Bande). *Grande Dynastie* sagt Gaubil, um diese Dynastie von der nachmaligen *Heu-thang* zu unterscheiden, die nur 13 Jahre regiert hat.

Schün-tsung trat seine Regierung nach wenigen Monaten wegen physischer Schwäche an seinen Sohn *Hien-tsung* ab, der sie noch in demselben Jahr 805 übernahm. Da aber die Jahre der chinesischen Kaiser vollgezählt werden, so macht das *Wan-nian-schu* erst das folgende zum ersten des *Hien-tsung.*

XIII. Dynastie *Heu-leang.*

LX.	4	907 n. Chr.	*Tai-tsu.*
—	10	913	*Tschü-tien.*

Tschü-wen, Stifter der Dynastie *Heu-leang* d. i. der späteren *Leang,* General des Kaisers *Hi-tsung* der *Thang,* wurde von *Tschao-tsung* zum Könige von *Leang* ernannt. Er ermordete seinen Wohlthäter, setzte ein paar Jahre später dessen Nachfolger *Tschao-süen-ti* ab, und gründete eine neue Dynastie. Sein geschichtlicher Name ist *Tai-tsu.* Das *Kang-mu* nennt den zweiten Kaiser dieser Dynastie *Mo-ti.*

XIV. Dynastie *Heu-thang.*

LX.	20	923 n. Chr.	*Tschuang-tsung.*
—	23	926	*Ming-tsung.*
—	31	934	*Min-ti.*

Li-ke-yong wurde vom Kaiser *Hi-tsung* der Dynastie *Thang* zum Könige von *Tsin* ernannt. *Li-tsün-hiü,* sein Sohn und Nachfolger, schlug den *Tschü-tien,* den letzten Kaiser der Dynastie *Heu-leang,* der sich aus Verzweiflung tödtete, und nahm den Kaisertitel an. Er wollte sich als den Wiederhersteller der Dynastie *Thang* betrachtet wissen, und führt in der Geschichte den Namen *Tschuang-tsung. Min-ti* regierte nur einige Monate. *Li-tsung-ku,* Adoptivsohn des *Ming-tsung,* ermordete ihn und nahm den Kaisertitel an. Als Kaiser wird er *Lu-wang* genannt. Das *Wan-nian-schu* nennt ihn zugleich mit *Min-ti,* aber als Usurpator.

XV. Dynastie *Heu-tsin.*

LX.	33	936 n. Chr.	*Kao-tsu.*
—	40	943	*Sche-tschung* oder *Tsi-wang.*

Sche-king-tang, dessen Abkunft unbekannt ist, heirathete *Kue-tschang*, Tochter des *Ming-tsung* der Dynastie *Heu-thang*. Er ergriff die Partei des Usurpators *Lu-wang*, vernichtete aber nachher mit Hülfe der *Chitan*, einer tatarischen Horde, die Dynastie *Heu-thang*, und bestieg den Thron. Er nannte die von ihm gegründete Dynastie *Tsin* und erhielt den geschichtlichen Namen *Kao-tsu*. Das *Kang-mu* macht das Jahr 937 zum ersten seiner Regierung. Der Kaiser *Tsi-wang* (der Name *Sche-tschung*, den er vor seiner Erhebung führte, kommt nur im *Wan-nian-schu* vor) wurde von den Tataren abgesetzt.

XVI. Dynastie *Heu-han*.

LX.	44	947 n. Chr.	*Kao-tsu.*
—	45	948	*Yen-ti.*

Lieu-tschi-yuan, Türke der Horde *Schato*, Gouverneur der Provinz *Ho-tong*, machte sich, während die *Chitan* China überschwemmten und den Kaiser *Tsi-wang* gefangen wegführten, eine Partei und bestieg den Thron. Er gab seiner kurzdauernden Dynastie den Namen *Han*, und wird in der Geschichte *Kao-tsu* genannt.

XVII. Dynastie *Heu-tscheu*.

LX.	48	951 n. Chr.	*Tai-tsu.*
—	51	954	*Schi-tsung.*

Yen-ti, Kaiser der *Heu-han*, wurde bei einem Aufruhr umgebracht, und als man ihm eben den *Siang-yn-kong*, Neffen des *Kao-tsu*, zum Nachfolger gab, wurde *Kuo-wei*, der an der Spitze einer siegreichen Armee stand, zum Kaiser ausgerufen. Er nannte die von ihm gestiftete Dynastie *Tscheu*, weil er von der alten Dynastie dieses Namens abzustammen vorgab. Sein geschichtlicher Name ist *Tai-tsu* (¹).

(¹) Unter ihm erschien im Jahr 952 das erste gedruckte Buch in China, eine Ausgabe der neun *King*. Die Charaktere waren nach der noch jetzt in China fast allein gebräuchlichen Weise auf Holztafeln eingeschnitten. Die Erfindung der Druckerei gehört eigentlich schon der Regierung des *Ming-tsung*, des zweiten Kaisers der Dynastie *Heu-thang*, an. S. Abel-Rémusat's *Nouv. Mélanges Asiat.* Tom. I, p. 287 ff.

Schi-tsung starb gegen den Schlufs des sechsten Jahrs seiner Regierung. Ihm folgte unter Vormundschaft sein 12jähriger Sohn *Kung-ti*, der aber bald einer neuen Dynastie weichen mufste.

XVIII. Dynastie *Sung II.*

LX.	57	960 n. Chr.	*Tai-tsu.*
LXI.	14	977	*Tai-tsung.*
—	35	998	*Tschin-tsung.*
—	60	1023	*Dsjin-tsung.*
LXII.	41	1064	*Yng-tsung.*
—	45	1068	*Schin-tsung.*
LXIII.	3	1086	*Tsche-tsung.*
—	18	1101	*Hoei-tsung.*
—	43	1126	*Kin-tsung.*
—	44	1127	*Kao-tsung.*
LXIV.	20	1163	*Hiao-tsung.*
—	47	1190	*Kuang-tsung.*
—	52	1195	*Ning-tsung.*
LXV.	22	1225	*Li-tsung.*
LXVI.	2	1265	*Tu-tsung.*
—	12	1275	*Kung-tsung.*
—	13	1276	*Tuen-tsung.*
—	15	1278	*Ti-ping.*

Von der Dynastie *Sung*, der zweiten dieses Namens, heifsen die neun ersten Kaiser die *Sung* des Norden, die letzten, von *Kao-tsung* an, die des Süden. Jene residirten in *Kai-fong-fu*, diese in *Hang-tscheu-fu*, der Hauptstadt von *Tsche-kiang*.

Tschao-kuang-yn, der Gründer dieser Dynastie, hatte sich durch die Siege berühmt gemacht, die er über die *Chitan* davon getragen. Er wurde von dem Volk und Heer auf den Thron erhoben, als derjenige, der allein den Frieden im Reiche wiederherzustellen im Stande sei ([1]). Sein geschichtlicher Name ist *Tai-tsu*. Er starb 976 im zehnten Monat des chi-

([1]) Man sehe die Umstände der Thronbesteigung dieses ausgezeichneten Monarchen in der Biographie, die Amiot im achten Bande der *Mémoires* S. 3 ff. von ihm giebt.

nesischen Jahrs. Das *Kang-mu* macht daher richtig das Jahr 977 zum ersten seines Nachfolgers *Tai-tsung*, das *Wan-nian-schu* schon 976.

Im vierten Monat des Jahrs 1127 wurde *Kin-tsung* mit seiner Familie von den siegreichen *Kin* fortgeführt, einem tungusischen Volke, den Vorfahren der heutigen Mandschus. Es blieb blofs der neunte Sohn des *Hoei-tsung* übrig, der sich im Süden des *Ta-kiang* behauptete, und seine Residenz erst nach Nanking und dann nach dem gedachten *Hang-tscheu-fu* verlegte ([1]). Er führt den geschichtlichen Namen *Kao-tsung*.

Kung-tsung wurde 1276 im dritten Monat des chinesischen Jahrs von den siegreichen Mongolen nach dem Norden geführt, den sie schon längst in Besitz genommen hatten, und hierauf sein Bruder *Tuen-tsung*, auch *Y-wang* genannt, zum Regenten erwählt. Als dieser 1278 im vierten Monat des chinesischen Jahrs gestorben war, wurde sein noch sehr junger Bruder *Ping* oder *Ti-ping* zum Kaiser ernannt, der aber schon 1279 im dritten Monat des chinesischen Jahrs nach einer verlornen Seeschlacht im Meer umkam. „So endete," sagt das *Wan-nian-schu* beim Jahr 1279, „die Dynastie der *Sung*. Ganz China kam nun unter die Herrschaft der Mongolen."

XIX. Dynastie *Yuan*

(der Mongolen oder westlichen Tataren).

			Chinesische Namen.	Mongolische Namen.
LXVI.	17	1280 n. Chr.	*Schi-tsu.*	*Chubilaï-Chan.*
—	31	1294	*Tsching-tsung.*	*Temür-Chan.*
—	45	1308	*Wu-tsung.*	*Küllük-Chan.*
—	49	1312	*Dsjin-tsung.*	*Öldscheitu-Chan.*
—	58	1321	*Yng-tsung.*	*Gegen-Chan.*
LXVII.	1	1324	*Tai-ting.*	*Jessun-temür-Chan.*
—	7	1330	*Wen-tsung.*	*Dschijaghatu-Chan.*
—	10	1333	*Schün-ti.*	*Toghon-temür.*

Die Mongolen treten zuerst als ein eroberndes Volk unter *Tschinghis-Chan* im Jahr 1206 auf. Sie machen unter diesem Krieger, unter seinem Sohn *Ogdaï-* (richtiger *Ügedei-*) *Chan* und seinen Enkeln *Mangu*

([1]) Diese Stadt wurde nun *King-fse*, kaiserliche Residenz, genannt. Dies ist das *Quinsai* des Marco Polo, das *Kinsa* des Ebn Batuta.

(richtiger *Möngke*) und *Chubilaï-Chan* reifsende Fortschritte gegen die *Kin* im Norden und Nordosten von China, und gegen die Dynastie der *Sung*, die sie allmählig weiter gegen Süden drängen. Schon beim Jahr 1260 erkennt das *Wan-nian-schu* den *Chubilaï-Chan* als Beherrscher von China an, was er auch faktisch war; aber den eigentlichen Anfang der Dynastie *Yuan* setzen die Chinesen erst in das Jahr 1280 nach gänzlicher Erlöschung der Dynastie *Sung*. *Chubilaï-Chan* (der auch weniger richtig *Hupilaï-Han* geschrieben wird) nahm seine Residenz in *Chan-baligh*, dem heutigen Peking ([1]). Hier fand ihn der berühmte Reisende Marco Polo. Während *Mangu* und *Chubilaï* ihre Eroberungen von der Hochebene Asiens aus gegen Osten und Südosten fortsetzten, zog ihr Bruder *Hulagu* gegen Westen, und machte 1258 durch die Eroberung von Bagdad dem Chalifat ein Ende. Noch andere Mongolenhorden drangen bekanntlich bis Ungarn und Schlesien vor.

Die Dynastie der Mongolen führt bei den Chinesen den Namen *Yuan*. Dieses Wort bezeichnet nach *Kang-hi's* Wörterbuch (dem besten chinesischen) „die grofse Kraft des Himmels und der Erde, welche alles Lebende ins Dasein ruft." Abgeleitete Bedeutungen sind: 1) Anfang, Ursprung; 2) grofs, erhaben, gleichgeltend mit *ta*. In der letzteren ist das Wort hier zu nehmen ([2]).

([1]) Es existirte früher eine Stadt, der die Nebendynastie der *Kin* im Jahr 1153 den Namen *Tschung-tu*, Residenz der Mitte, beigelegt hatte. *Tschinghis-Chan* zerstörte sie. *Chubilaï* stellte sie wieder her und erbaute nahe dabei (nur 3 *li* entfernt) eine neue Stadt *Chan-baligh* (Cambalu bei Marco Polo) d. i. königliche Stadt. Baligh oder Balik ist eine Verkürzung des mongolischen Wortes *balgafsun*, Stadt. Die Chinesen sagten dafür *Tai-tu*, grofse Residenz, oder *Pe-king*, Hof des Norden, im Gegensatz zu *Nan-king*, Hof des Süden. Die gewöhnlichste Benennung ist jetzt *King-fse*, die Hauptstadt.

([2]) Hr. Dr. Schott, dem ich die obige Belehrung verdanke, theilt mir noch folgende die Rechtschreibung einiger Namen betreffende Bemerkungen mit. Man findet in europäischen Büchern öfters Mogolen und Tartaren für Mongolen und Tataren. Ersteres Volk nennt sich selbst *Mongghol*. Tataren ist allein richtig. So schreiben die Araber, Perser, Osmanen, Austro-Sibirier, Russen und Mongolen, namentlich Ssanang-Ssetsen in der Schmidtschen Ausgabe seiner Geschichte der Ost-Mongolen, Petersburg 1829. (Man vergleiche die Anmerkung zu S. 3 meiner Abhandlung über die Zeitrechnung von Chatâ und Igûr.) Die mongolischen Namen der Kaiser dieser Dynastie, die hier nach dem eben erwähnten mongolischen Geschichtschreiber gegeben werden, sind sämmtlich Appellativa. So z. B. heifst *temür* bei den Mongolen Eisen, wofür die Osmanen *timur* oder *demir* sagen.

XX. Dynastie *Ming.*

			Geschichtliche Namen.	Regierungsprädikate.
LXVII.	45	1368 n. Chr.	*Tai-tsu.*	*Hung-wu.*
LXVIII.	15	1398	*Kian-wen-ti.*	— —
—	20	1403	*Tsching-tsu.*	*Yung-lo.*
—	43	1426	*Dsjin-tsung.*	*Hong-ki.*
—	44	1427	*Süen-tsung.*	*Süen-ti.*
—	54	1437	*Yng-tsung.*	*Tsching-tung.*
LXIX.	7	1450	*King-ti.*	*King-tai.*
—	15	1458	*Yng-tsung.*	*Tien-schün.*
—	23	1466	*Hien-tsung.*	*Tsching-hoa.*
—	45	1488	*Hiao-tsung.*	*Hong-tschi.*
LXX.	3	1506	*Wu-tsung.*	*Tsching-ti.*
—	19	1522	*Schi-tsung.*	*Kia-tsing.*
LXXI.	4	1567	*Mu-tsung.*	*Lung-king.*
—	10	1573	*Schin-tsung.*	*Wan-li.*
—	57	1620	*Kuang-tsung.*	*Tai-tschang.*
—	58	1621	*Hi-tsung.*	*Tien-ki.*
LXXII.	5	1628	*Hoai-tsung.*	*Tsung-tsching.*

Der Bonze *Tschü-yuan-tschang* tritt in den Unruhen unter *Schün-ti,* dem letzten mongolischen Kaiser, zuerst 1355 als Parteigänger auf, findet Anhang und macht Eroberungen, die sich allmählig über ganz China verbreiten und sich mit dem Untergange der Dynastie *Yuan* endigen ([1]). Er nimmt 1368 den Kaisertitel an und nennt seine Regierung *Hung-wu,* seine Dynastie *Ming.* Ersteres heifst gewaltige Tapferkeit, letzteres Licht. Auch findet sich *Tai-ming,* grofses Licht. Sein geschichtlicher Name ist *Tai-tsu.* Von jetzt an werden die Regierungsprädikate wichtig, indem sie noch oft gehört werden. Ich habe sie daher allen Kaisern dieser Dynastie beigefügt.

Kian-wen-ti, der Enkel des *Tai-tsu,* wird von seinem Oheim *Tschü-tai,* Fürsten von *Yen,* im Jahr 1403 vom Thron gestofsen. Da er nicht stirbt, sondern als Bonze verkleidet entkommt, so mufs dieses Jahr schon

([1]) Man vergleiche den Artikel, den Abel-Rémusat über ihn in seinen *Nouv. Mélanges Asiatiques,* Tom. II, p. 4 ff. giebt.

als das erste des neuen Regenten betrachtet werden, dem es auch das *Wan-nian-schu* beilegt, dahingegen die *Histoire générale de la Chine*, die von den *Ming* an eine blofse Compilation ist (das *Kang-mu* geht nur bis auf den Schlufs der Dynastie *Yuan*), die Regierung des *Tsching-tsu* erst mit 1404 anfängt. *Kian-wen-ti* lebte in der Verbannung bis zum Jahr 1441, in welchem er erkannt und an den Hof berufen wurde, wo er seine Tage als Privatmann beschlofs. *Tsching-tsu*, der seiner Regierung das Prädikat *Yung-lo* beigelegt hatte, verordnete, dafs die Regierung seines Neffen unter dem Prädikat *Hung-wu*, des Stifters der Dynastie, mit begriffen sein sollte.

Süen-tsung stirbt im Anfange des Jahrs 1436. Sein achtjähriger Sohn *Yng-tsung* folgt ihm unter der Vormundschaft seiner Grofsmutter, welche das Jahr 1437 für sein erstes erklärt, dem Herkommen gemäfs. Das *Wan-nian-schu* legt ihm schon das Jahr 1436 bei.

Yng-tsung verliert 1450 eine Schlacht gegen die Tataren und geräth in Gefangenschaft, worauf sein Bruder *King-ti* den Thron besteigt. Er kehrt zwar 1451 zurück, gelangt aber erst 1458 während *King-ti's* Krankheit und nach dessen Tode wieder zur Regierung. Seine Verwaltung führt zwei Namen, *Tsching-tung* für die erste, *Tien-schün* für die zweite Periode.

Schin-tsung und *Kuang-tsung* starben beide im Jahr 1620. Letzterer hat nur zwei Monate regiert.

Unter *Hoai-tsung* war das Reich von den Mandschu-Tataren bedroht und im Innern von Rebellen erschüttert. Erstere hatten sich der Hauptstadt genähert und letztere sie erobert, als der Kaiser durch einen freiwilligen Tod der Dynastie *Ming* 1644 im dritten Monat des chinesischen Jahrs ein Ende machte.

XXI. Dynastie *Tsing*

(der Mandschus oder östlichen Tataren).

			Geschichtliche Namen.	Regierungsprädikate.
LXXII.	21	1644 n. Chr.	*Schi-tsu-tschang.*	*Schün-tschi.*
—	39	1662	*Sching-tsu-dsjin.*	*Khang-hi.*
LXXIII.	40	1723	*Schi-tsung-hien.*	*Yung-tsching.*
—	53	1736	*Kao-tsung-schün.*	*Khian-lung.*
LXXIV.	53	1796	*Dsjin-tsung-dsjui.*	*Kia-khing.*
LXXV.	18	1821	— —	*Tao-kuang.*

Zur Vollständigkeit der geschichtlichen Namen gehört noch *hoang-ti*, erhabener Monarch, z. B. *Schi-tsu-tschang-hoang-ti*, wofür auch abgekürzt *Tschang-hoang-ti* gesagt wird. Eben so kommt *Dsjin-hoang-ti*, *Hien-hoang-ti* u. s. w. vor.

Die Mandschus (¹), die jetzt in China herrschen, stammen zunächst von den *Kin* ab, einem tatarischen Volke, das 120 Jahre lang einen Theil des nördlichen Chinas in Besitz hatte. Von den Mongolen vertrieben, zogen sie sich in ihre alten Wohnsitze im Norden von Corea zurück, wo sie sich in sieben Horden unter eben so vielen Chans theilten. Im Jahr 1586 unter der Regierung *Wan-li* näherten sie sich China aufs neue und gewannen Sitze in *Leao-tang*. Die Chinesen tödteten verrätherischer Weise ihren Anführer, worauf dessen Sohn *Tai-tsu*, den die Mandschus als den Stifter ihrer Dynastie betrachten, vordrang und seine Residenz in *Mukden* nahm. Ihm folgte 1625 sein Sohn *Tai-tsung*, der, eben so kriegerisch, bis gegen Peking vorrückte und 1635 den Titel eines Kaisers von China annahm. Er legte seiner Dynastie den Namen *Tsing*, der reinen, oder *Tai-tsing*, der sehr reinen, bei, starb aber schon 1636 und hinterliefs keinen Sohn. Nun trat ein achtjähriges Interregnum ein, während dessen die Mandschus in einer Art republikanischer Verfassung lebten. Die inneren Unruhen Chinas und die Chinesen selbst, die ihre Hülfe gegen die Empörer suchten, beriefen sie zu neuer Thätigkeit. Sie besetzten Peking und erhoben 1644 im fünften Monat des chinesischen Jahrs einen Neffen des *Tai-tsung* auf den Thron. Dieser nahm das Regierungsprädikat *Schün-tschi*, glückliche Herrschaft, an, und wird von den Chinesen als der erste Kaiser der Mandschu-Dynastie betrachtet. Ihm sind bis jetzt fünf Kaiser vom Vater auf den Sohn gefolgt, und China hat sich unter ihnen einer festen und im Ganzen glorreichen Regierung erfreuet, besonders unter *Khang-hi* (tiefer Frieden) und *Khian-lung* (Schutz des Himmels), die zu den ausgezeichnetsten Regenten gehören, welche die Weltgeschichte kennt. Man sehe die vortrefflichen biographischen Artikel, die Abel-Rémusat im zweiten Bande seiner *Nouveaux Mélanges Asiatiques* über sie gegeben hat, worin auch von ihren Verdiensten um die chinesische Literatur die Rede ist.

(¹) Der Ursprung des Namens Mandschu, den sich dieses tatarische Volk selbst beilegt, liegt im Dunkeln. S. Abel-Rémusat *Recherches sur les langues Tartares* p. 14 ff. Die beiden chinesischen Charaktere, wodurch der Name ausgedrückt wird, sind *Man-tscheu* auszusprechen.



II.

Tafel zur Reduction der cyklischen Data.

	1	*ting-tscheu*	14		31	*kia-yn*	51
	2	*dsjin-u*	19	b.	32	*ki-wei*	56
	3	*ting-hai*	24		33	*y-tscheu*	2
b.	4	*dsjin-tschin*	29		34	*keng-u*	7
	5	*wu-su*	35		35	*y-hai*	12
	6	*kuei-mao*	40	b.	36	*keng-tschin*	17
	7	*wu-schin*	45		37	*ping-su*	23
b.	8	*kuei-tscheu*	50		38	*sin-mao*	28
	9	*ki-wei*	56		39	*ping-schin*	33
	10	*kia-tsö*	1	b.	40	*sin-tscheu*	38
	11	*ki-ſe*	6		41	*ting-wei*	44
b.	12	*kia-su*	11		42	*dsjin-tsö*	49
	13	*keng-tschin*	17		43	*ting-ſe*	54
	14	*y-yeu*	22	b.	44	*dsjin-su*	59
	15	*keng-yn*	27		45	*wu-tschin*	5
b.	16	*y-wei*	32		46	*kuei-yeu*	10
	17	*sin-tscheu*	38		47	*wu-yn*	15
	18	*ping-u*	43	b.	48	*kuei-wei*	20
	19	*sin-hai*	48		49	*ki-tscheu*	26
b.	20	*ping-tschin*	53		50	*kia-u*	31
	21	*dsjin-su*	59		51	*ki-hai*	36
	22	*ting-mao*	4	b.	52	*kia-tschin*	41
	23	*dsjin-schin*	9		53	*keng-su*	47
b.	24	*ting-tscheu*	14		54	*y-mao*	52
	25	*kuei-wei*	20		55	*keng-schin*	57
	26	*wu-tsö*	25	b.	56	*y-tscheu*	2
	27	*kuei-ſe*	30		57	*sin-wei*	8
b.	28	*wu-su*	35		58	*ping-tsö*	13
	29	*kia-tschin*	41		59	*sin-ſe*	18
	30	*ki-yeu*	46	b.	60	*ping-su*	23

	61	*dsjin-tschin*	29		71	*kia-schin*	21
	62	*ting-yeu*	34	*b.*	72	*ki-tscheu*	26
	63	*dsjin-yn*	39		73	*y-wei*	32
b.	64	*ting-wei*	44		74	*keng-tsö*	37
	65	*kuei-tscheu*	50		75	*y-ſse*	42
	66	*wu-u*	55	*b.*	76	*keng-su*	47
	67	*kuei-hai*	60		77	*ping-tschin*	53
b.	68	*wu-tschin*	5		78	*sin-yeu*	58
	69	*kia-su*	11		79	*ping-yn*	3
	70	*ki-mao*	16	*b.*	80	*sin-wei*	8
					81	*ting-tscheu*	14

Daſs erst nach Ablauf von 80 unserer Jahre, wie oben S. 209 behauptet ist, dieselben julianischen Data zu denselben cyklischen Tagen der Chinesen zurückkehren, ergiebt sich aus folgender einfachen Darstellung: nach 4 julianischen Jahren schreitet ein bestimmtes Datum, z. B. der 1. Januar, im Sexagesimalcyklus um $3 . 5 + 6 = 21$ Tage vor. Dies giebt für den 20 mal gröſseren Zeitraum oder für 80 julianische Jahre einen Vorschritt von $7 . 3 . 20 = 7 . 60$ Tagen oder von gerade 7 Cykeln oder Sexagesimalwochen, so daſs sich nach 80 Jahren alles ausgleicht. Dies zeigt auch ein Blick auf obige Tafel, welche die Charaktere des Sexagesimalcyklus kennen lehrt, die dem 1. Januar der ersten 80 Jahre der christlichen Äre entsprechen. Das 81ste Jahr fängt, wie man sieht, mit eben den cyklischen Charakteren an, wie das erste, und nimmt zugleich dieselbe Stelle im 4jährigen julianischen Schaltcirkel ein.

Schon Des-Vignoles erkannte dies (¹), und gründete hierauf eine Tafel zur Reduction der cyklischen Data auf den julianischen Kalender, die aber wenig Bequemlichkeit gewährt. Weit einfacher und sicherer gelangt man vermittelst der vorstehenden Tafel zum Ziel. Sie findet sich meines Wissens zuerst bei Gaubil (²) unter dem Titel: *Caractères Chinois du premier Janvier de chaque année d'une période de* 80 *ans*. Er hat sie so geordnet, daſs ihr erstes Jahr dem 1sten v. Chr. entspricht. Um sie zum Gebrauch noch bequemer einzurichten, habe ich sie dahin verändert, daſs sie sich an

(¹) *Miscell. Berolin.* Tom. IV, p. 44.

(²) *Traité* p. 191. *Lettr. édif.* p. 442 und 443.

die ersten 80 Jahre unserer Äre anschliefst und leicht auf alle folgende oder vorhergehende 80 Jahre übertragen werden kann.

Um ihre Richtigkeit zu prüfen, darf man nur die cyklischen Charaktere irgend eines Tages unserer Zeitrechnung kennen. So war nach Ulug Begh (¹) der 8. Schevval des Jahrs 847 der Hidschret d. i. der 28. Januar 1444 der 56ˢᵗᵉ Tag der Sexagesimalwoche. Der 1. Januar war mithin der 29ˢᵗᵉ Tag derselben mit den Charakteren *dsjin-tschin*, welches auch wirklich in unserer Tafel die Charaktere des 1. Januar 1444, des vierten im 80jährigen Cyklus, sind.

Obgleich oben bereits das Nöthige über den Gebrauch dieser Tafel beigebracht ist, wird es doch nicht überflüssig sein, denselben noch durch einige Beispiele weiter zu erläutern.

In den chinesischen Annalen wird eine Sonnenfinsternifs erwähnt, die sich im sechzehnten Jahr des Kaisers *Mu-ti* der Dynastie *Tsin*, d. i. im Jahr 360 n. Chr., am ersten Tage des achten Monats mit den Charakteren *sin-tscheu* ereignet hat (²). Das Jahr 360 ist das 40ˢᵗᵉ des 80jährigen Cyklus. Der 1. Januar ist also der Tag *sin-tscheu* oder der 38ˢᵗᵉ der Sexagesimalwoche, und dieser cyklische Tag kehrte unter andern am 28. August wieder (360 ist ein Schaltjahr). Der achte Monat des chinesischen Jahrs ist aber seit der Dynastie *Han* derjenige, in welchem die Sonne in die Wage tritt (S. 202). Da nun die Finsternifs am ersten Tage des achten Monats statt gefunden haben soll, so kann kein anderer Tag des Jahrs 360 gemeint sein, als eben der 28. August, an welchem sich auch eine in China sichtbare Sonnenfinsternifs ereignet hat.

Um ein Beispiel von einem Jahr vor Christi Geburt zu geben, wähle ich die Sonnenfinsternifs, deren sich Gaubil bedient hat, um die Epoche der *Han* festzustellen (³). Sie hat sich im neunten Jahr des *Tai-tsu*, des Stifters dieser Dynastie, am Tage *y-wei*, dem letzten des sechsten Monats,

---

(¹) *Epochae celebriores* ed. Gravii, p. 55. Vergl. meine Abhandlung über die Zeitrechnung von Chatâ und Igûr in den Schriften der Berliner Akademie vom Jahr 1832, S. 279 und 283.

(²) *Histoire générale de la Chine*, Tom. IV, p. 411. Gaubil, *Traité* p. 194.

(³) *Traité* p. 202.

ereignet. Hat die Dynastie im Jahr 206 v. Chr. begonnen, so ist 198 ihr neuntes Jahr. Um ein Jahr v. Chr. auf den 80jährigen Cyklus zu bringen, ziehe man es von derjenigen unter den Zahlen

81, 161, 241, 321, 401, 481, 561, 641, 721, 801....

ab, die jedesmal zunächst gröfser ist, also hier 198 von 241. Man erhält 43. In diesem Jahr des Cyklus ist der 1. Januar der Tag *ting-fse,* der 54ste der Sexagesimalwoche. Dieselben Charaktere kehren am 2. März, 1. Mai und 30. Junius wieder. Wenn wir nun von letzterem Datum, als dem 54sten Tage, bis zu *y-wei,* dem 32sten der nächsten Woche, fortgehen, so gelangen wir zum 7. August, welches der Tag der Finsternifs sein mufs, weil vom letzten Tage des sechsten Monats die Rede ist, sich also die Sonne im Löwen befand. Es ereignete sich auch wirklich an diesem Tage eine für *Si-ngan-fu,* die Residenz der westlichen *Han,* beträchtliche Sonnenfinsternifs, und da viele Jahre vor und nach 198 keine Sonnenfinsternifs unter gleichen Umständen eingetreten ist, so ergiebt sich das Jahr 206 v. Chr. als das vollkommen zuverlässige Anfangsjahr der Dynastie *Han.* Man ersieht hieraus, welchen Nutzen die Sonnenfinsternisse zur Anordnung der historischen Chronologie der Chinesen gewähren. Gaubil sagt ([1]), dafs in den chinesischen Annalen seit den *Han* die Finsternisse immer mit den Charakteren des Jahrs und des Tages, und mit den Ordnungszahlen des Monats bezeichnet sind. Wenn man nun erwägt, dafs Jahrhunderte hingehen, ehe eine Sonnenfinsternifs mit denselben Charakteren des Jahrs und des Tages wiederkehrt, so wird man ihm Recht geben, wenn er behauptet, dafs dergleichen Angaben eine *chronologie indubitable* bilden. Bei den Finsternissen vor den *Han* fehlen entweder die Charaktere des Jahrs, oder man ist wenigstens nicht gewifs, dafs sie von gleichzeitigen Schriftstellern beigefügt sind. Man kennt aber die Reihenfolge der Regierungen rückwärts bis zu sehr entfernten Zeiten, und so läfst sich, wenn nur die Charaktere des Tages, die Ordnungszahl des Monats und das Regentenjahr bekannt sind, das Datum der Finsternifs sicher ermitteln, und die Finsternifs dient dann ihrerseits zur Feststellung der Chronologie. Dies gilt von den uns im *Tschün-tsieu* des Confucius aufbewahrten Sonnenfinsternissen.

([1]) *Traité* p. 195.

Die Tafel des 80jährigen Cyklus ist auf den julianischen Kalender gegründet. Ist von Zeiten nach der gregorianischen Reform die Rede, so mufs der Unterschied beider Kalender gehörig beachtet werden. Für diesen Fall diene eine vom P. Verbiest berechnete und beobachtete Sonnenfinsternifs ([1]). Sie ereignete sich im achten Jahr *Khang-hi* am ersten Tage des vierten Monats, d. i. am 30. April 1669 ([2]). Die Finsternifs trat am Tage *kuei-hai* oder am letzten Tage der Sexagesimalwoche ein. Das Jahr 1669 ist das 69ste des 80jährigen Cyklus, in welchem der 1. Januar der Tag *kia-su*, der 11te der Sexagesimalwoche, war. Diese Charaktere kehren am 2. März wieder, und gehen wir vom 11ten Tage bis zum 60sten fort, so gelangen wir zum 20. April alten oder 30. April neuen Stils. Die Jesuiten in China rechnen immer nach dem neuen Kalender, der bekanntlich von 1582 an durch das ganze siebzehnte Jahrhundert um 10, im achtzehnten um 11 und im gegenwärtigen neunzehnten um 12 Tage mehr zählt, als der alte.

Kennt man die Charaktere des Tages, mit welchem ein chinesisches Jahr anfängt, so kann man leicht und bestimmt das gregorianische Datum desselben finden, welches allemal von dem 21. Januar und 20. Februar als seinen Grenzen eingeschlossen ist. So fängt das jetzige 17te Jahr *Tao-kuang* mit dem Tage *ki-mao*, dem 16ten der Sexagesimalwoche, an. Da nun der 1. Januar 1837 die Cykelzahl 53 im alten, 41 im neuen Kalender hat, so ergiebt sich durch Weiterzählen, dafs die Cykelzahl 16 innerhalb jener Grenzen dem 5. Februar entspricht. Wenn man umgekehrt unser Datum des chinesischen Neujahrstages kennt, so läfst sich eben so leicht die ihm zukommende Cykelzahl finden. Der 80jährige Cyklus dient also zur gegenseitigen Vergleichung der Cykelzahlen der chinesischen Tage und der Data unsers Kalenders. Bei der Reduction der ersteren auf die letzteren mufs immer zugleich der chinesische Monat gegeben sein, weil einerlei Cykelzahl im chinesischen Gemeinjahr sechs, im Schaltjahr sieben verschiedenen Tagen des Jahrs angehört.

In den chinesischen Kalendern sind jedem Tage des Jahrs seine cyklischen Charaktere beigeschrieben, die jedoch im bürgerlichen Leben beim Datiren fast nie erwähnt werden, indem man sich begnügt, das Regierungs-

([1]) Des-Vignoles a. a. O. p. 50.

([2]) Man sehe den Kalender dieses Jahrs in der dritten Beilage.

jahr des Kaisers, die Ordnungszahl des Monats und das Datum zu nennen. Ein anderes ist es, wenn zum Behuf der Geschichte ein Zeitpunkt mit großer Genauigkeit bestimmt werden soll.

Auch die Chinesen haben ehemals den 80jährigen Cyklus gebraucht, um die cyklischen Charaktere eines jeden Tages ihres Sonnenjahrs zu finden, als sie dasselbe noch der Dauer unsers julianischen Jahrs gleichsetzten. Zu dem Ende durften sie nur eben so von dem Tage der Winterwende ausgehen, wie wir oben vom 1. Januar, und einem jeden ihrer 24 *tsie-khi* eine bestimmte Zahl von 15 oder 16 Tagen beilegen. Schon *Hoai-nan-tse* soll nach Gaubil (1) mehr als 100 Jahre v. Chr. sich des 80jährigen Cyklus zu diesem Zweck bedient haben.

(1) *Traité*, p. 197.



III.

Kalender aller Jahre der jetzigen Dynastie nach dem *Wan-nian-schu.*

Das *Wan-nian-schu* giebt in seiner zweiten Abtheilung eine Übersicht der Kalender aller Jahre der jetzt regierenden Dynastie bis zum funfzehnten des Kaisers *Tao-kuang*. Man entnimmt aus derselben einmal den Jahranfang und die Dauer eines jeden Monats, und zweitens Tag und Stunde des Anfangs der 24 *tsie-khi* oder Abschnitte des Sonnenjahrs. Der zweite Punkt hat für das Ausland kein erhebliches Interesse. Desto wichtiger ist der erste, weil wir dadurch in den Stand gesetzt werden, jedes chinesische Datum seit dem Jahr 1644 mit Leichtigkeit auf unsern Kalender zu reduciren.

Bevor ich die tabellarische Übersicht dieser Kalender mittheile, halte ich es für nöthig, die chinesische Form derselben auseinander zu setzen, was Gelegenheit geben wird, mehrere Punkte der chinesischen Zeitrechnung näher zu erläutern. Als Beispiel wähle ich das zweite Jahr *Tao-kuang*, eines Schaltjahrs, welches den 23. Januar 1822 anfing und mit dem 10. Februar 1823 endigte. Zur Vergleichung stehe hier zuvörderst eine Berechnung der Neumonde und der anfangenden *tsie-khi* für den Meridian von Peking.

Neumonde.			
I.	23. Januar 1822.	1 U.	10' Ab.
II.	22. Februar	3	20 M.
III.	23. März	2	54 Ab.
dsjün	22. April	12	2 M.

Tsie-khi.			
1) *Li-tschün*	4. Febr. 1822.	3 U.	12' Ab.
2) *Yü-schui*	19 —	11	29 M.
3) *King-tschi*	6. März	10	9 M.
4) *Tschün-fen*	21 —	11	43 M.
5) *Tsing-ming*	5. April	4	23 Ab.
6) *Ku-yü*	21 —	12	12 M.
7) *Li-hia*	6. Mai	11	6 M.

Neumonde.				Tsie-khi.			
IV.	21. Mai 1822	7 U.	29′M.	8) *Siao-man*	22. Mai 1822	12 U.	33′M.
				9) *Mang-tschung*	6. Junius	4	11 Ab.
V.	19. Junius	2	18 Ab.	10) *Hia-tschi*	22 —	9	5 M.
				11) *Siao-schu*	8. Julius	2	40 M.
VI.	18. Julius	9	43 Ab.	12) *Ta-schu*	23 —	7	51 Ab.
				13) *Li-tsieu*	8. August	12	7 Ab.
VII.	17. August	7	2 M.	14) *Tschü-schu*	24 —	2	19 M.
				15) *Pe-lu*	8. September	2	12 Ab.
VIII.	15. September	6	46 Ab.	16) *Tsieu-fen*	23 —	10	57 Ab.
				17) *Han-lu*	9. Oktober	4	46 M.
IX.	15. Oktober	9	18 M.	18) *Schuang-kiang*	24 —	7	9 M.
				19) *Li-tung*	8. November	6	44 M.
X.	14. November	2	22 M.	20) *Siao-süe*	23 —	3	34 M.
				21) *Ta-süe*	7. December	10	34 Ab.
XI.	13. December	9	16 Ab.	22) *Tung-tschi*	22 —	4	4 Ab.
				23) *Siao-han*	6. Jan. 1823.	9	16 M.
XII.	12. Jan. 1823.	4	39 Ab.	24) *Ta-han*	21 —	2	33 M.
				1) *Li-tschün*	4. Februar	9	6 Ab.
I.	11. Febr. 1823.	10	46 M.	2) *Yü-schui*	19. Febr. 1823.	5	18 Ab.

Die Monate fangen allemal an den Tagen an, auf welche unter dem Meridian von Peking die wahren Neumonde treffen. Man sieht also, dafs sie in diesem Jahr von folgender Dauer sind:

I.	30 Tage.	VII.	29 Tage.
II.	29 —	VIII.	30 —
III.	30 —	IX.	30 —
dsjün	29 —	X.	29 —
IV.	29 —	XI.	30 —
V.	29 —	XII.	30 —
VI.	30 —	Dauer des Jahrs	384 Tage.

Vergleicht man die Anfänge der *tsie-khi* mit denen der Monate, so ergiebt sich, dafs der *Ku-yü* am 21. April und ein Monat am 22. April, ferner dafs der folgende Monat am 21. Mai und der *Siao-man* am 22. Mai anfängt. Da nun der *Ku-yü* dem Eintritt der Sonne in den Stier und der *Siao-man* ihrem Eintritt in die Zwillinge entspricht, so erhellt, dafs im vierten Monat, vom

Anfange des Jahrs gerechnet, kein Eintritt der Sonne in ein neues Zeichen erfolgt, daſs also derselbe der **Schaltmonat** ist.

Alles dies stimmt vollkommen mit dem Kalender überein, den das *Wan-nian-schu* von dem in Rede stehenden Jahr in folgender Form giebt:

tsching-yue *ta*	II. *siao*	III. *ta*	*dsjün-yue* *siao*	IV. *siao*	V. *siao*	VI. *ta*
ting *wei, ſse, mao*	*ting* *tscheu, hai, yeu*	*ping* *u, tschin, yn*	*ping* *tsö, su, schin*	*y* *ſse, mao, tscheu*	*kia* *su, schin, u*	*kuei* *mao, tscheu, hai*
13 *schin* *li-tschün*	13 *tscheu* *king-tschi*	14 *schin* *tsing-ming*	15 *u* *li-hia*	17 *tscheu* *mang-tschung*	20 *yn* *siao-schu*	22 *u* *li-tsieu*
28 { *u* *hai*	28 { *u* *su*	30 { *tsö* *yeu*		2 { *tsö* *schin*	4 { *ſse* *wei*	6 { *su* *u*
VII. *siao*	VIII. *ta*	IX. *ta*		X. *siao*	XI. *ta*	XII. *ta*
kuei *yeu, wei, ſse*	*dsjin* *yn, tsö, su*	*dsjin* *schin, u, tschin*		*dsjin* *y, tsö, su*	*sin* *wei, ſse, mao*	*sin* *tscheu, hai, yeu*
23 *wei* *pe-lu*	25 *mao* *han-lu*	25 *tschin* *li-tung*		24 *tsö* *ta-süe*	25 *ſse* *siao-han*	24 *hai* *li-tschün*
8 { *yn* *ſse*	9 { *tsö* *tschin*	10 { *tschün* *mao*		10 { *yn* *yn*	10 { *schin* *tscheu*	10 { *tscheu* *tsö*

Bei dieser in dem chinesischen Original eine Oktavseite einnehmenden Tafel steht, dafs sie für das zweite Jahr *Tao-kuang* mit der Cykelzahl 19 gelte. Zu ihrer Erläuterung bemerke ich Folgendes: In der ersten und fünften horizontalen Columne sind die Ordnungszahlen und Längen der Monate angegeben. Der erste Monat ist mit den Charakteren *tsching-yue* (S. 214), geweihter Monat, und der vierte, vom Anfange des Jahrs gerechnet, mit den Charakteren *dsjün-yue*, Schaltmonat, bezeichnet. Die übrigen sind durch die gewöhnlichen Zahlcharaktere angedeutet, wofür ich römische geschrieben habe. Die Wörter *ta* und *siao*, grofs und klein, geben zu erkennen, ob der Monat 30 oder 29 Tage hält.

In der zweiten und sechsten Columne sieht man oben einen Charakter des Decimal- und unten drei des Duodecimalcyklus. Der erste, mit den letzteren einzeln verbunden, wie *ting-wei, ting-fse, ting-mao,* d. i. 44, 54, 4, macht die Stellen bemerklich, welche der erste, elfte und einundzwanzigste Tag des jedesmaligen Monats einnehmen, wodurch sich bestättigt, was oben (a. a. O.) von einer Dekadeneintheilung des chinesischen Monats angedeutet ist. Hier sind die Zahlwerthe für sämmtliche Monate:

I.	44	54	4	VII.	10	20	30
II.	14	24	34	VIII.	39	49	59
III.	43	53	3	IX.	9	19	29
dsjün.	13	23	33	X.	39	49	59
IV.	42	52	2	XI.	8	18	28
V.	11	21	31	XII.	38	48	58
VI.	40	50	60				

Mit Hülfe des 80jährigen Cyklus (Beil. II.) findet man leicht, dafs der 23. Januar, mit welchem der erste Monat anfängt, wirklich der 44ste Tag der Sexagesimalwoche ist, und aus der Dauer eines jeden Monats ergiebt sich eben so leicht die Richtigkeit der ersten Zahl im folgenden. Man kann hiernach eine Monatstafel entwerfen, worin jedem Tage des chinesischen Jahrs unser Datum und die Cykelzahl beigeschrieben ist.

In der dritten und siebenten Columne werden zuerst die Monatstage angegeben, mit denen die ungeraden *tsie-khi,* die den Mitten der Himmelszeichen vom 15ten Grade des Wassermanns an entsprechen, ihren Anfang nehmen. Die Benennungen derselben finden sich unterhalb. Wenn man von dem Anfangstage eines Monats einschliefslich bis zum Anfange des jedes-

maligen *tsie-khi* fortgeht, so stellen sich diese Zahlen durchgehends als richtig dar. In der Mitte stehen Charaktere des Duodecimalcyklus, welche die chinesische Stunde des Anfanges der *tsie-khi* bezeichnen sollen. Die zwölf Tagesabschnitte — *schi* — der Chinesen (S. 211) sind:

1) *tsö*	von 11 U. Ab. bis 1 U. M.	7) *u*	von 11 U. M. bis 1 U. Ab.
2) *tscheu*	von 1 bis 3 U. M.	8) *wei*	von 1 bis 3 U. Ab.
3) *yn*	von 3 bis 5 U. M.	9) *schin*	von 3 bis 5 U. Ab.
4) *mao*	von 5 bis 7 U. M.	10) *yeu*	von 5 bis 7 U. Ab.
5) *tschin*	von 7 bis 9 U. M.	11) *su*	von 7 bis 9 U. Ab.
6) *ſse*	von 9 bis 11 U. M.	12) *hai*	von 9 bis 11 U. Ab.

Vergleicht man nun die chinesischen Stunden der Tafel mit den europäischen in obiger Berechnung des Jahrs, so ergiebt sich, daſs die Zahlen beim ersten und dritten Monat, beim Schaltmonat, und beim sechsten, siebenten, elften und zwölften richtig sind, daſs beim fünften, achten, neunten und zehnten die um 1 gröſsere Zahl steht, und daſs beim zweiten 2 statt 6, beim vierten 2 statt 9 gesetzt ist, wobei entweder Schreib- oder Rechnungsfehler im Spiel sind.

In der vierten und achten Columne endlich sind die Monatstage des Anfanges der geraden *tsie-khi* oder der Eintritte der Sonne in die Zeichen der Ekliptik, von den Fischen an gerechnet, richtig angegeben. Auf den Schaltmonat trifft seinem Wesen nach kein Eintritt der Sonne in ein neues Zeichen. Hinter jeder Zahl stehen zwei Charaktere des Duodecimalcyklus. Der oberste giebt die Stunde des jedesmaligen Eintritts dieser *tsie-khi*, und zwar ganz richtig, mit Ausnahme des siebenten und achten Monats, wo 3 für 2 und 1 für 12 steht. Der unterste nennt statt des *tsie-khi* das zugehörige Zeichen der Ekliptik. Die Zeichen werden von den Chinesen mit den Charakteren des Duodecimalcyklus wie folgt benannt:

♓	*hai*	12	♍	*ſse*	6
♈	*su*	11	♎	*tschin*	5
♉	*yeu*	10	♏	*mao*	4
♊	*schin*	9	♐	*yn*	3
♋	*wei*	8	♑	*tscheu*	2
♌	*u*	7	♒	*tsö*	1

Sie heifsen *kung*, was Bayer ([1]) durch *palatia regia seu domos caelestes* übersetzt. Den cyklischen Charakteren wird in diesem Falle der Charakter *kung* beigefügt, wie *hai-kung*, *su-kung*. Ein Mehreres hiervon unten im neunten Nachtrage.

Ich habe nun in der nachstehenden Tafel für die 192 Jahre vom Anfange der jetzigen Dynastie bis 1835 aus dem *Wan-nian-schu* zusammengestellt, was zu wissen nöthig ist, um ein jedes chinesische Datum aus diesem Zeitraum bequem auf unseren Kalender reduciren zu können.

Den Inhalt der drei ersten Columnen geben die Überschriften hinlänglich zu erkennen. Ich bemerke nur, dafs von dem chinesischen Jahr der elfte Monat zuweilen, der zwölfte allemal in unser nächstfolgendes übertritt.

Die vierte Columne nennt die entsprechenden Jahre des 19jährigen Mondcyklus der Chinesen. Ehe sie ihre Neumonde nach jetziger Weise astronomisch berechneten, bedienten sie sich zur Anordnung ihres Kalenders auch des bekannten Metonischen Cyklus von 235 Mondwechseln, dessen Spuren man mit Sicherheit bis zur Dynastie der *Han* zurückverfolgen kann. Sie nennen ihn *tschang*. Ungeachtet sie von ihm keinen Gebrauch mehr machen, so pflegen sie doch in ihren Kalendern noch immer sein laufendes Jahr zu nennen. So waren die ersten 11 Jahre *Yung-tsching* (1723 bis 1733), aus denen Bayer Kalender vor sich hatte ([2]), das 13te bis 4te des *tschang*. Hieraus folgert man leicht, dafs der Rest der Division unserer Jahrzahl durch 19 allemal das laufende Jahr des *tschang* giebt. Das *b.* bezeichnet die Schaltjahre. Ein Mehreres von diesem Cyklus im zehnten Nachtrage.

Die fünfte und sechste Columne geben den Anfangstag des chinesischen Jahrs im Sexagesimalcyklus und im gregorianischen Kalender, die zwölf folgenden die Dauer der einzelnen Monate, und die letzte die Tagsumme des Jahrs. Wo in einer Monatscolumne zwei Zahlen stehen, bezeichnet die erste die Dauer des gewöhnlichen, die zweite die des ihm folgenden Schaltmonats.

Das *Wan-nian-schu* geht nur bis zum Jahr 1835. Die letzten 5 Jahre habe ich hinzugefügt.

Im zwölften Jahre *Tao-kuang* (1832) tritt der Schaltmonat, der 1795 angefangen hatte, in das neunte Jahr des 19jährigen Mondcyklus hinüber zu

([1]) Theoph. Siegefr. Bayer *de Horis Sinicis* (Petropoli 1735, 4) p. 30.

([2]) Ebend. p. 23 ff.

schwanken noch einmal in das achte zurück, und zwar unter Umständen, die eine nähere Erwägung verdienen. Die Data der Neumonde und der Eintritte der Sonne in die Zeichen sind vom achten Monat an folgende:

Neumonde.		Eintritte der Sonne.	
VIII.	26. August 1832.	♎	23. September 1832.
IX.	24. September.	♏	23. Oktober.
dsjün	24. Oktober.		
X.	22. November.	♐	22. November.
XI.	22. December.	♑	22. December.
		♒	20. Januar 1833.
XII.	21. Januar 1833.	♓	19. Februar.
I.	20. Februar.		
II.	21. März.	♈	21. März.

Befremdender Weise findet hier in zwei nicht weit von einander entfernten Monaten kein Übergang der Sonne in ein neues Zeichen statt. Man kann daher einen Augenblick über den eigentlichen Sitz des Schaltmonats zweifelhaft sein. Dafs aber der Kalender richtig geordnet ist, erhellet sogleich daraus, dafs der Eintritt der Sonne in die Wage im achten, ihr Eintritt in den Steinbock im elften, ihr Eintritt in den Widder im zweiten Monat erfolgt, ganz der uralten Vorschrift gemäfs. Das Befremdende der Sache liegt darin, dafs auf den elften Monat zwei Eintritte der Sonne in ein neues Zeichen treffen, welcher Fall sehr selten vorkommt, wovon die Folge nothwendig die ist, dafs bald nachher in einem Monat gar kein Eintritt statt findet. Zur Erläuterung hiervon bemerke ich Folgendes. In unserer Kalendertafel tritt der *dsjün,* der dem Princip nach jedem Monat des Jahrs folgen kann, nicht Ein Mal nach dem elften, zwölften und ersten Monat ein. Die Sonne verweilt nämlich im Schützen zu unserer Zeit 29 Tage 13 Stunden, im Steinbock, wo das Perihelium liegt, also ihre Bewegung am schnellsten ist, 29 T. 11 St., im Wassermann 29 T. 15 St. Die in dieser Gegend anfangenden bürgerlichen Monate sind daher, wenn sie, wie hier der elfte Monat, 30 Tage halten, länger als die durch die Eintritte der Sonne in die Zeichen bedingten Sonnenmonate, und wenn sie auch bei einer Länge von nur 29 Tagen kürzer sind, so wird es sich gleichwol nur sehr selten so treffen, dafs ein bürgerlicher Monat ganz von den Grenzen eines und desselben Zeichens eingeschlossen ist; ja es kann sogar, wie hier, der Fall eintreten, dafs zwei Übergänge der Sonne in ein neues Zeichen Einem Monat angehören.

Kalendertafel für alle Jahre

Christl. Jahre.	Cykel-Jahre.		Regierungs-Jahre.		Mond-Cyklus.		Neujahrstage.			I.
							Cykelzahl.		Datum.	
1644	LXXII.	21	*Schün-tschi.*	1		10	*keng-yn*	27	8. Februar	30
1645		22		2	b.	11	*y-yeu*	22	28. Januar	29
1646		23		3		12	*ki-yeu*	46	16. Februar	29
1647		24		4		13	*kuei-mao*	40	5. Februar	29
1648		25		5	b.	14	*ting-yeu*	34	25. Januar	29
1649		26		6		15	*keng-schin*	57	11. Februar	30
1650		27		7		16	*y-mao*	52	1. Februar	29
1651		28		8	b.	17	*ki-yeu*	46	21. Januar	30
1652		29		9		18	*kuei-yeu*	10	9. Februar	30
1653		30		10	b.	19	*wu-tschin*	5	29. Januar	30
1654		31		11		1	*dsjin-tschin*	29	17. Februar	30
1655		32		12		2	*ping-su*	23	6. Februar	30
1656		33		13	b.	3	*keng-tschin*	17	26. Januar	30
1657		34		14		4	*kia-tschin*	41	13. Februar	30
1658		35		15		5	*wu-su*	35	2. Februar	30
1659		36		16	b.	6	*kuei-ſse*	30	23. Januar	29
1660		37		17		7	*ting-ſse*	54	11. Februar	29
1661		38		18	b.	8	*sin-hai*	48	30. Januar	30
1662		39	*Kang-hi.*	1		9	*y-hai*	12	18. Februar	30
1663		40		2		10	*keng-u*	7	8. Februar	30
1664		41		3	b.	11	*kia-tsö*	1	28. Januar	30
1665		42		4		12	*wu-tsö*	25	15. Februar	30
1666		43		5		13	*dsjin-u*	19	4. Februar	30
1667		44		6	b.	14	*ping-tsö*	13	24. Januar	30
1668		45		7		15	*keng-tsö*	37	12. Februar	30
1669		46		8		16	*y-wei*	32	1. Februar	29
1670		47		9	b.	17	*ki-tscheu*	26	21. Januar	30

der jetzt herrschenden Dynastie.

II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	Tag-summe.
29	29	30	29	29	30	30	29	30	30	30	355
30	29	29	30	29 29	30	29	30	30	30	30	384
30	29	29	30	29	29	30	29	30	30	30	354
30	30	29	29	30	29	29	30	29	30	30	354
30	30	29 30	29	30	29	29	30	29	30	29	383
30	29	30	30	29	30	29	29	30	29	30	355
30	30	29	30	29	30	30	29	29	30	29	354
29 30	29	30	29	30	30	29	30	30	29	29	384
29	30	29	30	29	30	30	29	30	30	29	355
29	29	30	29	29 30	30	29	30	30	29	30	384
29	29	30	29	29	30	29	30	30	30	29	354
30	29	29	30	29	29	30	29	30	30	29	354
30	29	30	29 30	29	29	30	29	30	29	30	384
30	29	30	29	30	29	29	30	29	30	29	354
30	29	30	30	29	30	29	29	30	29	30	355
30	29 30	30	29	30	29	30	29	30	29	30	384
30	29	30	29	30	30	29	30	29	30	29	354
29	30	29	29	30	30 29	30	30	29	30	29	384
29	30	29	29	30	29	30	30	30	29	30	355
29	29	30	29	29	30	29	30	30	29	30	354
29	30	29	30	29 29	30	29	30	29	30	30	384
29	30	29	30	29	29	30	29	30	29	30	354
29	30	30	29	30	29	29	30	29	30	29	354
29	30	30 29	30	29	30	29	30	29	30	29	384
29	30	29	30	30	29	30	29	30	29	30	355
30	29	30	29	30	29	30	30	29	30	29	354
29 30	29	29	30	29	30	30	30	29	30	29	384

Christl. Jahre.	Cykel-Jahre.		Regierungs-Jahre.		Mond-Cyklus.		Neujahrstage. Cykelzahl.		Neujahrstage. Datum.	I.
1671	LXXII.	48	*Kang-hi.*	10		18	*kuei-tscheu*	50	9. Februar	30
1672		49		11	*b.*	19	*wu-schin*	45	30. Januar	29
1673		50		12		1	*dsjin-schin*	9	17. Februar	29
1674		51		13		2	*ping-yn*	3	6. Februar	29
1675		52		14	*b.*	3	*keng-schin*	57	26. Januar	29
1676		53		15		4	*kia-schin*	21	14. Februar	29
1677		54		16		5	*wu-yn*	15	2. Februar	30
1678		55		17	*b.*	6	*kuei-yeu*	10	23. Januar	29
1679		56		18		7	*ting-yeu*	34	11. Februar	29
1680		57		19	*b.*	8	*sin-mao*	28	31. Januar	30
1681		58		20		9	*y-mao*	52	18. Februar	30
1682		59		21		10	*ki-yeu*	46	7. Februar	30
1683		60		22	*b.*	11	*kuei-mao*	40	27. Januar	30
1684	LXXIII.	1		23		12	*ting-mao*	4	15. Februar	30
1685		2		24		13	*sin-yeu*	58	3. Februar	30
1686		3		25	*b.*	14	*ping-tschin*	53	24. Januar	29
1687		4		26		15	*keng-tschin*	17	12. Februar	29
1688		5		27		16	*y-hai*	12	2. Februar	29
1689		6		28	*b.*	17	*ki-fse*	6	21. Januar	30
1690		7		29		18	*kuei-fse*	30	9. Februar	30
1691		8		30	*b.*	19	*ting-hai*	24	29. Januar	30
1692		9		31		1	*sin-hai*	48	17. Februar	30
1693		10		32		2	*y-fse*	42	5. Februar	30
1694		11		33	*b.*	3	*ki-hai*	36	25. Januar	30
1695		12		34		4	*kuei-hai*	60	13. Februar	30
1696		13		35		5	*wu-u*	55	3. Februar	29
1697		14		36	*b.*	6	*kuei-tscheu*	50	23. Januar	29
1698		15		37		7	*ting-tscheu*	14	11. Februar	29
1699		16		38	*b.*	8	*sin-wei*	8	31. Januar	30
1700		17		39		9	*y-wei*	32	19. Februar	30
1701		18		40		10	*ki-tscheu*	26	8. Februar	30
1702		19		41	*b.*	11	*kuei-wei*	20	28. Januar	30
1703		20		42		12	*ting-wei*	44	16. Februar	29
1704		21		43		13	*sin-tscheu*	38	5. Februar	30
1705		22		44	*b.*	14	*ping-schin*	33	25. Januar	29

II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	Tag-summe.
29	30	29	29	30	29	30	30	29	30	30	355
30	29	30	29	29	30 29	30	29	30	30	30	384
30	29	30	29	29	30	29	30	29	30	30	354
30	30	29	30	29	29	30	29	29	30	30	354
30	30	30	29 30	29	29	30	29	30	29	30	384
30	30	29	30	29	30	29	30	29	30	29	354
29	30	29	30	30	29	30	29	30	29	30	355
30	29 29	30	30	29	30	30	29	30	29	30	384
30	29	29	30	29	30	30	29	30	30	29	354
29	30	29	29	30	29	30 29	30	30	30	29	384
29	30	29	29	30	29	29	30	30	30	29	354
30	29	30	29	29	30	29	29	30	30	29	354
30	30	29	30	29 29	30	29	29	30	30	29	384
30	29	30	29	30	29	30	29	29	30	29	354
30	29	30	30	29	30	29	30	29	30	29	355
30	30	29 30	29	30	30	29	30	29	30	29	384
30	29	30	29	30	30	29	30	30	29	30	355
30	29	29	30	29	30	29	30	30	30	29	354
29	30 29	29	30	29	29	30	30	30	29	30	384
29	30	29	29	30	29	29	30	30	29	30	354
30	29	30	29	29	30 29	29	30	29	30	30	384
29	30	30	29	29	30	29	29	30	29	30	354
30	29	30	29	30	29	30	29	29	30	29	354
30	29	30	29 30	30	29	30	29	30	29	29	384
29	30	30	29	30	29	30	30	29	30	29	355
30	29	30	29	30	29	30	30	30	29	30	355
30	29 29	30	29	30	29	30	30	29	30	30	384
30	29	29	30	29	29	30	30	29	30	30	354
29	30	29	29	30	29 29	30	29	30	30	30	384
29	30	29	29	30	29	29	30	29	30	30	354
29	30	29	30	29	30	29	29	30	29	30	354
29	30	30	29	30 39	30	29	29	30	29	30	384
30	30	29	30	30	29	30	29	29	30	29	354
29	30	29	30	30	29	30	30	29	30	29	355
30	29	30 29	30	29	30	30	29	30	30	29	384

Christl. Jahre.	Cykel-Jahre.	Regierungsjahre.	Mond-Cyklus.	Neujahrstage. Cykelzahl.	Neujahrstage. Datum.	I.
1706	LXXIII. 23	*Kang-hi.* 45	15	*keng-schin* 57	13. Februar	30
1707	24	46	16	*y-mao* 52	3. Februar	29
1708	25	47	*b.* 17	*ki-yeu* 46	23. Januar	29
1709	26	48	18	*kuei-yeu* 10	10. Februar	29
1710	27	49	*b.* 19	*ting-mao* 4	30. Januar	29
1711	28	50	1	*keng-yn* 27	17. Februar	30
1712	29	51	2	*y-yeu* 22	7. Februar	29
1713	30	52	*b.* 3	*ki-mao* 16	26. Januar	30
1714	31	53	4	*kuei-mao* 40	14. Februar	30
1715	32	54	5	*wu-su* 35	4. Februar	30
1716	33	55	*b.* 6	*dsjin-tschin* 29	24. Januar	30
1717	34	56	7	*ping-tschin* 53	11. Februar	30
1718	35	57	*b.* 8	*keng-su* 47	31. Januar	30
1719	36	58	9	*kia-su* 11	19. Februar	30
1720	37	59	10	*wu-tschin* 5	8. Februar	30
1721	38	60	*b.* 11	*kuei-hai* 60	28. Januar	29
1722	39	61	12	*ting-hai* 24	16. Februar	29
1723	40	*Yung-tsching.* 1	13	*sin-ſse* 18	5. Februar	30
1724	41	2	*b.* 14	*ping-tsö* 13	26. Januar	29
1725	42	3	15	*keng-tsö* 37	13. Februar	29
1726	43	4	16	*kia-u* 31	2. Februar	30
1727	44	5	*b.* 17	*wu-tsö* 25	22. Januar	30
1728	45	6	18	*dsjin-tsö* 49	10. Februar	30
1729	46	7	*b.* 19	*ping-u* 43	29. Januar	30
1730	47	8	1	*keng-u* 7	17. Februar	30
1731	48	9	2	*y-tscheu* 2	7. Februar	29
1732	49	10	*b.* 3	*ki-wei* 56	27. Januar	30
1733	50	11	4	*kuei-wei* 20	14. Februar	30
1734	51	12	5	*wu-yn* 15	4. Februar	29
1735	52	13	*b.* 6	*dsjin-schin* 9	24. Januar	30
1736	53	*Khian-lung.* 1	7	*ping-schin* 33	12. Februar	29
1737	54	2	*b.* 8	*keng-yn* 27	31. Januar	29
1738	55	3	9	*kia-yn* 51	19. Februar	29
1739	56	4	10	*wu-schin* 45	8. Februar	30
1740	57	5	*b.* 11	*kuei-mao* 40	29. Januar	29

II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	Tag-summe.
29	29	30	29	29	30	30	29	30	30	30	355
30	29	29	30	29	29	30	29	30	30	30	354
30	30 29	29	30	29	29	30	29	30	30	30	384
30	30	29	29	30	29	29	30	29	30	30	354
30	30	29	30	29	30 29	29	30	29	30	29	383
30	29	30	30	29	30	29	29	30	29	30	355
30	29	30	30	29	30	29	30	29	30	29	354
29	30	29	30 29	30	30	29	30	30	29	29	384
29	30	29	30	29	30	29	30	30	30	29	355
29	29	30	29	29	30	29	30	30	30	29	354
30	29 29	30	29	29	30	29	30	30	30	29	384
30	29	29	30	29	29	30	29	30	30	29	354
30	29	30	29	30	29	29 30	29	30	29	30	384
30	29	30	29	30	29	29	30	29	30	29	354
30	29	30	29	30	29	30	29	30	29	30	355
30	29	30	30	29 30	29	30	29	30	29	30	384
30	29	30	29	30	30	29	30	29	30	29	354
29	30	29	29	30	30	29	30	30	29	30	355
30	29	30 29	29	30	29	30	30	30	29	30	384
30	29	30	29	29	30	29	30	30	29	30	354
29	30	29	30	29	29	30	29	30	29	30	354
30	29 30	29	30	29	29	30	29	30	29	30	384
29	30	30	29	30	29	29	30	29	30	29	354
29	30	30	29	30	29 30	29	30	29	30	29	384
29	30	29	30	30	29	30	29	30	29	30	355
30	29	30	29	30	29	30	30	29	30	29	354
29	30	29	29 30	29	30	30	30	29	30	29	384
29	30	29	29	30	29	30	30	29	30	30	355
30	29	30	29	29	30	29	30	29	30	30	354
29	30	29 30	29	29	29	30	29	30	30	30	384
30	30	29	30	29	29	30	29	29	30	30	354
30	30	29	30	29	30	29	30 29	29	30	30	384
30	30	29	30	29	30	29	30	29	30	29	354
29	30	29	30	29	30	30	29	30	29	30	355
30	29	29	30	30 29	30	30	29	30	29	30	384

Christl. Jahre.	Cykel-Jahre.	Regierungs-Jahre.	Mond-Cyklus.	Neujahrstage.		I.
				Cykelzahl.	Datum.	
1741	LXXIII. 58	*Khian-lung.* 6	12	*ting-mao* 4	16. Februar	29
1742	59	7	13	*sin-yeu* 58	5. Februar	30
1743	60	8	*b.* 14	*ping-tschin* 53	26. Januar	29
1744	LXXIV. 1	9	15	*ki-mao* 16	13. Februar	30
1745	2	10	16	*kuei-yeu* 10	1. Februar	30
1746	3	11	*b.* 17	*wu-tschin* 5	22. Januar	29
1747	4	12	18	*sin-mao* 28	9. Februar	30
1748	5	13	*b.* 19	*ping-su* 23	30. Januar	29
1749	6	14	1	*keng-su* 47	17. Februar	29
1750	7	15	2	*y-fse* 42	7. Februar	29
1751	8	16	*b.* 3	*ki-hai* 36	27. Januar	30
1752	9	17	4	*kuei-hai* 60	15. Februar	30
1753	10	18	5	*ting-fse* 54	3. Februar	30
1754	11	19	*b.* 6	*sin-hai* 48	23. Januar	30
1755	12	20	7	*y-hai* 12	11. Februar	30
1756	13	21	*b.* 8	*ki-fse* 6	31. Januar	30
1757	14	22	9	*kuei-fse* 30	18. Februar	30
1758	15	23	10	*wu-tsö* 25	8. Februar	29
1759	16	24	*b.* 11	*kuei-wei* 20	29. Januar	29
1760	17	25	12	*ting-wei* 44	17. Februar	29
1761	18	26	13	*sin-tscheu* 38	5. Februar	30
1762	19	27	*b.* 14	*y-wei* 32	25. Januar	30
1763	20	28	15	*ki-wei* 56	13. Februar	30
1764	21	29	16	*kuei-tscheu* 50	2. Februar	30
1765	22	30	*b.* 17	*ting-wei* 44	21. Januar	30
1766	23	31	18	*sin-wei* 8	9. Februar	30
1767	24	32	*b.* 19	*ping-yn* 3	30. Januar	29
1768	25	33	1	*keng-yn* 27	18. Februar	29
1769	26	34	2	*y-yeu* 22	7, Februar	29
1770	27	35	*b.* 3	*ki-mao* 16	27. Januar	29
1771	28	36	4	*kuei-mao* 40	15. Februar	29
1772	29	37	5	*ting-yeu* 34	4. Februar	29
1773	30	38	*b.* 6	*sin-mao* 28	23. Januar	29
1774	31	39	7	*y-mao* 52	11. Februar	29
1775	32	40	*b.* 8	*ki-yeu* 46	31. Januar	30

II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	Tag-summe.
30	29	29	30	29	30	30	29	30	30	29	354
29	30	29	29	30	29	30	29	30	30	30	355
30	29	30 29	29	29	30	29	30	30	30	29	383
30	29	30	29	29	29	30	29	30	30	29	354
30	30	29	30	29	29	30	29	29	30	30	355
30	30 29	30	29	30	29	30	29	29	30	29	383
30	29	30	30	29	30	29	30	29	30	29	355
30	29	30	30	29	30 30	29	30	29	30	29	384
30	29	30	29	30	30	29	30	30	29	30	355
30	29	29	30	29	30	29	30	30	30	29	354
29	30	29	29 30	29	29	30	30	30	29	30	384
29	30	29	29	29	30	29	30	30	29	30	354
30	29	30	29	29	29	30	29	30	29	30	354
30	29	30 29	30	29	30	29	29	30	29	30	384
29	30	30	29	30	29	30	29	29	30	29	354
30	29	30	29	30	30	29	30 29	29	30	29	384
29	30	29	30	30	29	30	30	29	30	29	355
30	29	30	29	30	29	30	30	30	29	30	355
29	30	29	30	29 30	29	30	30	29	30	30	384
30	29	29	29	30	29	30	30	29	30	30	354
29	30	29	29	29	30	29	30	29	30	30	354
29	30	30	29 29	29	30	29	30	29	30	30	384
29	30	29	30	29	30	29	29	30	29	30	354
29	30	30	29	30	29	30	29	29	30	29	354
29 30	30	29	30	29	30	30	29	29	30	29	384
29	30	29	30	30	29	30	29	30	30	29	355
30	29	30	29	30	29 30	30	29	30	30	29	384
30	29	30	29	29	30	30	29	30	30	30	355
30	29	29	29	30	29	30	29	30	30	30	354
30	30	29	29 29	30	29	30	29	30	30	30	384
30	29	30	29	29	30	29	30	29	30	30	354
30	30	29	30	29	29	30	29	30	29	30	354
30	30 29	30	30	29	29	30	29	30	29	30	384
30	29	30	30	29	30	29	30	29	30	29	354
29	30	29	30	29	30	30	29	30 29	30	29	384

Ll 2

Christl. Jahre.	Cykel-Jahre.	Regierungs-Jahre.	Mond-Cyklus.	Neujahrstage.			I.
				Cykelzahl.		Datum.	
1776	LXXIV. 33	*Khian-lung.* 41	9	*kuei-yeu*	10	19. Februar	30
1777	34	42	10	*wu-tschin*	5	8. Februar	29
1778	35	43	*b.* 11	*dsjin-su*	59	28. Januar	30
1779	36	44	12	*ping-su*	23	16. Februar	30
1780	37	45	13	*keng-tschin*	17	5. Februar	30
1781	38	46	*b.* 14	*kia-su*	11	24. Januar	30
1782	39	47	15	*wu-su*	35	12. Februar	30
1783	40	48	16	*kuei-ſse*	30	2. Februar	29
1784	41	49	*b.* 17	*ting-hai*	24	22. Januar	30
1785	42	50	18	*sin-hai*	48	9. Februar	30
1786	43	51	*b.* 19	*ping-u*	43	30. Januar	29
1787	44	52	1	*keng-u*	7	18. Februar	29
1788	45	53	2	*kia-tsö*	1	7. Februar	30
1789	46	54	*b.* 3	*wu-u*	55	26. Januar	30
1790	47	55	4	*dsjin-u*	19	14. Februar	30
1791	48	56	5	*ping-tsö*	13	3. Februar	30
1792	49	57	*b.* 6	*sin-wei*	8	24. Januar	29
1793	50	58	7	*y-wei*	32	11. Februar	29
1794	51	59	8	*ki-tscheu*	26	31. Januar	30
1795	52	60	*b.* 9	*kia-schin*	21	21. Januar	29
1796	53	*Kia-khing.* 1	10	*wu-schin*	45	9. Februar	29
1797	54	2	*b.* 11	*dsjin-yn*	39	28. Januar	30
1798	55	3	12	*ping-yn*	3	16. Februar	29
1799	56	4	13	*keng-schin*	57	5. Februar	29
1800	57	5	*b.* 14	*kia-yn*	51	25. Januar	30
1801	58	6	15	*wu-yn*	15	13. Februar	29
1802	59	7	16	*kuei-yeu*	10	3. Februar	29
1803	60	8	*b.* 17	*ting-mao*	4	23. Januar	30
1804	LXXV. 1	9	18	*sin-mao*	28	11. Februar	30
1805	2	10	*b.* 19	*ping-su*	23	31. Januar	29
1806	3	11	1	*ki-yeu*	46	18. Februar	30
1807	4	12	2	*kuei-mao*	40	7. Februar	30
1808	5	13	*b.* 3	*wu-su*	35	28. Januar	29
1809	6	14	4	*sin-yeu*	58	14. Februar	30
1810	7	15	5	*ping-tschin*	53	4. Februar	29

II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	Tag-summe.
29	30	29	29	30	30	29	30	30	29	30	355
30	29	29	30	29	30	29	30	30	30	29	354
29	30	29	29	30 29	30	29	30	30	30	29	384
29	30	29	29	30	29	30	29	30	30	29	354
30	29	30	29	29	30	29	30	29	30	29	354
30	30	29	30 29	29	30	29	30	29	30	29	384
30	29	30	29	30	29	30	29	30	29	30	355
30	29	30	30	29	30	29	30	29	30	29	354
29	30 29	30	29	30	30	29	30	29	30	29	384
29	30	29	29	30	30	29	30	30	29	30	355
30	29	29	30	29	30 29	30	30	30	29	30	384
30	29	29	30	29	30	29	30	29	30	30	354
29	30	29	30	29	29	29	30	30	29	30	354
30	29	30	29 29	30	29	30	29	30	29	30	384
29	30	30	29	29	30	29	30	29	30	29	354
29	30	30	29	30	29	30	29	30	29	30	355
30	29	30 29	30	30	29	30	29	30	29	30	384
30	29	29	30	30	29	30	30	29	30	29	354
29	29	30	29	30	29	30	30	30	29	30	355
30 29	29	30	29	30	29	30	29	30	30	30	384
30	29	30	29	29	29	30	30	29	30	30	354
29	30	29	30	29 29	29	30	29	30	30	30	384
30	30	29	29	30	29	29	30	29	30	30	354
30	30	29	30	29	30	29	30	29	29	30	354
29	30	30 29	30	29	30	29	30	29	30	29	384
30	30	29	30	29	30	30	29	30	29	30	355
29	30	29	30	29	30	30	30	29	30	29	354
29 29	30	29	30	29	30	30	29	30	30	29	384
29	29	30	29	29	30	30	29	30	30	30	355
30	29	30	29	29 29	30	29	30	30	30	29	383
30	29	30	29	29	29	30	29	30	30	29	354
30	30	29	29	30	29	29	30	29	30	30	355
30	30	29	30 29	30	29	30	29	29	30	29	383
30	29	30	30	29	30	29	30	29	29	30	355
30	29	30	30	29	30	30	29	30	29	30	355

Christl. Jahre.	Cykel-Jahre.		Regierungsjahre.		Mond-Cyklus.		Neujahrstage.			I.
							Cykelzahl.		Datum.	
1811	LXXV.	8	*Kia-khing.*	16	*b.*	6	*sin-hai*	48	25. Januar	29
1812		9		17		7	*y-hai*	12	13. Februar	29
1813		10		18		8	*ki-ſse*	6	1. Februar	30
1814		11		19	*b.*	9	*kuei-hai*	60	21. Januar	30
1815		12		20		10	*ting-hai*	24	9. Februar	30
1816		13		21	*b.*	11	*sin-ſse*	18	29. Januar	30
1817		14		22		12	*y-ſse*	42	16. Februar	30
1818		15		23		13	*ki-hai*	36	5. Februar	30
1819		16		24	*b.*	14	*kia-u*	31	26. Januar	29
1820		17		25		15	*wu-u*	55	14. Februar	29
1821		18	*Tao-kuang.*	1		16	*kuei-tscheu*	50	3. Februar	29
1822		19		2	*b.*	17	*ting-wei*	44	23. Januar	30
1823		20		3		18	*sin-wei*	8	11. Februar	30
1824		21		4	*b.*	19	*y-tscheu*	2	31. Januar	30
1825		22		5		1	*ki-tscheu*	26	18. Februar	30
1826		23		6		2	*kuei-wei*	20	7. Februar	30
1827		24		7	*b.*	3	*ting-tscheu*	14	27. Januar	30
1828		25		8		4	*sin-tscheu*	38	15. Februar	30
1829		26		9		5	*ping-schin*	33	4. Februar	29
1830		27		10	*b.*	6	*sin-mao*	28	25. Januar	29
1831		28		11		7	*y-mao*	52	13. Februar	29
1832		29		12	*b.*	8	*ki-yeu*	46	2. Februar	29
1833		30		13		9	*kuei-yeu*	10	20. Februar	29
1834		31		14		10	*ting-mao*	4	9. Februar	29
1835		32		15	*b.*	11	*sin-yeu*	58	29. Januar	29
1836		33		16		12	*y-yeu*	22	17. Februar	29
1837		34		17		13	*ki-mao*	16	5. Februar	30
1838		35		18	*b.*	14	*kia-su*	11	26. Januar	29
1839		36		19		15	*wu-su*	35	14. Februar	29
1840		37		20		16	*dsjin-tschin*	29	3. Februar	30

II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	Tag-summe.
29	30 29	30	29	30	30	29	30	30	29	30	384
29	30	29	30	29	30	29	30	30	30	29	354
29	30	29	29	29	30	29	30	30	30	29	354
30 29	30	29	29	29	30	29	30	30	29	30	384
30	29	29	30	29	29	30	29	30	29	30	354
30	29	30	29	30 29	29	30	29	30	29	30	384
29	30	30	29	30	29	30	29	29	30	29	354
29	30	30	29	30	30	29	30	29	29	30	355
30	29	30 29	30	30	29	30	30	29	30	29	384
30	29	30	29	30	29	30	30	30	29	30	355
29	30	29	29	30	29	30	30	30	29	30	354
29	30 29	29	29	30	29	30	30	29	30	30	384
29	30	29	29	29	30	29	30	29	30	30	354
29	30	29	30	29	29 30	29	30	29	30	30	384
29	30	29	30	29	29	30	29	30	29	30	354
29	30	30	29	30	29	29	30	29	30	29	354
29	30	30	29 30	29	30	29	30	29	30	29	384
29	30	29	30	30	29	30	29	30	29	30	355
30	29	30	29	30	29	30	30	29	30	30	355
29	30	29 29	30	29	30	30	29	30	30	30	384
29	30	29	29	30	29	30	29	30	30	30	354
30	29	30	29	29	30	29	30 29	30	30	30	384
30	29	30	29	29	30	29	30	29	30	30	354
30	30	29	30	29	29	30	29	30	29	30	354
30	30	29	30	30 29	29	30	29	30	29	30	384
30	29	30	30	29	30	29	30	29	30	29	354
29	30	29	30	29	30	30	29	30	29	30	355
30	29	30 29	29	30	30	29	30	30	29	30	384
30	29	29	30	29	30	29	30	30	30	29	354
29	30	29	29	30	29	30	29	30	30	29	354

Vermittelst des Datums des Neujahrstages und der Dauer der einzelnen Monate findet man leicht die Data unsers Kalenders, mit denen sie beginnen. So z. B. für das siebzehnte Jahr *Tao-kuang* gestaltet sich der chinesische Kalender also:

Monate.	Dauer.	Datum des Anfanges.
I.	30	5. Februar 1837.
II.	29	7. März.
III.	30	5. April.
IV.	29	5. Mai.
V.	30	3. Junius.
VI.	29	3. Julius.
VII.	30	1. August.
VIII.	30	31. August.
IX.	29	30. September.
X.	30	29. Oktober.
XI.	29	28. November.
XII.	30	27. December.
I.	29	26. Januar 1838.

Wenn man aus einer Zeit, die dem Anfange unserer Kalendertafel vorangeht, ein chinesisches Datum zu reduciren hat, so mufs der Neumond, der den Anfang des chinesischen Monats bestimmt, aus den astronomischen Tafeln berechnet werden. Am bequemsten bedient man sich hiezu der Mayerschen Tafel der Neu- und Vollmonde, wie ich unten im zehnten Nachtrage an einem Beispiel zeigen werde. Da während der Dynastien *Yuan* und *Ming* das mathematische Tribunal von muhammedanischen Astronomen geleitet wurde, die weniger sicher rechneten, als nachmals die Jesuiten, so kann man bei der Reduction eines chinesischen Datums aus dieser Periode leicht um einen, bei noch früheren Daten gar um zwei Tage fehlen, wenn nicht zugleich die cyklischen Charaktere des Tages bemerkt sind. Diese fehlen selten; auch vertreten sie öfters in Verbindung mit der Ordnungszahl des Monats allein und mit grofser Bestimmtheit die Stelle des gewöhnlichen Datums. In solchem Falle ist, wie wir in der zweiten Beilage gesehen haben, die Rechnung mit Hülfe des achtzigjährigen Cyklus sehr einfach.



Nachträge.

I.

Historische und literarische Bemerkungen über den Sexagesimalcyklus der Chinesen.

Die Charaktere der *kan* und *tschi*, die vereint den Sexagesimalcyklus bilden, finden sich in mehreren Büchern (1). Die meisten derselben haben noch anderweitige Bedeutungen, die aber mit ihrer Function als chronologische Charaktere in keinem erweislichen Zusammenhange stehen. So ist *tsö*, das erste *tschi*, in der Schrift, wie in der Sprache des Lebens, das gewöhnliche Wort für Sohn, Kind; *ting*, das vierte *kan*, bedeutet Stärke, Festigkeit, kräftiges Mannesalter u. s. w. Nur von dreien dieser Charaktere läfst sich nicht nachweisen, dafs sie je etwas anderes bedeutet haben, nämlich vom zweiten, sechsten und zwölften *tschi*. Morrison sagt, dafs der Denarius auch *thian-kan*, die himmlischen Stämme, der Duodenarius auch *ti-tschi*, die irdischen Zweige, und der Sexagenarius auch *hoa-kia-tsö*, der chinesische Cyklus (2), genannt werde.

(1) Z. B. in Golii *Additamentum de regno Catayo* hinter Martinii *Atlas Sinensis;* in Noël's *Observationes mathematicae et physicae in India et China factae* (Prag 1710, 4.) p. 57; im *Nouveau Journal Asiatique* Tom. XV, p. 310 und 314; in Morrison's *View of China*, p. 3.

(2) *Hoa* heifst eigentlich die Blume. Die gewöhnlichsten Namen, welche die Chinesen ihrem Lande beilegen, sind *tschung-hoa*, Blume der Mitte; *thian-tschao*, himmlisches Reich; *tschung-kue*, Reich der Mitte; *sse-hai*, die vier Meere, indem sie glauben oder doch ehemals geglaubt haben müssen, dafs ihr Land, die Mitte der Erde, von vier Meeren

Nach Gaubil (¹) sollen die *kan* ehemals ein Cyklus von 10 Tagen gewesen sein, wovon sich jetzt keine Spur mehr zeigt. Man gebraucht sie bloſs, um durch ihre Combination mit den *tschi* den Sexagesimalcyklus zu bilden. Die *tschi* dagegen kommen auch abgesondert vor, als Namen für die 12 *schi* oder Stunden des Tages und die 12 *kung* oder Zeichen der Ekliptik.

Wenn die Chinesen ihren mythischen *Hoang-ti* als den Ordner ihres Sexagesimalcyklus betrachten (²), so wollen sie damit nur andeuten, daſs der Cyklus uralt sei, und dies ist er ohne Zweifel. Zur Bezeichnung von Tagen wird er schon im *Schu-king* bei Gelegenheit eines Datums erwähnt, das dem ersten Jahr des *Tai-kia*, des zweiten Regenten der Dynastie *Schang*,

---

eingeschlossen sei, in denen alle übrige Länder bloſse Inseln bilden. Wollte man dies wörtlich nehmen, so müſste man westlich bis zum kaspischen Meer und nördlich bis zum Eismeer fortgehen. Sich selbst nennen sie gewöhnlich nach der regierenden Dynastie, z. B. *tsing-dsjin*, die *Tsing*-Menschen. Der Name China, der bei ihnen nicht gebräuchlich ist, stammt aus dem dritten Jahrhundert v. Chr. her, wo sie sich nach der kurzdauernden Dynastie *Tshin* benannten, und ihr Herrscher *Tshin-schi-hoang* seine Eroberungen über das südliche China bis nach Cotschinchina ausbreitete. Die Malaien, mit denen sie damals in Berührung kamen, legten dem Lande den Namen Tschina bei, der sich zu den Hindus und noch weiter westlich fortpflanzte. Die Perser sagen چين, Tschin, oder ماچين, Mâtschin, die Araber جين, Dschin, oder صين, Ssin. Schon Ptolemäus nennt die südlichen Chinesen Σῖναι und ihre Hauptstadt (vielleicht das jetzige Canton) Θεῖναι. Da die Piloten, welche die ersten europäischen Schiffe nach China führten, Malaien waren, so entlehnten die Portugiesen von ihnen den Namen China, der sich nun über Europa verbreitete. Die Benennung Seres, welche die nördlichen Chinesen bei den Griechen und Römern führten, verdankt ihre Entstehung dem Handel mit Seidenstoffen, der seit dem höchsten Alterthum durch die centralen Länder Asiens betrieben wurde, und die Kunde von einem groſsen östlichen Reiche nach Westen brachte. Der Name σήρ, den die Griechen der Seidenraupe gaben und der sich schon beim Aristoteles findet, ist im östlichen Asien einheimisch. Die Chinesen, denen bekanntlich das *r* fehlt, wenigstens in der Mandarinensprache, sprechen ihn *ſse* oder *ſsi* aus. Die Benennung *Chata* oder *Chataï*, die das nördliche China seit Marco Polo geführt hat und bei den Russen noch jetzt führt, schreibt sich von den Chitan her, einer tatarischen Horde, die im zehnten und elften Jahrhundert unserer Zeitrechnung einige Provinzen des nördlichen China in Besitz gehabt hat. Ein Mehreres hierüber ersehe man in Klaproth's Aufsatz: *Sur les différens noms de la Chine* im *Journal Asiatique* Tom. X, p. 53 ff. und vollständiger in seinen *Mémoires relatifs à l'Asie*, Tom. III, p. 257 ff.

(¹) Vorrede zum *Traité* p. v.

(²) Noël a. a. O.

angehört (1). Von Jahren gebraucht kommt er mit Sicherheit erst seit den *Han* vor (2).

Es läfst sich gar nicht absehen, was Anlafs gegeben haben mag, den Jahrcyklus gerade so, wie es herkömmlich ist, an die Geschichte zu knüpfen. Die natürlichste Voraussetzung scheint zu sein, dafs seine Einführung einem Jahr angehört, welches mit denselben Charakteren des Tagescyklus begann. Aber ein solches mit Sicherheit zu ermitteln, ist bei dem schwankenden Zustande des früheren Kalenders nicht wohl möglich.

Einen Sexagesimalcyklus für die Jahre haben auch die Inder, die aber jeder Einheit einen besonderen Namen beilegen. Den Kunstgriff, ihn aus zwei kleineren Cykeln zusammenzusetzen, die immer wieder von vorn anfangen, bis sie sich zugleich erschöpfen, treffen wir nicht blofs bei den Chinesen an, sondern auch bei den Japanern, Mandschus, Mongolen und Tübetanern. Etwas Analoges fand sich bei den Azteken oder alten Mexikanern, die einen 52theiligen Cyklus aus einem 4 und 13theiligen, und einen 260theiligen aus einem 13 und 20theiligen combinirten. Hr. von Humboldt nimmt hierin einen Anklang asiatischer Ideen wahr (3).

Beim Gebrauch der cyklischen Jahrzahlen erwähnen die Chinesen nie die Nummer des laufenden Cyklus von einer bestimmten Epoche an gerechnet, wie es in der obigen Regententafel geschehen ist. Die daselbst gegebenen Nummern können dazu dienen, die Anzahl der seit der Epoche der Tafel (2637 v. Chr.) abgelaufenen Jahre mit Leichtigkeit zu berechnen. So sind bis auf den jetzigen Kaiser *Tao-kuang,* der seine Regierung im 18ten Jahr des 75sten Cyklus angetreten hat, 74 ganze Cykel und 17 Jahre, also $74 . 60 + 17 = 4457$ Jahre verflossen.

Mehrere europäische Gelehrte, die über die chinesische Geschichte und Chronologie geschrieben haben (4), gehen noch einen Cyklus weiter

(1) Kap. *Y-hiün* p. 92 der Gaubilschen Übersetzung. Es ist von dem Cykeltage *y-tscheu* (2) des zwölften Monats die Rede, auf den nach damaliger Rechnung die Winterwende traf. Untersuchungen über das julianische Datum dieses Tages stellt Gaubil in den *Lettres édifiantes* p. 332 ff. an.

(2) Gaubil, *Traité* p. 271.

(3) Man sehe die interessanten Untersuchungen hierüber in seinen *Vues des Cordillères,* Th. I, S. 322 ff. der Oktavausgabe.

(4) Deguignes in der *Table des années du Cycle chinois reduites à celles de Jésus-Christ* im ersten Bande seiner *Histoire générale des Huns;* Martini in seiner *Historia Sinica,* wo

zurück, nämlich bis zum Jahr 2697 v. Chr., dem angeblich ersten Regierungsjahr des *Hoang-ti.* Sie sind hierbei der Autorität des unter *Chubilaï-Chan* lebenden *Hiü-heng* gefolgt ([1]). Martini behauptet gar, dafs die Chinesen bereits von *Hoang-ti* an ihre Jahre nach dem Sexagesimalcyklus zu zählen angefangen haben. Es liegen dafür durchaus keine Beweise vor. Das *Thung-kian-kang-mu,* eins der Hauptgeschichtswerke der Chinesen, fängt zwar bereits mit *Yao* an, die cyklischen Charaktere zur Bezeichnung der Jahre zu brauchen; Souciet macht aber die treffende Bemerkung ([2]), dafs daraus gar nicht ein so hohes Alter des Cyklus folge; man könne die spätere Bezeichnungsweise der Jahre auf die früheren Zeiten übergetragen haben, wie man die von Dionysius Exiguus zuerst gebrauchte christliche Äre auf alle frühere Jahrhunderte auszudehnen pflege. Es komme darauf an, zu ermitteln, wann und von wem diese Jahrrechnung zuerst angewendet sei. Dies wüfsten aber die Chinesen nicht. Im bürgerlichen Leben wird jetzt allein nach Regierungsjahren der Kaiser gerechnet, und dafs dies von jeher geschehen sei, lehren unter andern die Nachrichten von allen in China beobachteten Finsternissen.

Ein mit den cyklischen Charakteren bezeichnetes Jahr kann natürlich nur dann auf unsere Zeitrechnung reducirt werden, wenn man den Kaiser kennt, dem es angehört. Ist hierüber kein Zweifel, so bedarf es zu diesem Zweck nur eines Blicks auf unsere Regententafel.

In der *Bibliotheca Germanica* ([3]) legt sich Des-Vignoles das Verdienst bei, die Sexagesimalwoche der Chinesen zuerst wahrgenommen zu haben. Sie soll denen, die sich mit der Chronologie und Geschichte der Chinesen bis auf ihn am meisten beschäftigt haben, ganz entgangen sein. Wie ist dies denkbar, da er anderswo ([4]) selbst sagt, die Sexagesimalcharaktere der Tage fänden sich in den chinesischen Annalen so häufig erwähnt, dafs sie eher Diarien als Annalen genannt zu werden verdienten?

---

besonders S. 14 der Münchener Ausgabe zu vergleichen ist; Couplet in seiner *Tabula chronologica;* Des-Vignoles, *Miscellanea Berolinensia* Tom. IV, p. 24 ff.

([1]) Gaubil, *Traité* p. 164.

([2]) *Observations* Tom. II, p. 137.

([3]) Tom. V, p. 53.

([4]) Tom. XII, p. 145.

Wenn er aber auch gerade nicht den Sexagesimalcyklus der Tage zuerst wahrgenommen hat (die Jesuiten sind ihm darin entschieden vorangegangen), so mufs man ihm doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dafs durch seine Abhandlung *de cyclis Sinensium sexagenariis* ein grofses Licht über diesen Gegenstand verbreitet worden ist. Er scheint in Europa zuerst bestimmt ausgesprochen zu haben, dafs der Cyklus der Tage in ununterbrochener Folge durch die chinesischen Annalen sich hinzieht, wie die siebentägige Woche durch die der Christen und Muhammedaner.



II.

Über den Thiercyklus der ostasiatischen Völker.

Der Thiercyklus (S. 203), den man gewöhnlich den tatarischen nennt, kommt in Japan, in Hinterindien, namentlich in Siam, in China und bei allen den Völkern Centralasiens vor, welche jetzt die chinesische Oberherrschaft anerkennen. In Vorderindien findet sich keine Spur davon. Es ist ein Jahrcyklus, der in dem grofsen Gebiete, worin er vorherrscht, überall zugleich seinen Anfang nimmt, was auf eine Entstehung aus einer gemeinschaftlichen Quelle hindeutet (¹). Die Thiere sind überall wesentlich dieselben, nur die Namen nach den Sprachen verschieden. Eine Zusammenstellung dieser Namen findet sich in verschiedenen Büchern (²).

Der Ursprung des Thiercyklus liegt im Dunkeln. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er im westlichen Asien entstanden und daselbst später durch

(¹) Man hat gesagt, dafs, da die Affen und Tiger auf dem kalten Plateau von Centralasien nicht heimisch sind, die Tübetaner, Mongolen, Kalmüeken und Mandschus den Thiercyklus aus einem südlicheren Lande erhalten haben müssen. Mit Bezug auf die Affen ist diese Ansicht ganz richtig; aber der Tiger — *felis tigris* — kommt überall in Centralasien vor. S. Pallas *Zoographia Rosso-Asiatica* (Petropoli 1811, 4.) p. 19 und 20. Die Kaiser *Kang-hi* und *Khian-lung* haben alljährlich in der Mandschurei, bis zum 42sten Breitengrade hin, Tigerjagden angestellt, die gegen den eigentlichen bengalischen oder Königstiger gerichtet waren. Im zoologischen Museum zu Berlin befindet sich ein Exemplar eines am südlichen Abhange des Altaï geschossenen Tigers.

(²) So giebt Georgi (*Alphabetum Tibetanum,* S. 466) die tübetanischen, chinesischen und tatarischen (igurischen); Bayer (*de Moris Sinicis,* Taf. VII und VIII) die chinesischen, kalmückischen, mongolischen, tübetanischen und mandschuischen; Langlès (Noten zu Thunberg's Reisen, Th. IV, S. 91) die tübetanischen, türkischen (igurischen), kalmückischen, mongolischen, mandschuischen, chinesischen und japanischen; Hr. v. Humboldt (a. a. O. S. 3) die mandschuischen, japanischen und tübetanischen Namen.

andere Jahrrechnungen verdrängt worden. Beim Censorinus (¹) ist unter mehreren Zeitkreisen von einem 12jährigen die Rede mit den Worten: *Proxima est hanc magnitudine, quae vocatur δωδεκαετηρίς, ex annis vertentibus duodecim. Huic anno Chaldaico nomen est, quem genethliaci non ad solis lunaeque cursus, sed ad observationes alias habent accomodatum, quod in eo dicunt tempestates frugumque proventus, sterilitates item morbosque circumire.* Scaliger (²) zweifelt nicht, dafs damit unser Thiercyklus gemeint sei, und dafs die Benennungen der einzelnen Jahre auf astrologischen Ansichten beruhen. So bezeichnet seiner Meinung nach die Schlange ein ungesundes Jahr, der Hase ein fruchtbares, das Pferd ein durch Krieg heimgesuchtes, der Ochs ein dem Ackerbau günstiges, die Maus ein unfruchtbares u. s. w. Marco Polo gedenkt ausdrücklich (³) eines solchen bei den Tataren (Mongolen) gebräuchlichen astrologischen Cyklus, wenn er gleich irrig das erste Jahr dem Löwen, der gar nicht im Thiercyklus vorkommt, das dritte dem Drachen, das vierte dem Hunde beilegt. Die Identität beider Cykel läfst sich in der That kaum bezweifeln, und sie würde noch augenfälliger sein, wenn, wie Georgi irrig versichert (⁴), Censorinus wirklich sagte, dafs der 12jährige Cyklus fünfmal zu einem 60jährigen wiederholt werde, wie dies bei dem tatarischen der Fall ist. Bei vorausgesetzter Identität läfst sich weiter schliefsen, dafs der Thiercyklus vom westlichen Asien über Baktrien nach China gekommen ist und sich von dort aus allmählig nach allen Richtungen hin über die benachbarten Völker verbreitet hat. Von sehr hohem Alter scheint er im östlichen Asien gerade nicht zu sein. Klaproth sagt (⁵), dafs die erste Erwähnung desselben bei den Chinesen, so viel man wisse, dem Jahr 622 n. Chr. angehöre. Seine Worte sind: „Die Beschreibung einer Sammlung von Alterthümern, betitelt *Po-ku-thu* von *Huang-hio-fung*, deren älteste Ausgabe zwischen 1119 und 1125 unserer Äre, die vor mir liegende neuste 1753 erschienen ist, stellt (Tom. XIX, fol. 16) die Figur eines bronzenen Spiegels dar, auf welchem

(¹) *De die natali*, c. 18.

(²) *De emendatione temporum* l. II, p. 100, ed. 1629.

(³) l. II, c. 25.

(⁴) *Alphabetum Tibetanum*, p. 462.

(⁵) *Nouveau Journal Asiatique*, Tom. XV, p. 312.

die zwölf Thierfiguren in gehöriger Folge abgebildet sind, mit der Beischrift, dafs der Spiegel im achten Monat des Cykeljahrs *dsjin-u* (19) des fünften Regierungsjahrs des *Kao-tsu,* des Stifters der Dynastie *Thang,* gefertigt sei."

Mehrere Gelehrte (1) haben die Thiernamen der ostasiatischen Völker für uralte Benennungen der Zeichen der Ekliptik gehalten. Man begreift nur nicht, wie aus dem Cyklus der Zeichen, der allenfalls, wie im Parapegma des Geminus (2), die Stelle eines Cyklus der Sonnenmonate vertreten konnte, ein Cyklus von Jahren geworden sein sollte. Auch findet sich bei keinem der Völker, die jetzt ihre Jahre im Thiercyklus zählen, eine Andeutung davon. Die Chinesen bezeichnen zwar die zwölf Abschnitte der Ekliptik vom Wassermann rückwärts bis zu den Fischen mit den *tschi,* den gewöhnlichen Charakteren ihres zwölftheiligen Cyklus (s. oben S. 255), aber nie mit den Thiernamen.

Was allein für diese Ansicht zu sprechen scheint, ist das Planisphär des Bianchini, ein marmornes Fragment, das, 1705 zu Rom ausgegraben, sich gegenwärtig im Musée Royal zu Paris befindet. Als es noch vollständig war, stellte es in fünf concentrischen Zonen, von aufsen nach innen gerechnet, die Planeten, die Dekane, dann zweimal ganz übereinstimmig, nur in ungleicher Gröfse, die gewöhnlichen Zodiakalbilder, endlich noch einen anderweitigen Thierkreis dar, der allerdings einige Ähnlichkeit mit dem tatarischen Cyklus hat. Man sehe, was Fontenelle (3), Bailly (4) und Hr. von Humboldt (5) darüber sagen, und die in grofsem Maafsstabe entworfene Zeichnung beim ersteren. Folgende Bemerkungen werden hier genügen. Die Dekane sind bei den alten Astrologen die Repräsentanten der Wirkungen, die sie dem Zodiakus zuschreiben, jeder für ein Drittheil eines Zeichens oder für 10° (6). Sie erscheinen hier

(1) Salmasius *de ann. clim.* Vorrede; Bailly *Hist. de l'Astron. ancienne* p. 493 und 505; Hr. v. Humboldt S. 2.

(2) *Isagoge* c. 16.

(3) *Hist. de l'Académie des Sciences* vom Jahr 1708, S. 110. In der zweiten Auflage fehlt das Kupfer.

(4) An der zweiten der oben angeführten Stellen.

(5) A. a. O. S. 42. Hager's *Illustrazione d'uno zodiaco orientale* (1811) habe ich nicht gesehen, auch keine sonderliche Belehrung daraus erwartet.

(6) Firmicus *Astronomica* IV, 16. Vergl. Salmasius *de annis climactericis* S. 617.

als ganze Figuren in ägyptischem Stil, zum Theil mit Thierköpfen und Thiermasken. Über jedem Dekan steht die Büste eines Planeten nach der Ordnung des ptolemäischen Systems, und zwar so, dafs Mars, Sonne, Venus dem Widder, Merkur, Mond, Saturn dem Stier u. s. w. entsprechen. Die Bilder des griechischen Thierkreises tragen nichts von der gewöhnlichen Vorstellung weiter abweichendes an sich, als dafs die Wage von einer männlichen Figur gehalten wird ([1]). In der innersten Zone erkennt man ein Pferd, einen Krebs, eine Schlange, einen Hund oder Wolf, zwei Vögel und noch drei Vierfüfser, die sich nicht mit Sicherheit deuten lassen. Es entsprechen sich folgende Bilder:

Widder	ein Vogel.
Stier	ein Hund.
Zwillinge............	eine Schlange.
Krebs	ein Krebs.
(Löwe)	ein Pferd.
(Jungfrau)...........	ein Vierfüfser mit langem Schwanz.
Wage Skorpion	zwei Vierfüfser, am meisten einer Ziege oder einem Hasen gleichend.
Schütze	ein Vogel.

Von den Zodiakalbildern fehlen die beiden eingeklammerten und die drei letzten. Im innersten Raum, der sich fast vollständig erhalten hat, nimmt man eine Schlange und in den Windungen derselben zwei Bären wahr, so dafs sich hier drei dem Nordpol benachbarte Constellationen beisammen finden. Durch alles, was die gedachten Gelehrten über dies Bruchstück gesagt haben, sind seine Entstehung und die Absicht seines Urhebers nicht genügend aufgeklärt worden. Nur geht entschieden aus den Figuren der Dekane hervor, dafs es ein ägyptisches Monument von apotelesmatischer Bedeutung ist, und aus dem Stil der Planetenbüsten, dafs es in die Zeiten der Kaiser gehört. So urtheilt Visconti. Man sieht, dafs der proble-

([1]) Hierdurch rechtfertigt sich folgende sonst ganz isolirt stehende Notiz bei dem unbedeutenden Lucius Ampelius (*lib. memor.* c. 2): *Libra, quam Graeci Zygon appellant, virile nomen est adeptus. Is omni clementiae iustitia Mochos dictus, qui primus dicitur librae pondus hominibus invenisse, quae utilissima mortalibus aestimantur, ideoque in numerum stellarum receptus est.* Die Worte sind offenbar bedeutender Verbesserungen bedürftig.

matische Zodiacus weder ganz dieselben Figuren, noch die deutlicheren in derselben Ordnung enthält, wie der Thiercyklus der Ostasiaten.

Wir wollen nun die Nomenklatur dieses Cyklus bei den verschiedenen ostasiatischen Völkern kennen lernen. Ohne die freundliche Hülfe des Hrn. Dr. Schott würde ich darüber wenig Genügendes zu sagen gehabt haben.

Chinesen.

1) *schu*, Maus.	7) *ma*, Pferd.
2) *nieu*, Ochs.	8) *yang*, Schaf.
3) *hu*, Tiger.	9) *heu*, Affe.
4) *thu*, Hase.	10) *ki*, Henne.
5) *lung*, Drache.	11) *keu*, Hund.
6) *sche*, Schlange.	12) *tschu*, Schwein.

Die Namen geben unter anderen Gaubil (1) und Bayer (2), letzterer auch die Charaktere. *Schu* bedeutet bei den Chinesen Ratze und Maus, *thu* Hase und Kaninchen, *yang* Schaf und Ziege. Sie bedienen sich dieser doppelsinnigen Wörter, so oft es gleichgültig ist, welche der verwandten Thierarten man versteht. Doch sind die Bedeutungen Maus, Hase und Schaf vorherrschend. Eben so doppelsinnig sind die entsprechenden mandschuischen Benennungen.

Lung heifst eigentlich der Drache, der die Sonnen- und Mondfinsternisse dadurch verursachen soll, dafs er das Licht dieser Körper entweder ganz oder zum Theil absorbirt. Diesen fabelhaften Drachen haben auch die Tübetaner unter dem Namen *hbrug* oder in der gemilderten Aussprache *brug*.

Die Thiernamen sollen die Chinesen nach Bayer blofs in der Astrologie gebrauchen. Er sagt (3): *Hunc cyclum Sinenses non nisi in suis electionibus et praesagiis astrologicis adhibent. In calendariis nusquam occurrit.* Letztere Behauptung ist unrichtig. In dem Normalkalender vom Jahr 1802 (s. oben S. 223) kommen die Charaktere des Thiercyklus aller-

(1) *Observations*, Tom. II, p. 174, 175.

(2) *De hor. Sin.* Tab. II - VI.

(3) A. a. O. S. 19.

dings vor, und man ersicht daraus, daſs die Chinesen, wenn sie eine Reihe von Jahren hinter einander aufführen, die einzelnen Jahre auch in einem 12jährigen Cyklus mit den Thiernamen zählen.

Die Maus entspricht bei ihnen, wie bei allen übrigen Völkern, unter andern unserm Jahr 1804, mit welchem ein Sexagesimalcyklus anfing, woraus sich leicht eine Regel für die Correspondenz mit den übrigen Jahren unserer Äre herleiten lassen wird.

Auch in Corea, Tunkin und Cotschinchina bedient man sich der chinesischen *kan, tschi* und Thiernamen, doch, da die Sprachen verschieden sind, mit anderen Wörtern ([1]).

Mandschus.

1) *singgeri*, Maus.	7) *morin*, Pferd.
2) *ichan*, Ochs.	8) *chonin*, Schaf.
3) *tas'cha*, Tiger.	9) *bonio*, Affe.
4) *chólmachón*, Hase.	10) *tschoko*, Henne.
5) *muduri*, Drache.	11) *indachón*, Hund.
6) *meiche*, Schlange.	12) *ulgijan*, Schwein.

Die Namen, die bei Bayer und Langlès etwas abweichend lauten, habe ich nach Hrn. Dr. Schott's Anweisung gegeben. Klaproth ([2]) und Gabelentz ([3]) schreiben sie richtig. Die Namen, welche Hr. von Humboldt als die mandschuischen aufführt, sind, mit Ausnahme von *singgeri*, die mongolischen.

Die Benennungen für den Denarius entlehnen die Mandschus von den Farben, wie folgt:

([1]) Gaubil, *Observations*, Tom. II, p. 137. Die beiden letzteren Reiche werden von den Chinesen *Tung-king* und *Tschen-tsching* genannt und von ihnen unter dem gemeinschaftlichen Namen *Annan* oder *Ngan-nan* zusammenbegriffen, der so viel als beruhigter Süden heiſst. In dem kurzen geographischen Werke *Kuang-yü-thu-ki*, wovon die hiesige königl. Bibliothek ein Exemplar besitzt, heiſst es unter *Ngan-nan:* „Im Anfange der Jahre *Hong-wu* (der *Ming*) huldigte dieses Reich dem Kaiser und empfing damals den Namen *Ngan-nan*. Sein König wurde als Vasall belehnt." Aus einer Mittheilung des Hrn. Dr. Schott.

([2]) *Chrestomathie Mandchoue*, S. 244.

([3]) *Grammaire Mandchoue*, S. 33 und 34.

1) *nioanggijan*, grün.	6) *sochon*, gelblich.
2) *niochon*, grünlich.	7) *schanggijan*, weifs.
3) *fulgijan*, roth.	8) *schachon*, weifslich.
4) *fulachon*, röthlich.	9) *sachalijan*, schwarz.
5) *suajan*, gelb.	10) *sachachon*, schwärzlich.

Auch diese Benennungen schreiben Klaproth und Gabelentz richtig. Die beste Autorität für die Orthographie und die Bedeutung der Thier- und Farbennamen bei den Mandschus ist das grofse mandschuisch-chinesische Wörterbuch des Kaisers *Khian-lung*, welches 1778 erschien, und von welchem die königl. Bibliothek zu Berlin ein Exemplar in acht Bänden besitzt.

Der Sexagesimalcyklus der Mandschus wird eben so aus den Farben- und Thiernamen zusammengesetzt, wie bei den Chinesen aus den *kan* und *tschi*. So z. B. ist das elfte Jahr das des grünen Hundes — *nioanggijan indachón*; das 25ste das der gelben Maus — *suajan singgeri*.

Mongolen.

1) *chulaghana*, Maus.	7) *morin*, Pferd.
2) *üker*, Rind.	8) *chonin*, Schaf.
3) *bars*, Panther.	9) *betschin*, Affe.
4) *taolai*, Hase.	10) *takja*, Henne.
5) *lu*, Drache.	11) *nochai*, Hund.
6) *moghai*, Schlange.	12) *ghachai*, Schwein.

Die Namen, die bei Bayer und Langlès in Kleinigkeiten abweichen, lauten hier so, wie sie mir Hr. Dr. Schott nach Ssanang-Ssetsen (S. 31) und nach Schmidt's Mongolisch-russischem Wörterbuche (Petersburg 1835) angegeben hat. Für *betschin* sagen die Kalmücken *metschin*. Sonst stimmen die kalmückischen Benennungen (1) wesentlich mit den mongolischen überein, indem die kalmückische Sprache nur ein weicher Dialekt der mongolischen ist. Klaproth giebt (2) die mongolischen Namen im

(1) Man findet sie bei Bayer und in Müllers Sammlung Russischer Geschichte B. IV, S. 354.

(2) A. a. O. S. 244.

Ganzen richtig; *chono* für *chonin* und *taoli* für *taolai* sind wol nur Schreib- oder Druckfehler.

Für den Denarius bedienen sich die Mongolen entweder der chinesischen *kan*, die sie nicht ganz treu also wiedergeben:

1) *ga.*	6) *ki.*
2) *yi.*	7) *king.*
3) *bing.*	8) *sin.*
4) *ting.*	9) *schin.*
5) *u.*	10) *kui;*

oder ihrer Wörter für die fünf Elemente, nämlich *modun*, Holz, *ghal*, Feuer, *schiroi*, Erde, *temür*, Eisen, *ussun*, Wasser, denen sie *ere*, männlich, und *eme*, weiblich beifügen, wie folgt:

1) *ere modun.*	6) *eme schiroi.*
2) *eme modun.*	7) *ere temür.*
3) *ere ghal.*	8) *eme temür.*
4) *eme ghal.*	9) *ere ussun.*
5) *ere schiroi.*	10) *eme ussun;*

oder endlich ihrer Wörter für die fünf Grundfarben, mit männlicher und weiblicher Endung, nämlich:

1) *köke*, blau.	6) *schiraktschin.*
2) *kökektschin.*	7) *tsaghan*, weifs.
3) *ulaghan*, roth.	8) *tsaghaktschin.*
4) *ulaghaktschin.*	9) *chara*, schwarz.
5) *schira*, gelb.	10) *charaktschin.*

Hr. Dr. Schott bemerkt hiebei: „Klaproth irrt, wenn er *köke* durch grün übersetzt (das mongolische Wort dafür ist *noghon*), und wenn er, durch die mandschuischen analogen Wörter verleitet, die Endung *ktschin* für ein Zeichen des Deminutivs hält." Der Sexagesimalcyklus wird hiernach auf dreierlei Weise gebildet. Ssanang-Ssetsen [1] verbindet immer den chinesischen Denarius mit den Thiernamen, wie folgt:

---

[1] Ich erwähne hierbei, dafs die Epoche der Äre, nach der er zählt, das Jahr 2133 v. Chr. ist, indem er, wie alle Völker, bei denen der Buddhismus Staatsreligion ist, mit dem

1) *ga-chulaghana.*
2) *yi-üker.*
3) *bing-bars.*
4) *ting-taolai.*
5) *u-lu* u. s. w.

Iguren.

1) *kesku*, Maus.	7) *jund*, Pferd.
2) *oth*, Ochs.	8) *koï*, Schaf.
3) *pars*, Parder.	9) *pitschin*, Affe.
4) *thuschkan*, Hase.	10) *dakuk*, Henne.
5) *lui*, Drache.	11) *ith*, Hund.
6) *jilan*, Schlange.	12) *thungus*, Schwein.

So lauten diese Wörter bei Ulug Begh ([1]). Nur einige, *pars, jilan, ith,* kommen in der Sprache der Osmanen oder westlichen Türken noch jetzt vor; andere etwas verändert, *thuschkan* in *thawschan, jund* in *junde,* Stute, *koï* in *kusu, dakuk* in *thaük, thungus* in *dommuz;* andere gar nicht mehr, nämlich *kesku, oth, pitschin.* *Lui* ist der Name, den die Iguren dem chinesischen Drachen *lung* beilegen. Die Osmanen kennen dies fabelhafte Thier nicht und vertauschen es mit dem *nehenk* oder Krokodill der Perser.

Der Thiercyklus ist von den östlichen Türken nach ihrer Annahme des Islam zum Zählen der Jahre beibehalten worden ([2]). Abulghasi Bahader Chan pflegt in seiner *Genealogia turcica* die Namen mit den Jahren der Hidschret zu verbinden. Bayer berichtet ([3]) auf die Autorität

---

Jahre nach dem Tode Buddha's zu rechnen anfängt. Die Angaben über dieses Todesjahr lauten verschieden (s. v. Bohlen's *altes Indien,* Th. I, S. 279); er bestimmt sich für 2134.

([1]) S. meine Abhandlung über die Zeitrechnung von Chatâ und Igûr in den Schriften der Berl. Akademie vom Jahr 1832, S. 275.

([2]) Dafs sie ihn auch zur Bezeichnung ihrer *tschagh* oder 12 Stunden des bürgerlichen Tages gebrauchen, versichert Ulug Begh. Dasselbe gilt von den Japanern und vermuthlich auch von den Mongolen. Die Chinesen haben dafür frühzeitig ihre *tschi* gesetzt. Ob nicht vielleicht die ganze Eintheilung des bürgerlichen Tages in zwölf Theile ursprünglich durch den Thiercyklus bedingt sein sollte, den man nicht blofs für die Jahre, sondern auch für die Stunden gebrauchen wollte?

([3]) *De horis Sinicis,* p. 17.

des Mulla Chasan, eines bucharischen Priesters, Folgendes: „Die Jahre der Hidschret und die arabischen Monate werden bei allen öffentlichen und Privatverhandlungen gebraucht. Das Sonnenjahr dient blofs dazu, den Landmann bei seinen Feldarbeiten zu leiten. Es fängt mit dem 10. März des julianischen Kalenders (dem Tage der Frühlingsnachtgleiche) an. Jedes Jahr erhält seinen Namen in dem Duodecimalcyklus von einem Thier. So wurde das Jahr 1735 vom Hasen benannt. In Turkestan, namentlich in den Städten Taschkend, Jerkend, Kaschgar, Chotan, sind die obigen Benennungen im Gebrauch; die Bucharen dagegen in Bochara, Samarkand, Badakschan, substituiren dafür die persischen." Diese sind:

1) موش *musch*, Maus.	7) اسب *esb*, Pferd.
2) بقر *bakar*, Ochs.	8) کوسفند *kusfend*, Schaf.
3) پلنک *pelenk*, Tiger.	9) حمدونه *hamdune*, Affe.
4) خرکوش *charkusch*, Hase.	10) مرغ *murg*, Henne (Vogel).
5) نهنک *nehenk*, Krokodill.	11) سک *seg*, Hund.
6) مار *mar*, Schlange.	12) خوک *chug*, Schwein.

Tübetaner.

1) *byi*, *dschi*, Maus.	7) *rta*, *ta*, Pferd.
2) *glang*, *lang*, Ochs.	8) *lug* — Schaf.
3) *stag*, *tag*, Tiger.	9) *spre*, *pre*, Affe.
4) *jos*, *jo*, Hase.	10) *bya*, *dscha*, Vogel.
5) *hbrug*, *brug*, Drache.	11) *khji* — Hund.
6) *sbrul*, *brul*, Schlange.	12) *phag* — Schwein.

Die Namen sind hier meistens in zweierlei Schreibart gegeben; einmal nach dem eigentlichen Gehalt der tübetanischen Buchstaben, und dann ihrer gemilderten Aussprache gemäfs. Letztere hat Hr. Dr. Schott nach den in Csoma de Körös *Grammar of the Tibetan language* (¹) gegebenen Regeln gemodelt. Das heutige Tübetanische nämlich ist durch Elision vieler Consonanten aus einem rauhen Gebirgsidiom allmählig eine ziemlich weiche Sprache geworden. Der zweiten Schreibart nähert sich am meisten der Pater Hyacinthe in seiner aus dem Chinesischen übersetzten Be-

(¹) Calcutta 1834, 4.

schreibung von Tübet ([1]). Etwas mehr weichen Georgi und Langlès ab.

Den Namen wird beim Zählen der Jahre in der Regel *lo*, Jahr, beigefügt, z. B. *ta-lo*, Pferdejahr. S. den Anhang zur gedachten Grammatik ([2]), wo sich auch alles mit tübetanischen Buchstaben geschrieben findet.

Um den Denarius zu bilden, bedienen sich die Tübetaner entweder der chinesischen *kan*, die sie nach ihrer Weise etwas verändert aussprechen, oder, gleich den Mongolen, der Namen ihrer Elemente, *sching*, Holz, *me*, Feuer, *sa*, Erde, *ltschags* ([3]), Eisen, *tschu*, Wasser, denen sie, um sie zu verdoppeln, die Wörter *pho*, männlich, und *mo*, weiblich, beifügen, wie folgt:

1) *sching pho.*	6) *sa mo.*
2) *sching mo.*	7) *ltschags pho*
3) *me pho.*	8) *ltschags mo.*
4) *me mo.*	9) *tschu pho.*
5) *sa pho.*	10) *tschu mo.*

Den 60jährigen Cyklus setzen sie entweder, wie die Chinesen, aus dem Denarius und Duodenarius zusammen, oder sie legen, nach Art der Hindus, jedem Jahr einen eigenen Namen bei, worüber in Csoma de Körös Grammatik das Nähere zu ersehen ist. Ich bemerke nur noch, dafs sie auch die Wörter männlich und weiblich weglassen, und die Cykeljahre folgendermafsen zählen:

1) *sching dschi.*
2) *sching lang.*
3) *me tag.*
4) *me jo.*
5) *sa brug.*
6) *sa brul* u. s. w.

([1]) Der Titel ist: *Description du Tubet traduite du Chinois en Russe par le P. Hyacinthe, et du Russe en Français, par M**, revue sur l'original Chinois et accompagnée de notes par M. Klaproth.* Im *Nouveau Journal Asiatique*, Tom. IV, p. 81 ff.

([2]) S. 147 ff.

([3]) In der gemilderten Aussprache wird das *l* in *ltschags* nicht gehört.

Japaner.

Nach Kämpfer.	Nach Langlès.
1) *ne*, Maus.	*ne.*
2) *us*, Ochs.	*us.*
3) *torra*, Tiger.	*torra.*
4) *on*, Hase.	*ov.*
5) *tats*, Drache.	*tats.*
6) *mi*, Schlange.	*mi.*
7) *uma*, Pferd.	*una.*
8) *tsitsuse*, Schaf.	*tschitschus.*
9) *sar*, Meerkatze.	*sar.*
10) *torri*, Henne.	*torri.*
11) *in*, Hund.	*in.*
12) *y*, Eber.	*y.*

Kämpfer's Namen entlehne ich aus seiner Geschichte und Beschreibung von Japan ([1]). Er nennt sie die *Jetta* oder japanischen Himmelszeichen. *On* bei ihm und *una* bei Langlès scheinen Schreib- oder Druckfehler zu sein.

Nach Kämpfer werden die Thiernamen auch zur Bezeichnung der zwölf Stunden des Tages gebraucht.

Um die Namen für den Denarius zu gewinnen, verbinden die Japaner, wie die Mongolen und Tübetaner, die Benennungen der fünf Elemente, *kino*, Holz, *fino*, Feuer, *tsutsno*, Erde, *kanno*, Metall, *midsno*, Wasser, mit den Wörtern *je*, männlich, und *to*, weiblich, wie folgt:

1) *kino je.*	6) *tsutsno to.*
2) *kino to.*	7) *kanno je.*
3) *fino je.*	8) *kanno to.*
4) *fino to.*	9) *midsno je.*
5) *tsutsno je.*	10) *midsno to;*

([1]) Nach der Dohmschen Ausgabe (Lemgo, 1777, 4.) Th. I. S. 182.

woraus dann weiter durch Combination mit den Thiernamen der Sexagesimalcyklus gebildet wird.

Was die Charaktere betrifft, womit die Japaner gewöhnlich den zehn- und zwölftheiligen Cyklus bezeichnen, so sind es nach Kämpfer ganz die der chinesischen *kan* und *tschi*. Hr. Dr. Schott theilt mir hierüber folgende Erläuterung mit: „Die Japaner bedienen sich, nicht blofs beim Schreiben der Cykel, sondern häufig auch für jedes andere Wort, der unveränderten chinesischen Charaktere. Eine Menge in Japan gedruckter Werke sind sogar von Anfang bis zu Ende chinesisch geschrieben, d. h. nicht blofs mit den chinesischen Charakteren, sondern auch ganz nach den Regeln der chinesischen Wortstellung. Beim Lesen solcher Schriften spricht man die Charaktere chinesisch aus, aber in einem den Japanern eigenthümlichen Dialekt, der jedoch mit der japanischen Sprache nichts zu schaffen hat. Man sehe das auf Siebold's Kosten lithographirte Werk *Zi-lin-gyok-ben, Literarum ideographicarum thesaurus* (¹). Es enthält eine vollständige Sammlung der chinesischen Charaktere, lexikalisch geordnet, mit ihrer bei den Japanern üblichen Aussprache. Aus demselben sind folgende Benennungen für den Decimal- und Duodecimalcyklus entlehnt:

für den ersteren:

1) *kaf.*	6) *ki.*
2) *its.*	7) *kan.*
3) *feï.*	8) *sin.*
4) *teï.*	9) *fsin.*
5) *boo.*	10) *ki.*

für den letzteren:

1) *si.*	7) *ko.*
2) *tsiu.*	8) *bi.*
3) *in.*	9) *sin.*
4) *bau.*	10) *iu.*
5) *sin.*	11) *siuts.*
6) *si.*	12) *gai.*

(¹) Leiden 1834, ein Band in folio.

Um in ihrer Landessprache zu schreiben, bedienen sich die Japaner gewöhnlich zweier Sylbenschriften, *Firo-kanna* und *Kata-kanna* genannt. Die letztere ist viel einfacher als die erste. Beide bestehen aus einer Anzahl verkürzter und verstümmelter chinesischen Charaktere ([1]), die nur phonetische Geltung haben, und von deren Bedeutung gänzlich abstrahirt wird." Man vergleiche Abel-Rémusat's *Notice sur l'Encyclopédie Japanaise* ([2]).

Siamesen.

Ihren Thiercyklus findet man bei Kämpfer und in de la Loubère's *Histoire du Royaume de Siam* ([3]), ziemlich divergent, nach Allem zu schliefsen bei beiden nicht sehr zuverlässig, daher ich ihn auf sich beruhen lasse.

([1]) Oft gebrauchen sie sogar die unveränderten chinesischen Charaktere als japanische Sylbenzeichen, doch selten bei Abfassung gröfserer Texte. Schott.

([2]) Im elften Bande der *Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi.* Der japanischen Encyklopädie liegt ein grofses encyklopädisches Werk in chinesischer Sprache zum Grunde. Über den Inhalt beider in Paris befindlichen Werke und ihr Verhältnifs zu einander giebt Abel-Rémusat in seinen *Mélanges Asiatiques*, Tom. II, S. 378 ff. einen belehrenden Artikel.

([3]) Amsterdam 1691, 12., Th. II, S. 59 ff.



III.

Über die *King* oder klassischen Bücher der Chinesen.

Unter *King* verstehen die Chinesen ein Buch, das eine feste, untrügliche Lehre enthält. Jede Sekte in China hat ihre *King*. Hier soll nur von den Büchern die Rede sein, die dem Confucius und seinen Schülern zugeschrieben werden. Der eigentliche Name dieses Weisen ist *Khung-fu-tsö*, wofür auch blofs *Khung-tsö*, oder *Fu-tsö*, oder kurz *Tsö*, der Meister, gesagt wird. Er ist 551 v. Chr. geboren und 479 gestorben, wie Gaubil mit Hülfe zweier Sonnenfinsternisse aufser Zweifel gesetzt hat (1). Er lebte also unter *Ling-wang* und den beiden *King-wang* der Dynastie *Tscheu* (2).

Die wichtigsten der *King*, die bei der literarischen Sekte, zu der sich der Kaiser und die Grofsen des Reichs bekennen, in dem Ansehen kanonischer Bücher stehen, sind das *Y-king*, *Schu-king*, *Schi-king*, *Li-ki* und *Tschün-tsieu*, die unter der gemeinschaftlichen Benennung *U-king*, die fünf klassischen Bücher, zusammenbegriffen werden. Hier ist eine kurze Notiz derselben, meistens nach Gaubil (3).

(1) *Traité* p. 208 und 213.

(2) Einige Nachrichten über seine Lebensumstände ebendaselbst S. 49. Eine ausführliche Biographie von ihm giebt der Missionar Amiot im zwölften Bande der *Mémoires*. Er sagt S. 437, dafs er nur die Absicht gehabt habe, den Confucius so darzustellen, wie die Chinesen sich ihn denken und die Traditionen ihn schildern; *ainsi nulle critique de ma part. Chacun pourra faire la sienne, suivant sa manière et ses préjugés.*

(3) *Traité* p. 76 ff. Sehr umständliche, aus den Quellen geschöpfte Nachrichten über die *King* enthält die Abhandlung: *L'Antiquité des Chinois prouvée par les monumens* des gedachten Missionars im zweiten Bande der *Mémoires*. Auch hier macht sich der Mangel an Kritik sehr fühlbar.

Das ursprüngliche *Y-king* ist von hohem Alter. Es enthält eine Erklärung der 64 *kua*, der ältesten, aus sechs ganzen oder gebrochenen horizontalen Strichen bestehenden Schriftzeichen der Chinesen. Acht derselben, jedes drei ganze oder gebrochene Striche enthaltend, soll schon *Fu-hi* eingeführt haben. Über dieses von verschiedenen Verfassern herrührende Werk hat Confucius commentirt, und sein Commentar, der fast bloſs moralischen Inhalts ist, bildet den Hauptbestandtheil dessen, was man jetzt *Y-king* nennt. In einem Anhange wird als erster Kaiser von China *Pao-hi* oder *Fu-hi* genannt, nach welchem *Schin-nong, Hoang-ti, Yao* und *Schün* regiert haben sollen. Confucius stellt sie als Weise dar, die zu dem ganzen Leben und Wesen Chinas den Grund gelegt haben. Das *Y-king* ist von einigen französischen Gelehrten, namentlich von dem P. Régis, ins Lateinische übersetzt worden (¹). Bei der Verbrennung der Bücher unter *Tshin-schi-hoang* (S. 230) blieb das *Y-king* verschont, weil man nur Regeln für die Divination darin zu finden wähnte. Dieser Kaiser der kurzdauernden Dynastie *Tshin* machte sich bis zum Jahr 222 v. Chr. zum unumschränkten Herrn des ganzen chinesischen Reichs, indem er alle Nebendynastien vernichtete. Er nahm 221 den Titel *Tshin-schi-hoang-ti,* des erhabenen Gründers der Dynastie *Tshin*, an. Er wird als ein despotischer und grausamer Regent geschildert (²). Im Jahr 213 ging er in seinem Übermuth so weit, daſs er die meisten *King* und alle von Astronomie und Ge-

(¹) *Y-king, antiquissimus Sinarum liber, quem ex latina interpretatione Patris Regis aliorumque edidit Julius Mohl.* Stuttgart und Tübingen 1834, 8.

(²) Aber auch als ein sehr energischer. Er vollendete die groſse schon unter den letzten Kaisern der Dynastie *Tscheu* von einigen Vasallen-Fürsten in den nördlichen Provinzen zum Schutz gegen die Incursionen der Tataren angefangene Mauer, welche sich vom gelben Meer 300 geographische Meilen weit gegen Westen bis zu unzugänglichen Höhen erstreckt. Sie ist an 20 bis 25 Fuſs hoch und so breit, daſs sechs Pferde neben einander darauf laufen können. Von Strecke zu Strecke hat sie Thore, die von Bastionen vertheidigt werden. Nach Barrow's Schätzung (*Transactions of the Royal Asiatic Society*, Tom. I, p. 7) enthält sie mehr Material, als alle Gebäude Groſsbritanniens zusammengenommen. Doch ist sie keinesweges ganz massiv, sondern zum Theil ein bloſser gepflasterter Erdwall. Die Kaiser der jetzigen Dynastie, die ein groſses Land im Norden der Mauer beherrschen, vernachlässigen sie als nunmehr unnütz, und so verfällt sie allmählig. Die Chinesen nennen sie *Wan-li-tschang-tsching*, die lange Mauer von 10000 *li*. (Man sehe die Anmerkung zu S. 208). Sie ist aber nur halb so lang. Zehn *li* geben nach der jetzigen Bestimmung eine französische Lieue zu 25 auf einen Grad des Äquators.

schichte handelnde Bücher der Chinesen, deren es damals schon sehr viele gegeben haben soll, als unnütz, ja gefährlich, verbrennen liefs, diejenigen ausgenommen, welche die Astrologie, die Geschichte seiner Familie, den Landbau und die Arzneikunde betrafen. Er und sein Minister *Li-fse*, von dem diese Maafsregel eigentlich ausgegangen sein soll, wollten, dafs die Chinesen unwissend bleiben und nicht an die alten Könige und Weisen erinnert werden sollten (¹). Der Befehl wurde mit barbarischer Strenge, aber doch nur sehr unvollkommen ausgeführt, weil wenige Jahre später (206 v. Chr.) die Dynastie *Tshin* unterging und die *Han*, die nun zur Herrschaft gelangten, Befehle im entgegengesetzten Sinne gaben. So kam Vieles wieder ans Licht, was in einzelnen Exemplaren gerettet war. Doch gab diese Verbrennung in späterer Zeit zu manchen Verfälschungen Anlafs; auch ist sie auf jeden Fall Schuld, dafs eine den kritischen Forscher befriedigende, völlig sichere chinesische Geschichte erst mit den *Han* ihren Anfang nimmt.

Das *Schu-king* ist ein beträchtliches, sehr schätzbares Bruchstück der ältesten Geschichte Chinas, welches mit mehreren Unterbrechungen von *Yao* und *Schün* durch die Dynastien *Hia* und *Schang* bis zu *Ping-wang*, dem dreizehnten Kaiser der *Tscheu*, fortläuft. Confucius lebte in einer sehr bewegten Zeit, wo mächtige Vasallen als Usurpatoren auftraten und sich von der herrschenden Dynastie unabhängig zu machen suchten. Er schrieb das *Schu-king*, um ihnen die Maximen der weisen Regenten, unter denen China geblüht hatte, ins Gedächtnifs zurückzurufen. Nach des gelehrten *Ma-tuan-lin* Literargeschichte (²) fand Confucius schon

(¹) Das Nähere hierüber ersehe man bei Gaubil, *Traité* p. 64, bei Deguignes, Vorrede zum *Schu-king* p. 17, und bei Mailla, Vorrede zur *Histoire de la Chine* und in seinem ersten Sendschreiben an Fréret S. CXII.

(²) *Ma-tuan-lin*, einer der gröfsten chinesischen Gelehrten, welcher unter den letzten Kaisern der *Sung* und den ersten der *Yuan* von 1245 bis 1322 unserer Äre lebte, ist der Verfasser eines encyklopädischen Werks, betitelt *Wen-hian-thung-khao*, genaue Erforschung der alten Denkmäler, einer Art historischer Bibliothek, welche die Geschichte der Civilisation Chinas bis zum Jahr 1224 unserer Zeitrechnung umfafst und die Quelle fast von Allem ist, was sich in den europäischen Büchern über das ältere China zuverlässiges gesagt findet. Das Werk ist um so schätzbarer, da ein grofser Theil der Bücher, die seit den *Han* geschrieben und dabei benutzt sind, nicht mehr existirt. Es erschien zum ersten Mal 1321 und ist nachher öfters gedruckt worden, unter andern 1747 auf Befehl *Khian-lung's* in 100 *pen* oder Heften. Es besteht aus 24 grofsen Sectionen, zusammen aus 348

ein Werk dieses Titels vor, das er nur auffrischte. *Ma-tuan-lin's* Worte, wie sie mir Hr. Dr. Schott mitgetheilt hat, sind: „Da das *Schu-king* zur Zeit des Confucius eine Masse abergläubiger und absurder Dinge enthielt, wie sie einem Zeitalter der Unwissenheit eigenthümlich sind, so schaffte Confucius allen diesen Wust fort, und reducirte das Buch auf 100 Kapitel." *Tshin-schi-hoang* hatte es bei der Verbrennung der Bücher ganz besonders auf dieses Werk abgesehen. Von den gedachten 100 Kapiteln sind unter den ersten *Han*, namentlich unter *Hiao-wu-ti* ums Jahr 140 v. Chr., 58 wiederhergestellt worden, worüber man das Nähere bei Mailla (¹) nachsehen kann. Diese 58 geretteten Kapitel, die in Gaubil's Übersetzung zu 50 zusammengezogen sind, werden von den Chinesen vorzugsweise *Schang-schu*, das alte Buch, genannt. Die beiden ersten Kapitel, *Yao-tien* und *Schün-tien* überschrieben (*tien* heifst eine zuverlässige Tradition), enthalten das Älteste und Sicherste, was wir von der Geschichte Chinas wissen. *Ping-wang*, mit dem das Werk schliefst, regierte von 770 bis 720 v. Chr. Gaubil hat sich ein grofses Verdienst um dieses Werk durch seine mit zahlreichen chronologischen und anderweitigen Erläuterungen begleitete Übersetzung erworben, welche folgenden Titel führt: *Le Chou-king, un des livres sacrés des Chinois, qui renferme les fondemens de leur ancienne histoire, les principes de leur gouvernement et de leur morale; ouvrage recueilli par Confucius. Traduit et enrichi de notes par le P. Gaubil. Revu et corrigé sur le texte Chinois, accompagné de nouvelles notes et d'additions tirées des historiens originaux par M. de Guignes* (²). Der Antheil, den der Herausgeber an diesem Buche hat, ist nicht so erheblich, als es der Titel vermuthen läfst.

Büchern. Die im Text erwähnte Literargeschichte bildet die 18te Section, in der alle Zweige der Literatur abgehandelt sind. Aus der 21sten Section, die von den Himmelskörpern handelt, ist der Katalog der in China beobachteten Kometen entlehnt, den Pingré in seiner *Cométographie* mittheilt. Die ausführlichste und bündigste Notiz über das ganze Werk giebt Abel-Rémusat im zweiten Bande seiner *Nouveaux mélanges Asiatiques*. Man vergleiche auch Gaubil's *Traité*, p. 167. Ein Supplement zu dieser Encyklopädie ist das *Sin-wen-hian-thung-khao*, welches die Fortsetzung der Artikel bis auf die neueste Zeit enthält.

(¹) Vorrede zu seiner Geschichte Chinas von S. VIII an.

(²) Paris 1770, 4.

Das *Schi-king* ist für die Geschichte von keinem großsen Belange, wenn es gleich öfters auf Personen und Dinge bis zu *Ping-wang* herab anspielt. Es enthält, wie es von Confucius redigirt vorliegt, theils Betrachtungen über allerlei Gegenstände der Moral, namentlich über Regentenpflichten, theils 311 längere oder kürzere Gedichte, die bei öffentlichen Festlichkeiten gesungen wurden. *Il y a des pièces,* sagt Gaubil ([1]), *dont l'esprit et l'éloquence naturelle ont je ne sais quoi de sublime qui serait du goût de ceux qui en Europe se piquent de belles lettres.* Schon seit *Schün* waren, wie man aus dem *Schu-king* ersieht, dergleichen zur Belehrung der Jugend bestimmte Lieder im Gebrauch, die in Musik gesetzt wurden. Der P. Delacharme hat das *Schi-king* ins Lateinische übersetzt und mit schätzbaren Erläuterungen versehen ([2]).

Das *Li-ki* enthält, wie der Titel besagt, Denkwürdigkeiten über religiöse und andere Gebräuche. Das Buch soll dem Confucius angehören, ist aber allem Anschein nach sehr entstellt auf uns gekommen. Selbst *Matuan-lin* spricht dem Weisen jede schriftliche Beisteuer zu den Quellen des *Li-ki* ab, und behauptet nur, dafs viele durch Tradition erhaltene Sprüche und Maximen von ihm darin zu finden seien. Nach ihm waren die Sammler des *Li-ki* zwei Gelehrten der Familie *Tai,* die unter den *Han* lebten. Das Geschichtliche, das sich darin zerstreut findet, und zum Theil noch über die Zeiten des *Fu-hi* zurückgeht, ist unzusammenhängend und für die Zeitrechnung unbrauchbar.

Desto wichtiger in dieser Beziehung ist das *Tschün-tsieu*, welcher Titel so viel sagt als Frühling und Herbst ([3]). Es ist eine Geschichte der Nebendynastie *Lu* in Schan-tung, unter der Confucius lebte, und von ihm in der Absicht geschrieben, um durch die Erzählung der traurigen Folgen einer Herrschaft, die nicht auf Tugend gegründet ist, die damaligen Regenten zu erschüttern und zu belehren. Es ist unter allen Büchern, die seinen Namen tragen, das einzige, das ganz ihm angehört. Er redet von

---

([1]) *Traité* p. 86.

([2]) *Confucii Chi-king, seu liber carminum. Ex latina Patris Lacharme interpretatione edidit Julius Mohl.* Stuttgart 1830, 8.

([3]) Die Chinesen bezeichnen auf diese Weise das ganze Jahr, und so soll der Titel eigentlich so viel als Annalen sagen. Abel-Rémusat, *Mélanges Asiatiques,* Tom. II, p. 404.

zwölf Fürsten der Familie *Lu*, von *Yn-kung* bis *Ngai-kung*, aus dem Zeitraum von 722 bis 481 v. Chr., so dafs das *Tschün-tsieu* ungefähr da anfängt, wo das *Schu-king* aufhört. Was diesem Werke für uns ein grofses Interesse giebt, ist die Erwähnung von 36 Sonnenfinsternissen, von denen nach Gaubil, der sie untersucht und durchgerechnet hat, nur 3 oder 4 falsch und ein paar nicht in China sichtbar gewesen sind ([1]). Die erste von allen hat sich am 22. Februar 720 v. Chr. im dritten Jahr des *Yn-kung*, die letzte am 22. Julius 495 im funfzehnten des *Ting-kung* ereignet. Das Werk schliefst mit dem Jahr 481 v. Chr., dem vierzehnten des *Ngai-kung*. Die Schüler des Confucius haben es noch zwei Jahre weiter bis zum sechzehnten dieses Fürsten fortgeführt, in welchem der Weise starb. Das *Tschün-tsieu* gehört zu den Büchern, die *Tshin-schi-hoang* verbrennen liefs; doch kamen nach Erlöschung seiner Dynastie Exemplare davon zum Vorschein, die bei den Chinesen allgemein für das ächte Werk des Confucius gelten. Nächst dem *Schu-king* ist dies die wichtigste Quelle für die ältere Geschichte Chinas, deren Werth noch sehr durch die Werke *Tso-tschuen* und *Kue-yü* des *Tso-khieu-ming* erhöht wird. Dieser Zeitgenosse des Confucius hat noch die Finsternifs vom 19. April des Jahrs 481 v. Chr. hinzugefügt. Das *Tso-tschuen* nimmt bei den Chinesen die erste Stelle nach den *King* ein. Es ist ein Commentar zu dem in einer sehr gedrängten Sprache geschriebenen *Tschün-tsieu*, und das *Kue-yü* eine Ergänzung desselben, die bis auf das sechzehnte Jahr des *Tsching-ting-wang* der *Tscheu* oder 453 v. Chr. geht. Beide Werke enthalten ein reiches Material für die älteste Geschichte des chinesischen Reichs ([2]).

Aufser den bisher gedachten fünf *King* werden noch drei von Schülern des Confucius geschriebene Bücher, das *Tai-hio*, *Lün-yü* und *Tschung-yung*, und das Buch des über hundert Jahre später lebenden *Meng-tsö* (Memcius) zu den klassischen gezählt, jedoch von einem niedrigeren Grade. Sie führen den gemeinschaftlichen Namen *Sse-schu*, der vier Bücher, und sind als ein Inbegriff der Lehren des grofsen Weisen zu betrachten ([3]). Die drei ersten sind in Couplet's *Confucius Sinarum*

([1]) *Observations*, Tom. II, p. 156 ff. und Tom. III, p. 239 ff.

([2]) *Traité*, p. 96 ff. Vergl. *Lettres édif.* p. 399.

([3]) *Traité*, p. 90 ff.

philosophus ([1]) und alle vier in Noël's *Sse-schu* ([2]) übersetzt oder vielmehr paraphrasirt. In neuerer Zeit sind bessere Übersetzungen mit den Originaltexten zur Seite erschienen, von denen ich nur die des *Meng-tsö* von Hrn. Étienne Julien und des ganzen *Sse-schu* mit dem sehr geschätzten Commentar des *Tschü-hi* von Hrn. Pauthier nenne ([3]).

Eine Sammlung der *U-king*, des *Sse-schu* und von noch vier anderen in grofsem Ansehen stehenden Büchern ist unter *Tai-tsung*, dem zweiten Kaiser der Dynastie *Thang*, von *Khung-yng-ta*, einem Abkömmling des Confucius, veranstaltet worden. Über jedes der 13 Bücher wählte dieser kundigste Mann seiner Zeit den besten Commentar, wie das *Tso-tschuen* über das *Tschün-tsieu*, und fügte noch viele Bemerkungen von sich und anderen Gelehrten hinzu. Nach Gaubil's Urtheil ([4]) ist dies eine der schönsten Sammlungen für die chinesische Literatur, die man besitzt; nur fehlt europäische Kritik.

([1]) Paris 1687, fol.

([2]) Prag 1711, 4.

([3]) Man vergleiche die Artikel *Thseng-tseu*, *Tseu-fse* und *Meng-tseu* in Abel-Rémusat's *Nouv. Mélanges Asiatiq.* Tom. II, p. 106 ff. und *Notices et extraits des Manuscrits*, Tom. X, p. 269.

([4]) *Traité* p. 147.

IV.

Über die *Sieu* oder Mondstationen der Chinesen.

Seit den ältesten Zeiten existirt in China ein durch den periodischen Umlauf des Mondes bestimmter Zodiakus von 28 Theilen, der auf eine ähnliche Weise, wie unser erst später daselbst bekannt gewordener zwölftheiliger Thierkreis zur Bezeichnung der Sonnen-, Mond- und Planetenörter gebraucht wird. Die gemeinschaftliche Benennung seiner Abtheilungen ist *sieu*. Der chinesische Charakter kann auch *su* ausgesprochen werden und bedeutet dann eine Herberge für die Nacht, als Verbum ausruhen. Von der letzteren Aussprache ausgehend, werde ich mich der Benennung Mondstationen bedienen, da die in europäischen Büchern übliche: Mondconstellationen für eine Reihe isolirter Sterne nicht passend ist. Das arabische منازل القمر *menázil el-kamar,* Mondherbergen, ist ganz analog gebildet. Nach Gaubil [1] sagen die Chinesen auch die 28 *sche,* welcher Charakter, astronomisch genommen, eigentlich die tägliche Bewegung und den täglichen Ort des Mondes bezeichnet.

Die Namen der einzelnen Mondstationen und die Sterne, die ihren Anfang bestimmen, nebst deren Stellungen, ersieht man aus folgender von Gaubil gegebenen Tafel [2]:

---

[1] *Observations* Tom. III, p. 80.

[2] Ebend. Tom. II, p. 178-181. *Lettr. édif.* auf der Kupfertafel zu S. 440 und *Traité* in der Vorrede. An letzterem Ort sind nicht die Sterne selbst, sondern blofs ihre Längen und Breiten aufgeführt.

Namen.	Sterne.	Länge.	Breite.	Intervall.
1) *kio*	Spica	♎ 19° 40'	2° 2' S.	12°
2) *kang*	κ Jungfrau	♏ 0 20	2 56 N.	9
3) *ti*	α Wage	10 54	0 22 N.	15
4) *fang*	π Skorpion	28 45	5 27 S.	5
5) *sin*	σ —	♐ 3 36	3 58 S.	5
6) *wei*	μ —	11 5	14 50 S.	18
7) *khi*	γ Schütze	27 4	6 57 S.	11
8) *teu*	φ —	♑ 6 0	3 54 S.	26
9) *nieu*	β Steinbock	29 52	4 37 N.	8
10) *niü*	ε Wassermann	♒ 7 35	8 10 N.	12
11) *hiü*	β —	19 13	8 33 N.	10
12) *wei*	α —	29 11	10 40 N.	17
13) *sche*	α Pegasus	♓ 19 17	19 25 N.	16
14) *pi*	γ —	♈ 4 57	12 37 N.	9
15) *kuei*	ζ Andromeda	16 31	17 48 N.	16
16) *leu*	β Widder	29 46	8 39 N.	12
17) *wei*	a Fliege	♉ 12 48	11 8 N.	14
18) *mao*	η Stier	25 47	4 1 N.	11
19) *pi*	ε —	♊ 4 15	2 36 S.	16
20) *tsui*	λ Orion	19 36	13 26 S.	2
21) *tsan*	δ —	18 10	23 36 S.	9
22) *tsing*	μ Zwillinge	♋ 1 5	0 54 S.	33
23) *kuei*	θ Krebs	♌ 1 32	0 48 S.	4
24) *lieu*	δ Wasserschlange	6 8	12 27 S.	15
25) *sing*	α —	23 6	22 25 S.	7
26) *tschang*	1 υ —	♍ 1 30	26 12 S.	18
27) *y*	α Becher	19 33	22 41 S.	18
28) *tschin*	γ Rabe	♎ 6 35	14 25 S.	17

Bei Gaubil fehlen die Sterne zu 15, 17, 23, 24, 26 und 27. Ich habe sie nach den angegebenen Längen und Breiten hinzugefügt. Die Tafel ist auf das Jahr 1700 unserer Zeitrechnung gestellt. Vergröſsert man die Längen um 2 Grad, so paſst sie auf unsere Zeit.

Die sechste, zwölfte und siebzehnte, die vierzehnte und neunzehnte, die funfzehnte und dreiundzwanzigste Station lauten übereinstimmig, werden aber mit verschiedenen Charakteren geschrieben. Die Charaktere

finden sich bei Gaubil ([1]) und Morrison ([2]). Sie sind zugleich Repräsentanten von allerlei Begriffen. So bedeutet der Charakter für *kio* auch Horn, der für *kang* auch Hals. Man darf aber deshalb nicht glauben, dafs Bilder an diese Benennungen geknüpft sind. Die Chinesen haben gar keine Sternbilder, sondern blofse Namen für einzelne Sterne und kleine Sterngruppen.

Die Intervalle sind im Äquator genommen und passen auf die Zeit des *Han-wu-ti*, 140 Jahre v. Chr. ([3]). Die Chinesen haben nämlich in älterer Zeit die am Himmel vorgehenden Bewegungen blofs auf den Äquator bezogen, wie es die unmittelbare Beobachtung mit sich bringt. Sie scheinen nicht im Stande gewesen zu sein, die beobachteten Örter durch Rechnung auf die Ekliptik zu reduciren, was eben keine besonders günstige Idee von ihrer älteren Astronomie erweckt.

Von *tsui* auf *tsan* findet in der Länge ein Rückschritt von anderthalb Graden statt, in der geraden Aufsteigung nicht, da δ Orion vor 2000 Jahren im Äquator östlicher stand als λ Orion.

Es ist sehr auffallend, dafs die Intervalle so ungleich ausfallen, und dafs man zum Theil so kleine Sterne gewählt hat, wo man ganz in der Nähe viel gröfsere hatte, z. B. σ im Skorpion statt α oder Antares. Dies läfst sich, wenn nicht alte Mifsverständnisse im Spiel sind, sehr schwer erklären. Ich vermuthe, dafs bei dieser anscheinend wunderlichen Anordnung der Mondstationen alte Vergleichungen des auf- oder untergehenden Mondes mit gleichzeitig culminirenden Sternen zum Grunde gelegen haben, bin aber nicht so glücklich gewesen, das dabei leitende Princip zu entdecken. Gab es ein solches, so mufs die Anwendung desselben sehr roh gewesen sein; denn bei keiner möglichen Combination konnte eine Station 26, ja 33 Grad halten, während benachbarte nur aus 4, ja nur aus 2 Graden bestanden. Nur so viel ist gewifs, dafs man wenigstens seit der Dynastie der *Han* die Mondstationen immer so bestimmt hat, wie sie obige Tafel darstellt. Wir ersehen dies aus fünf anderweitigen Tafeln, die Gaubil als schätzbare Denkmäler der älteren chinesischen Astronomie mitgetheilt hat. Es sind folgende:

([1]) Auf der erwähnten Kupfertafel.

([2]) *View of China*, p. 102.

([3]) *Observations*, Tom. III, p. 105.

1) eine für die Zeit des *Wu-ti*, 140 v. Chr. (¹), aus der Astronomie der westlichen *Han* entlehnt. Sie enthält blofs die Intervalle im Äquator, ganz wie die obige Tafel. Wie Gaubil bemerkt, bediente man sich damals der Armillen und bezog die himmlischen Bewegungen allein auf den Äquator;
2) eine für das Jahr 103 n. Chr. (²). Es sind darin die Intervalle im Äquator und zugleich in der Ekliptik gegeben, erstere fast ganz übereinstimmig mit obiger Tafel, letztere um 4 bis 5 Grad unrichtig. Die Tafel fängt mit der Station *teu* an, auf die damals die Winterwende traf. Um die Intervalle im Äquator zu messen, soll man sich eines grofsen Instruments aus Messing bedient haben, das man nicht näher beschrieben findet;
3) eine für das Jahr 724 n. Chr. (³). Sie gründet sich auf die vom Bonzen *Y-hang* unter *Hiuan-tsung* zu Si-gan-fu in Schen-si mit einem grofsen bronzenen Instrument angestellten Meridian-Beobachtungen. Es sind darin die Intervalle im Äquator und in der Ekliptik, nebst der Polardistanz der Sterne aufgeführt;
4) eine für das Jahr 1280 n. Chr. (⁴), bei der die von *Ko-tscheu-king* unter *Chubilaï* zu Peking gemachten Beobachtungen zum Grunde liegen. Es sind die Intervalle in der Ekliptik und im Äquator gegeben. Die Sternörter fehlen;
5) eine für das Jahr 1683 (⁵). Sie ist, wie Gaubil sagt, aus der *Astronomie chinoise faite par ordre de l'Empereur Kang-hi,* d. i. aus der Sammlung astronomischer Tafeln entlehnt, welche der Kaiser durch die Jesuiten veranstalten liefs (s. oben S. 221). Es sind darin die Längen, Breiten und Gröfsen der Sterne nach europäischen Beobachtungen angesetzt. Gaubil bemerkt dabei, dafs *tsan* eigentlich vor *tsui* hätte stehen müssen; man habe aber von der alten Ordnung der Mondstationen nicht abgehen wollen. Seitdem bezieht man sie blofs auf die Ekliptik.

(¹) *Observations*, Tom. III, p. 104, 105.
(²) Ebend. p. 81, 82.
(³) Ebend. p. 108, 109.
(⁴) Ebend. p. 106, 107.
(⁵) Ebend. p. 79, 80.

Um obige Äquatoreal-Intervalle zu prüfen, habe ich folgende Tafel der geraden Aufsteigungen für das Jahr 140 v. Chr. berechnet, wobei ich die Längen und Breiten der Sterne aus der Berliner Sammlung astronomischer Tafeln entlehnt, die Präcession in 72 Jahren auf einen Grad gesetzt, und die Schiefe der Ekliptik zu 23° 45′ angenommen habe.

Namen.	Sterne.	Rect-ascensionen.	Chin. Grade.	Intervalle.	nach Gaubil.
1) *kio*	Spica	173° 44′	176,26	11,92	12
2) *kang*	κ Jungfrau	185 29	188,18	8,85	9
3) *ti*	α Wage	194 12	197,03	14,92	15
4) *fang*	π Skorpion	208 54	211,95	5,37	5
5) *sin*	σ —	214 12	217,32	5,08	5
6) *wei*	ε —	219 12	222,40	18,75	18
7) *khi*	γ Schütze	237 41	241,15	10,59	11
8) *teu*	φ —	248 7	251,74	26,76	26
9) *nieu*	β Steinbock	274 30	278,50	7,89	8
10) *nüi*	ε Wassermann	282 16	286,39	11,90	12
11) *hiü*	β —	294 0	298,29	9,53	10
12) *wei*	α —	303 24	307,82	16,52	17
13) *sche*	α Pegasus	319 41	324,34	16,79	16
14) *pi*	γ —	336 14	341,13	8,32	9
15) *kuei*	ζ Andromeda	344 26	349,45	16,19	16
16) *leu*	β Widder	0 23	0,39	12,57	12
17) *wei*	c Fliege	12 46	12,96	14,00	14
18) *mao*	η Stier	26 34	26,96	10,66	11
19) *pi*	ε —	37 5	37,62	18,00	16
20) *tsui*	λ Orion	54 49	55,62	1,25	2
21) *tsan*	δ —	56 3	56,87	7,76	9
22) *tsing*	μ Zwillinge	63 42	64,63	33,23	33
23) *kuei*	θ Krebs	96 27	97,86	4,08	4
24) *lieu*	δ Wasserschlange	100 28	101,94	15,04	15
25) *sing*	α —	115 18	116,98	6,83	7
26) *tschang*	1 υ —	122 2	123,81	17,06	18
27) *y*	α Becher	138 51	140,87	18,37	18
28) *tschin*	γ Rabe	156 57	159,24	17,02	17
			Summe	365,25	365

Die Sterne zu No. 6 und 17 sind nach **Gaubil** μ im Skorpion und a in der Fliege (Bode). Ich habe dafür ε Skorpion und c Fliege gesetzt, weil **Noël** (¹) die sechste Station durch den Stern *in secundo spondylo scorpionis* bezeichnet, und c der hellere in der Gruppe der Fliege ist. Dann stimmen die Angaben in **ganzen** Graden für eine so entfernte Zeit so gut, als man es nur erwarten kann.

Mit den Mondstationen hängen alle Untersuchungen über die frühere Astronomie der Chinesen zusammen. Im ersten Kapitel des *Schu-king* (²) werden für die Zeit des *Yao* als Signale der Gleichheit von Tag und Nacht in der Mitte des Frühlings der Stern *niao*, des längsten Tages in der Mitte des Sommers der Stern *ho*, der Gleichheit von Tag und Nacht in der Mitte des Herbstes der Stern *hiü*, und des kürzesten Tages in der Mitte des Winters der Stern *mao* genannt. Nach den Auslegern aus der Zeit der *Han* waren *niao* und *ho* die Sterne, welche jetzt *sing* und *fang* heifsen, die fünfundzwanzigste und vierte Station, die Sterne *hiü* und *mao* eben die, welche noch jetzt so genannt werden, die elfte und achtzehnte. Wenn also diese Sterne eben die sind, an welche die Stationen unter den *Han* geknüpft wurden, so war unter *Yao* das Signal der Frühlingsnachtgleiche α Hydri, der Sommerwende π Skorpion, der Herbstnachtgleiche β Wassermann, der Winterwende der helle in den Plejaden. Diese Sterne standen damals beim Untergange der Sonne ungefähr im Meridian. Hieraus hat man gefolgert und seit den *Han* allgemein angenommen, dafs unter *Yao* die vier Cardinalpunkte, von der Frühlingsnachtgleiche an gerechnet, durch die Sterne *mao, sing, fang* und *hiü* repräsentirt wurden. Ich habe die geraden Aufsteigungen, welche sie vor 4000 Jahren hatten (dies ist ungefähr die Zeit, wo nach chinesischen Berichten *Yao* gelebt haben soll), berechnet, indem ich die Vorrückung der Nachtgleichen wie oben, und die Schiefe der Ekliptik auf 24 Grad gesetzt habe. So ergab sich

für den hellen in den Plejaden	0°	23′
für α Hydri	89	31
für π Skorpion	182	30
für β Wassermann	265	30

(¹) *Observationes*. p. 74.

(²) S. 6 der Gaubilschen Übersetzung.

Hiernach trafen das Sommer- und Wintersolstitium wirklich auf *sing* und *hiü;* das Frühlings- und das Herbstäquinoctium gingen nahe vor *mao* und *fang* her. Man mufs also Gaubil beipflichten, wenn er sagt (¹): *le Catalogue des* 28 *constellations est très-ancien de même que leur arrangement, et c'est sans doute un monument de Yao.* Natürlich läfst sich nicht umgekehrt auf eine so schwankende Basis eine Berechnung der Epoche des *Yao* gründen, da es sich nur um ganze Stationen handelt, und da man, wie Gaubil bemerkt (²), nicht annehmen darf, dafs man in so entfernten Zeiten schon im Stande war, mit einiger Sicherheit die Örter der Sterne zu bestimmen.

Auch im *Schi-king, Tschün-tsieu* und *Tso-tschuen* werden schon einzelne Mondstationen genannt. Das vollständige Verzeichnifs derselben findet sich aber erst in den Fragmenten, die sich aus der Schrift *Lü-schi-tschün-tsieu* erhalten haben (³). Der Verfasser derselben, *Lü-pu-wei,* ein Kaufmann aus *Honan,* der durch seine Reichthümer und seine Ränke den Kaiser *Tshin-schi-hoang* auf den Thron brachte und dafür zum Grofswürdenträger des Reichs ernannt wurde, soll mit grofsen Kosten von allen Seiten her Schriften gelehrter Männer gesammelt und Auszüge daraus in gedachter Schrift mitgetheilt haben.

Die Anfänge der Mondstationen correspondiren zu unserer Zeit mit den Zeichen der Ekliptik — *kung* — wie folgt:

♈ *pi, kuei.*	♎ *tschin, kio.*
♉ *leu, wei, mao.*	♏ *kang, ti.*
♊ *pi, tsui, tsan.*	♐ *fang, sin, wei, khi.*
♋ *tsing.*	♑ *teu.*
♌ *kuei, lieu, sing.*	♒ *nieu, nü, hiü.*
♍ *tschang, y.*	♓ *wei, sche.*

In den chinesischen Kalendern pflegt angegeben zu sein, mit welchem Grade der drei Stationen *nieu, nü* und *hiü,* die jetzt im Zeichen des Wassermanns beginnen, das Jahr seinen Anfang nimmt. So in den elf Kalendern, die Bayer vor sich hatte. Von dem ersten derselben, der unserm

(¹) *Lettres édif.* p. 310.

(²) *Traité* p. 258.

(³) Ebend. p. 107 ff. Vergl. p. 56.

Jahr 1723 entspricht, sagt er ([1]): *Primus dies sin-fse* (der 18[te] Tag der Sexagesimalwoche, der 5. Februar), *quo die sol in tsö-kung seu Aquario fuit gr.* 15 29′, *constellationis niü gr.* 7 33′. Die Station *niü* begann damals mit 7° ♒ 54′. Man sieht also, dafs die Zusammenstellung bei ihm sehr nahe zutrifft.

Allen von Gaubil gesammelten Nachrichten zufolge haben die Chinesen von jeher den Tag der Winterwende durch Beobachtung des längsten Mittagschattens am Gnomon zu bestimmen gesucht. Hatten sie nun auch eine Methode, den Ort derselben im Cyklus der Mondstationen mit einiger Sicherheit zu ermitteln, so konnte es nicht fehlen, dafs sie durch ihre fortgesetzte Anwendung auf die Vorrückung der Nachtgleichen geleitet wurden. Eine solche Methode erfand *Kiang-ki* um das Jahr 284 unserer Zeitrechnung ([2]). Er beobachtete den Ort des Mondes zur Zeit der Mitte einer Mondfinsternifs, und erhielt so den gegenüberstehenden Ort der Sonne. Von hier an rechnete er in der Reihe der Mondstationen, deren Ausdehnung im Äquator damals schon mit ziemlicher Genauigkeit bekannt war, unter der Voraussetzung, dafs sich die Sonne täglich um einen (chinesischen) Grad vorwärts bewege, weiter, und so ergab sich ihm der Ort der Winterwende vermittelst der Zeit derselben, die er durch die gnomonische Messung erhalten hatte. Auf diese Weise fand er, dafs das Solstitium damals dem 17[ten] Grade der Station *teu* entsprach.

Eben dieser Methode bedienten sich nachmals die Astronomen *Hosching-tien* und der Bonze *Y-hang*. Jener setzte mit Hülfe der Mondfinsternisse der Jahre 434, 436, 437 und 440 den Ort des Wintersolstitiums auf den 14[ten], und dieser im Jahr 724 auf den 10[ten] Grad von *teu* ([3]). Diese Bestimmungen sagten ihrer Zeit nahe zu.

Yü-hi, ein Zeitgenosse des eben gedachten *Kiang-ki*, soll der erste gewesen sein, der von der Vorrückung der Nachtgleichen sprach ([4]). Es ist meines Erachtens gar nicht nöthig, dabei mit Hrn. Letronne an eine *influence occidentale* zu denken ([5]). Schon längst waren in China Beobach-

([1]) *De horis Sinicis*, p. 24.
([2]) Gaubil, *Observations*, Tom. II, p. 45.
([3]) Ebend. p. 48, und III, p. 109.
([4]) Ebend. Tom. II, p. 46.
([5]) *Origine grecque des zodiaques prétendus Égyptiens*, p. 17.

tungen des Wintersolstitiums vorhanden, die, wenn auch noch so roh, zu dieser Entdeckung Anlafs geben mufsten. Nur die Quantität der Präcession blieb lange schwankend. *Yü-hi* setzte sie in 50 Jahren, und der Astronom *Lieu-hiüen* unter den *Sui* gar in 45 Jahren auf einen Grad ([1]). Erst unter *Hong-wu,* dem Gründer der Dynastie *Ming,* näherte man sich der Wahrheit, indem man sie in 70 bis 72 Jahren zu einem Grad annahm ([2]). Diese Bestimmung scheint den muhammedanischen Astronomen anzugehören, unter deren Leitung damals das mathematische Tribunal stand.

Die Mondstationen kommen nicht blofs in China, sondern in dem gröfsten und kultivirtesten Theil Asiens von Arabien bis Japan vor. Die Inder nennen sie *Nakschatras.* Sie zählen, der Dauer des periodischen Monats zu $27\frac{1}{3}$ Tagen gemäfs, eigentlich nur 27, vermehren aber diese Zahl, um den vernachlässigten Bruch einzubringen, durch Einschaltung auf 28. Die Sanskritnamen der einzelnen Stationen und die Sterne und Sterngruppen, an die sie geknüpft sind, lernt man am bündigsten aus Colebrooke's Abhandlung: *On the Indian and Arabian divisions of the Zodiack* kennen ([3]). Sie kommen schon in den Vedas vor, wo die Plejaden — *Krittika* — als das erste Gestirn genannt werden. Hat man, wie zu vermuthen steht, die Reihe ursprünglich mit der Frühlingsnachtgleiche angefangen, so mufs das Alter der indischen Stationen ungefähr dem der chinesischen gleich sein. Jene unterscheiden sich dadurch wesentlich von diesen, dafs sie ziemlich von gleicher Gröfse und meistens durch augenfällige Sterne bezeichnet sind. Dieses verschiedenen Charakters wegen glaube ich, dafs die Mondstationen höchstens der zum Grunde liegenden Idee nach von dem einen Volk zum andern übergegangen sein können. Praktischen Nutzen scheinen sie bei den Hindus eben nicht gehabt zu haben; sie spielen meistens nur eine Rolle in ihrer Astrologie. Die Araber haben die *Menâzil el-kamar,* von denen sich in ihrer ältesten Astrognosie keine Spur findet, erst nach Muhammed kennen gelernt, und zwar von den Indern; denn die Griechen, deren Astronomie sonst ganz zu ihnen übergegangen ist, wufsten nichts von einem Mondzodiakus.

([1]) *Traité* p. 258.

([2]) *Observations,* Tom. II, p. 116.

([3]) *Asiatic Researches,* Tom. IX.

Ich habe in meinem Buch über den Ursprung und die Bedeutung der Sternnamen die Namen und Sterne der einzelnen arabischen Stationen nach Kazwini gegeben ([1]). Die Japaner haben sie, selbst mit Einschluſs der Namen, von den Chinesen entlehnt, denen sie fast alle ihre astronomischen Kenntnisse verdanken ([2]).

Eine kurze Notiz über die chinesischen Gestirne wird sich hier schicklich anschlieſsen. Sie bestehen meistens nur aus wenigen Sternen, die auf der Sphäre und in den Karten durch Linien verbunden zu werden pflegen, wodurch sie das Ansehen mathematischer Figuren erhalten. Von eigentlichen Sternbildern ist nicht die Rede. Die Namen sind meistens von der kaiserlichen Familie und den Würdenträgern des himmlischen Reichs entlehnt. Von gleichem Charakter ist der Sternhimmel der Mongolen, mit welchem uns Abel-Rémusat bekannt gemacht hat ([3]). Schon in dem Fragment eines Kalenders *Hiao-siao-tsching* aus den Zeiten der ältesten Dynastie *Hia* werden mehrere Sternnamen erwähnt ([4]). Aber erst mit der Ankunft der Missionare klärt sich der chinesische Sternhimmel für uns Europäer auf. Der P. Schall gab um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts ein Planisphär nach der Ekliptik abgetheilt unter dem Titel *Thang-scho-wang* in vier groſsen Blättern heraus, wovon sich ein Exemplar in der königlichen Bibliothek zu Berlin befindet ([5]). Später haben der P. Verbiest und sein Nachfolger im mathematischen Tribunal, der P. Grimaldi, neue chinesische Planisphären ans Licht gestellt, letzterer auf sechs graduirten Blättern. Bei diesen Darstellungen liegen Tycho's Sternpositionen zum Grunde; aber die Sternnamen der Chinesen und ihre Constellationen sind beibehalten ([6]). Ein ausführliches Sternverzeichniſs in alter Weise, nämlich bloſs nach den Örtern in den griechischen Bildern geordnet, mit chinesischer Nomenklatur begleitet, und deshalb noch immer schätzbar, lieferte der Jesuit Noël ([7]), der sich lange in China aufgehalten

---

([1]) S. 287 ff.

([2]) S. Abel-Rémusat, *Notices et extraits des manuscrits*, Tom. XI, p. 151.

([3]) Fundgruben des Orients, Bd. III, S. 179 ff. *Mélanges Asiatiques*, Tom. I, p. 212 ff.

([4]) *Lettres édifiantes*, p. 325 ff.

([5]) S. Klaproth's Verzeichniſs, S. 183.

([6]) *Observations*, Tom. I, p. 4 und 5.

([7]) *Observationes*, von p. 67 bis 103.

und die dortige Astrognosie fleifsig studirt hat. Weiter sind neuerdings Deguignes der Sohn und Reaves gegangen. Jener hat, von seinem Vater unterstützt, Noël's Katalog auf eine neue, dem jetzigen Zustande der Wissenschaft angemessenere Form gebracht, und zwei Planisphären dazu stechen lassen (1). Dieser, Mitglied der Londoner Societät, hat bei seinem Aufenthalt in Canton ein Sternverzeichnifs zusammengestellt, in welchem er die chinesischen Namen mit den unsrigen zu identificiren bemüht gewesen ist. Seine Arbeit steht am Schlusse des ersten Bandes von Morrison's chinesischem Wörterbuch. Nach Abel-Rémusat (2) hat er dabei besonders eine von den Missionaren compilirte chinesische Encyklopädie, *Liu-li-yuan-yuan* betitelt, benutzt, in deren 31sten Heft (es sind ihrer 100) eine Liste von 92 Sternen der ersten und zweiten, und eine andere von 217 Sternen dritter bis fünfter Gröfse, nach gerader Aufsteigung und Abweichung gegeben ist. Auf diese Weise ist es ihm gelungen, eine grofse Sicherheit in seine Synonymik der chinesischen Constellationen zu bringen.

(1) S. den zehnten Band der *Mémoires présentés*, S. 359 ff.

(2) S. das oben erwähnte Verzeichnifs der mongolischen Sternnamen in den *Mélanges Asiatiques*.



V.

Über die Geschichtschreibung und die wichtigsten historischen Werke der Chinesen.

Als unter den *Han* das *Schu-king* grofsentheils wiederhergestellt und das *Tschün-tsieu* mit dem Commentar *Tso-tschuen* und der Fortsetzung *Kue-yü*, das *Sse-schu* und andere der Verbrennung der Bücher unter *Tshin-schi-hoang* entgangene Geschichtsquellen ([1]) an das Licht gezogen waren, wünschte *Wu-ti*, der fünfte Kaiser dieser Dynastie, ein grofser Freund der Literatur, die frühere Geschichte Chinas so gut als möglich aufzufrischen. Er versammelte die einsichtsvollsten Gelehrten um sich, liefs sie so viele Materialien, als in den Archiven und anderweitig aufzufinden waren, zusammentragen, und stellte *Sse-ma-than*, den tüchtigsten Forscher seiner Zeit, an die Spitze des damals schon vorhandenen historischen Tribunals, mit dem Befehl, den Stoff zu einem Ganzen zu verarbeiten. Diese Aufgabe löste erst *Sse-ma-than's* Sohn *Sse-ma-tsian* durch seine *Sse-ki* oder historischen Denkwürdigkeiten, wodurch er sich den Namen eines Begründers der chinesischen Geschichte erworben hat. Dieses Werk ist noch vorhanden und die Grundlage aller späteren Forschungen über die ältere Geschichte Chinas geworden ([2]). Für eben so wichtig gilt den Chinesen die Geschichte der westlichen *Han* von *Phan-ku*, der unter *Ming-ti*, dem zweiten Kaiser der östlichen *Han*, dem historischen Tribunal vorstand.

Das *Sse-ki* wurde nun von diesem Tribunal allmählig in der Art fortgesetzt, dafs die Geschichte einer jeden Dynastie erst dann ans Licht

([1]) Vergl. den dritten Nachtrag.

([2]) S. Gaubil's *Traité* p. 123 ff., und besonders die Artikel *Sse-ma-than* und *Sse-ma-tsian* in Abel-Rémusat's *Nouv. Mélanges Asiatiques*. Tom. II, p. 132 ff.

trat, wenn sie ganz erloschen war. So erschien die Geschichte der *Thang* und der ihnen folgenden fünf kleinen Dynastien erst unter den *Sung*, die der *Sung* und der *Yuan* erst unter den *Ming*, die der *Ming* erst unter *Khian-lung*, der sie 1742 drucken liefs. Auf diese Weise sind die chinesischen Reichsannalen entstanden, welche *Hoai-tsung* 1630 in Eine Sammlung gebracht hat, unter dem Titel *Öl-schi-yi-fse* oder *Nian-yi-fse*, die einundzwanzig Geschichtswerke, wofür man jetzt, nachdem die Geschichte der *Ming* hinzugekommen ist, *Nian-öl-fse*, die zweiundzwanzig Geschichtswerke, sagt [1].

Dieses sehr ausführliche Werk, das für sich eine ganze Bibliothek bildet [2], ist weniger eine Geschichte im europäischen Sinne des Worts, als ein Inbegriff nach den Dynastien geordneter Materialien, worin allgemeine Geschichte, Geschichtstafeln, zahllose Biographien und eine Masse Notizen über Geographie, Verwaltung, Finanzen, Sitten und Gebräuche, Astronomie und Kalenderwesen, Musik, Literatur und andere Gegenstände zu einem Ganzen verbunden sind, das keine deutliche Übersicht über den Gang der Begebenheiten gewährt [3].

Eine andere Art, die Geschichte zu behandeln, die sich mehr der unsrigen nähert, führte der im elften Jahrhundert unter den *Sung* lebende *Sse-ma-kuang* ein [4]. Er wählte das *Tschün-tsieu* und den Commentar von *Tso-kieu-ming* zum Muster, indem er Alles, was in das Gebiet der Geschichte gehört, streng an den Faden der Cykeljahre reihte und viele minder erhebliche Einzelheiten wegliefs. So brachte er im Verein mit mehreren Mitgliedern des historischen Tribunals, dessen Vorsteher er war, ein Werk

---

[1] Über die Zahl der chinesischen Dynastien vergleiche man die oben S. 232 gemachte Bemerkung.

[2] Abel-Rémusat sagt (*Mél. Asiat.* Tom. II, p. 356), dafs die Reichsannalen aus 480 chinesischen Bänden bestehen, die in einer Übersetzung 50 bis 60 Bände von dem Format und der Stärke der Bände der *Histoire de la Chine* geben würden. Er zweifelt, dafs sich in irgend einer europäischen Bibliothek ein vollständiges Exemplar davon vorfinde.

[3] Die Inhaltsanzeige, die Klaproth in seinem Verzeichnifs (s. oben a. a. O.) von den *Ming-fse*, den Annalen der Dynastie *Ming*, giebt (S. 48 ff.), gewährt hierüber die beste Auskunft.

[4] Nachrichten von diesem verdienstvollen Mann finden sich im zehnten Bande der *Mémoires* und in Abel-Rémusat's *Nouveaux Mélanges Asiatiques*, Tom. II, p. 149 ff. unter dem Titel: *Sse-ma-kouang, Ministre et Historien chinois.*

unter dem Titel *Tsö-tschi-thung-kian,* allgemeiner Spiegel zum Gebrauch der Regierenden, zu Stande, worin er die Geschichte Chinas durch einen Zeitraum von 1362 Jahren, von 403 v. Chr., dem 23sten Jahre des *Wei-lie-wang* der Dynastie *Tscheu* (¹), bis 959 n. Chr., dem letzten der kleinen Dynastie *Heu-tscheu,* fortführt. Der Kaiser *Schin-tsung,* dem er es 1084 überreichte, nahm es beifällig auf, und noch jetzt steht es, erläutert und fortgesetzt, bei den Chinesen in großem Ansehen.

Zuerst ergänzte *Lieu-dsjü,* einer der Mitarbeiter des *Sse-ma-kuang,* das *Thung-kian,* indem er nach demselben Plan sein *Wai-ki* schrieb, welches die älteste Geschichte bis auf das Jahr 403 v. Chr. umfaßt. Um ein möglichst vollständiges Werk zu liefern, nahm er eine Menge Traditionen über die frühsten Regenten Chinas aus den Schriften der *Tao*-Sekte und anderen apokryphischen Büchern auf, wohin auch der Titel *Wai-ki* deutet, der soviel als Extra-Denkwürdigkeiten sagt, indem er es seinen Lesern überließ, zu glauben oder nicht zu glauben, was davon nicht in den *King* steht (²).

Ferner fand das *Thung-kian* in den späteren Zeiten der *Sung* einen tüchtigen Erklärer an *Hu-san-sing,* der es sich zur Aufgabe machte, alle sprachliche und sachliche Schwierigkeiten des Werks gründlich zu beseitigen. Dieser Commentar, betitelt *Yn-tschü,* Auslegungen, erschien zuerst 1286, und ist seitdem ein unzertrennlicher Begleiter des Textes geworden, den er nach chinesischer Weise in kleinerer Schrift an jeder schicklichen Stelle unterbricht (³).

(¹) Weshalb er gerade von dieser Epoche ausgegangen ist, die seitdem einen Hauptabschnitt in der chinesischen Geschichte bildet, ist nicht ganz klar. Nur so viel ist nach Gaubil's Versicherung (*Traité* p. 158) gewiß, daß er nicht etwa diesen Zeitpunkt als denjenigen betrachtet hat, mit welchem erst die zuverlässige Geschichte beginnt. Abel-Rémusat sagt a. a. O. S. 155, er habe zum Ausgangspunkt gewählt *ce que les Chinois appellent les temps des guerres civiles.* Eine Menge Vasallen kämpften damals um die Oberherrschaft.

(²) Gaubil, *Traité* p. 158, und Amiot, *Mémoires,* Tom. V, p. 315.

(³) Eben dieser *Hu-san-sing* machte eine kritische Prüfung der historischen Data des *Thung-kian* zum Gegenstande eines besonderen Werks, welches von demselben stets getrennt geblieben ist. Es führt den Titel: *Thung-kian-schi-wen-pian-u,* Verbesserung der Fehler des *Thung-kian.* Ein Exemplar davon besitzt die Berliner Bibliothek. S. Klaproth's Verzeichniß S. 3.

Unter den *Ming* endlich ist das *Thung-kian* mit Hülfe der Reichsannalen bis zum Jahr 1367, dem letzten der *Yuan*, unter dem Titel *Sung-yuan-thung-kian*, allgemeiner Spiegel der Dynastien *Sung* und *Yuan*, von *Sie-yng-khi* fortgesetzt. Dieses Werk wurde 1566 zum ersten Mal gedruckt und 1626 von dem Reichshistoriographen *Tschin-dsjin-si* mit dem des *Sse-ma-kuang* zu Einem Ganzen vereinigt, von welchem die ältere Berliner Sammlung ein Exemplar in 21 Bänden besitzt (¹).

Neben diesem Hauptwerk über die chinesische Geschichte besteht ein zweites, das durch seine eigenthümliche Anordnung dem Geschmack der Chinesen vorzugsweise zusagt. *Tschü-hi* nämlich, einer der geschätztesten Stilisten, dessen Commentar über das *Sse-schu* oben (S. 296) erwähnt worden ist, glaubte das Werk des *Sse-ma-kuang* dadurch noch brauchbarer zu machen, dafs er es auf die Form des von *Tso-khieu-ming* commentirten *Tschün-tsieu* brächte. Zu diesem Zweck gab er von jeder mehr oder minder umständlich erzählten Begebenheit eine gedrängte Übersicht oder einen summarischen Inhalt als Text, dem er das Einzelne der Thatsachen gröfstentheils mit den eigenen Worten des *Sse-ma-kuang* in kleinerer Schrift als Commentar anreihte, ohne etwas wesentliches zu ändern. Um das Unterscheidende seiner Arbeit kurz anzudeuten, fügte er dem Titel *Tsö-tschi-thung-kian* noch die Charaktere *kang-mu*, Netz und Augen (Maschen) hinzu. Auf gleiche Weise bearbeitete er das *Wai-ki* des *Lieu-dsjü*, und lieferte so eine vollständige Geschichte Chinas von *Fu-hi* bis auf den Anfang der Dynastie *Sung*. Dieses Werk erschien zum ersten Mal 1172. Es wurde mit grofsem Beifall aufgenommen, und ist seitdem immer als ein selbständiges betrachtet worden. Man vergleiche oben die erste Beilage, in der es immer kurz *Kang-mu* genannt worden ist. Es hat seine eigenen Commentatoren und Fortsetzer gefunden.

Kin-li-siang, gestorben 1303, misbilligte es, dafs *Lieu-dsjü* in sein *Wai-ki* so vieles Fabelhafte aufgenommen hatte. Er schrieb demzufolge ein neues Werk über die ältere Geschichte Chinas von *Yao* an, unter dem Titel *Tsian-pian*, frühere Jahrbücher, das er aus dem *Schu-king*,

(¹) S. das eben gedachte Verzeichnifs S. 1 ff. Das *Wai-ki*, das nach Gaubil mit dem *Thung-kian* in den früheren Ausgaben immer zu Einem Ganzen verbunden ist, hat *Tschin-dsjin-si* nicht aufgenommen.

Tschün-tsieu, Tso-tschuen, Kue-yü und einigen unbestrittenen Traditionen schöpfte. *Wei-schang* hat unter dem Kaiser *Hien-tsung* der Dynastie *Ming* noch einige Zusätze dazu geliefert, welche die Zeit vor *Yao* betreffen ([1]), und seitdem ist dieses Werk im *Kang-mu* an die Stelle des *Wai-ki* getreten.

Der zweite von *Tschü-hi* redigirte Theil des *Kang-mu* ist unter den *Ming* von mehreren Gelehrten mit Anmerkungen versehen worden, welche Erläuterungen über geographische, chronologische und anderweitige Gegenstände enthalten.

Die Fortsetzung des Werks bis zum Schluſs der *Yuan* ist unter *Schin-tsung* oder *Wan-li*, einem der letzteren *Ming*, von *Schang-lu* und anderen Mitgliedern des historischen Tribunals in gleicher Form bearbeitet und zum ersten Mal 1576 gedruckt worden. Sie bildet den dritten Theil des *Kang-mu*, der nach Gaubil ([2]) dem Werke des *Sie-yng-khi* an Ausführlichkeit und Gründlichkeit nicht gleich kommt.

So bestand also nun das *Kang-mu* aus drei Abtheilungen, dem *Tsian-pian* des *Kin-li-siang*, der Arbeit des *Tschü-hi* und der Fortsetzung derselben bis auf den Schluſs der *Yuan*. Eine neue Ausgabe des Ganzen besorgte der obgedachte Reichshistoriograph *Tschin-dsjin-si* im Jahr 1630, in der er die beiden letzten Abtheilungen, nach der Analogie der ersten, *Tsching-pian*, gerade oder mittlere, und *Su-pian*, ergänzende Jahrbücher, nannte. Eine der nachmaligen nicht weiter veränderten Ausgaben vom Jahr 1803 befindet sich in der neueren Sammlung der königlichen Bibliothek zu Berlin in 20 Bänden, von der Hr. Dr. Schott in einer Fortsetzung des Klaprothschen Verzeichnisses einen Bericht erstatten wird, den er mir handschriftlich zur Benutzung mitzutheilen die Gefälligkeit gehabt hat. Ich bin dadurch in den Stand gesetzt worden, den hier gegebenen Notizen die nöthige Bestimmtheit und Zuverlässigkeit zu ertheilen.

Beide Werke, das *Thung-kian* und das *Thung-kian-kang-mu*, sind in die Mandschusprache übersetzt, jenes vom Vater des Kaisers *Schün-tschi*, einem tatarischen Fürsten, dieses auf Befehl und unter Mit-

---

([1]) Gaubil, *Traité* p. 172.

([2]) Ebend. p. 174.

wirkung des Kaisers *Khang-hi*, der beide Übersetzungen hat drucken lassen, letztere mit einer eigenhändigen Vorrede. Die chinesische Form des *Kang-mu* ist nicht beibehalten worden, so daſs das Werk im Mandschu als eine zusammenhängende, gleichsam aus Einem Guſs entstandene Geschichte erscheint. Von *Yao* an sind den Jahren überall die Cykelzahlen beigefügt. Eine neue prachtvolle Ausgabe ist auf Befehl des Kaisers *Khian-lung* veranstaltet worden.

Diese tatarische Übersetzung des *Kang-mu* ist wieder von Mailla (1), einem eben so gründlichen Kenner des Mandschu wie des Chinesischen, ins Französische übertragen worden. (Der Titel ist bereits oben S. 224 angeführt.) Er konnte den Sinn des chinesischen Originals, das er überall verglich, um so treuer wiedergeben, da die Mandschusprache, wie er sagt, weit weniger als die chinesische *sujette aux équivoques* ist. Ohne weiter etwas an dem Mandschutext zu ändern, hat er sich bloſs hin und wieder einige Abkürzungen erlaubt. In der Vorrede und in den ihr folgenden Sendschreiben an Fréret handelt er ausführlich von dem Alter und den Quellen der chinesischen Geschichte.

Auſser den bisher gedachten Werken besitzen die Chinesen noch viele andere, welche sich mehr oder minder befriedigend über ihre gesammte Geschichte oder einzelne Abschnitte derselben verbreiten. Ich verweise deſsfalls auf Gaubil (2), und will hier bloſs noch ein Mal auf das oben (S. 207) erwähnte Geschichtswerk zurückkommen, welches *Khang-hi* 1715 ans Licht gestellt hat. Es führt den Titel *Yü-ting-li-tai-ki-sche-nian-piao*, chronologische Geschichte der Dynastien in Jahrstabellen, und ging in seiner ursprünglichen Gestalt von *Yao* bis auf die Dynastie *Sui* (581 n. Chr.). Der Kaiser, dem es auf einer Reise in die südlichen Provinzen des Reichs handschriftlich überreicht war, wurde durch die darin befolgte Methode und die Klarheit der Darstellung überrascht,

---

(1) Dieser französische Missionar starb 1748 zu Peking nach einem 45jährigen Aufenthalt in China. Seine Kenntniſs der Sprache und der Alterthümer des Landes wurde selbst von den chinesischen Gelehrten bewundert. Der Kaiser *Khang-hi*, der ihn sehr schätzte, trug ihm und den Vätern Régis und Jartoux eine Triangulirung des chinesischen Reichs auf, die sie in 8 Jahren zu Stande brachten. Das Resultat davon war eine Karte, die sie dem Kaiser 1721 überreichten, und die d'Anville 1732 mit französischer Schrift hat stechen lassen.

(2) S. die zweite Abtheilung seines *Traité*.

und liefs es von dem historischen Tribunal bis auf den Schlufs der Dynastie der *Yuan* fortsetzen, worauf es mit einer eigenhändigen Vorrede von ihm gedruckt wurde. Gaubil rühmt es sehr ([1]). Es giebt in tabellarischer Form eine gedrängte Übersicht über die Hauptbegebenheiten eines jeden Cykeljahrs, über das Personal der regierenden Familie und dessen Apanagen in den Provinzen, über die Nebendynastien, wenn solche vorhanden waren, und über die Länder, mit denen China in Verbindung kam. Von der Regententafel, die dem Werke vorgesetzt ist, bildet die erste Abtheilung des *Wan-nian-schu* eine blofse Kopie und Fortsetzung. Mit der Chronologie beider Tafeln stimmt die des *Thung-kian* und des *Kang-mu* wesentlich überein.

Schliefslich bemerke ich, dafs Hr. Morrison, Verfasser eines sehr geschätzten chinesischen Lexikons, in seinem oben schon mehrmals erwähnten *View of China* unter anderen China betreffenden nützlichen Nachrichten auch eine chronologische Tafel der chinesischen Dynastien giebt. Er geht von den neusten Zeiten rückwärts bis zu den ältesten fort, und stellt mit den Hauptereignissen der chinesischen Geschichte synchronistisch die der Universalhistorie zusammen. Wenn ich gleich dem strengen Urtheil Klaproth's ([2]), der diese Zusammenstellung für eine „höchst mangel- und fehlerhafte" erklärt, die nur von unserem Jahr 1572 an einiges Zutrauen verdiene, gerade nicht beitreten möchte, so mufs ich doch auch gestehen, dafs sie nur mit grofser Vorsicht zu gebrauchen ist. Überdies haben die chinesischen Namen ein so fremdartiges Ansehen, dafs der Ausländer sie nur einigermafsen richtig lesen kann, wenn er mit den Eigenthümlichkeiten der englischen Aussprache sehr vertraut ist. Wenn Abel-Rémusat bemerkt ([3]), es sei leichter, den Laut der chinesischen Wörter in den Lexicis des Landes aufzufinden, als ihn in den europäischen Travestirungen wieder zu erkennen, so gilt dies vorzugsweise von der englischen Schreibeweise bei Morrison, Davis, Gützlaff und anderen.

([1]) Ebend. S. 177.

([2]) Verzeichnifs der chinesischen und mandschuischen Bücher, S. 4.

([3]) *Mélanges Asiatiques*, Tom. II, p. 276.

VI.

Prüfung der Epochen der chinesischen Geschichte bis auf den Beginn der Dynastie *Han.*

Das Jahr 206 v. Chr. steht als Epoche der *Han* vollkommen fest. Man sehe, was Gaubil hierüber beibringt (¹). Er bedient sich zur Fixirung derselben unter andern zweier in den chinesischen Annalen erwähnten Sonnenfinsternisse, von denen sich die erste im neunten Jahr des *Kao-tsu* am 7. August 198 v. Chr., die andere im siebenten Jahr des *Kuang-wu-ti* am 10. Mai 31 n. Chr. ereignet hat. Letztere ist bereits oben (S. 209) erwähnt worden. Sie war zwar zu *Lo-yang,* jetzt *Ho-nan-fu,* der Residenz der östlichen *Han,* nicht total, wie Couplet sagt (²), aber doch so beträchtlich, dafs sie der allgemeinen Aufmerksamkeit nicht entgehen konnte (³). Hiernach trat also *Kuang-wu-ti,* der erste der östlichen *Han,*

(¹) *Traité* p. 198 ff.

(²) *Tab. chronol.* p. 38.

(³) Diese Finsternifs soll nach Andreas Müller (*de eclipsi passionis,* Berlin 1685) eben die gewesen sein, die sich nach dem Evangelium bei Christi Tode ereignete, und zwar eine gegen den natürlichen Lauf der Dinge eingetretene, weil das Passahfest der Juden, an welchem Christus starb, bekanntlich am Vollmonde gefeiert wird, wo keine Sonnenfinsternifs eintreten kann. Offenbar war der Probst zu Cölln an der Spree ein eben so schwacher Astronom wie Sinolog. Theoph. Siegfr. Bayer (*de eclipsi solis Sinica,* Königsberg 1718, 8.), Christfried Kirch (*Miscell. Berol.,* Tom. II, p. 133 ff.) und Gaubil (*Observations,* Tom. II, p. 163 ff.) haben es der Mühe werth gehalten, eine so wunderliche Hypothese zu widerlegen. Es ging mit der Finsternifs ganz natürlich zu. Nach Kirch's Rechnung hat sie zu Peking, wo ihr Mittel gegen 9 Uhr Vormittags eintrat, 6,7 Zoll betragen. Zu *Lo-yang* in der Provinz *Ho-nan* mufste sie stärker sein; zu Canton hatte sie 9,5 Zoll. Nach den chinesischen Annalen wurde der Kaiser *Kuang-wu-ti* dadurch so erschreckt, dafs er sich fünf Tage in seinem Kabinet einschlofs, um über seinen Lebenswandel nachzudenken. Er erliefs ein Rescript — *schang-yü* —, worin er sagte: „Der Anblick der vom Monde verfinsterten Sonne mahnt uns, in uns zu gehen und unsere Fehler zu verbessern, damit uns

seine Regierung im Jahr 25 n. Chr. an, und da nach dem wenig später lebenden *Phan-ku* (oben S. 308) die westlichen *Han* 230 Jahr regiert haben, so ergiebt sich das Jahr 206 v. Chr. als das erste der ganzen Dynastie.

Eben so sicher, wie das Epochenjahr der *Han*, ist ihre Geschichte, die uns von gleichzeitigen Annalisten überliefert worden ist. Noch geringeren Zweifeln unterliegt das Geschichtliche der nachfolgenden Dynastien. Es kann mithin der Chronologie der obigen Regententafel von der Dynastie der *Han* abwärts unbedingter Glaube beigemessen werden. Was aber die frühere Geschichte Chinas betrifft, so sind nicht wenige europäische Gelehrten der Meinung gewesen, dafs sie als ganz unzuverlässig zu betrachten sei. So sagt Goguet (¹): *On peut assurer que jusqu'à l'an* 206 *avant Jésus-Christ l'histoire des Chinois ne mérite aucune croyance. C'est un tissu perpétuel de fables et de contradictions; c'est un cahos monstrueux dont on ne saurait extraire rien de suivi et de raisonnable.* Auch unser Schlözer, der zwar nicht aus den chinesischen Quellen schöpfen konnte, doch jedenfalls ein Historiker von scharfem Blick war, erklärt die Epoche der *Han* für den Anfang des historischen Zeitalters der Chinesen, und verweiset ihre gesammte frühere Geschichte in das Gebiet der Fabel (²); anderer ähnlicher Urtheile nicht zu gedenken. Der Gegenstand ist von Fréret (³), De-

---

das Unglück, womit der Himmel droht, nicht treffe. Ich zittere bei dem Gedanken an meine Sünden, und vermag kaum zu sprechen." Er forderte die Grofsen seines Hofes auf, ihm ihre Meinung über dieses Naturereignifs in versiegelten Eingaben mitzutheilen, worauf einer, Namens *Tsching-hing*, bemerkte, dafs die Finsternifs eigentlich am ersten Monatstage hätte eintreten sollen. Da sie sich nun, wie früher schon mehrere, am letzten Tage des Monats ereignet habe, so deute dies auf eine Beschleunigung der Bewegung des Mondes, also auf eine Störung seines Laufs. „Die Sonne, fügte er hinzu, ist das Bild des Herrschers, der Mond das der Unterthanen. Die Fehler der letzteren haben gemeinhin ihre Quelle in denen der ersteren." Gaubil S. 167. Dafs die Finsternifs am letzten Monatstage eintrat, dient blofs zum Beweise von dem schwankenden Zustande des damaligen Kalenders. Übrigens würde der Kaiser schwerlich so eingeschüchtert worden sein, wenn man damals schon die Finsternisse zu berechnen verstanden hätte.

(¹) *Origine des lois*, Tom. III, diss. 3.

(²) Vorstellung der Universalhistorie, 2te Aufl. S. 131.

(³) In der Abhandlung *de l'antiquité et de la certitude de la chronologie chinoise. Mémoires de l'Acad. des Inscript.*, Tom. X. Noch andere dahin gehörige Abhandlungen liefern die folgenden Bände.

guignes ([1]), besonders von dem kundigen und kritischen Gaubil ([2]) ausführlich besprochen worden. Ich rechne auf den Beifall meiner Leser, wenn ich ihnen hier kurz die Resultate der Untersuchungen vorlege, die der letztere über die chronologische Basis der älteren chinesischen Geschichte angestellt hat.

Was wir von der kurzdauernden Dynastie *Tshin* wissen, ist aus ihrer Geschichte entlehnt, die, von gleichzeitigen Autoren geschrieben, unverbrannt geblieben ist und noch existirt. Auch hatte *Sse-ma-tsian* unter *Han-wu-ti* gewifs noch viele Berichte von Personen vor sich, die Augenzeugen der Begebenheiten unter den letzteren *Tshin* gewesen waren. Alle stimmen darin überein, dafs *Öl-schi*, der letzte Kaiser, 3 Jahre von 209 v. Chr. an, und sein Vater *Tshin-schi-hoang* 37 Jahre von 246 an regiert haben. Das Jahr 249 wird gewöhnlich als das letzte der vorangehenden Dynastie *Tscheu* betrachtet ([3]).

Was ferner diese dritte Dynastie betrifft, so bestätigen sich die Zahlen der obigen Regententafel rückwärts bis zum achten Jahrhundert v. Chr. vollkommen durch alle im *Tschün-tsieu* erwähnte Sonnenfinsternisse (s. oben S. 295). Sie sind durch die Jahre der in der Provinz *Schan-tung* regierenden Fürsten von *Lu* bezeichnet, unter denen Confucius lebte. Da nun im *Sse-ki* des *Sse-ma-tsian* und anderen alten Büchern die Jahre der Nebendynastien genau mit denen der Hauptdynastie verglichen werden, so kennen wir auch die Kaiserjahre, denen die Finsternisse angehören. So soll sich die erste von allen im dritten Jahr des *Yn-kung* am Cykeltage *ki-fse* (6) ereignet haben. Das dritte Jahr des *Yn-kung* der *Lu* entsprach aber dem 51sten des *Ping-wang* der *Tscheu*, d. h. nach unserer Tafel dem Jahr 720 v. Chr., und am 22. Februar dieses Jahrs mit der Cykelzahl *ki-fse* ist wirklich eine bedeutende in der Provinz *Schan-tung* sichtbare Sonnenfinsternifs eingetreten ([4]).

([1]) In der Vorrede zur französischen Übersetzung des *Schu-king*.

([2]) In der dritten Abtheilung des *Traité de la Chronologie Chinoise*.

([3]) S. oben S. 229.

([4]) Man vergleiche, was Gaubil über diese Finsternifs sagt. *Observations*, Tom. II, p. 156 ff. *Traité* p. 210 ff. Deguignes (Vorr. zum *Schu-king* p. XXXI) findet es merkwürdig, dafs die erste Finsternifs im *Tschün-tsieu* fast gleichzeitig mit der ersten chaldäischen

Über das gedachte Jahr zurück verlassen uns die Finsternisse fast gänzlich, so daſs die hin und wieder ausgesprochene Behauptung, die alte Geschichte der Chinesen beruhe durchgehends auf der Gewährleistung aufgezeichneter Sonnenfinsternisse, nur bis zum achten Jahrhundert v. Chr. richtig ist. Aus dem fast 2000jährigen Zeitraum, der nach den chinesischen Annalen dem *Tschün-tsieu* vorangegangen ist, hat sich nur noch die Nachricht von zwei Finsternissen erhalten, von denen die eine, auf die wir unten kommen werden, ziemlich problematisch erscheint. Die andere wird in einer dem Zeitalter des Kaisers *Yeu-wang* der *Tscheu* angehörigen Ode erwähnt, die das *Schi-king* (s. oben S. 294) in dem Abschnitt *Siao-ya* aufbewahrt hat. Es heiſst daselbst: „*Kiao* des zehnten Monats erster Tag *sin-mao*, Sonnenfinsterniſs." Alle Ausleger sind darin einig, daſs diese etwas räthselhaften Worte auf eine wirkliche Sonnenfinsterniſs hindeuten. Der Charakter *kiao* bezeichnet nach Gaubil [1] in der älteren chinesischen Astronomie die Knoten der Mondbahn, in deren Nähe sich die Finsternisse bekanntlich allein ereignen können. Das *Kue-yü* und das *Sse-ki* sagen, daſs *Yeu-wang* elf Jahre regiert hat. Nach der obgedachten Geschichte der Familie *Tshin*, die seit dem neunten Jahrhundert v. Chr. in einem Distrikt der Provinz *Schen-si* regiert und sich unter *Tshin-schi-hoang* zur Oberherrschaft von China erhoben hat, ist das siebente Jahr des *Siang-kong* dasjenige, wo *Yeu-wang* von den Tataren in einer Schlacht getödtet wurde. Dies ist aber nach der bekannten Reihenfolge der Fürsten von *Tshin* bei Gaubil [2] das Jahr 771 v. Chr. Hiernach kam *Yeu-wang* 781 zur Regierung, wie es auch unsere Regententafel besagt. Im Verlauf derselben

---

Beobachtung im Almagest vom 19. März 721 v. Chr. ist. *Par quel hasard*, sagt er, *a-t-on commencé alors à la Chine à marquer les éclipses dans l'histoire Chinoise? Il y a beaucoup d'apparence que Confucius avait connaissance des opérations astronomiques faites à Babylone, et que ces opérations ont servi à augmenter les progrès de l'astronomie à la Chine, comme elles ont fait à la Grèce.* Nicht zu gedenken, daſs uns von den Chaldäern nur Mondfinsternisse, von den Chinesen nur Sonnenfinsternisse überliefert sind, ist das Zusammentreffen der Epochen beider Beobachtungsreihen rein zufällig, da Confucius erst von dieser Zeit an die Geschichte der *Lu*, die den eigentlichen Gegenstand seines Werks ausmacht, zu erzählen anfängt.

(1) Man sehe seine Abhandlung über diese Finsterniſs im zweiten Bande der *Observations* S. 151 ff. und im *Traité* p. 215 ff.

(2) Vorrede zum *Traité*, p. IX.

gab es aber zu *Si-ngan-fu* in *Schen-si*, der damaligen Residenz der *Tscheu*, nur Eine sichtbare Sonnenfinsternifs, und zwar im Jahr 776 am ersten Tage des zehnten (jetzt achten) Monats, den 6. September. Da dies nun wirklich der Tag *sin-mao* war, so leidet es keinen Zweifel, dafs derselbe gemeint ist, und dafs sich die Finsternifs im sechsten Jahr des *Yeu-wang* ereignet hat. Dies bestätigt auch die Chronologie des *Tschu-schu*, die das sechste Jahr des *Yeu-wang* mit den Charakteren *y-tscheu* (2) bezeichnet und auf den Tag *sin-mao* (28), den ersten des zehnten Monats, eine Sonnenfinsternifs setzt.

Dieses *Tschu-schu* ist eine der Quellen der ältesten Geschichte Chinas. Der vollständige Titel ist *Tschu-schu-ki-nian*, d. i. Annalen des Bambusbuchs. Es ist nämlich eine Chronik auf Bambustafeln, die, mit veralteten Charakteren geschrieben, im Jahr 284 n. Chr. unter *Tsin-wu-ti* im Grabe eines Fürsten von *Wei* gefunden wurde. Man entzifferte sie, und fand, dafs sie von Geschichtschreibern dieser Nebendynastie verfafst und der Verbrennung der Bücher entgangen war. Sie enthält eine Regententafel vom uralten *Hoang-ti* bis auf *Nan-wang*, den letzten Kaiser der *Tscheu*, die Gaubil mittheilt ([1]). Von *Yao* an sind nicht blofs die Regierungsjahre, sondern auch die Cykeljahre beigefügt, in denen die Kaiser zum Thron gelangt sind. Was die letzteren betrifft, so hat es mit dem Bambusbuch ohne Zweifel dieselbe Bewandtnifs, wie mit der Geschichte der *Tshin*. Diese enthält keine Charaktere des Jahrcyklus. Da man aber die Dauer der Regierungen dieser Fürsten von dem letzten Kaiser zunächst vor den *Han* bis zum neunten Jahrhundert v. Chr. zurück kannte, so konnte man ihre Jahre leicht cyklisch ordnen. Dies geschah allen Nachrichten zufolge erst unter den *Han*.

Die Geschichte der Familie *Tshin* geht bis zum Jahr 857 v. Chr. zurück, wo *Tshin-heu* zur Regierung gelangte. Ungefähr bis zu derselben Zeit, nämlich bis auf *Li-wang*, giebt *Sse-ma-tsian* die Regierungsdauer der *Tscheu* ganz übereinstimmig mit unserer Regententafel. Da nun diese Chronologie, wie bemerkt worden, durch die zahlreichen im *Tschün-tsieu* erwähnten Sonnenfinsternisse controlirt und bestätigt wird, so kann man ohne Bedenken die Dynastie *Tscheu* von der Regentschaft *Kong-ho* ab als

([1]) *Traité* p. 114 ff.

wohl begründet betrachten. Diese Regentschaft trat im Jahr 841 v. Chr. ein, nachdem *Li-wang* seiner schlechten Eigenschaften wegen im 37sten Jahre seiner Regierung entthront worden war. Zwei Minister *Schao-kung* und *Tscheu-kung* übernahmen dieselbe, und führten sie in vollkommener Eintracht — wie der Name *Kong-ho* besagt — vierzehn Jahre lang bis zu *Li-wang's* Tode und bis zur Mündigkeit seines Sohns *Süen-wang* so wohlthätig für das Land fort, daſs ihre Administration den Chinesen noch jetzt für ein Muster einer guten Staatsverwaltung gilt ([1]).

So haben wir also einen sicheren Ausgangspunkt für die chinesische Geschichte gewonnen, der ungefähr derselben Zeit entspricht, wo es in der griechischen Geschichte zu tagen begann.

Was aber die früheren Zeiten betrifft, so walten darüber allerdings bedeutende Zweifel ob, wie nach Gaubil selbst die einsichtsvolleren chinesischen Gelehrten nicht in Abrede stellen. Die Überlieferungen mannigfacher Art, aus denen die Annalisten von den *Han* her eine zusammenhängende, mit den cyklischen Charakteren der Jahre versehene, Geschichte seit *Yao* gebildet haben, können nur als einzelne Trümmer betrachtet werden, die dem Schiffbruch der Zeit entgangen sind. Sie finden sich zerstreut im *Schu-king* des Confucius, in dem alten Buche *Tso-tschuen* und dessen Fortsetzung *Kue-yü,* in dem Traktat *Meng-tsö,* in dem Bambusbuche, auf dessen Zahlen man sich jedoch vor der Regentschaft *Kong-ho* nicht verlassen kann, und in dem *Sse-ki* des *Sse-ma-tsian,* wozu noch manche jetzt verschollene alte Bücher gekommen sein mögen. Die Namen und Zahlen der aus den vereinten Forschungen jener Annalisten allmählig hervorgegangenen Chronologie liegen in unserer Regententafel vor, die jetzt in China allgemein angenommen ist. Gaubil hat sie einer ausführlichen Kritik unterworfen, aus der ich hier nur das Wesentlichste anführen kann.

Die erste Veranlassung, von der recipirten Chronologie abzugehen, findet er bei *Kang-wang,* dem dritten Kaiser der *Tscheu,* der von 1078 bis 1053 v. Chr. regiert haben soll. Es heiſst nämlich im *Schu-king* ([2]): „Im sechsten Monat des zwölften Jahrs des *Kang-wang* war der Tag *keng-u* (7)

([1]) Man sehe, was Gaubil im *Traité* p. 38 über das Geschichtliche und p. 218 über das Chronologische dieser Epoche sagt.

([2]) Kapitel *Pi-ming*, p. 279 der französischen Übersetzung.

derjenige, wo sich die Helligkeit (die erste Mondphase) zeigte. Der dritte Tag nachher war *dsjin-schin* (9)." Der sechste Monat des Jahrs kam unter der dritten Dynastie seiner Stellung nach mit dem jetzigen vierten überein, in welchem die Sonne in das Zeichen der Zwillinge tritt ([1]). Für den Monatstag, an welchem die Mondsichel zuerst in der Abenddämmerung erscheint, gilt den Chinesen allgemein der dritte, und so verstehen hier auch alle Interpreten den Charakter *pu*, welcher aus zwei anderen, *yue*, Monat, und *tschu*, hervorgehen, zusammengesetzt ist. Nun entsprach im Jahr 1067 v. Chr., welches nach der recipirten Chronologie das zwölfte des *Kang-wang* ist, der Cykeltag *keng-u* dem 16. Mai, der aber kein dritter Monatstag war. Dies gilt dagegen vom Jahr 1056 v. Chr., wo die Conjunction dem 16ten und der Cykeltag *keng-u* dem 18. Mai angehört. Schon der Bonze *Y-hang* ([2]) hatte diese Bemerkung gemacht, und das Cykeljahr *y-yeu* (22) oder 1056 v. Chr. für das 12te des *Kang-wang* genommen. Auf eine ähnliche Weise thut Gaubil mit Hülfe zweier cyklischen Data im *Schu-king* dar, dafs *Y-hang* Recht hatte, wenn er das siebente Jahr des *Tsching-wang*, des Vaters von *Kang-wang*, nicht zum 1109ten, sondern zum 1098sten machte. So bringt er uns also die Epoche der *Tscheu* oder den Anfang des *Wu-wang* um 11 Jahre näher, als nach der recipirten Chronologie, nämlich ins Jahr 1111 v. Chr., für welches er sich bestimmt erklärt, sich noch auf einige andere Beweise derselben Art stützend, die ich bei ihm nachzusehen anheimgebe ([3]).

Aus dem *Schu-king*, *Meng-tsö*, *Tso-tschuen*, *Kue-yü* und anderen vor der Verbrennung geschriebenen Büchern weifs man, dafs es damals eine Geschichte der Dynastie *Schang* gab, worin die Reihenfolge ihrer Regenten von *Tsching-tang* bis *Ti-sin* nebst der Dauer einer jeden Regierung verzeichnet war. Diese Geschichte ist längst nicht mehr vorhanden. Eben so wenig existirt eine astronomische Beobachtung aus der

---

([1]) Das Nähere hierüber sehe man unten im neunten Nachtrage.

([2]) Der Buddhapriester *Y-hang* stand unter dem Kaiser *Hiuan-tsung* der *Thang* (im achten Jahrhundert n. Chr.) an der Spitze des mathematischen Tribunals. Er gilt bei den Chinesen für einen tüchtigen Astronomen, und mufs es auch gewesen sein, wie unter anderen seine Kritik der Finsternisse im *Tschün-tsieu* beweist. Man sehe, was Gaubil, *Traité*, S. 148 und in den *Observations*, Tom. II, p. 73 über ihn sagt.

([3]) *Traité* von S. 223 an.

Periode der *Schang*. Nur von wenigen ihrer Kaiser kennt man die Regierungsdauer aus dem *Schu-king* und *Meng-tsö* mit Sicherheit. Die Liste, welche *Sse-ma-tsian* und das *Tschu-schu* geben, wird von den Chinesen allgemein als richtig angenommen. Sie ist unstreitig ein altes Monument. Nach *Phan-ku* dauerte die Dynastie 629 Jahre. Gehen wir hiervon aus, und setzen den Anfang der *Tscheu* mit Gaubil ins Jahr 1111 v. Chr., so erhalten wir für den Anfang der *Schang* das Jahr 1740. Nehmen wir dagegen nach einem Fragment des alten Buchs *Yo-tse* (¹) an, daſs von *Tsching-tang* bis auf den Regierungsantritt des *Ti-sin* 576 Jahre verflossen sind, und setzen die Dauer seiner Regierung mit dem *Tschu-schu* auf 52 Jahre, so ergeben sich für die ganze Dynastie 628, und so würde ihre Epoche ins Jahr 1739 rücken, um 27 Jahre näher, als nach der gewöhnlichen Chronologie. Gaubil erklärt sich für diese Bestimmung, bemerkt aber selbst, daſs sie nicht als zuverlässig zu betrachten sei (²).

Noch schwankender ist die Chronologie der ersten Dynastie *Hia*. Das *Schu-king* (³) gedenkt einer Sonnenfinsterniſs, die sich unter ihrem vierten Kaiser *Tschung-kang* ereignet haben soll. Lieſse sich das Jahr derselben mit Sicherheit ermitteln, so würde sie ein Lichtpunkt in der ältesten Geschichte Chinas sein. Ihre Epoche steht aber keinesweges ganz fest. Gaubil setzt sie in das Jahr 2155 v. Chr., das er als das erste des *Tschung-kang* betrachtet. Er hat sie mehrmals in Untersuchung genommen (⁴). Die sie betreffenden Worte des alten Buchs sind nicht sowohl dunkel als unbestimmt. Sie lauten in seiner Übersetzung also: *Au premier jour de la dernière lune d'automne le soleil et la lune dans leur con-*

(¹) *Traité*, p. 95 und 236.

(²) Man sehe, was er hierüber in seinem *Traité* von S. 235 bis 242 beibringt. Weitere Untersuchungen über die Epoche der *Schang* stellt er in seiner später geschriebenen Geschichte der chinesischen Astronomie bis auf die *Han* an. *Lettres édifiantes* p. 332 ff. In Folge derselben ergiebt sich ihm das Jahr 1760 v. Chr., das mit der recipirten Chronologie weit näher übereinkommt, als das erste der zweiten Dynastie. Man sieht, wie schwankend hier alles ist, je nachdem man auf dieses oder jenes Moment mehr Gewicht legt.

(³) Kapitel *Yn-tsching*, p. 67.

(⁴) In den *Observations*, Tom. II, p. 140, am Schlusse seiner Übersetzung des *Schu-king* p. 372, im *Traité* p. 242 und in den *Lettres édifiantes* p. 316.

jonction ne furent pas d'accord dans Fang. Der Ausdruck *ne furent pas d'accord* deutet, wie der Traktat *Tso-tschuen* sagt und die Chinesen allgemein annehmen, auf eine sichtbare Finsternifs [1]. Auch sind wir über die Stellung des Monats in keiner Ungewifsheit. Die Form des Jahrs war unter den *Hia* ganz die gegenwärtige, also der letzte Herbstmonat der neunte im Jahr, der nach dem Eintritt der Sonne in die Wage anfängt. Die Conjunction wird im Text durch den Charakter *tschin* angedeutet, der noch jetzt in diesem Sinn gebraucht wird, wenn man von den zwölf *tschin* oder Neumonden des Jahrs spricht. Es ist eigentlich ein Charakter des Duodecimalcyklus, der zugleich die chinesische Stunde von 7 bis 9 Uhr Morgens bezeichnet, wofür er jedoch hier nicht zu nehmen ist, weil der Gebrauch des Duodenarius für die Stunden erst nach den Zeiten des *Tschün-tsieu* aufgekommen ist [2]. Leider giebt obiges Citat nicht den cyklischen Tag der Finsternifs an, wodurch es sehr an Bestimmtheit gewonnen haben würde. Der Hof befand sich damals in der Provinz *Ho-nan*, in der Gegend des jetzigen *Tai-kang-hien* unter 34° Breite, 2° westlich von Peking. Gaubil nun glaubt, dafs die Sonnenfinsternifs, die sich daselbst am 12. Oktober 2155 v. Chr. beim Aufgange der Sonne zeigte, die einzige sei, die den im *Schu-king* angegebenen Umständen zusagt. Die Sonne stand in den ersten Graden der Wage. Die Chinesen ermittelten in älterer Zeit den Tag des Wintersolstitiums durch unmittelbare Beobachtung mit dem Gnomon, und nahmen die Bewegung der Sonne in der Ekliptik als gleichförmig an, täglich zu 59′ 8″, welcher Bogen ihnen für einen Grad galt. Das Wintersolstitium traf aber im Jahr 2155 v. Chr. auf den 8. Januar, also das Herbstäquinoctium nach ihrer Bestimmungsweise auf den 8ten oder 9. Oktober, so dafs sich nach ihnen die Sonne am 12. Oktober 3 bis 4 Grad östlich vom Herbstpunkt befand. Die Finsternifs ereignete sich demnach wirklich im neunten Monat, und zugleich in der Station *fang*, wenn diese damals schon, wie es aller-

---

(1) Amiot (*Mémoires*, Tom. II, p. 256 und 272) misbilligt die Übersetzung: *le soleil et la lune ne furent pas d'accord*, wobei sich freilich nichts Bestimmtes denken läfst, und setzt dafür: *le soleil ayant été caché par la lune.* Er sagt, dies sei der Sinn, den der Kaiser *Khian-lung* in seiner Mandschu-Übersetzung des *Schu-king* ausgedrückt habe.

(2) *Traité* p. 243.

dings wahrscheinlich ist, auf eine ähnliche Weise wie späterhin bestimmt wurde [1].

Es ist nicht nöthig, den Sachkenner auf das Unsichere dieser Zeitbestimmung aufmerksam zu machen. Die Hauptschwierigkeit liegt aber in der Kleinheit der Finsternifs, die nur etwa einen Zoll betrug, da sie doch nach dem *Schu-king* sehr bedeutend sein mufste, weil sie zur Bestrafung der Astronomen *Hi* und *Ho*, die sie zu verkündigen versäumt hatten, Anlafs gegeben haben soll. Delambre sagt [2]: „Wenn es bewiesen ist, dafs die Chinesen 2500 Jahre später noch keine Regel für die Parallaxe hatten, so ist die Geschichte von der Nachlässigkeit und Bestrafung des *Hi* und *Ho* nichts weiter als ein Mährchen. Die von Gaubil angenommene Finsternifs war klein, und keinesweges geeignet, das Volk in Schrecken zu setzen. Man kann allerdings sagen, dafs man sich bei einer Sonnenfinsternifs aus einer so frühen Periode, zumal da sie nahe am Horizont eingetreten ist, nicht ganz auf unsere Tafeln verlassen könne. Jedenfalls müfste aber eine Finsternifs zuverlässigere Charaktere an sich tragen, um unser Zutrauen zu verdienen. Dazu kommt, dafs sie ganz isolirt in der Geschichte dasteht, und dafs erst 1500 Jahre später wieder von einer Sonnenfinsternifs bei den Chinesen die Rede ist. Woher diese auffallende Lücke? Sollte vielleicht, setzt er scherzhaft hinzu, das Schicksal der Astronomen *Hi* und *Ho* die Chinesen von einer Wissenschaft abgeschreckt haben, die ihren Verehrern so gefährlich wurde?" Er legt überhaupt wenig Gewicht auf die in den chinesischen Annalen aufgezeichneten Finsternisse. Sie haben auch in der That blofs einen geschichtlichen Werth, und diesen nur dann, wenn sie sich, wie die im *Tschün-tsieu*, chronologisch genau verificiren lassen. Nirgends findet sich bei den älteren Finsternissen Anfang, Ende und Gröfse angegeben, was auf eine eigentliche Beobachtung schliefsen liefse. Sie scheinen nur zufällig wahrgenommen und in den Annalen unter anderen Naturereignissen bemerkt worden zu sein, so dafs sie für die Theorie von gar keiner Wichtigkeit sind.

---

(1) Man vergleiche, was oben S. 302 die Rechnung für die gerade Aufsteigung des Sterns π im Skorpion, mit welchem diese Station beginnt, für *Yao's* Zeit gegeben hat.

(2) *Histoire de l'Astronomie ancienne*, Tom. I, p. 353 ff.

Die Chinesen selbst schwanken nach Gaubil in der Bestimmung der Finsternifs unter *Tschung-kang.* Im *Tschu-schu* wird sie den angegebenen Cykelzahlen des Jahrs und des Tages nach auf den 28. Oktober 1948 v. Chr. gesetzt, wo es keine Conjunction, geschweige denn eine ekliptische gab. Der Bonze *Y-hang* erklärte sich für den 13. Oktober des Jahrs 2128. An diesem Tage fand allerdings eine Finsternifs statt; sie war aber in der Provinz *Ho-nan,* dem damaligen Sitz der Regierung, nicht sichtbar. Die bedeutende von Cassini berechnete Finsternifs vom 25. Oktober 2007, die Fréret für die richtige hält, verwirft Gaubil aus mehreren Gründen, besonders weil sie sich nicht in der Station *fang* zutrug. Dieser Umstand erscheint aber von keiner sonderlichen Bedeutung, da wir nicht berechtigt sind, von der jetzigen Bestimmung der *su,* die sich aus den Zeiten der *Han* herschreibt, einen ganz sicheren Schlufs auf die frühere zu machen. Auf jeden Fall ereignete sich diese Finsternifs in der Nähe der jetzigen Station *fang,* und dies scheint zu genügen. Gaubil selbst sagt [1]: *Après tout, je ne fais que proposer un doute, et je ne prétends pas que la difficulté que je présente, soit une démonstration contre l'époque de l'an* 2007. Wichtiger ist es, dafs diese Finsternifs sich nicht mit den Überlieferungen vereinigen läfst, die uns über die Dauer der Dynastien *Hia* und *Schang* durch das *Tso-tschuen,* das *Meng-tsö,* das Fragment *Yo-tse* und andere Bücher aus den Zeiten vor dem Brande zugekommen sind, dahingegen die Finsternifs vom 12. Oktober 2155 ganz gut dazu stimmt [2].

Nach dem *Tschu-schu* ist das Intervall zwischen der Regierung des *Yü,* des Stifters der Dynastie *Hia,* und des *Tschung-kang* 37 Jahre. Addiren wir diese zum Jahr 2155, in der Voraussetzung, dafs die Finsternifs des *Schu-king* wirklich im ersten Jahr des letzteren Kaisers eingetreten ist, so erhalten wir für die Epoche der Dynastie *Hia* das Jahr 2192. Gaubil entscheidet sich für 2191, weil *Yü* nach dem *Meng-tsö* ein Jahr weniger regiert hat, als nach dem *Tschu-schu.* Nehmen wir mit ihm das Jahr 1739 für die Epoche der *Schang,* so erhalten wir für die Dauer der ersten Dynastie *Hia* 452 Jahre. Nach der recipirten Chronologie beträgt sie nur 439.

---

(1) *Traité* p. 250.

(2) Das Nähere hierüber ersehe man im *Traité* von der eben gedachten Seite an.

In den Kapiteln *Yao-tien* und *Schün-tien*, mit denen das *Schu-king* beginnt ([1]), wird berichtet, dafs *Yao* im 73sten Jahr seiner Regierung den *Schün* zum Mitregenten annahm, dafs er 28 Jahre nachher starb und dafs 50 Jahre später *Yü* zum Thron gelangte. So wäre also das Intervall zwischen *Yao* und *Yü* 150 Jahre. Addiren wir diese zu dem eben erwähnten Epochenjahr 2191 der *Hia*, so erhalten wir für den Regierungsantritt des *Yao* das Jahr 2341 v. Chr. Nach der recipirten Chronologie ist es 2357.

Auf sechzehn Jahre mehr oder weniger würde es hier gerade nicht ankommen, wenn sich nur das Jahrhundert des *Yao* mit Sicherheit ermitteln liefse. Niemand hat sich in dieser Beziehung mehr Mühe gegeben, als Fréret ([2]), jedoch, wie Gaubil nachweiset ([3]), ohne genügenden Erfolg. Die Astronomie läfst uns hier gänzlich im Stich, und es bleibt uns nichts weiter übrig, als uns mit Gaubil an den Zusammenhang zu halten, in welchem die Überlieferungen der Chinesen zu einander stehen. Dafs *Yao* eine historische Person sei, kann niemand bezweifeln, der die Autorität des *Schu-king* nicht ganz in Frage stellen will.

Noch dunkler, wenn nicht ganz mythisch, erscheint das Zeitalter der Regenten, die vor *Yao* genannt werden. In rückgängiger Ordnung sind es: *Tschi, Ti-ko, Tschuan-hiü, Schao-hao, Hoang-ti, Schin-nong* und *Fu-hi.* An zerstreuten Traditionen über sie fehlt es in den *King* und anderswo nicht. Das *Tschu-schu* und das gegen den Schlufs der Dynastie *Tscheu* verfafste *Schi-pen* ([4]) geben ihre Regierungsjahre ungefähr eben so, wie unsere Regententafel, die mit *Schao-hao* anhebt.

Cassini und Kirch haben sich viel mit einer Zusammenkunft der fünf Planeten in der Mondstation *sche* beschäftigt, welche unter *Tschuan-*

([1]) Aus diesem Werke haben sich, wie wir in dem Nachtrage über die *King* gesehen haben, nur einzelne Kapitel erhalten, die von *Yao* und *Schün*, von *Yü*, *Ki*, *Tai-kang* und *Tschung-kang* der *Hia*, von *Tsching-tang*, *Tai-kia*, *Poan-keng*, *Kao-tsung* oder *Wu-ting* und *Scheu* oder *Ti-sin* der *Schang*, und von *Wu-wang*, *Tsching-wang*, *Kang-wang*, *Mu-wang* und *Ping-wang* der *Tscheu* handeln. Diese Bruchstücke tragen ganz das Gepräge gleichzeitiger Annalen an sich. Sie sind das älteste, was an geschichtlichen Denkmälern auf uns gekommen ist. Confucius ist nur als Sammler dieses Stoffs zu betrachten.

([2]) In der oben S. 316 citirten Abhandlung.

([3]) *Traité* p. 259 ff.

([4]) Ebend. p. 120.

hiü am ersten Tage des *Li-tschün,* wo auch Mond und Sonne in Conjunction waren, stattgefunden haben soll. Sie wird nur in späteren Geschichtsbüchern erwähnt, und kann nach Gaubil (¹) nur als eine *époque feinte et systématique* betrachtet werden, die sich nicht astronomisch verificiren läfst.

Dafs *Hoang-ti* existirt hat, läfst sich wol nicht bezweifeln. Confucius nennt ihn, wie den *Fu-hi* und *Schin-nong,* im Anhange zum *Y-king* als Regenten von China. Wenn aber *Lü-pu-wei,* der unter *Tshin-schi-hoang* schrieb (s. oben S. 303), versichert, dafs dieser uralte Kaiser das historische Tribunal gründete, astronomische Instrumente, Kalender und Himmelskarten anfertigen liefs und den Sexagesimalcyklus ordnete, so möchte dies alles leicht eben so unsicher sein, wie so Manches, was die Römer von ihrem alten Numa Pompilius berichten.

Gaubil sagt (²): „Ich glaube, dafs *Hoang-ti* der erste Regent von China gewesen ist; dafs das chinesische Reich bis auf *Yao* weder so mächtig, noch so cultivirt war, wie es die späteren Geschichtschreiber darstellen, und dafs man die Summe der Jahre von *Yao* zurück bis auf *Hoang-ti* nicht mit Sicherheit angeben kann. Auch sind meines Erachtens *Fu-hi* und *Schin-nong* Fürsten der Chinesen gewesen, aber auf ihrer Wanderung aus der Umgegend Babylons nach China" (³).

(¹) *Traité* p. 269.

(²) Am Schlufs seiner Untersuchung p. 280.

(³) Die letzteren Worte gehen auf die Zerstreuung der Völker nach der Sündfluth der Genesis, bis zu deren Epoche die Traditionen der Chinesen nahe hinan reichen. Als der P. Ricci im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts die Mission der Jesuiten in China gegründet hatte, glaubten einige Missionare, dafs die dortige Chronologie, die den Anfang der Regierung des *Yao* ins Jahr 2357 v. Chr. setzt, der heiligen Schrift zuwider laufe. Man besprach sich mit den gelehrtesten Mandarinen und beauftragte 1628 den P. Schall, deshalb mit dem Jesuitengeneral zu Rom in Unterhandlung zu treten. Der Pater schickte eine Abhandlung ein, worin er den *Yao* als den ersten chinesischen Kaiser (*ki*), und seine Vorgänger bis *Fu-hi* zurück als achtbare Familienhäupter darstellte, deren Verdienste ihnen den Königstitel (*wang*) erworben. Die Epoche 2357 sei aufser Zweifel 1) wegen der ununterbrochenen Reihenfolge der cyklischen Jahre von *Yao* bis auf die neueste Zeit; 2) weil der siebente Grad der Station *hiü* wirklich damals, wie die Chinesen behaupteten, dem Wintersolstitium entsprochen habe; 3) weil alles, was sonst noch von astronomischen Beobachtungen aus jener Zeit angeführt werde, mit den zugleich angeführten Cykeljahren übereinstimme. Nachdem die Sache zu Rom von einer Commission geprüft war, erfolgte unter dem 20. December 1637 eine Antwort, worin der Mission eingeschärft wurde, bei der Verkündigung des Evan-

Um die Meinung noch eines gründlichen Kenners der chinesischen Geschichte und Literatur anzuführen, so sagt Abel-Rémusat (¹): „Die Geschichte Chinas geht mit Sicherheit bis zum 22sten Jahrhundert v. Chr. zurück, und Traditionen, die nicht zu verachten sind, erlauben, den Ausgangspunkt noch vier Jahrhunderte weiter zurückzusetzen bis zum Jahr 2637, dem angeblich 60sten des *Hoang-ti. Fu-hi* gilt für den Gründer des Reichs; aber seine Regierung, so wie die mehrerer seiner Nachfolger, ist mit Fabeln verbrämt. *Yao* ist der erste Herrscher, von welchem im *Schu-king*, dem glaubwürdigsten der klassischen Bücher der Chinesen, die Rede ist. *Yü*, sein zweiter Nachfolger, ist der Stifter der ersten Dynastie, der noch zwanzig gefolgt sind. Es fehlt aber viel, daſs sie alle ganz China beherrscht haben. Die ersten Kaiser scheinen bloſs im Besitz der nördlichen Provinzen *Schen-si, Ho-nan* und *Schan-si* gewesen zu sein."

---

geliums eine übereinstimmige Zeitrechnung zu beobachten, mit dem Beifügen, daſs man unbedenklich die chinesische Chronologie, wie sie der P. Schall dargestellt habe, als richtig annehmen könne, da sie durch die Autorität des römischen Martyrologiums, des Kardinals Baronius und der Kirchenväter bestätigt werde (!). Gaubil, der uns (*Traité* p. 283 ff.) von dieser Thatsache in Kenntniſs setzt, fügt noch hinzu, daſs die Mission auch das Gutachten einiger berühmten europäischen Astronomen eingeholt habe. Unter anderen habe der P. Térence an Kepler geschrieben und ihm mitgetheilt, was sich im *Schu-king, Schi-king* und *Tschün-tsieu* von alten Beobachtungen findet; man wisse aber nicht, ob und was Kepler geantwortet habe. (Er war daran vermuthlich durch seinen am 15. November 1631 erfolgten Tod gehindert worden.)

(¹) *Nouveaux mélanges Asiatiques*, Tom. I, p. 65.

VII.

Nachträgliche Bemerkungen über die Stundeneintheilung des Tages bei den Chinesen.

Das Wesentlichste von der jetzt bei den Chinesen gebräuchlichen Eintheilung des bürgerlichen Tages ist bereits oben S. 211 und 255 beigebracht worden. Hier sollen nur noch einige historische und sprachliche Bemerkungen nachgetragen werden.

Nach Gaubil [1] war es *Wu-wang*, der Stifter der Dynastie *Tscheu*, der die Mitternacht zur Epoche des bürgerlichen Tages machte. Unter der vorhergehenden, *Schang*, soll der Tag mit dem Mittage angefangen worden sein [2].

Die 12 *schi* und 96 *khe* sind ohne Zweifel eine Überlieferung der ältesten Zeit. Die Eintheilung des *schi* dagegen in zwei Hälften *tsu* oder *kiao* und *tsching*, so wie die des *khe* in 15 *fen* ist erst unter der jetzigen Dynastie aufgekommen. Die chinesische Stundenrechnung ist dadurch ganz der unsrigen analog geworden. Die Jesuiten haben zum Behuf des astronomischen Calculs auch unsere Sekunden unter der Benennung *miao* eingeführt. Dieses Wort bezeichnet eigentlich die Spitzen der Kornähre, dann jedes Feine und Subtile [3].

Vor Ankunft der Jesuiten theilte man beim Calcul den Tag in 10000 Theile, die sich bequem in Form von Decimalbrüchen des Tages schreiben

---

[1] *Traité*, p. 34. *Lettres édifiantes*, p. 337.

[2] *Lettres édifiantes*, p. 330.

[3] Die Charaktere für alle diese Kunstwörter giebt Bayer in seiner Schrift *de horis Sinicis*. In seinem *Museum Sinicum*, Tom. II, p. 304, schreibt er irrig *schao* für *miao*. Auch bei der Gradeintheilung werden *fen* und *miao* für Minute und Sekunde gebraucht. Der Grad heifst bei den Chinesen *tu*. S. Klaproth's Verzeichnifs der Bücher u. s. w. S. 181.

lassen. Ulug Begh nennt diese kleinen Theile فنك, *feng*. Welchen Charakter die Chinesen dafür gebrauchten, finde ich nirgends erwähnt. Klaproth sagt (¹), daſs er eigentlich ون, *wan*, hätte schreiben sollen; denn sein *feng* sei nichts anderes, als das chinesische Wort für zehntausend (s. oben S. 208). Das für unseren Begriff Minute in Gebrauch gekommene *fen*, das so viel als Theil bedeutet, scheint nicht damit zusammenzuhängen. Das Wort چاغ, *tschagh*, womit der tatarische Fürst das *schi* ausdrückt, ist ein alttürkisches, das die dschaggataischen Wörterbücher, wie Klaproth versichert, durch das arabische وقت, *wakt*, Stunde, geben (²).

Wie die Chinesen einen Zeitpunkt mit der Genauigkeit einer Minute bezeichnen, ist schon oben (S. 212) an einem Beispiel gezeigt worden. Ich bemerke noch, daſs sie nach Morrison (³) auch die Charaktere *tsu* oder *kiao* und *tsching* dem Duodecimalcharakter der Stunde voransetzen, wie *kiao mao öl khe,* halb 6 Uhr Morgens, *tsching mao y khe,* ein Viertel auf 7 Uhr Morgens, wo *mao* das vierte *schi* von 5 bis 7 Uhr Morgens, *kiao* die erste, *tsching* die zweite Hälfte, *y* eins, *öl* zwei, bezeichnet. Die Mitternacht drücken sie durch *tsching tsö,* die mittlere erste Stunde, den Mittag durch *tsching u,* die mittlere siebente Stunde, aus.

(¹) *Nouveau Journal Asiatique,* Tom. XV, p. 313.

(²) Nach einer Mittheilung des Hrn. Dr. Schott kommt dieses چاغ in mancherlei Phrasen noch jetzt für die Begriffe Zeit und Stunde bei den Osmanen vor, die sich dafür sonst eigentlich der arabischen Wörter زمان und وقت bedienen. Auch die Mongolen haben sich das چاغ angeeignet.

(³) *View of China,* p. 104.



VIII.

Über die siebentägige Woche der Chinesen.

Seit Jahrhunderten läuft durch die chinesischen Kalender ein 28tägiger Cyklus zur Bezeichnung unserer Wochentage. Die Einheiten desselben werden durch die Charaktere der 28 Mondstationen unterschieden, die hierbei die Stelle bloſser Zahlzeichen vertreten, ohne mit dem Lauf des Mondes in irgend einer Verbindung zu stehen. Vier dieser Charaktere, nämlich *fang, hiü, mao, sing,* geben den Sonntag, die vier folgenden den Montag u. s. w. zu erkennen, ganz in der gewöhnlichen Ordnung der Stationen, wie nachstehende Tafel zeigt:

Sonntag	*fang,*	*hiü,*	*mao,*	*sing*
Montag	*sin,*	*wei,*	*pi,*	*tschang*
Dienstag	*wei,*	*sche,*	*tsui,*	*y*
Mittwoch	*khi,*	*pi,*	*tsan,*	*tschin*
Donnerstag	*teu,*	*kuei,*	*tsing,*	*kio*
Freitag	*nieu,*	*leu,*	*kuei,*	*kang*
Sonnabend	*nü,*	*wei,*	*lieu,*	*ti.*

Diese Charaktere sind in ununterbrochener Folge den einzelnen Monatstagen des chinesischen Kalenders beigeschrieben, so daſs der Chinese, so oft er will, von unseren Wochentagen Notiz nehmen kann. So z. B. fängt der Kalender des siebenten Jahrs *Kia-khing* mit dem Charakter *tschin,* der Kalender des vierzehnten Jahrs *Tao-kuang* mit dem Charakter *mao* an. Jener entspricht dem Mittwoch, dieser dem Sonntage, und wirklich hat ersteres Jahr den 3. Februar 1802 mit einem Mittwoch, letzteres den 9. Februar 1834 mit einem Sonntage begonnen ([1]). Wie sich aus verschiedenen

---

([1]) Des-Vignoles, der einen Kalender vom elften Jahr *Schün-tschi* vor sich hatte, und darin den ersten Tag mit dem Charakter *y* bezeichnet fand, sagt in seinem *πάρεργον Sinicum* (*Miscell. Berolin.* Tom. IV, p. 246): *Istud non percepi, nec patitur ratio temporum. Teste*

Andeutungen bei Bailly ([1]) und Gaubil ([2]) abnehmen läfst, müssen ehemals die Charaktere der sieben Planeten des alten Systems, Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn, an welche die Astrologie seit dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Wochentage geknüpft hat, den Charakteren der Stationen beigefügt gewesen sein; sie finden sich aber in keinem der Kalender aus neuerer Zeit, die ich zu vergleichen Gelegenheit gehabt habe. Übrigens bedienen sich die Chinesen der siebentägigen Woche im bürgerlichen Leben gar nicht, wie Gaubil und Morrison ([3]), die so lange unter ihnen gelebt haben, ausdrücklich versichern. Nur zu astrologischen Zwecken sollen sie zuweilen Gebrauch davon machen.

Wann dieser uralte, vom westlichen Asien ausgegangene Zeitkreis zuerst nach China gekommen ist, weifs man nicht mit Bestimmheit. Nach Gaubil ([4]) hat ihn schon Confucius unter dem Namen *tsi*, Sieben, als seit dem Anfange der Dynastie *Tscheu* bekannt, mit der Bemerkung erwähnt, dafs der jedesmalige siebente Tag dem ernsten Nachdenken eines jeden über seine Fehler zu widmen sei ([5]). Die Namen der Planeten zur Bezeichnung der Wochentage sind natürlich viel später eingewandert. In Indien hat sich ihrer zuerst der Astronom Brahmagupta, der nach Colebrooke ([6]) um den Schlufs des sechsten Jahrhunderts n. Chr. lebte, bei seinen Rechnungen bedient ([7]). Nicht lange nachher, unter den ersten *Thang*, sind nach allen

---

Martinio, Müllero et Cassinio constellatio y dicta a grodu 18 *virginis ad* 5 *librae tunc extendebatur; sed annus civilis Sinarum semper in aquario incipit.* Richtig! Aber der Charakter *y* bezeichnet in diesem Fall nicht einen Stern, sondern unsern Dienstag, mit welchem jenes Jahr am 17. Februar 1654 seinen Anfang nahm. Der gedachte Kalender war früher in Andreas Müllers Händen, der davon in seinem Werke *de Chataja* p. 38 spricht (s. oben S. 210). Nachmals kam er in die Bibliothek der Marienkirche zu Stettin, mit der er verbrannt ist.

([1]) *Histoire de l'Astronomie ancienne*, p. 493.

([2]) *Mémoires*, Tom. XVI, p. 382. Auch der Missionar Cibot, *Mémoires*, Tom. IX, p. 381, ist hier zu vergleichen.

([3]) *View of China*, p. 102.

([4]) *Lettres édifiantes*, p. 368.

([5]) Bei den Ceremonien zum Gedächtnifs der Verstorbenen gebrauchen die Chinesen, wie Gaubil an der eben angeführten Stelle versichert, den Charakter *tsi* noch jetzt in diesem Sinne, indem sie von einer, zwei, drei *tsi* oder Wochen sprechen.

([6]) *Algebra of Brahmagupta and Bhascara. Notes and illustrations*, p. 35.

([7]) *Asiatic Researches*, Vol. VIII, p. 236.

Traditionen mehrere astronomische Begriffe und Kenntnisse von Westen her nach China gekommen. Dahin gehören die Mondknoten — *lo-heu* und *ki-tu* (¹), das Apogäum des Mondes — *po* — und eine Periode — *ki* — von 28 Sonnenjahren (²). Letztere kann keine andere als unser Sonnencirkel von 28 julianischen Jahren sein, der bekanntlich bei der Berechnung des Osterfestes zur Bestimmung der Wochentage gebraucht wird. Da er für die Chinesen von gar keiner Bedeutung war, so ging er für sie bald wieder verloren. Dafür müssen sie aber seitdem einen Cyklus von 28 Tagen, das Vierfache unserer Woche, in ihren Kalender aufgenommen haben. Vermuthlich waren es Christen, die jene Begriffe und Kenntnisse, namentlich den Sonnencirkel, nach China brachten. Dafs unter *Tai-tsung*, dem zweiten Kaiser der *Thang*, christliche Missionare bis China vordrangen, lehren unzweideutige Spuren, wovon man das Nähere in Gaubil's Geschichte der *Thang* und in des P. Visdelou *Monument de la religion chrétienne* (³) nachsehen kann.

(¹) Bei den Indern *rahu* und *kitu*. Man erinnere sich, dafs die Mandarinensprache kein *r* hat, und dafür ein *l* setzt.

(²) Gaubil, *Observations*, Tom. II, p. 122 ff. und Geschichte der grofsen Dynastie *Thang* in den *Mémoires*, Tom. XVI von p. 378 an. (Der Anfang derselben steht schon im funfzehnten Bande.)

(³) *Supplément à la Bibliothèque orientale* von *d'Herbelot*, p. 165 ff. der Mastrichter Ausgabe. Vergl. *Mémoires*, Tom. V, p. 61. Die Zweifel, die man über dieses zu *Si-ngan-fu* in *Schen-si* gefundene und in unser Jahr 781 gehörige Monument erhoben hat, werden in Abel-Rémusat's *Mélanges Asiatiques*, Tom. I, p. 35 besprochen und beseitigt. Auch vergleiche man den Artikel *Olopen, prédicateur du Christianisme à la Chine* im zweiten Bande seiner *Nouveaux Mélonges Asiatiques*, p. 189.

IX.

Geschichtliche Bemerkungen über das Sonnenjahr der Chinesen.

Die Chinesen haben von Alters her zur Regulirung ihrer Jahrszeiten und zur Anordnung ihres bürgerlichen Mondjahrs ein Sonnenjahr von 365¼ Tagen gebraucht, und den Anfang desselben ursprünglich auf den Tag der Winterwende gesetzt, den sie durch unmittelbare Beobachtung mit dem Gnomon zu bestimmen suchten [1]. Das bürgerliche Jahr fängt mit dem Mondmonat an, in dessen Verlauf die Sonne in unser Zeichen der Fische tritt, so dafs die Conjunction, die diesen Monat bestimmt, auf das Zeichen des Wassermanns trifft.

Um diese Conjunction zu ermitteln, müssen sie in alter Zeit folgendermafsen verfahren sein. Sie gaben nach der Länge des Sonnenjahrs der Ekliptik 365¼ Grad und nahmen an, dafs die Sonne täglich einen derselben zurücklege. Sie theilten ferner das Sonnenjahr in vier gleiche Jahrszeiten und jede einzelne wieder in sechs gleiche Abschnitte oder *tsie-khi*. Die letztere Eintheilung trugen sie auch auf die Ekliptik über, welche sonach in 24 gleiche Bogen zerfiel, von denen jeder der Hälfte eines unserer Zeichen entsprach und noch jetzt entspricht. Das vierte *tsie-khi* von der Winterwende gerechnet gab den Anfang des Frühlings, das siebente die Frühlingsnachtgleiche, das zehnte den Anfang des Sommers, das dreizehnte die Sommerwende, das sechzehnte den Anfang des Herbstes, das neunzehnte die Herbstnachtgleiche, das zweiundzwanzigste den Anfang des Winters, das fünfundzwanzigste oder erste die Winterwende. Jedes *tsie-khi* hielt im Durchschnitt 15,22 Tage; wahrscheinlich legten sie aber jedem einzelnen in bestimmter Folge 15 oder 16 ganze Tage bei, so dafs sich nach vier

[1] Gaubil, *Observations*, Tom. II, p. 138.

Sonnenjahren oder 1461 Tagen alles ausglich. Nachdem sie nun durch den Gnomon den Tag der Winterwende ermittelt hatten, zählten sie so viele ganze Tage weiter, als bis zum Anfange des vierten *tsie-khi* verfliefsen sollten. So erhielten sie den Tag des Frühlingsanfanges, und sie durften dann nur die Mondgestalt vergleichen, um zu erkennen, ob das nächstfolgende *tsie-khi*, das mit dem Eintritt der Sonne in unsere Fische beginnen sollte, noch im laufenden Monat oder erst im folgenden seinen Anfang nehmen werde. Im ersten Fall war der laufende Monat der erste des bürgerlichen Jahrs, im letzteren der folgende. War auf diese Weise der Kalender einmal geordnet, so kam es darauf an, ihn durch gehörige Einschaltung eines Mondmonats mit dem Himmel in Übereinstimmung zu erhalten. Zur Controle diente das gewifs schon frühzeitig aufgestellte Princip, dafs die Nachtgleichen immer auf den zweiten und achten, die Sonnenwenden auf den fünften und elften bürgerlichen Monat treffen müssen.

Jetzt zählen die Chinesen die Reihe ihrer *tsie-khi* nicht mehr von der Winterwende, sondern von der Mitte des Wassermanns an, so dafs das erste dasjenige ist, an welchem der Anfang des Frühlings haftet, wie auch sein Name *Li-tschün* besagt.

Nach der Meinung vieler chinesischen Gelehrten (¹) soll schon der uralte *Tschuan-hiü* (S. 225) den Anfang des bürgerlichen Jahrs auf den Monat gesetzt haben, welcher der Mitte des Wassermanns am nächsten kommt. Diese Anordnung bestimmte *Yü*, der Stifter der Dynastie *Hia*, näher dahin, dafs der erste Frühlingsmonat der erste im Jahr sein sollte (²). Unter der zweiten Dynastie wurde der Anfang des bürgerlichen Jahrs um einen Monat, unter der dritten um zwei vorgeschoben. Der erste Monat des Jahrs war demnach unter den *Hia* derjenige, in welchem die Sonne in die Fische, unter den *Schang* der, in welchem sie in den Wassermann, unter den *Tscheu* der, in welchem sie in den Steinbock tritt (³). Erst

---

(¹) Gaubil, *Observations*, Tom. I, p. 182, *Traité*, p. 261.

(²) *Traité*, p. 21.

(³) Alles dies beruht auf alten in dem Buche *Tso-tschuen* enthaltenen Traditionen, wie Gaubil, *Traité*, p. 232, 238 und 243 bemerkt. Unter der kurzdauernden Dynastie *Tshin* soll auf Befehl des *Tshin-schi-hoang* sogar noch eine weitere Verschiebung des Jahranfangs bis auf den Beginn des jetzigen zehnten Monats stattgefunden haben. Gaubil, *Observations*, Tom. II, p. 4, und *Traité*, p. 60 und 61.

unter *Wu-ti*, dem fünften Kaiser der Dynastie *Han*, wurde der ursprüngliche Jahranfang wieder aufgenommen ([1]), und hierbei ist es seitdem geblieben. Merkwürdig ist es, dafs, wie die Tafel der Sonnenfinsternisse im *Tschün-tsieu* lehrt ([2]), bei der Verschiebung des Jahranfangs unter den *Schang* und *Tscheu* auch die vier Jahrszeiten gleichmäfsig verschoben wurden, so dafs das Jahr zwar nach wie vor mit dem ersten Frühlingsmonat begann, der Frühling aber unter den *Schang* mit der Mitte des Steinbocks, unter den *Tscheu* gar mit der Mitte des Schützen seinen Anfang nahm. Diese sonderbare Anordnung der Jahrszeiten läfst sich, wenn nicht anders spätere Mifsverständnisse dabei obwalten, nur daraus erklären, dafs man bei der allmäligen Veränderung des Jahranfangs von der alten Bestimmung des *Yü* nicht abgehen wollte. Die Folge davon war freilich zuletzt die, dafs man die ganze langdauernde Dynastie der *Tscheu* hindurch den Frühling noch vor der Winterwende anfing ([3]).

Wenn *Tschuan-hiü* den Anfang des Jahrs auf den Monat gesetzt haben soll, welcher der Mitte des Wassermanns am nächsten kommt, so wird offenbar die Mitte des Intervalls zwischen der Winterwende und der Frühlingsnachtgleiche oder die Mitte des Zeichens Wassermann gemeint, an welchen Punkt der Sonnenbahn die Chinesen in der ältesten Zeit den Anfang ihres Frühlings geknüpft haben. Es ist eine ganz unstatthafte Meinung von Bailly ([4]), dafs hier an die Mitte des Sternbildes Wassermann zu denken sei. Welches ist denn eigentlich die Mitte dieses Bildes, dessen ausgestreckte Linke weit über den Steinbock weg gegen Westen hin ragt? Und haben die Chinesen je etwas von dem griechischen Sternbilde gewufst, zumal dritthalbtausend Jahre vor unserer Zeitrechnung? Gleichwohl sucht er mit Hülfe der Präcession die sehr entfernte Epoche

---

([1]) *Observations*, am letztern Orte und anderswo.

([2]) Ebend. Tom. III, p. 239 ff. Mit dieser von Gaubil berechneten Tafel vergleiche man seine nachträglichen Bemerkungen in den *Lettr. édif.* von p. 371 an.

([3]) Nach Gaubil (*Lettr. édif.* p. 369) hat Confucius im *Tschün-tsieu* den ersten Monat des Jahrs der Nebendynastie *Lu*, das mit dem der Hauptdynastie *Tscheu* übereinstimmte, gewöhnlich den Monat des *wang* oder Königs genannt, um anzudeuten, dafs das, was damals Frühling hiefs, nicht der naturgemäfse Frühling sei, und so seine Mifsbilligung dieser ganzen Anordnung des Jahrs an den Tag zu legen.

([4]) *Histoire de l'Astronomie ancienne*, p. 347.

(seinem Calcul nach das Jahr 3513 v. Chr.) zu bestimmen, wo sich der Winterpunkt, „mit welchem die Chinesen nach einem alten constanten Gebrauch ihr Jahr von jeher angefangen haben," in der Mitte dieses Gestirns befand. Eine seltsame Verwirrung der Begriffe, die sich auch Davis angeeignet hat [1].

Die obgedachte Anordnung, der zufolge die Nachtgleichen und Sonnenwenden, wie einst in Cäsars Kalender, den Mitten der Jahrszeiten entsprechen, hat nach dem *Schu-king* [2] schon unter *Yao* bestanden. Auch das Sonnenjahr zu 365¼ Tagen soll schon unter diesem alten Monarchen bekannt gewesen sein. *Yao* sagt nämlich daselbst zu *Hi* und *Ho* [3]: „Nehmet eine Periode von 366 Tagen wahr. Die Einschaltung eines Monats und die Bestimmung der vier Jahrszeiten dienen zur vollkommenen Anordnung des Jahrs. Ist dies Alles genau regulirt, so wird ein jeder sein Geschäft in der rechten Jahrszeit verrichten und Alles gehörig von Statten gehen." Die gesperrt gedruckten Worte versteht Gaubil von der vierjährigen julianischen Schaltperiode, nach der das Sonnenjahr dreimal hintereinander zu 365, das vierte Mal zu 366 Tagen, also der Zeitraum von vier Jahren zu 1461 Tagen gerechnet wird. Die Stelle des *Schu-king* ist wegen allzu großer Kürze dunkel; doch läßt sich nicht zweifeln, daß bereits in einer sehr frühen Periode das astronomische Jahr der Chinesen aus 365¼ Tagen bestanden, und ihr bürgerliches Jahr den Charakter eines gebundenen Mondjahrs gehabt hat.

Der Grund, weshalb die Chinesen vorzugsweise die Winterwende beobachtet haben (von der Sommerwende ist viel seltener die Rede),

---

(1) *Memoir concerning the Chinese* im ersten Bande der *Transactions of the Royal Asiatic Society*. Langlès, der freilich in solchen Dingen keine Autorität ist, tritt dieser verkehrten Ansicht bei. S. eine Note von ihm zu Thunberg's Reise, Thl. IV, p. 89.

(2) Kap. *Yao-tien* p. 6 und 7.

(3) Diese Namen werden im *Schu-king*, Kap. *Yn-tsching*, S. 67, bei Gelegenheit einer 200 Jahre später eingetretenen Sonnenfinsterniſs (s. oben S. 324) abermals erwähnt. Offenbar sind es keine nomina propria, sondern appellativa von hohen Würdenträgern des Reichs, denen die Anordnung der religiösen Ceremonien und die damit zusammenhängende Beobachtung des Himmels oblag. Hr. Kurz betrachtet *Hi* und *Ho* als die Priester des Sternkultus, aus welchem, seiner Meinung nach, in jener alten Zeit die Staatsreligion der Chinesen bestand. S. sein *Mémoire sur l'état politique et religieux de la Chine 2300 ans avant notre ère*, im fünften und sechsten Bande des *Nouveau Journal Asiatique*.

lag wol unter andern darin, dafs bei dem niedrigen Stande der Sonne in derselben die Länge des Mittagsschattens sich von einem Tage zum andern merklicher ändert, als bei dem hohen um die Sommerwende, dafs also die Beobachtung im ersten Falle sicherer den Tag des Solstitiums zu erkennen giebt, als im zweiten. Gaubil versichert ([1]), dafs die Chinesen ziemlich genaue Tafeln über die Länge des Mittagsschattens eines Gnomons von 8 Fufs Höhe für verschiedene Polhöhen und Jahrszeiten besitzen. Vermittelst solcher Beobachtungen ergab sich leicht die Schiefe der Ekliptik.

Die älteste Beobachtung dieser Art ist um das Jahr 1100 v. Chr. von *Tscheu-kung* angestellt worden. Dieser Fürst, ein Bruder des *Wu-wang,* des Stifters der Dynastie *Tscheu,* hat sich als Reichsverweser während der Minderjährigkeit des *Tsching-wang,* dem er nach dem *Schu-king* die weisesten Lehren ertheilte, einen unvergänglichen Namen bei den Chinesen erworben. Er fand, dafs der 8füfsige Gnomon zu *Lo-yang* in der Provinz *Ho-nan* einen Mittagsschatten am Tage der Sommerwende von $1\frac{1}{2}$ Fufs und am Tage der Winterwende von 13 Fufs gab ([2]). Laplace, dem diese Beobachtung mit Recht als sehr wichtig erschien ([3]), hat sie in Rechnung genommen, und dreien Correctionen unterworfen, von denen die bedeutendste den scheinbaren Halbmesser der Sonne, eine zweite die Strahlenbrechung, und eine dritte die Parallaxe der Sonne betrifft. Auf diese Weise hat er, unter der Polhöhe 34° 47′ von *Lo-yang* als gröfste Mittagshöhe der Sonne 79° 6′ 52″ und als kleinste 31° 18′ 47″ gefunden ([4]), woraus eine Schiefe von 23° 54′ $2\frac{1}{2}$″ folgt. Er sagt, die Theorie der allgemeinen Schwere ([5]) gebe für diese entfernte Zeit nur 23° 52′; der Unterschied komme aber wegen der Schwierigkeit, den Halbschatten bei dergleichen Beobachtungen zu beseitigen, in keinen Betracht.

Der erste Chinese, der selbst eine solche Rechnung versuchte, war der um das Jahr 66 v. Chr. lebende *Lieu-hin,* der in seinem *San-tong,* einem

---

([1]) *Observations,* Tom. II, p. 138.

([2]) Man sehe die schätzbare Sammlung von Solstitial-Beobachtungen der Chinesen, welche Gaubil im Jahr 1734 an den Astronomen Delisle übersendet und Laplace im Jahrgange 1809 der *Connaissance des tems,* p. 382 ff. hat abdrucken lassen, namentlich p. 393.

([3]) *Exposition du système du monde,* p. 400.

([4]) Ich habe seine Decimalgrade auf die uns geläufigere alte Kreiseintheilung zurückgeführt.

([5]) *Mécan. céleste,* l. VI.

der ältesten astronomischen Bücher der Chinesen, die Schiefe der Ekliptik auf 24 chinesische Grade setzte ([1]), welche nach unserer Kreiseintheilung 23° 39′ geben. Dreizehn Jahrhunderte später unter *Chubilaï* fand *Ko-tscheu-king* mit einem Gnomon von 40 Fuſs 23,903 chinesische Grade, nach unserer Eintheilung 23° 33′,6 ([2]).

Unter den *Han* hatten die Chinesen, wie das eben gedachte *San-tong* lehrt, noch keine Ahnung von den Anomalien der Sonne und des Mondes. Die tägliche Bewegung der Sonne wurde noch immer auf einen chinesischen Grad gesetzt, und das Sonnenjahr in 24 *tsie-khi* von gleicher Dauer getheilt. Erst um den Anfang unsers sechsten Jahrhunderts soll *Tschang-tsö-sin* gelehrt haben, daſs das Intervall zwischen der Winterwende und der Frühlingsnachtgleiche kürzer sei, als das zwischen der letzteren und der Sommerwende ([3]). Seitdem wuſste man also, daſs sich die Sonne nicht gleichförmig in ihrer Bahn bewegt. Diese Wahrnehmung blieb aber für den Kalender unbenutzt. „Als die Chinesen, sagt Gaubil ([4]), die Ungleichheit der Intervalle zwischen den vier Jahrpunkten erkannt hatten, ordneten sie ihre Monate noch immer in der Voraussetzung, daſs die Jahrszeiten gleich sind. Dies wird durch ihre Geschichte, die Aussage ihrer Astronomen, und durch alles bestätigt, was uns von ihren Kalendern bis auf den Eintritt der Jesuiten in das mathematische Tribunal übrig ist." Noch Ulug Begh, der 1444 unter den *Ming* schrieb, gründet den Kalender der Chatajer auf die mittlere Bewegung der Sonne; doch nahm er die Dauer des Sonnenjahrs nicht mehr, wie es früher geschah, zu 365,25, sondern zu 365,2436 Tagen, d. h. zu 365 Tagen 5 Stunden 50′ 47″ an. Genauer hatte sie schon vor ihm *Ko-tscheu-king* auf 365,2425 Tage oder 365 Tage 5 Stunden 49′ 12″ gesetzt ([5]). Erst als im Anfange der jetzigen Dynastie das Kalenderwesen der Chinesen unter die

---

([1]) Gaubil, *Observations*, Tom. II, p. 8.

([2]) Ebend. p. 112.

([3]) Ebend. Tom. III, p. 125.

([4]) *Traité*, p. 247.

([5]) Gaubil, *Observations*, Tom. III, p. 69. Dies ist eben die Länge des Sonnenjahrs, welche bei der Gregorianischen Kalenderverbesserung zum Grunde gelegt wurde. Handbuch der Chronologie, Th. II, S. 305.

Leitung der Jesuiten kam, wurde an die Stelle der älteren rohen Rechnung eine genauere, auf die europäischen Tafeln gegründete, Bestimmung der Sonnen- und Mondörter gesetzt. Seitdem fängt ihr bürgerliches Jahr mit dem Mondmonat an, in dessen Verlauf die Sonne, zufolge ihrer wahren Bewegung, in die Fische tritt.

Die Chinesen nennen die Ekliptik *hoang-tao*, die gelbe Bahn ([1]). Sie haben eine dreifache Eintheilung derselben, eine in 28 *su* oder Mondstationen, eine in 12 *kung* oder Zeichen, eine in 24 *tsie-khi* oder halbe Zeichen. Von der ersten habe ich im vierten Nachtrage gehandelt, und von der zweiten in der dritten Beilage bei Gelegenheit der Erläuterung der Kalender im *Wan-nian-schu* die Nomenklatur gegeben. Wie man daselbst ersieht, werden die *kung* in diesem Buche mit den Charakteren des Duodecimalcyklus in rückgängiger Ordnung gezählt, so daſs der Wassermann das erste, der Steinbock das zweite, der Schütze das dritte Zeichen ist. In derselben Ordnung nennt sie Gaubil ([2]). Noël ([3]) und Klaproth ([4]) dagegen versichern, daſs die chinesische Zählungsweise der *kung*, vom Wassermann angefangen, ganz die unsrige sei. Ich weiſs mir diesen Widerspruch und jene rückgängige, unseren Begriffen nach widersinnige, Zählungsweise nicht zu erklären. Übrigens stimmen die *kung* einzeln genommen ganz mit unseren Zeichen überein. Es sind bloſse Abschnitte — *tsie* — der Ekliptik zu je 30 Graden, ohne alle Verbindung mit einem Sterngürtel. Einen solchen haben die Chinesen bloſs in ihren Mondstationen. Unsere Namen Widder, Stier, Zwillinge u. s. w. mit den zugehörigen Bildern kommen wol bei den Indern, aber nicht bei den Chinesen vor. Zwar soll sie unter den *Thang* ein Buddhapriester Namens *Pu-kong* aus *Nie-po-lo* (d. h. Nepaul) nach China gebracht haben ([5]); doch sind sie daselbst

([1]) *Mémoires*, Tom. II, p. 160.

([2]) *Observations*, Tom. II, p. 174, 175.

([3]) *Observationes*, p. 64.

([4]) *Nouveau Journal Asiatique*, Tom. X, p. 485. Sein Gewährsmann ist *Li-ming-tsche*, Verfasser eines 1820 zu Canton gedruckten Traktats über die Sphäre, wovon er einen Auszug giebt. Der Chinese ist dem Traktat über die Sphäre von *Yang-ma-no* gefolgt. Dies ist der chinesische Name des portugiesischen Jesuiten Emanuel Diaz, der 1618 nach China kam und daselbst 1659 starb.

([5]) Gaubil, *Observations*, Tom. II, p. 122.

nie in Gebrauch gekommen. Von gewissen alten Benennungen der Zeichen, die Gaubil anführt ([1]), nämlich:

1) *hiüen-hiao.*	7) *schün-ho.*
2) *tseu-tse.*	8) *schün-wei.*
3) *kiang-leu.*	9) *scheu-sing.*
4) *ta-leang.*	10) *ta-ho.*
5) *sche-sching.*	11) *si-mu.*
6) *schün-scheu.*	12) *sing-ki,*

kennt man die Bedeutung nicht mit Sicherheit; nur so viel ist gewifs, dafs sie auf die griechischen Bilder keinen Bezug haben. Sie folgen, vom Wassermann oder Steinbock an gerechnet ([2]), in östlicher Richtung auf einander. Schon im *Kue-yü*, das einen Zeitgenossen des Confucius zum Verfasser hat (s. oben S. 295), sollen nach Gaubil ([3]) verschiedene Beobachtungen und Rechnungen an die 12 *tsie* oder Abschnitte der Ekliptik geknüpft vorkommen. Ist die Zwölftheilung, wie ich in meiner Abhandlung über den Ursprung des Thierkreises wahrscheinlich zu machen gesucht habe ([4]), von Babylon ausgegangen, so mufs sie von dort frühzeitig nach China gelangt sein, ob über Indien oder auf den alten Serenstrafsen ([5]), wage ich nicht zu entscheiden.

Von den *tsie-khi* habe ich oben S. 212 die Namen, Bedeutungen und Stellungen gegeben. Sie werden sowohl von den Abschnitten des Sonnenjahrs, als von den entsprechenden, je 15 Grad haltenden, Bogen der Sonnenbahn gebraucht. Das Wort sagt soviel als Witterungs- oder Temperaturabschnitte ([6]). Die chinesischen Charaktere der *tsie-khi* findet

([1]) *Observations*, Tom. III, p. 98. *Lettr. édif.* p. 338. Sie sollen bei den Astronomen der *Han* gebräuchlich gewesen sein.

([2]) Jenes sagt Gaubil an der ersten, dieses an der zweiten der eben citirten Stellen.

([3]) *Observations*, Tom. III, p. 95.

([4]) S. den nächstfolgenden Jahrgang 1838 der akademischen Schriften.

([5]) Ich meine auf den Strafsen, auf denen der Handel mit Seidenstoffen zwischen Nordchina und dem westlichen Asien getrieben wurde. Sie gingen durch Centralasien, entweder über Khotan und Kabul, oder nördlicher über Kaschgar, Kokand und Bochara. S. Ritter's Erdkunde, B. VII, Westasien, I. Abschnitt §. 5 und 6, S. 320 ff.

([6]) *Khi* heifst Luft, Atmosphäre, Wetter; es ist nicht mit *ki* zu verwechseln, welches Periode, Umlauf, bedeutet.

man in Golius *Additamentum de regno Catayo,* bei Morrison (1) und im *Nouveau Journal Asiatique* (2). In den chinesischen Kalendern werden jetzt die Tage, Stunden und Minuten angegeben, womit die einzelnen *tsie-khi* der wahren Bewegung der Sonne gemäfs ihren Anfang nehmen. Mit den Zeichen hängen sie dergestalt zusammen, dafs jedes gerade *tsie-khi* mit einem *kung,* jedes ungerade in der Mitte eines *kung* beginnt. Die Frühlingsnachtgleiche trifft auf den Anfang des *tschün-fen,* die Herbstnachtgleiche auf den des *tsieu-fen,* die Sommerwende auf den Anfang des *hia-tschi,* die Winterwende auf den des *tung-tschi.* Die Chinesen scheinen für die vier Jahrpunkte keine andere Benennungen zu haben, als eben diese. Die Namen der *tsie-khi* lassen sich mit Sicherheit nur bis zu den *Han* zurück verfolgen; es leidet aber wol keinen Zweifel, dafs sie für die Halbmonate des Sonnenjahrs schon früher im Gebrauch gewesen sind.

(1) *View of China,* p. 103.

(2) Tom. X, p. 485.



X.

Geschichtliche Bemerkungen über das Mondjahr der Chinesen.

Wie die Chinesen während der jetzigen Dynastie unter dem Einflusse der Jesuiten ihr bürgerliches Jahr geordnet haben, und, ungeachtet dieser Einflufs jetzt nicht mehr besteht, mit Hülfe der europäischen Tafeln, deren sie sich bedienen, auch wol ferner ordnen werden, ist bereits in der Vorlesung und in der dritten Beilage ausführlich auseinander gesetzt und durch Beispiele erläutert worden. Man vergleiche Gaubil's *Remarques chronologiques* ([1]) und das Sendschreiben an P. Foureau, das er seinem *Traité* angehängt hat, worin man die wesentlichsten Punkte der chinesischen Zeitrechnung kurz und bündig zusammengestellt findet.

Das Princip, nach welchem der Schaltmonat angesetzt wird, ist seit den *Han* immer dasselbe gewesen ([2]). Es besteht darin, dafs der Monat, in dessen Verlauf die Sonne kein neues Himmelszeichen oder keins der geraden *tsie-khi,* von den Chinesen *tschung-khi* genannt, sondern blofs eins der ungeraden, z. B. *Li-hia* ([3]), erreicht, für einen überzähligen gilt. Als die zwölf eigentlichen Monate des Jahrs werden nur diejenigen betrachtet, auf welchen die Anfänge der geraden *tsie-khi* haften. Dafs der Schaltmonat unter der Nummer des vorhergehenden Monats mit begriffen und von demselben durch den beigefügten Charakter *dsjün* unterschieden wird, ist gleich zu Anfange dieser Abhandlung bemerkt worden.

([1]) *Observations,* Tom. I, p. 182-184.

([2]) Unter der Dynastie *Thsin* soll der Schaltmonat hinter den jetzigen neunten Monat, also an den Schlufs des damaligen Jahrs (vergl. oben S. 335 die Note 3) gesetzt worden sein. Gaubil, *Observations,* Tom. II, p. 4. Wie es früher damit gehalten wurde, wissen wir nicht mit Bestimmtheit.

([3]) Wie im zweiten Jahr *Tao-kuang,* wovon oben in der dritten Beilage S. 251 eine tabellarische Übersicht gegeben ist.

Überhaupt haben nach den Traditionen der Chinesen die Hauptgrundsätze ihrer Zeitrechnung von den ältesten Zeiten her bestanden. Die unzweideutigsten Spuren davon finden sich bereits in den beiden ersten Kapiteln des *Schu-king, Yao-tien* und *Schün-tien* überschrieben. In dem letzteren heifst es: „Am ersten Tage des ersten Monats wurde *Schün* von *Yao* in dem Saal der Vorfahren (¹) zum Erben des Reichs eingesetzt. — Im zweiten Monat besuchte er den östlichen, im fünften den südlichen, im achten den westlichen, im elften den nördlichen Theil seines Reichs." Da dies die Monate sind, denen von jeher die Nachtgleichen und Sonnenwenden, die Mitten der vier Jahrszeiten, entsprochen haben, so läfst sich nicht zweifeln, dafs das gebundene Mondjahr der Chinesen in seiner gegenwärtigen Stellung zum Sonnenjahr schon damals im Gange war, und dafs gerade hierin die Anordnung der Monate und Jahre bestand, die ebendaselbst dem *Schün* beigelegt wird (²). Martini will mit diesen und anderen chronologischen Einrichtungen bis auf *Hoang-ti* zurückgehen (³); doch Gaubil (⁴) hält es für sicherer, in dieser Beziehung dem klassischen Buche zu folgen.

Was allein lange schwankend blieb und sich erst sehr allmählig vervollkommnet hat, ist die Berechnungsweise der *tsie-khi* und der Neumonde. Bei dem rohen Zustande der Sternkunde mufste man sich Jahrhunderte lang begnügen, die mittlere Dauer der Halbmonate des Sonnen- und der Mondmonate des bürgerlichen Jahrs in Rechnung zu bringen, die Eintritte derselben durch fortgesetzte Beobachtung der Solstitien, Mondphasen und Finsternisse zu controliren, und bei einer wahrgenommenen Verschiebung des Kalenders nur dahin zu trachten, dafs die vier Jahrpunkte mit dem zweiten,

(¹) *Wen-tsu.* Dieser Saal besteht noch jetzt. Es werden darin die Namen aller legitimen Kaiser auf Tafeln geschrieben aufbewahrt; nur die abgesetzten, *Fi-ti* genannt (s. oben S. 233) fehlen. Der regierende Kaiser besucht denselben herkömmlich in jedem Schaltmonat, also alle zwei bis drei Jahre einmal.

(²) Nach Gaubil, *Lettres édifiantes* p. 313, begeht man noch jetzt jährlich gewisse Ceremonien in der östlichen Gegend Pekings im zweiten, in der südlichen im fünften, in der westlichen im achten, in der nördlichen im elften Monat. Er setzt hinzu: *il y a de beaux et vastes emplacemens pour les cérémonies.* Dies sind jetzt offenbar leere Gebräuche, womit man blofs das Andenken an *Yao* und *Schün* ehren will.

(³) *Historia Sinica*, p. 18, 19.

(⁴) *Traité*, p. 274.

fünften, achten und elften Monat in Übereinstimmung blieben, wobei es, wie man leicht erachten kann, nicht ohne Fehler abgegangen sein wird. Wir würden uns daher bei der Reduction älterer Zeitangaben auf unseren julianischen Kalender überall in grofser Verlegenheit befinden, wenn statt der Monatstage nicht gewöhnlich die Charaktere des nie schwankenden Sexagesimalcyklus der Tage angegeben wären, die in Verbindung mit der Nummer des Monats und dem Jahr des jedesmaligen Kaisers glücklicherweise eine Sicherheit der Zeitbestimmung gewähren, wie sich deren wenige Völker rühmen können (1). Erst um den Anfang unseres sechsten Jahrhunderts lernte man die Ungleichheit der Bewegung der Sonne (s. oben S. 339), und erst unter den *Thang* im siebenten das *po* oder Apogäum des Mondes kennen (S. 333), von welchem hauptsächlich seine Anomalien abhängen. Seitdem konnte also erst von einer genaueren Berechnung der Sonnen- und Mondörter die Rede sein. Dafs sie aber noch immer bis auf die Ankunft der Jesuiten hin sehr unvollkommen blieb, lehrt Ulug Begh's Darstellung der Zeitrechnung von Chatâ, bei der sich für die Sonne noch gar keine Äquation gebraucht findet, und für den Mond nur eine sehr rohe, die erst durch die muhammedanischen, mit den Mongolen unter *Chubilaï* ins Land und an die Spitze des mathematischen Tribunals gekommenen, Astronomen eingeführt zu sein scheint. Die Jesuiten brachten endlich unter *Khang-hi* die europäischen Tafeln nach China, und seitdem hat, so lange ihr Einflufs dauerte, der chinesische Kalender sehr wohl mit dem Himmel übereingestimmt. Ob die Nationalastronomen, unter deren Leitung das Tribunal jetzt allein steht, auch fernerhin für eine genaue Berechnung des Sonnen- und Mondlaufs sorgen werden und können, wird die Zeit lehren.

Mit Ausnahme des ersten Monats, der von Alters her den Namen *tsching-yue,* geweihter Monat, führt, haben die heutigen Chinesen keine Eigennamen für ihre Monate. Vom zweiten an zählen sie dieselben mit ihren gewöhnlichen Zahlwörtern (2) und beigefügtem *yue,* Monat. In

(1) Diese Bemerkung machte schon Des-Vignoles. *De cyclis Sinensium sexagenariis. Miscell. Berolin.,* Tom. IV, p. 46.

(2) Die Namen der Zahlen sind im Zusammenhange:

y oder *yi* eins.	*fse* vier.
öl zwei.	*u* fünf.
san drei.	*lo* sechs.

mehreren Büchern ([1]) findet sich die Notiz, dafs sie die Monate auch mit den *tschi* oder Charakteren des Duodecimalcyklus bezeichnen; in den Kalendern und beim Datiren kommt jedoch keine Spur davon vor. Wohl aber zählen sie ihre Monate im Sexagesimalcyklus, wovon ich oben S. 210 das Nähere beigebracht habe. Ich bemerke nur noch, dafs diese Zählungsweise blofs in den Kalendern, nicht beim Datiren gebräuchlich ist. Nach einer Tafel bei Gaubil ([2]) werden die zwölf Monate des Jahrs auch durch die Namen erster, zweiter, dritter des *tschün*, Frühlings, *hia*, Sommers, *tsieu*, Herbstes und *tung*, Winters, bezeichnet. Die Stelle der Zahlen vertreten hierbei die Wörter *meng*, exordiens, *tschung*, medius, und *ki*, parvus oder posterior, so dafs die zwölf Monate vollständig folgende Namen führen:

1) *meng-*	*tschün.*	7) *meng-*	*tsieu.*
2) *tschung-*		8) *tschung-*	
3) *ki-*		9) *ki-*	
4) *meng-*	*hia.*	10) *meng-*	*tung.*
5) *tschung-*		11) *tschung-*	
6) *ki-*		12) *ki-*	

---

tsi sieben.
pa acht.
kieu neun.
schi zehn.
schi-y elf.
schi-öl zwölf.
schi-san dreizehn.
schi-fse vierzehn u. s. w.
öl-schi oder *nian* zwanzig.
san-schi dreifsig.
fse-schi vierzig u. s. w.
pe hundert.
thsian tausend.
wan zehntausend.

Man sieht, die Chinesen haben wesentlich unser Decimalsystem, nach welchem sie auch rechnen, jedoch meistens nur mit Hülfe einer Rechenmaschine — *suan pan* —, eines Bretts mit Kugeln, die an Schnüren aufgereiht sind, wovon man eine Abbildung und Beschreibung bei Duhalde findet. *Description de la Chine*, Tom. III, p. 330, 331. Dafs die Jesuiten beim astronomischen Calcul unsere Zahlencharakteristik mit Einschlufs der Null eingeführt haben, ist schon oben, S. 221, bemerkt worden. Seitdem hat sich auch für den Handelsverkehr eine Art von Positionsziffern gebildet, auf deren Erklärung ich hier nicht eingehen kann.

([1]) Z. B. in Bayer's *Museum Sinicum*, Tom. II, p. 349.

([2]) *Observations*, Tom. II, p. 174, 175.

Sie sind sehr alt ([1]) und kommen meines Wissens gegenwärtig nicht mehr vor ([2]).

Der Neujahrstag wird nach Morrison ([3]) *yuan-dsji* genannt. *Yuan* heifst Ursprung, Anfang, *dsji*, Tag. Es ist ein Fest damit verknüpft, das ein paar Tage lang durch Besuch der Tempel, durch Glückwünschen und andere Ceremonien gefeiert wird.

Die Monatstage zählen die Chinesen mit den gewöhnlichen Zahlwörtern hinter einander fort von 1 bis 29 oder 30, je nachdem der Monat *siao*, klein, oder *ta*, grofs, ist ([4]). Bei den ersten zehn Tagen kommt

---

([1]) Eine Spur davon findet sich schon im *Schu-king*, S. 67 der französischen Übersetzung.

([2]) Noch andere, an der eben angeführten Stelle der *Observations* erwähnte, jetzt veraltete Benennungen der Monate, nämlich:

1) *Tai-tsu*	7) *Y-tse*
2) *Kia-tschung*	8) *Nan-lü*
3) *Ku-sian*	9) *Wu-y*
4) *Tschung-lü*	10) *Yng-tschung*
5) *Dsjui-ping*	11) *Hoang-tschung*
6) *Lin-tschung*	12) *Ta-lü*

sind von den Tonverhältnissen entlehnt. Die gelehrte Erläuterung, die mir Hr. Dr. Schott aus dem nach Materien geordneten mandschnisch-chinesischen Wörterbuche des Kaisers *Khian-lung*, Art. Musik, darüber mitgetheilt hat, ist zu ausführlich, als dafs ich sie hier ganz wiederholen könnte. Nur um den Geist anzudeuten, in welchem sie gefafst sind, gebe ich hier die Erklärung des ersten: „*Tai-tsu*, mandschnisch *amba dualinacha*, ein Ton des geistigen Princips, heifst also, weil im ersten Monat alle Dinge in ihrer Art entstehen. Bedeutung: grofses Werden." Die Namen sind abwechselnd vom geistigen Princip — *yang* — und vom materiellen — *yn* — entlehnt. Gaubil bemerkt (*Lettr. édif.* p. 396, verglichen mit 408), dafs schon der Verfasser des Buchs *Kue-yü* (s. oben S. 295) von einer Beziehung der astronomischen Rechnungen auf die Zahlen der Töne und Accorde für jede Art von Instrumenten redet. Eine Abhandlung über die Musik der Chinesen von Amiot findet man im sechsten Bande der *Mémoires*. Im elften von S. 528 an kann man seine Neugier befriedigen, wenn man zu wissen wünscht, was die chinesischen Philosophen alles über das *yang* und *yn* gegrübelt haben. Unsere Metaphysiker können etwas daraus lernen.

([3]) *View of China*, p. 105.

([4]) Die Chinesen haben nur diese beiden Arten von Monaten. Martini irrt, wenn er (*Hist. Sin.* p. 19) den Chinesen dreierlei Monate, communes, deficientes und abundantes beilegt. Es kann sein, dafs in alter Zeit bei nöthig gewordenen Rectificationen des Kalenders auch Monate von 31 Tagen vorkamen; nur gesetzlich waren sie nicht.

der Charakter *tsu*, iniens, hinzu, wie *tsu y dsji, tsu öl dsji* u. s. w. In den Kalendern des *Wan-nian-schu* werden allemal die Stellen angegeben, welche der erste, elfte und einundzwanzigste Monatstag im Sexagesimalcyklus einnehmen, wodurch sich, wie schon bemerkt worden (S. 214 und 254) eine Eintheilung des Monats in drei Dekaden — *siun* — zu erkennen giebt, von denen die erste, wie Morrison sagt ([1]), *schang*, die obere, die zweite *tschung*, die mittlere, die dritte *hia*, die untere, genannt wird. Letztere hält in den kleinen Monaten nur 9 Tage.

In den öffentlichen Akten geben die Chinesen jetzt ganz einfach das Datum so an, daſs sie bloſs das Regierungsjahr des Kaisers, den laufenden Monat und den Monatstag nennen. Wie sich ihr Sprachgebrauch hierbei gestaltet hat, werden ein paar mir von Hrn. Dr. Schott mitgetheilte Beispiele lehren.

Die Vorrede zu des Kaisers *Khian-lung* mandschuisch-chinesischem Wörterbuch ist folgendermaſsen datirt: *Khian-lung san-schi-lo nian schi-öl yue öl-schi-ſse dsji*, „im 36sten Jahre *Khian-lung* im 12ten Monat am 24sten Tage." Die Reduction giebt den 28. Januar 1772.

Die Vorrede zu dem chinesischen Wörterbuche des Kaisers *Khang-hi* ([2]) ist mit folgender Zeitangabe versehen: *Khang-hi u-schi-u nian dsjün san yue schi-kieu dsji*, „im 55sten Jahr *Khang-hi* im Schaltmonat, der dem 3ten des Jahrs folgt, am 19ten Tage." Dies ist der 10. Mai 1716. Das Rescript zur Abfassung des von dreiſsig Gelehrten ausgearbeiteten Werks ist vom 7. April 1710 datirt, wie folgt: *Khang-hi ſse-schi-kieu nian san yue tsu kieu dsji*, „im 49sten Jahr *Khang-hi* im 3ten Monat am 9ten Tage der ersten Dekade."

Früher wurde in officiellen Aktenstücken zu gröſserer Bestimmtheit auch wol das cyklische Jahr und der cyklische Tag bemerkt, wie in dem oben S. 217 angeführten Edikt des Kaisers *Khang-hi* vom 22. März 1692. Jetzt möchte dergleichen selten mehr vorkommen.

Da nunmehr ein weit lebhafterer Verkehr mit China, besonders von den britischen Besitzungen in Indien aus, eingetreten ist, als noch vor

---

([1]) *View of China* a. a. O.

([2]) Dieses groſse Werk enthält an 40000 Charaktere. Morrison hat es bei dem seinigen zum Grunde gelegt, doch die Erklärungen nicht überall vollständig gegeben.

einem halben Jahrhundert, so kommen häufig chinesische Zeitungsberichte mit ihren Originaldaten nach Europa, die sich mit Hülfe der in der dritten Beilage gegebenen Tafel leicht reduciren, oder, wenn sie schon reducirt sind, leicht verificiren lassen. So z. B. heifst es in der preufsischen Staatszeitung vom Jahr 1832, No. 266: „Die Zeitung von Peking (1) enthält das Programm des Ceremoniells, das am zehnten Tage des achten Monats des elften Jahrs, als am 50sten Geburtstage Sr. Kaiserlichen Majestät, stattfinden soll." Das 11te Jahr *Tao-kuang* fing 1831 den 13. Februar an, und der 10te Tag des 8ten Monats ist der 15. September. Man sieht also, dafs die Pekinger Zeitung erst ein Jahr später nach Europa gekommen ist. Im Jahr 1837 traf der 10te Tag des 8ten Monats auf den 9. September, an welchem der Kaiser sein 56stes Lebensjahr angetreten hat.

So einfach und bestimmt die Datirungsweise in den öffentlichen Akten erscheint, so gekünstelt und nicht selten schwankend lauten gewöhnlich die Daten, welche von Privatpersonen ausgehen. Um auch hiervon ein paar Beispiele anzuführen, so hat die grofse chinesische Naturgeschichte *Pen-tsao-kang-mu* zwei Vorreden, von denen die eine: *Schün-tschi y-wei tschün-dsji* „im Cykeljahr 32 *Schün-tschi* am Frühlingstage," die andere: *Schün-tschi ting-yeu tschang-tschi-dsji* „im Cykeljahr 34 *Schün-tschi* am längsten Tage" datirt ist. Das 32 und 34ste Cykeljahr fingen unter *Schün-tschi,* dem ersten Kaiser der jetzigen Dynastie, am 6. Februar 1655 und am 13. Februar 1657 an. Der erste Frühlingstag ist bei den Chinesen derjenige, an welchem die Sonne in den 15ten Grad

---

(1) Im chinesischen Reiche erscheint nur eine Zeitung, nämlich in Peking, dem Sitz der Regierung, von wo aus sie in alle Provinzen versandt wird. Sie heifst *king-pao,* Bote der Hauptstadt, und enthält gewöhnlich nichts weiter, als Auszüge aus den Dekreten des Kaisers, die zuvor in einem Hofe seines Pallastes angeschlagen gewesen sind, worin der Kaiser fast immer redend eingeführt wird. Sie ist mit unseren Amtsblättern zu vergleichen. Mit Ausnahme der Tage vom 20sten des letzten Monats bis zum 20sten des ersten (im Jahr 1837 vom 26. Januar bis zum 24. Februar), wo in allen Reichsgeschäften Ferien eintreten, erscheint sie täglich. Weitere Nachrichten über sie findet man im *Journal Asiatique,* Tom. XI, p. 239, und im *Nouveau Journal Asiatique,* Tom. XII, p. 567. Auszüge daraus giebt Davis im ersten Bande der *Transactions of the Royal Asiatic Society.* In den Reductionen der Data kommen hier einige Fehler vor, vielleicht Druckfehler, die man leicht verbessern wird. So steht p. 44 eine Proklamation des *Fu-yuen* oder Subvicekönigs von Canton, datirt vom 8ten Tage des 11ten Monats des 2ten Jahrs *Tao-kuang.* Es mufs der 20ste, nicht der 28ste, December 1822 heifsen.

des Wassermanns tritt, der 1. *Li-tschün,* und der längste Tag der 1. *Hia-tschi* (¹). Dies waren in den gedachten Jahren der 5. Februar (²) und der 21. Junius.

In der Vorrede zur ältesten Ausgabe des chinesischen Wörterbuchs *Tsö-wei* findet sich folgendes Datum: *Wan-li y-mao meng-tseu-tschi-yue ki-dsji li-tschün,* „unter der Regierung *Wan-li* im ersten Monat des Cykeljahrs 52 an einem glücklichen Tage des *Li-tschün*" (³). Der Kaiser *Wan-li* der Dynastie *Ming,* nach seinem Tode *Schin-tsung* genannt, regierte 47 Jahr von 1573 bis 1619 oder vom 10ten Cykeljahr bis zum 56sten (S. 242). Das 52ste Cykeljahr fing am 29. Januar 1615 an und der *Li-tschün* reichte während des ersten Monats vom 4. Februar bis zum 18ten einschliefslich. Welcher unter diesen 15 Tagen der in Rede stehende glückliche sei, hat der Verfasser seinen Lesern zu errathen überlassen.

Aus dem Jahr 1615 liegt keine Ephemeride vor. In solchem Falle mufs man den jedesmaligen Neumond, den ersten Tag des chinesischen Monats, aus den astronomischen Tafeln berechnen. Dies kann am bequemsten mit Hülfe der Mayerschen Tafeln der Neu- und Vollmonde geschehen, welche die Conjunctionen und Oppositionen bis auf

(¹) Man vergleiche die Tafel der *tsie-khi* oben S. 212. *Tschang* in der zweiten Vorrede heifst lang und Länge; *tschi* ist die Partikel des Genitivs. *Tschang-tschi-dsji* bedeutet also wörtlich den Tag der Länge.

(²) Da der 1. *Li-tschün* um einen Tag vor dem Eintritt des 32sten Cykeljahrs herging, so könnte man glauben, dafs erst der folgende 1. *Li-tschün* gemeint sei. Aber dieser trat in das 33ste Cykeljahr hinein, das 1656 bereits mit dem 26. Januar anfing. Vermuthlich war der 1. *Li-tschün* 1655 bei der damals noch unsicheren Berechnung des Kalenders, um einen Tag zu spät, auf den Neujahrstag gesetzt, so dafs der Concipient der Vorrede den combinirten Neujahrs- und ersten Frühlingstag, den 6. Februar, gemeint hat.

(³) Hr. Dr. Schott hat mir über das Sprachliche dieses Datums folgende Erläuterung mitgetheilt. *Tseu* bezeichnet nach dem Original-Wörterbuche *Khang-hi's* und nach Morrison die vorspringende Ecke eines Hauses, und dann in Verbindung mit dem oben S. 346 erklärten *meng* und dem Worte *yue*, Monat, den ersten Monat im Jahr, gewöhnlich *tsching-yue* genannt. *Tschi* ist wieder das Zeichen des Genitivs. Wenn die Chinesen ein Genitiv-Verhältnifs andeuten wollen, so setzen sie das regierte Wort vor das regierende. So z. B. *thian-tschi-ming,* der Befehl des Himmels (*thian,* Himmel, *ming,* Befehl). Die Partikel *tschi* kommt allemal, wenn sie gesetzt wird, zwischen beiden Wörtern zu stehen; in der Regel bleibt sie weg. *Meng-tseu-tschi-yue* ist also der Monat *meng-tseu,* gleichsam der vorderen Ecke.

Unterschiede von höchstens einer Viertelstunde geben (1). Ich setze ein Beispiel einer solchen Rechnung hieher, der ich keine Erläuterung beifüge. Sie würde sehr weitläufig sein müssen für den, der mit dem astronomischen Calcul ganz unbekannt ist, und überflüssig für den, der nur die geringste Idee davon hat.

Es sei der Anfang des ersten chinesischen Monats im Jahr 1615 (zwischen den Grenzen 21. Januar und 20. Februar) zu berechnen.

Epoche.	Mittl. Anomalie der $\odot = a$	Mittl. Anomalie des ☾ $= M$
1600 n. Chr. .... 5 T. 7 St. 31′ 13″	6 Z. 18° 31′ 47″	3 Z. 15° 29′ 54″
15 Jahre 13 16 32 47	0 13 34 47	4 1 55 27
Summe .... 19 T. 0 St. 4′ 0″	7 Z. 2° 6′ 34″	7 Z. 17° 25′ 21″
Unterschied der Kalender (2) + 10 T.		
Mittlerer Neumond .... 29 T. 0 St. 4′ 0″		
Argumente.	+	−
a = 7 Z. 2° 6′ 34″	2 St. 15′ 45″	
M = 7 17 25 21		6 St. 48′ 44″
$a + M$ = 2 19 32		6 53
$a - M$ = 11 14 41	2 47	
$a + 2M$ = 10 6 57	42	
$a - 2M$ = 3 27 16		29
	2 St. 19′ 14″	6 St. 56′ 6″
		2 19 14
		− 4 St. 36′ 52″

Mittlerer Neumond .... 29. Januar 12 U. 4′ Ab.
— 4 St. 37′

Wahrer Neumond zu Berlin .... 29. Januar 7 U. 27′ Morg.
Unterschied der Meridiane .... + 6 St. 52′

Wahrer Neumond zu Peking .... 29. Januar 2 U. 19′ Ab.

Es trifft also im Jahr 1615 der Anfang des ersten Monats des chinesischen Jahrs auf den 29. Januar, oder sollte wenigstens auf denselben

(1) Berliner Sammlung astronomischer Tafeln, B. II, S. 97.

(2) Die Mayerschen Tafeln sind bis zum Jahr 1700 auf den alten Kalender gestellt.

treffen; denn mit Sicherheit läfst sich hierüber nichts entscheiden, da der Kalender damals noch schwankend war. Doch kann der Unterschied schwerlich mehr als einen Tag betragen haben.

Das *ki-dsji,* glücklicher Tag, in dem zuletzt erwähnten Datum findet sich in den Zeitangaben, welche von Privatpersonen ausgehen, nicht selten beigefügt. Es giebt kein abergläubigeres Volk, als die Chinesen. Sie beginnen in der Regel nichts Wichtiges, bevor sie sich nicht aus ihrem Kalender überzeugt haben, dafs der gewählte Tag ein günstiger sei. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dafs sie einen eigenen zwölftägigen Wahlcyklus haben, dessen Einheiten nach Ulug Begh folgende Namen führen (¹):

1) *kian.*	7) *pho.*
2) *tschü.*	8) *fi.*
3) *man.*	9) *tsching.*
4) *phing.*	10) *scheu.*
5) *ting.*	11) *khai.*
6) *tschi.*	12) *pi.*

Vier von diesen Tagen — *kian, man, phing* und *scheu* — sind *he,* schwarz oder unglücklich; vier — *tschü, ting, tschi* und *fi* — *hoang,* gelb oder glücklich; zwei — *pho* und *pi* — *hoen,* schmutzig oder sehr unglücklich; zwei — *tsching* und *khai* — *pe,* weifs oder sehr glücklich. Ulug Begh bemerkt, dafs dieser Cyklus an die Tage der 24 *tsie-khi,* also an das Sonnenjahr, geknüpft sei und jährlich 12 Mal unterbrochen werde, indem man den letzten Tag eines jeden geraden *tsie-khi* und den folgenden ersten des ungeraden als Tage von gleicher Beschaffenheit betrachte und mit einerlei Charakter bezeichne (²). Er lehrt den Tag finden, mit welchem jedes Mal der *Li-tschün* seinen Anfang nimmt, wobei ich nicht verweilen will, da die Sache in chronologischer Beziehung von keiner Erheblichkeit ist und ich auch nicht weifs, ob die von ihm gegebene Anweisung noch jetzt gilt. In dem oben S. 221 beschriebenen Normalkalender kommt diese astrologische Terminologie nicht vor.

(¹) Klaproth fügt den Namen zugleich die Charaktere und ihre Bedeutungen bei. *Nouveau Journal Asiatique,* Tom. XV, p. 341.

(²) *Epochae celebriores,* p. 87 ff.

Zu den Mitteln, deren sich die Chinesen in früherer Zeit zur Anordnung ihres Kalenders bedient haben, gehört auch der bekannte neunzehnjährige Mondcyklus, den wir zu gleichem Zweck von den alten Griechen und seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung von den Juden gebraucht finden. Auch liegt er bekanntlich der Bestimmung unseres Osterfestes zum Grunde ([1]).

Wenn Laplace behauptet ([2]), dafs dieser Cyklus, als dessen Urheber gewöhnlich der im fünften Jahrhundert v. Chr. lebende Athener Meton (nicht, wie er sagt, Callippus) betrachtet wird, in China bereits seit *Yao* bekannt gewesen sei, so scheint er sich nur darauf zu stützen, dafs viele chinesische Chronologen die Kenntnifs desselben so hoch hinaufsetzen ([3]). Man weifs aber, dafs auf solche Angaben aus der ältesten Zeit bei Schriftstellern der jüngsten nicht viel zu bauen ist. In den klassischen Büchern findet sich hiervon nichts. Ich will hiermit den Chinesen keinesweges das Verdienst absprechen, die Entdeckung, dafs 235 synodische Monate sich sehr nahe mit 19 Sonnenjahren ausgleichen, selbst gemacht zu haben; nur zweifele ich, dafs dies so früh geschehen ist. Mit Sicherheit lassen sich die Spuren des 19jährigen Cyklus nur bis zu den *Han* zurück verfolgen; und wenn nun jemand die Hypothese aufstellen wollte, dafs bei dem lebhafteren Verkehr mit dem Auslande, der damals eintrat ([4]), eine Notiz von der Metonischen Erfindung nach China gelangt sei, so sehe ich nicht, was sich mit Grund dagegen einwenden liefse. Die Verbindung konnte auf den Serenstrafsen (s. oben S. 341) über Baktrien (Balkh) statt finden, bis wohin sich seit Alexanders Zug nach Indien griechische Cultur verbreitet hatte.

([1]) Vergl. Handbuch der Chronologie, Th. I, S. 47, 313, 578, Th. II, S. 192.

([2]) *Exposition du Système du Monde*, p. 317.

([3]) Gaubil, *Observations*, Tom. III, p. 47.

([4]) So sollen nach der Geschichte der östlichen *Han* im Jahr 164 unserer Zeitrechnung Fremde nach China gekommen sein, die sich Gesandte des *Gan-tun*, Königs von *Ta-tsin*, nannten. Unter *Ta-tsin* verstehen die chinesischen Gelehrten das damalige römische Reich, wenigstens seinen östlichen, in Asien gelegenen Theil, und ist diese Annahme richtig, so möchte *Gan-tun* kein anderer als Marcus Aurelius Antoninus sein. Gaubil, *Observations*, Tom. II, p. 118, 119. So zeigt sich eine Möglichkeit, dafs sehr früh eine, wenn auch nur dunkele, Kunde vom Almagest des Ptolemäus nach China gelangt ist. Ob sie einen Einflufs auf die chinesische Astronomie gehabt habe, lasse ich dahingestellt.

Auch haben sich unter den *Han* jüdische Familien aus *Tien-tscho* in China niedergelassen ([1]) und vielleicht die Kenntnifs des 19jährigen Cyklus mit dahingebracht.

Dem sei wie ihm wolle, genug es steht fest, dafs die Chinesen unter den *Han* den Metonischen Cyklus nicht blofs gekannt, sondern auch für ihre Zeitrechnung benutzt haben. Nach Gaubil ([2]) werden im *San-tong* des *Lieu-hin* (s. oben S. 338) 235 Mondmonate 19 Sonnenjahren gleichgestellt. Dieser mit dem Charakter *tschang* bezeichnete Cyklus enthält sieben Schaltmonate, weil 19 Jahre zu 12 Monaten nur 228 Monate geben. Gaubil fügt hinzu ([3]), dafs die Astronomen der *Han* sich dieses Zeitkreises zur Berechnung der Conjunctionen und Oppositionen bedient, aber ausdrücklich bemerkt haben, dafs er nicht ganz genau sei.

In der zweiten Hälfte unseres ersten Jahrhunderts war auch schon die Periode des Callippus, die verbesserte Metonische, in China bekannt. Wie der eben genannte Gelehrte berichtet ([4]), construirte der Astronom *Li-fang*, auf Befehl des Kaisers *Tschang-ti* der östlichen *Han*, einen neuen Kalender oder vielmehr eine neue Methode zur Berechnung des Kalenders, *Sse-fen*, vier Theile, genannt, wovon eine 76jährige Periode — *pu* — und eine 1520jährige — *ki* — die Grundlage bildeten. Jene sollte die Conjunctionen zu demselben Punkt des Sonnenjahrs, diese sie auch zu demselben cyklischen Tage zurückführen. Die Anordnung des *pu* kennen wir nicht näher; nur so viel ist gewifs, dafs sich 940 Mondwechsel nicht genau mit 76 Sonnenjahren ausgleichen, sondern um nahe 6 Stunden kürzer als 76 julianische und über 8 Stunden länger als eben so viele tropische Jahre sind. Es konnte also um so weniger das *ki*, das Zwanzigfache des *pu*, eine richtige Ausgleichungsperiode sein, wenn es gleich wirklich die Eigenschaft hat, dafs es die cyklischen Charaktere zu denselben Tagen des julianischen Jahrs zurückführt.

([1]) Gaubil, *Traité*, p. 267. *Tien-tscho* ist ein schwankender Name, den die Chinesen bald dem Theile Indiens, aus welchem *Fo* gekommen sein soll, bald der Gegend von Medina, der Wiege des Islams, bald Syrien beilegen.

([2]) *Observations*, Tom. II, p. 11.

([3]) Ebend. p. 13.

([4]) Ebend. p. 20-22.

Aus diesen und mancherlei andern Versuchen, welche die Chinesen unter den *Han* und später zur Ausgleichung des Sonnen- und Mondjahrs gemacht haben ([1]), geht klar hervor, welche Schwierigkeit sie fanden, ihren Kalender durch eine bloſse cyklische Berechnung der Neumonde mit dem Himmel in Übereinstimmung zu erhalten. Sie vertauschten sie daher endlich ganz mit der astronomischen. Beim Ulug Begh und seinem Vorgänger Nassir Eddin ([2]), der zu *Chubilaï's* Zeit lebte, ist von dem neunzehnjährigen Cyklus keine Rede mehr.

Der Kalender der Chinesen beruht indessen, wie ein Blick auf obige Kalendertafel lehrt, wesentlich auf diesem Zeitkreise. Er ist ihnen daher mit Recht von jeher als sehr wichtig erschienen, und noch immer bemerken sie in ihren Kalendern sein laufendes Jahr. Zu Anfange der Regierung *Khang-hi's* compilirte *Su* sein Geschichtswerk *Tien-yuan-tili* ([3]), worin er vorzugsweise dem Bambusbuche (s. oben S. 319) folgte. Er bediente sich dabei des 19jährigen Cyklus als eines Fadens, an den er von den ältesten Zeiten her die Begebenheiten reihte. Zum ersten Jahr des ersten Cyklus machte er das Jahr 2157 v. Chr., mit welchem ein sechzigjähriger Zeitkreis begann. Das dreizehnte des ersten Cyklus, also das Jahr 2145 v. Chr., war ihm das erste des *Yao*. Von hier ging er bis zum ersten des *Khang-hi* fort, dem letzten des 201sten Cyklus. Er wich in manchen Punkten von der herkömmlichen Chronologie ab. Selbst die Jahre des Cyklus zählte er anders, als sie in den chinesischen Kalendern angesetzt zu werden pflegen; denn 1662 ist nach der gewöhnlichen Zählung nicht das 19te, sondern das 9te des *tschang*.

([1]) Man vergleiche den ganzen zweiten Band der *Observations*, der wichtige Beiträge zur Geschichte der chinesischen Astronomie seit den *Han* enthält.

([2]) Golius behauptet in seinem oben S. 271 citirten *Additamentum de regno Catayo*, daſs Ulug Begh fast alles, was er in der chronologischen Einleitung zu seinen astronomischen Tafeln über die Zeitrechnung der asiatischen Völker sagt, aus den Tafeln des 200 Jahre früher lebenden Nassir Eddin geschöpft habe. Einige Nachrichten von diesem berühmten Geometer und Astronomen gebe ich in der Einleitung zu meinen Untersuchungen über die Sternnamen, S. LV. Da ich seine nur handschriftlich vorhandenen Tafeln nicht gesehen habe, so kann ich nicht beurtheilen, in wie weit Golius Recht hat. Doch lassen die Auszüge, die er daraus mittheilt, wol nicht zweifeln, daſs Ulug Begh's Arbeit höchstens in der Form und Darstellung von der des Nassir Eddin verschieden sein konnte.

([3]) Gaubil, *Traité* p. 175.

In einem an Bayer gerichteten Schreiben der Missionare Kögler, Pereyra und Slaviceck aus Peking vom Jahr 1733 [1] wird bemerkt, dafs die Schaltmonate in dem *tschang*, der 1730 begann, auf die Jahre 3, 6, 8, 11, 14, 17 und 19 trafen. Dies gilt nicht blofs von dem damals laufenden Cyclus, sondern auch von den zunächst vorhergehenden und nachfolgenden. Erst mit dem Jahr 1795 fängt der Schaltmonat an, aus dem achten Jahr in das neunte hinüberzutreten; er kehrt aber 1832 noch einmal zum achten zurück [2].

Zum Schlufs mufs ich noch eines Schaltcyklus gedenken, den Fréret aufgestellt hat [3], um eine sichere Epoche für *Yao* zu gewinnen. Er nimmt an, dafs man bis auf die *Han* 60 Sonnenjahre mit 742 Mondmonaten, worunter 22 eingeschaltete, verglichen habe. Hierbei würde man einen Fehler von 2 Tagen 20 Stunden begangen haben, um welche 742 synodische Monate kürzer als 60 tropische Jahre sind, wovon die Folge die gewesen sein müfste, dafs nach etwa 625 Jahren der Anfang des bürgerlichen Jahrs um einen Monat im Sonnenjahr zurückwich. Hieraus liefse sich die allmählige Verschiebung des Jahranfanges aus der Mitte des Wassermanns bis zur Mitte des Schützen, von der oben S. 335 die Rede gewesen, sehr natürlich erklären. Nur Schade, dafs sich von einem solchen Schaltcirkel in den chinesischen Annalen keine Spur findet, und dafs die Vergleichung des Sonnenjahrs mit dem Mondmonat, von der er ein Resultat gewesen sein würde, natürlicher auf den 19jährigen, ungleich genaueren, Cyklus leiten mufste, der ohnedies eine alte Tradition für sich hat.

---

[1] *De horis Sinicis*, p. 29.

[2] Man vergleiche, was hierüber oben S. 256 und 257 gesagt ist.

[3] In der S. 316 citirten Abhandlung.



XI.

Über das Kalenderwesen der Chinesen.

Die Redaction des Kalenders ist in China von jeher als eine wichtige Staatsangelegenheit betrachtet worden. Wenn gleich die Principien, nach welchen die Zeitrechnung geordnet wird, wesentlich dieselben bleiben, beginnt doch jede Dynastie damit, dafs sie in den Formen des Kalenders, in der Terminologie oder in der Methode der Berechnung irgend etwas Eigenthümliches feststellt, dessen Anerkennung von Seiten der Provinzen und Individuen für ein Zeichen der Unterwürfigkeit und des unverbrüchlichen Gehorsams gilt. Den Kalender der regierenden Dynastie verwerfen, heifst das Panier der Empörung erheben; auch fängt jeder Usurpator, der eine neue Dynastie zu begründen beabsichtigt, hiermit an. Das mathematische Tribunal, ein eigens für den Kalender bestelltes Reichskollegium, wacht unter der Kontrole eines kaiserlichen Prinzen über die gesetzmäfsige Anfertigung desselben, und legt ihn elf Monate vor Anfang des jedesmaligen Jahrs, nämlich am ersten Tage des zweiten Monats, dem Kaiser zur Genehmigung vor. Ist diese erfolgt, so wird der Kalender gedruckt, gestempelt und mit grofsem Gepränge, dessen Beschreibung man bei Duhalde nachsehen kann ([1]), den Personen der kaiserlichen Familie, den Würdenträgern und Staatsbeamten überreicht. Von diesem Normalkalender — *hoang-li*, der kaiserliche, genannt — erscheinen dann mehr oder weniger, doch nur in unwesentlichen Punkten, modificirte Abdrücke in den einzelnen Provinzen, von deren grofsen Anzahl man sich daraus einen Begriff machen wird, dafs in China jede Familie, sie sei auch noch so arm, sich ihren eigenen Kalender hält.

([1]) *Description de la Chine,* Tom. III, p. 346.

Die Anfertigung eines Reichskalenders gehört ohne Zweifel zu den ältesten Institutionen Chinas. Nach dem *Schu-king* hat schon *Yao* den Grund dazu gelegt. Alte Traditionen gehen gar bis *Hoang-ti* zurück. Die Änderungen, die allmählig mit dem Kalenderwesen vorgenommen sind, lehren die Reichsannalen (S. 309) kennen, die bei jeder Dynastie in einem eigenen Artikel von dem unter ihr gebräuchlichen Kalender, von der Methode der Berechnung der Finsternisse, von den angestellten Beobachtungen und von den Männern handeln, die sich in dieser Beziehung einen Namen gemacht haben. Hieraus hat Gaubil die Beiträge zur Geschichte der chinesischen Astronomie geschöpft, die wir ihm verdanken. Ein besonderes Werk über die Kalender und die Astronomie unter den einzelnen Dynastien hat *Hing-yün-lu* zur Zeit des Kaisers *Wan-li* der *Ming* compilirt ([1]), worin auch eine Methode zur Berechnung der Finsternisse und ein Verzeichnifs derselben aus einem Zeitraum von 3500 Jahren enthalten ist.

Das Kalenderwesen unter den Dynastien *Yuan* und *Ming* kennen wir sehr genau durch Ulug Begh, der im Jahr 1444 schrieb. Es wurde damals von muhammedanischen Astronomen geleitet, die mit den Mongolen ins Land gekommen waren und über 300 Jahre an der Spitze des mathematischen Tribunals gestanden haben. Unter der jetzigen Dynastie traten die Jesuiten an ihre Stelle, die, nachdem sie schon unter den letzten Kaisern der *Ming* und unter *Schün-tschi*, dem ersten der *Tsing*, bei der Redaction des Kalenders zugezogen waren, von *Khang-hi* 1669 förmlich beauftragt wurden, die Rechnungen zu reformiren und nach festen Grundsätzen zu ordnen. Durch sie kamen die europäischen Tafeln in Gebrauch, nach denen noch immer gerechnet wird, wenn auch sonst der fremde Einflufs auf das Kalenderwesen jetzt als gänzlich erloschen zu betrachten ist. Durch die Annahme unserer Astronomie haben die selbstgenügsamen Chinesen der europäischen Cultur eine Huldigung dargebracht, die sie ihr fast in jeder anderen Hinsicht versagen ([2]). Sie räumen übrigens nur so viel

([1]) Vorrede zum zweiten Bande der *Observations*, p. XIII.

([2]) Folgendes Urtheil von Davis (*On the Chinese year*, *Philos. Transact.* 1823, P. I, p. 91), verdient hier angeführt zu werden, wenn gleich einige Übertreibung darin nicht zu verkennen ist: „Alle Untersuchungen lehren, dafs die Chinesen ohne die Araber und späterhin die europäischen Missionare mit der Astronomie so gut wie unbekannt sein würden. Es ist wahr, Confucius hat 36 Sonnenfinsternisse erwähnt, deren gröfste Zahl durch die Rech-

ein, dafs die Europäer die Sternkunde von *Yao* und *Schün* empfangen, sie seitdem sorgfältig aufbewahrt und ihnen neuerdings wieder zugeführt haben, worauf sie von *Khang-hi* in eine bewundernswürdige Ordnung gebracht sei ([1]).

Von den chinesischen Festen, die im Kalender eben so wenig wie die Finsternisse bemerkt werden, giebt Morrison eine Übersicht ([2]). Sie sind theils an das bürgerliche Mondjahr, theils an die *tsie-khi* oder Halbmonate des Sonnenjahrs geknüpft. Zur letzteren Art gehört die Feier des Wintersolstitiums und ein zehntägiges Fest zu Ehren des Landbaus und der Viehzucht im Anfange des *Li-tschün.* Besonders merkwürdig ist die uralte Ceremonie, welche der Kaiser um die Zeit der Frühlingsnachtgleiche (der Tag scheint kein ganz bestimmter zu sein) zur Verherrlichung des Ackerbaues dadurch begeht, dafs er nach einem feierlichen Opfer, welches er als Oberpriester seines Landes dem *Schang-ti* oder höchsten Wesen darbringt, auf einem geweihten Felde in eigener Person mit dem Pfluge einige Furchen zieht, worauf dann die Mandarinen die Bestellung vollenden. Was

---

nungen europäischer Astronomen verificirt worden ist; aber die Erwähnung einer Finsternifs kann wohl die Authenticität der Annalen, doch nicht die Existenz astronomischer Kenntnisse darthun. Beschauet haben die Chinesen allerdings den Himmel seit der frühesten Zeit sehr fleifsig; aber alle ihre sogenannten Beobachtungen zeigen, dafs sie keine Astronomen waren. In diesem Punkt allein sind sie von ihrer Maxime, nichts Fremdes zuzulassen, abgewichen. Dafs ein so eiteles Volk die Sternkunde des Auslandes aufgenommen und die fremden Astronomen hochgeehrt hat, lehrt überzeugend, wie sehr es ihnen an eigener Wissenschaft gebrach. Es leidet keinen Zweifel, dafs die astronomischen Instrumente, welche die Missionare bei ihrem Eintritt ins Land vorfanden, von Arabern construirt waren. Duhalde's Bemerkung, dafs der Gebrauch dieser Instrumente mit chinesischen Charakteren darauf geschrieben war, beweiset für das Gegentheil nichts. Die Kanonen, welche für die Chinesen von den Europäern gegossen wurden, sind stets mit chinesischen Charakteren bezeichnet gewesen. Die undankbare Eitelkeit dieses Volks verleitete es stets, wenn es etwas von den Europäern erborgte, den Ursprung möglichst zu verhehlen. Als Pearson die Chinesen mit den Schutzblattern bekannt gemacht hatte, erschien eine kleine chinesische Schrift, worin die Anleitung zum Gebrauch derselben gegeben, und die Erfindung als eine englische bezeichnet war. Aber bald nachher wurde eine verbesserte Auflage ans Licht gestellt, in der kein Wort über den Ursprung der Erfindung gesagt war, so dafs ein jeder glauben mufste, sie sei von den Chinesen selbst gemacht worden.

([1]) S. ein Schreiben von Gaubil im *Nouveau Journal Asiatique,* Tom. X, p. 341. Vergl. *Lettres édifiantes,* p. 365 und 366.

([2]) *View of China,* p. 105 ff.

gewonnen wird, dient wieder zur künftigen Aussaat. Eine Beschreibung dieser Feierlichkeit giebt die kleine Schrift: die Jesuiten in China [1].

Die Provinzialkalender werden von Privatpersonen besorgt; ob unter der Aufsicht der Vicekönige und Provinzialregierungen, weiſs ich nicht. Sie wiederholen das Material des Normalkalenders, fügen aber in der Regel noch manches Astronomische und Astrologische hinzu, letzteres im Geschmack unsers hundertjährigen Kalenders. Ihr gewöhnlicher Name ist *thung-schu,* allgemein gültiges Buch. Ein solcher theils roth, theils schwarz gedruckter Kalender [2] vom zehnten Jahr *Tao-kuang* (1830) liegt in 52 Oktavblättern mit einer Inhaltsanzeige von Hrn. Dr. Schott vor mir. Sein Titel lautet: *Tsu-pe-ta-tsiuan-thung-schu,* das groſse umfassende *thung-schu* des *Tsu-pe* (vermuthlich der Name des Herausgebers). Die Provinz, für die er bestimmt ist, und der Druckort sind nicht bemerkt; aber nach der auf dem 13ten Blatt gegebenen Tafel der Tages- und Nachtlängen zu schlieſsen, ist die Rechnung auf eine Polhöhe von $35\frac{1}{2}$ Grad gestellt, weil der längste Tag zu 60, der kürzste zu 40 *khe,* also jener zu 14 St. 24′, dieser zu 9 St. 36′ angesetzt ist [3]. Das erste Blatt stellt in einem rohen Umriſs den Frühlingsstier dar, den der Kaiser bei der so eben gedachten Ceremonie der Ackerbestellung opfert. Die von S. 39 bis zu Ende gehende Tafel der 13 Monate des Jahrs (das zehnte *Tao-kuang* ist ein Schaltjahr) wiederholt nur die Monatstafel des Normalkalenders (S. 222). Das Merkwürdigste möchte die Ephemeride der elf Planeten auf den Blättern 5 bis 7 sein. Die Chinesen haben nämlich auſser den 7 Planeten des Ptolemäischen Systems: Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn, von denen sie die fünf letzteren, wie oben (a. a. O.) bemerkt worden, Wasser-, Metall-, Feuer-, Holz- und Erdstern nennen, noch vier unsichtbare, nämlich *Lo-sing* (der Stern *Lo*), *Ki-tu, Pei* und *Khi.* Dies sind bloſse Punkte, die sie wegen ihrer regelmäſsigen

---

(1) Nürnberg 1782, 8., S. 78 ff. Man vergleiche das Programm der Ceremonie im dritten Bande der *Mémoires,* p. 499 ff., auch Tom. V, p. 40 ff., und Gaubil's *Traité,* p. 40.

(2) Im Besitz des Hrn. Prof. Carl Ritter.

(3) Der Tag ist hier, nicht wie im bürgerlichen Leben zu 96, sondern zu 100 *khe* gerechnet. Es muſs dies ein Überrest der früher beim astronomischen Calcul gebräuchlichen Eintheilung des Tages in 10000 Theile sein. S. oben S. 211 und 329.

Bewegung zu den Wandelsternen zählen. Die beiden ersten sind offenbar die Mondknoten (S. 333), was nicht blofs aus ihren gewöhnlichen Namen *lo-heu* und *ki-tu*, sondern auch aus ihren, wenn gleich schwankend angegebenen, Örtern und aus der beigefügten Bemerkung erhellet, dafs sie ihren rückgängigen Umlauf in 18 Jahren vollenden und immer einander gegenüber stehen. Auch die Inder betrachten diese Knoten als unsichtbare Planeten. Das *pei* kann nichts anderes, als das Apogäum des Mondes sein, das oben (an dem zuletzt angeführten Ort) nach einem Citat von Gaubil *po* genannt ist. Was aber unter dem Wandelstern *khi* zu verstehen sei, ist mir ein Räthsel. Es mufs ein imaginärer Punkt sein, der irgend eine astrologische Bedeutung hat. Wenn versichert wird, dafs er alle Monat einen Grad fortrückt, so läfst dies auf einen Zusammenhang mit dem *ki* oder 28jährigen Cyklus schliefsen, dessen oben (ebend.) gedacht ist; nur läfst sich nicht absehen, worin dieser Zusammenhang bestehen kann. Die Ephemeride der sieben sichtbaren Planeten ist nur ganz oberflächlich entworfen. So z. B. heifst es von der Sonne: „Sie steht am ersten Tage des ersten Monats (den 25. Januar 1830) in der Stunde *tsö* (um Mitternacht) im zweiten Grade der Station *nieu* im Zeichen *tsö* (Wassermann)." Da sie sich damals im vierten Grade des Wassermanns befand, so mufs die Station *nieu* (die neunte im Mondzodiakus) mit dem dritten Grade dieses Zeichens angefangen haben, was für unsere Zeit ganz richtig ist ([1]). Die Himmelszeichen mit den ihnen entsprechenden Mondstationen, welche die Blätter 8 bis 10 mit Beimischung vieler astrologischen Träumereien enthalten, geben übrigens nichts Bestimmtes und Sicheres über die gegenwärtige Stellung der letzteren.

Ein zweiter ganz ähnlicher Kalender für das vierzehnte Jahr *Tao-kuang* (1834), dem Hrn. Dr. Schott gehörig, führt den Titel *Seng-tsching-ta-tsiuan-thung-schu*, das grofse umfassende *thung-schu* der Provinzial-Hauptstadt. Dafs dies Canton — *Kuan-tung* — sein soll, erhellet aus einer Randbemerkung. Als demselben eigenthümlich erwähne ich nur die beiden auf dem zweiten Blatt befindlichen Tafeln. Die erste führt die zwölf chinesischen *schi* oder Doppelstunden des bürgerlichen Tages in *kiao* und *tsching* abgetheilt (s. oben S. 211 und 330) mit den entsprechenden europäischen Stunden auf. So steht bei *tsö-kiao* 11, bei *tsö-tsching* 12,

([1]) Vergl. oben den vierten Nachtrag S. 298.

bei *tscheu-kiao* 1 ...., bei *u-kiao* wieder 11, bei *u-tsching* 12, bei *wei-kiao* 1 .... Offenbar hat der merkantilische Verkehr Canton's diese Zusammenstellung herbeigeführt. In der zweiten sind die Stunden der dortigen Ebbe und Fluth für das ganze Jahr bemerkt.

Die Kalender der Chinesen, besonders die in den Provinzen erscheinenden, starren von astrologischem Unsinn. Der Jesuit Duhalde berichtet zu Ehren seines Ordens Folgendes ([1]): *Quand on voulut charger les Missionnaires du calendrier, ils s'en excusèrent. L'Empereur parut surpris. Hé quoi! leur dit-il, vous m'avez dit souvent que c'était la charité envers le prochain qui vous avait conduit à la Chine: ce que je vous demande est très-important au bien public; quelle raison pouvez-vous avoir de ne pas accepter ce travail? Les pères répondirent qu'ils craignaient qu'on ne leur attribuât les superstitions ridicules qui s'ajoûtent au calendrier. Ce n'est pas là ce que je souhaite, répliqua l'Empereur; cela ne vous regardera point, et je n'ajoûte pas plus de foi que vous à ces imaginations ridicules. Ce que je vous demande, c'est ce qui concerne le calendrier, et qui n'a de rapport qu'à l'Astronomie. Alors les pères se rendirent aux volontés de l'Empereur; mais ils firent une déclaration publique, par laquelle ils protestèrent que non seulement ils n'avaient nulle part à ces folies, mais qu'ils les condamnaient absolument, le succès des actions des hommes ne dépendant nullement de l'influence des astres, mais de la sagesse avec laquelle ils se conduisent. Le feu Empereur Kang-hi, qui avait trop d'esprit et de sens pour donner dans de semblables extravagances, comme il l'avait témoigné lui-même, approuva fort qu'ils s'expliquassent de la sorte.* Erst wenn der vom mathematischen Tribunal entworfene Kalender die Genehmigung des Kaisers erhalten hat, sollen die Unterbeamten dieser Behörde den Aberglauben gehörigen Orts eintragen.

Über die Kalender der Nachbarvölker, welche gegenwärtig die chinesische Oberherrschaft anerkennen, weifs ich nichts Zusammenhängendes und Sicheres zu berichten. Nur über die Zeitrechnung der Tübetaner kann ich aus den oben (S. 285) nachgewiesenen Quellen hier einige, wenn auch nur oberflächliche, Nachrichten mittheilen. Sie haben ihre Astronomie und Astrologie theils von den Hindus, theils von den Chinesen entlehnt,

([1]) *Description de la Chine*, Tom. III, p. 345.

und sollen eine Menge Werke besitzen, in denen entweder das indische oder das chinesische Princip vorherrscht. Jenes nennen sie nach Csoma de Körös *skar-rtsis*, dieses *nag-rtsis*, in gemilderter Aussprache *kar-tsis* und *nag-tsis* ([1]). Wie sie ihre Jahre im Sexagesimalcyklus zählen ist bereits oben auseinander gesetzt worden. Nach indischer Weise rechnen sie 3 Jahre weniger als die Chinesen. So war das Jahr 1834 bei ihnen das 28ste, bei den Chinesen das 31ste. Da sie jetzt in ihrem vierzehnten Cyklus sind, so mufs ihre Jahrrechnung mit unserm Jahr 1027 angefangen haben. Nach der *Description du Tubet* ([2]) haben sie zwar, als Unterthanen des chinesischen Reichs, wesentlich den Kalender der regierenden Dynastie angenommen, aber doch in der Anordnung ihrer Monate und Schaltjahre einiges Eigenthümliche aus ihrer älteren Zeitrechnung beibehalten. Sie fangen ihr Jahr, wie die Chinesen, mit dem ersten Frühlingsmonat um die Mitte des Wassermanns an. Ihre Monate haben in der Regel 30 Tage; um aber mit dem Monde in Übereinstimmung zu bleiben, überspringen sie zuweilen einen Tag, so dafs sie z. B. vom 26sten Monatstage gleich zum 28sten übergehen, und da dies nicht immer in den 29tägigen oder kleinen Monaten der Chinesen geschieht, so weicht der Anfang ihres Monats und Jahrs nicht selten um einen Tag von dem chinesischen ab. Auch befolgen sie ganz andere Schaltprincipien. So z. B. setzten sie im zehnten Jahr *Yung-tsching* (1732) den Schaltmonat nicht, wie die Chinesen, hinter den fünften, sondern hinter den ersten Monat. Ja sie schalten nicht immer in demselben Jahr ein. So war das zwölfte Jahr dieses Kaisers (1734) bei ihnen ein Schaltjahr, bei den Chinesen ein Gemeinjahr, und das dreizehnte fing bei ihnen um einen ganzen Monat später an. Ob und in wie weit sie hierbei nach festen Grundsätzen verfahren, läfst sich aus den vorliegenden dürftigen Nachrichten nicht mit Sicherheit beurtheilen.

([1]) *Skar-rtsis* heifst Stern-Berechnung (von *skar*, Stern, und *rtsis*, Rechnung); *nag-rtsis*, schwarze Berechnung, weil die Tübetaner China *gya-nag*, die schwarze Ebene, nennen, im Gegensatze zu *gya-gar*, der weifsen Ebene, wie sie Indien betiteln. Schon der Umstand, dafs die indische Astronomie nur schlechthin Stern-Berechnung heifst, zeugt für das höhere Alterthum des indischen Einflusses. Aus einer Mittheilung des Hrn. Dr. Schott.

([2]) *Nouveau Journal Asiatique*, Tom. IV, p. 134 ff.

Bei dieser Gelegenheit gedenke ich noch einer der chinesischen nahe verwandten Zeitrechnung, der japanischen. Meine Gewährsmänner sind blofs Kämpfer und Thunberg (¹); tiefer einzugehen, ist mir nicht möglich gewesen. Wie die Japaner den Sexagesimalcyklus vermittelst der Thiernamen und der Benennungen der Elemente ordnen, haben wir bereits oben (S. 287) gesehen (²). Dieser Cyklus läuft bei ihnen vollkommen mit dem chinesischen parallel; denn unser Jahr 1688 war nach Kämpfer ihr Cykeljahr *tsutsno je tats*, das *wu-tschin* oder fünfte der Chinesen. Die Nummer des jedesmaligen Cyklus, von einer bestimmten Epoche an gerechnet, wird bei ihnen eben so wenig wie bei den Chinesen gehört (³). Aufserdem bezeichnen sie ihre Jahre noch auf zweierlei Weise; einmal in der Äre *nino*, und dann in einer wechselnden Jahrreihe *nengo*. Die Epoche der ersten ist das Jahr 660 v. Chr., wo ihr erster erblicher Kaiser *Sin mu ten oe* den Thron bestieg. Unser gegenwärtiges Jahr 1837 ist das 2497ˢᵗᵉ des *nino*. Das Wort bedeutet nach Kämpfer einen mächtigen Monarchen. Das *nengo* begreift nur einen Zeitraum von wenigen Jahren, selten von mehr als 20. Irgend ein merkwürdiges Ereignifs giebt Veranlassung zum Wechsel, den allemal der Kaiser verfügt. Es ist, selbst der Entstehung des Worts nach, ganz das chinesische *nian-hao* (S. 205), das auch bei den Chinesen in früherer Zeit mehrmals unter jedem Kaiser zu wechseln pflegte (S. 232), jetzt aber immer für eine ganze Regierung gilt. Das Jahr 1688 war z. B. das erste des nengo *gen rokf*, welches Wort nach Kämpfer so viel als Glückseligkeit der Natur und Kunst bedeutet. Diese Jahrrechnung wird in den Kalendern, den öffentlichen Akten und der Correspondenz gebraucht. In Büchern dagegen bedient man sich gewöhnlicher des *nino* und des Cykeljahrs. Ein *nengo* wird allemal mit einem neuen Jahr angefangen. Bis sich das Publikum an das neue *nengo* gewöhnt hat, pflegt neben demselben das alte noch einige Zeit fortgeführt zu werden. Das Jahr

---

(¹) Die benutzten Werke sind schon S. 276 und 287 erwähnt worden. Von Thunberg's Reisen habe ich auch das schwedische Original verglichen. Upsala, 1788-93, 4 Bände in 8.

(²) Kämpfer giebt eine Tafel über die Namen und Charaktere sämmtlicher Jahre des Cyklus.

(³) Wenn Kämpfer behauptet, dafs die Chinesen bei Erwähnung eines Cykeljahrs auch die Nummer des laufenden Cyklus beifügen, so irrt er. S. oben S. 273.

der Japaner wird, wie Kämpfer sagt, immer mit dem Neumonde begonnen, welcher vor dem 5. Februar hergeht oder demselben zunächst folgt, also ganz nach chinesischer Weise. Auch ihre Schaltmethode scheint wesentlich dieselbe zu sein. Ich schliefse dies aus nachstehender Zusammenstellung bei Kämpfer ([1]):

Jahre des *nino.*	Jahre des *nengo.*	Cykeljahre.	Neujahrstage.
2348	1 *gen rokf*	*tsutsno je tats*	2. Februar 1688
2349	2	*tsutsno to mi*	21. Januar 1689
2350	3	*kanno je uma*	9. Februar 1690
2351	4	*kanno to tsitsuse*	29. Januar 1691
2352	5	*midsno je sar*	17. Februar 1692
2353	6	*midsno to torri*	5. Februar 1693

Die Monate werden, wie bei den Chinesen, blofs mit den Ordnungszahlen bezeichnet, wie folgendes unserm Jahr 1776 entsprechende Schema bei Thunberg lehrt:

Monate.		Anfang.	Dauer.
I.	*Sjoguats*	19. Februar 1776	30 Tage
II.	*Niguats*	20. März	29
III.	*Sanguats*	18. April	30
IV.	*Siguats*	18. Mai	29
V.	*Goguats*	16. Junius	30
VI.	*Kokguats*	16. Julius	29
VII.	*Sitsguats*	14. August	30
VIII.	*Fatsguats*	13. September	29
IX.	*Kuguats*	12. Oktober	30
X.	*Sjuguats*	11. November	30
XI.	*Sjuitsguats*	11. December	30
XII.	*Sjunitsguats*	10. Januar 1777	29
		Dauer des Jahrs 355 Tage.	

Die Data stimmen wesentlich mit den chinesischen überein; denn der Unterschied in der Dauer des fünften und sechsten Monats, so wie in der des elften und zwölften, rührt blofs von dem Meridianunterschiede zwischen

([1]) Vergleiche die chinesische Kalendertafel oben S. 260 und 261.

Peking und Miaco her, indem der sechste und der zwölfte Monat an jenem Ort den 15. Julius und 9. Januar, an diesem (ungefähr 20 Grade weiter östlich) den 16. Julius und 10. Januar angefangen haben. Wie die Japaner den Schaltmonat nennen, finde ich nirgends bemerkt. Unsere Woche ist bei ihnen eben so wenig gebräuchlich, wie bei den Chinesen. Der erste und der funfzehnte eines jeden Monats sind bei ihnen Ruhetage, die nach Thunberg selbst die öffentlichen Dirnen gewissenhaft beobachten. Den Tag theilen sie, wie die Chinesen, in 12 Stunden, nur mit dem Unterschiede, dafs sie auf den natürlichen Tag, so wie auf die Nacht, je 6 Stunden rechnen, die mit dem Auf- und Untergange der Sonne ihren Anfang nehmen, so dafs der Mittag auf den Anfang der 4ten, die Mitternacht auf den Anfang der 10ten Stunde trifft. Die Dauer der Stunden wechselt hiernach mit den Jahrszeiten, nach Art der Zeitstunden der Griechen und Römer. Der bürgerliche Tag, nach welchem datirt wird, mufs aber, nach obiger Monatstafel zu schliefsen, wie bei den Chinesen mit der Mitternacht beginnen. Die einzelnen Stunden werden mit den *Jetta* oder Thiernamen bezeichnet, wie bei den Chinesen mit den *tschi.* Zu Kämpfers Zeit wurde der Kalender von einem gelehrten Bürger in Miaco verfertigt, jedoch, ehe er in die Druckerei ging, bei Hofe von dazu bestellten Commissarien geprüft. Dafs seitdem die Holländer in Java den Japanern ihren Kalender entwerfen und ihnen jährlich zuführen, ist eine hin und wieder angeführte sehr unwahrscheinliche Sage, die sich auf einen jährlich zum Behuf des Handels von den Holländern veranstalteten Nachdruck des japanischen Kalenders reduciren möchte.

Nachdem ich nun die Zeitrechnung der Chinesen so weit ins Licht gesetzt habe, als es die mir zu Gebot stehenden Hülfsmittel gestatteten, will ich zum Schlufs noch kurz im Zusammenhange zeigen, in welchen Punkten sich der Kalender der *Yuan* und *Ming*, den Ulug Begh unter der Benennung Târich Chatâ ausführlich beschrieben hat, von dem gegenwärtigen unterscheidet. Die Änderungen, die der Kalender unter den *Tsing* erfahren hat, sind theils durch einen auch in China, wenn gleich schwächer als anderswo, wahrnehmbaren Fortschritt wissenschaftlicher Ideen, theils durch den oben gedachten Umstand herbeigeführt worden, dafs jede Dynastie in den Kalender, den sie als Typus ihrer Herrschaft aufstellt, etwas Eigenthümliches zu bringen pflegt.

Jener Punkte sind wesentlich vier: 1) wurde der bürgerliche Tag zwar, wie noch immer, in 12 Stunden zu 8 *khe*, also in 96 *khe*, aufserdem aber auch in 10000 *feng* getheilt. Die letztere Eintheilung, die jetzt nicht mehr gebräuchlich ist, scheint blofs zum Behuf der astronomischen Rechnung ([1]) unter *Chubilaï* eingeführt oder auch nur wieder aufgefrischt zu sein ([2]). Erst im Anfange der jetzigen Dynastie haben die Chinesen auf Anrathen des P. Schall die Eintheilung des *khe* in 15 *fen* oder Minuten angenommen, deren sie sich sowohl im bürgerlichen Leben als beim Calcul bedienen. Da sie nun auch die Doppelstunde in zwei einfache zu 4 *khe* zerfällen, so ist ihre Eintheilung des Tages ganz der unsrigen analog geworden. 2) wurden die Anfänge der *tsie-khi* nicht, wie jetzt, nach den astronomischen Tafeln berechnet, sondern blofs der mittleren Bewegung der Sonne gemäfs angesetzt, indem die Dauer des Jahrs zu 365,2436 Tagen, d. i. zu 365 Tagen 5 Stunden 50′ 47″, also die durchschnittliche Dauer der *tsie-khi* zu 15,2185 Tagen angenommen wurde. Um in der Sexagesimalwoche den Anfang des *Li-tschün* oder den Zeitpunkt, wo die Sonne die Mitte des Wassermanns erreicht, für irgend ein Jahr zu finden, stellt Ulug Begh eine Tafel auf, die sich auf obige Dauer des Sonnenjahrs und auf die Voraussetzung gründet, dafs für seine Epoche (den 8. Schevval 847 der Hidschret oder 28. Januar 1444) der Anfang des *Li-tschün* nach Samarkander Zeit, die fast die Mitte zwischen der Berliner und Pekinger hält, 55,6140 Tage nach Anfang der Sexagesimalwoche eintraf. Diese Tafel giebt, wie ich in meiner mehrmals erwähnten Abhandlung gezeigt habe, für unsere Zeit den Eintritt des *Li-tschün* über zwei Tage später, als die astronomischen Tafeln, weil theils die mittlere Dauer des Sonnenjahrs um 2 Minuten zu lang angenommen, theils die Ungleichförmigkeit des Sonnenlaufs nicht berücksichtigt ist. 3) bei der Berechnung der *tsie-khi* wurde der Anfang des bürgerlichen Tages, wie noch jetzt, auf die Mitternacht gesetzt, bei der der Neumonde dagegen auf den Untergang der Sonne, wovon sich heut zu Tage keine Spur mehr zeigt. Trifft z. B. ein Neumond auf den

---

([1]) Wie die 1080 chlakim, welche die Juden bei ihrer Kalenderrechnung dem Tage beilegen.

([2]) Nach einer Notiz in den *Observations* (Tom. III, pag. 78) sollen schon die östlichen *Han* die Eintheilung des Tages in 100 *khe* und die des *khe* in 100 Theile gebraucht haben.

2. April zwischen Sonnenuntergang und Mitternacht, so ist nach dem gegenwärtigen Gebrauch der 2. April der erste Monatstag, nach dem damaligen der 3te. Auf die Anomalien des Mondlaufs wurde zwar schon Rücksicht genommen, jedoch noch auf eine sehr unvollkommene Weise; denn die nach Ulug Begh's Methode berechneten Neumonde stellen sich um 5 bis 6 Stunden später ein, als nach unseren Tafeln. Die Regel für die Einschaltung lautet bei ihm minder bestimmt, als oben (S. 216). Er sagt nämlich: „der Schaltmonat ist derjenige, auf den der Eintritt eines der 24 Theile des Sonnenjahrs allein — تنها — trifft." Er hätte bloſs von den ungeraden *tsie-khi*, vom *Li-tschün* an gerechnet, welche mit den Mitten der Zeichen anfangen, sprechen sollen. 4) wurden bei der Jahrrechnung allemal drei sechzigjährige Cykel combinirt, von denen der erste *schang-wen*, das obere, der zweite *tschung-wen*, das mittlere, der dritte *hia-wen*, das untere *wen* hieſs. Ulug Begh setzt den Anfang eines *schang-wen* auf das Jahr 847 der Hidschret, mit welchem ein Sexagesimalcyklus begann. Bis dahin, sagt er, sind nach den Chatajern seit der Schöpfung 8863 *wen*, jedes von 10000 Jahren, und noch 9860 volle Jahre, zusammen 88639860 Jahre verflossen. Man sieht, er gebraucht hier sein *wen* — ون — in einem doppelten Sinn, einmal als Benennung des sechzigjährigen Cyklus, dann zur Bezeichnung eines Zeitraums von 10000 Jahren. Ein chinesischer Charakter, *wan* gelesen, bedeutet allerdings 10000 (S. 208); was soll aber *wan* oder *wen* in Verbindung mit *schang*, *tschung* und *hia* sein? Der P. Visdelou sagt (¹), es müsse *yuan* heiſsen, was eine allgemeine Benennung für jede Periode sei. Auch der P. Amiot schreibt *yuan* (²), und übersetzt *schang*, *tschung* und *hia-yuan* durch oberes, mittleres und unteres Princip, mit dem Beifügen, daſs je drei solcher sechzigjährigen Cykel, zu einer 180jährigen Periode combinirt, von den Chinesen unter der Benennung *san-yuan* zusammen begriffen würden, was er durch *tri-cycle* übersetzt. Nach Visdelou kommt die 180jährige Periode bloſs noch bei

---

(¹) *Supplément* zu d'Herbelot's *Bibliothèque orientale* p. 15.

(²) *Mémoires*, Tom. XIII, p. 232. In einigen Provinzialdialekten lautet *yuan* ganz wie *wan*, wie Morrison in seinem chinesischen Wörterbuch S. 1046 versichert. Hr. Dr. Schott, der mich hiervon in Kenntniſs gesetzt hat, sagt, es sei ein Miſsgriff von Klaproth, wenn er (*Nouv. Journal Asiatique*, Tom. XV, p. 316) einen Charakter *wen*, der nie von einem Cyklus gebraucht sei, dem ون des Ulug Begh substituiren wolle.

der *Tao*-Sekte vor. Nach Amiot hat sie der Kaiser *Khian-lung* in einem chronologischen Abrifs der chinesischen Geschichte, der auf seinen Befehl bearbeitet und 1759 gedruckt worden (¹), wieder aufgefrischt, um die Verwechslung zweier sechzigjährigen Cykel bei denjenigen Regierungen zu verhüten, die länger als einen Cyklus gedauert haben. Von einer Aere der Schöpfung, deren Ulug Begh gedenkt, ist in der Lehre des Confucius keine Rede. Sie scheint mit der Religion des *Fo* aus Indien gekommen zu sein, wo von jeher viel über das Alter der Welt gegrübelt und dasselbe durch ungeheure Zahlen ausgedrückt worden ist.

(¹) Näheres über dieses von Amiot sehr gerühmte Werk weifs ich nicht zu berichten. Er giebt in dem dreizehnten Bande der *Mémoires*, nach einem ausführlichen *Discours préliminaire*, von S. 234 an eine Übersetzung des (vielleicht unwichtigsten) Theils desselben von 2637 v. Chr., dem einundsechzigsten Jahr des *Hoang-ti*, bis auf den Anfang der Dynastie *Hia*. Die vielen darin erwähnten Einzelheiten gelten diesem unkritischen Gelehrten für lauter baare Thatsachen, deren Wahrscheinlichkeit er am Ende den Zweifeln von Goguet (s. oben S. 316) entgegenstellt.



Verbesserungen.

S. 218 Z. 8 l. 755 st. 765.

S. 225 Z. 16 ist das Wort Benennungen aus dem Text gefallen.

S. 253 ist unter dem zehnten Monat *yn, tsö, su* st. *y, tsö, su* zu lesen.

S. 276 Z. 5 v. u. l. *Horis* st. *Moris*, und Z. 2 v. u. l. a. a. O. Th. II, S. 3.

S. 282 Z. 9 v. u. l. (S. 241).

S. 287 In dem erst später verglichenen schwedischen Original von Thunberg's Reise steht *ow*, *uma* und, wie bei Kämpfer, *tsitsuse*. Langlès scheint an diesen Namen geklügelt zu haben. Ich weiſs nicht, ob er Kenner des Japanischen war.

S. 300 Z. 8 l. letztere zum Theil um 4 bis 5 Grad unrichtig.

S. 328 Z. 6 l. 61sten st. 60sten.

S. 330 Z. 17 und 18 l. gerade st. mittlere.

S. 347 Z. 23 l. der ersten st. des ersten.







